

## Constantin Hering



Constantin Hering (1800-1880)

## **Inhalt / Content**

- 1831 - Nachträgliche Bemerkungen über das Schlangengift
- 1832 - Caladium seguinum
- 1837 - Bemerkungen über die Holzkohle
- 1845 - Sanguinaria canadensis
- 1846 - Randglossen zur Materia medica
- 1847 - Erfordernisse zur gerechten Beurtheilung Hahnemann's
- 1849 - Castor equorum, der Daumnagel der Pferde
- 1849 - Podophyllum peltatum
- 1852 - Das Psorin und seine chemische Rettung
- 1863 - Warnung vor der Pariser "Lachesis" und ein Vorschlag zur Güte
- 1864 - Tellurium
- 1865 - The Rule of Sides
- 1868 - Prüfung des Tetradymit
- 1869 - Spongia in Herzleiden
- 1871 - Briefe an Dr. v. Kaczkowski in Lemberg und Isidor Ritter v. Czaykowski
- 1871 - Die Ameise als Arznei
- 1871 - History of the provings of Calcarea phosphorica
- 1871 - The Great Desideratum
- 1872 - Formica
- 1873 - Letter to the editor of the US Medical Investigator
- 1875 - Clinical Notes
- 1877 - Our Nosodes
- 1877 - The Desiderata of our School
- 1879 - Letters from Constantin Hering to the Editor of the Medical Counselor
- 1879 - Origin of the Theory of Primary and Secondary Symptoms

## 1831 - Nachträgliche Bemerkungen über das Schlangengift

„Ich glaube nicht, dass Sie werden wollen drucken lassen, was ich Ihnen hier erzählen will, und dass Sie die Reihen von Vermutungen, die ich den Lachesissymptomen anhängen will, werden bekannt machen wollen\*); aber dennoch bekenne ich Ihnen, dass ich wünsche, dass dieselben in einem "Archiv" wenigstens als Andeutungen niedergelegt würden.

\*) Anmerkung von Stapf als Herausgeber des Archivs: Warum nicht? - Die Wichtigkeit des Gegenstandes und das Dunkel, in welches er bis jetzt noch gehüllt ist, entschuldigen gewiss die Kühnheit dieser hier ausgesprochenen Ideen, die ja überdem der vortreffliche Herr Verfasser mit seltener Bescheidenheit nur als erste Andeutungen, ja selbst als Hypothesen bezeichnet.

Warum sollen wir uns immer noch fürchten vor dem Lächerlichwerden; die Narren lachen doch; und je weniger man sich daraus macht, je eher hören sie auf.

Das Schlangengift ist ein Speichel, und wirkt, ins Blut gebracht, oder nur zu den Gefäßenden, oder nur in Berührung damit, wie das Hundswutgift auch, jenes schnell, dieses langsam, auf das Leben mit einer ungeheuren, unwiderstehbaren Macht. Dasselbe Schlangengift wirkt - wie sich nun gar nicht mehr bezweifeln lässt - in der Verreibung, auf Hahnemanns Weise entwickelt, aufgeschlossen, wenn es in Berührung mit der Zunge gebracht wird, auf eine ganz außerordentliche Weise. Das erste Mal ähnelt es der Wirkung der heftigsten Pflanzengifte, das andre Mal den langsam mächtig durchdringenden Metalloiden. Darf man nun nicht schließen, dass der ähnliche, und im ersten Fall ähnlich wirkende Speichel des tollen Hundes, gehörig verrieben und entwickelt, auch eine merkwürdige Wirkung äußern werde? Es ist keine Einwendung, dass erstes ein gesundes, normales, letzterer ein krankhaftes Erzeugnis sei; denn was bei dem einen Norm ist, das ist bei dem anderen Krankheit; und beide sind sich dennoch ähnlich der Wirkung wegen. Möchte doch nun ein Arzt, um dies zu widerlegen oder zu beweisen, einem entschieden tollen Hunde einige Tropfen Speichel entnehmen, und zu diesem Behufe verreiben, wie es mit dem Schlangengifte getan wurde, um damit Versuche anzustellen, namentlich vorerst an Hunden. Ich erbiere mich übrigens, sobald mir einige Grane der verschiedenen Potenzen zugestellt werden, zu Selbstversuchen.

Ich will nicht allzu ausschweifend im Vermuten erscheinen, aber muss man nicht gestehen, es könnte von diesen Bereitungen höchst Wichtiges bemerkt werden.

Es ist Erfahrung, dass das Leben in der Regel gegen den durch Biss der Schlangen oder des tollen Hundes eingeimpften Speichel, wie gegen Miasmen, sich nicht opponieren kann, sondern unterliegt, dass es aber gegen die durch den Mund, durch die Nerven empfangenen Eindrücke von allen potenzierten Giftkräften sich sehr stark opponiert. Nach Hahnemann: Arzneikrankheiten - die durch potenzierte Gifte erzeugten - sind stärker als tellurische, stärker als miasmatische. Nach anderer Erklärung: Gegen eine, auf Hahnemanns Weise potenzierte Kraft einer Arznei, eines Giftes, irgend eines Stoffes, opponiert sich das Leben unfehlbar sehr stark, deutlich und siegreich. Gegen das durch die Haut empfangene, eingeatmete oder eingeimpfte Miasma aber gar nicht, oder doch erfolglos, es kann diesem nicht widerstehen, muss immer unterliegen. Wenn aber das Leben durch eine, dem Miasma ähnlich wirkende Potenz zur Opposition gebracht wird, so überwindet es auch das Miasma, oder: die durch dieselbe erzeugte Tendenz des Krankseins hört auf. Warum sollte nun das in Opposition gegen das **eingenommene**, potenzierte Hundswutgift unfehlbar gebrachte Leben, nicht dadurch in Opposition kommen gegen die Folgen des **eingeimpften** Giftes? Wo nicht, warum nicht gegen dessen Einfluss abstumpfen, ihn verhüten? Es ist hier nur scheinbar ein **Homon**; denn obwohl beides ursprünglich dasselbe, ist doch durch die potenzierende Entwicklung, die wesentlich verschiedene Art der Anwendung, und hauptsächlich durch die Verschiedenheit der Zeiten, das zweite ein **Homoion** geworden. Sie verhalten sich in Bezug auf den Organismus etwa wie Nord- und Südpol des Magnets. Auch ist dies Gift in verschiedenen Tieren, obwohl höchst ähnlich, doch nie so ganz dasselbe, wie bestimmte Wesen immer dieselben sind.

Es ist dies aber noch lange nicht Alles. Ich habe noch einen wichtigeren Vorschlag, der noch zu größeren Entdeckungen führen könnte.

Schon beim dem Bestreben das Schlangengift zu erhalten und zu prüfen, entstand der Gedanke, dadurch den Weg zu bahnen zu einem Verhütungsmittel der Hundswut, wenn auch vorerst nur für Hunde, vor allen aber auch zu einem Verhütungsmittel gegen die Pocken.

Ich weiß, dass es ein gewaltiger Sprung ist, vom Schlangengift auf die Pocke; denn obwohl das erste nicht selten den letztern ähnliches erzeugt, so spreche ich doch hier vom Verreiben, Potenzieren und Prüfen des Pockengiftes. Wer aber über solche Sprüche lacht, dem gönne ich herzlich das Vergnügen, und habe meines ferner an dergleichen Sprüngen. Ich schließe: Wirkt das potenzierte Schlangengift innerlich genommen, so kann das potenzierte Blatterngift auch etwas wirken. Von beiden ist chemisch nicht zu erklären, warum ersteres plötzlichen Tod, Lähmung, Brand, Schwinden usw.; letztes aber die Pockenkrankheit erzeugt; beides sind einfache, alkalisch reagierende, tierische Säfte, beide von der Haut aufgenommen durch Atmung oder Impfung von heftiger Wirkung, und in so fern ähnlich. Wirkt nun aber potenziertes Pockengift etwas - folgere ich weiter, so ist es wahrscheinlich, dass sich diese Wirkung verhalten wird zu der Wirkung des eingepfachten, wie sich die Wirkungen des potenzierten zum eingepfachten Schlangengift verhalten. Sie werden sich sehr ähnlich sein, und nur obigen charakteristischen Unterschied haben: gegen potenziertes wird das Leben unfehlbar in Opposition kommen, wie gegen eingepfichtetes es aber nicht kommt. Wenn dies aber so ist, so würde ein Verhüte- vielleicht auch Heilmittel gegen die Pocken gefunden, welches, wenn auch nicht lebenslänglich abgestumpft, doch von bedeutendem Werte wäre.

Ich lasse die Gegenbemerkung gelten, dass wir gegen die Pocken das Jennersche Schutzmittel haben. Es wäre ein ganz andersartiger Streit über den Wert desselben. Aber ich halte es nur für ein Notmittel, woran wir uns halten müssen, weil wir jetzt nichts noch Besseres haben. Ich habe deutlich gesehen, und mehr als einmal, und von ähnlichen Fällen viel gehört, dass Kinder vom Tage der Impfung an kränkelten, und die früher blühend gesund waren, es nachher nie wieder so geworden sind. Käme dies nur bei einem Zehntel, und bei noch wenigern vor, so wäre es genug, um ein besseres Mittel zu wünschen. Einen homöopathischen Arzt braucht man nur zu erinnern an die Größe des Gabe, und das nicht heilen und verhüten durch eine leicht vorübergehende Arzneikrankheit, sondern durch das Verarbeiten einer wirklichen miasmatischen Krankheit, also einer den Organismus überwindenden, und dadurch nur gegen den ähnlichen Eindruck abstumpfend; ferner daran, wie oft die Impfung der Schutzpocken auch eine Krätzimpfung sein möge, und die erzeugte Komplikation dann weit schwerer zu überwinden ist, - endlich daran, dass bei der Krätzansteckung, wie die Erfahrung jeden lehren kann an gelegentlichen Fällen, auch dieselbe Geneigtheit zu den psorischen Übeln des Ansteckenden, und nicht nur eine einfache Krätzkrankheit auf den Angesteckten übergeht, und so der lepropositorische mit seiner Krätze die Lepra, der phthisispsorische seine Phthisis fortpflanzt usw. Wie schwer lassen sich aber an der schlummernden Psora diese Eigentümlichkeiten erkennen, wenn es nicht überhaupt unmöglich ist; und wie unendlich schwer ist es, die schlummernde Psora zu behandeln und völlig zu vernichten. Man vergleiche aber nur mit dem Jennerschen Schutzmittel die sanfte, schnelle Sicherheit der homöopathischen spezifischen Mittel.

Bestätigt sich die neue französische Wahrnehmung, dass die Kuhpocken ursprünglich dieselben mit den Menschenpocken sind, nur durch Überpflanzen auf das Tier abgeartet, so kann diese Entstehung eines Homoion aus dem Homon es noch wahrscheinlicher machen, auch auf dem Wege des Potenzierens und der verschiedenartigen Einwirkung, Gleiches in Ähnliches verwandeln zu können.

Man wende nicht ein, dass dies dann mit Metallgiften auch so sein müsse, und man die Vergiftung mit einem solchen durch dieselben Potenz dann müsste heilen können. Hier ist jener

wesentliche Unterschied nicht in der Art des Einwirkens; denn das Metallgift wirkt nur durch Menge als solches, jene Tiergifte aber in den kleinsten Mengen auf ganz andere Weise. Bei ihnen wird die Potenz etwas wesentliches anderes, was bei jenen nie der Fall ist.

Am leichtesten ließe sich über diese Vermutungen entscheiden durch eine Probe mit dem Kuhpockengift. Man nehme einen Tropfen reifer Lymphe von der Kuh oder einem möglichst gesunden Kinde, potenziere ihn, erforsche die Wirkungen der ersten Potenzen, gebe dann davon an Kinder, die noch nicht geimpft sind, und impfe dann in verschiedenen Zeiträumen. Dasselbe tue man vor allen aber mit der echten Menschenpocke.

Das kleinste Resultat auf diesem Felde würde zu den kühnsten Erwartungen berechtigen; denn wenn es bei dem Einen gelänge, so gelänge es auch bei allen übrigen; - jedes Varioloid, jede Seuche, erzeugte dann in ihrem Samen auch das Verhütungsmittel; Epidemien könnten, kaum geboren, wieder erstickt werden, und der erste Kranke heilte alle übrigen. Pest und Milzbrand \*) verlören ihre Schrecknisse, und welches Ungeheuer auch die Zukunft gebären möge in Osten, es brächte seine Mittel selber mit.

\*) Anmerkung von Stapf als Herausgeber des Archivs: Es ist sehr wahrscheinlich, und bereits von mehreren Homöopathikern besprochen worden, dass das Milzbrandgift ein höchst wichtiges, vielleicht spezifisches Heilmittel bei Pest mit schnell in Brand übergehenden Beulen werden könne.

Ich würde über diese Sache gar nicht gesprochen haben, eingedenk der weisen Mahnung Hahnemanns: dass es nicht gut sei von unreifen Dingen zu reden, - aber ich bin von der Gelegenheit zu solchen Versuchen, auf wer weiß wie lange, gänzlich abgeschnitten, und ich wünschte sie um desto mehr bei andern zu veranlassen, die tägliche Gelegenheit in Fülle haben. Es ist nichts zu verlieren dabei, als ein wenig Zeit, aber viel zu gewinnen.

So weit ich Gelegenheit habe das Krätzmiasma auf diese Weise zu untersuchen, werde ich es tun, sogar bei diesem erwarte ich etwas. Fände man ein Verhütungsmittel der Psora, so wäre der Gipfel der Entdeckungen erreicht. Wenn unsere geheilten Kranken nun doch immer wieder durch jede neue, oft unbemerkte Ansteckung in ihr altes Übel plötzlich verfallen, würden sie dann bleibend gesichert werden können.

Bin ich nun mit Obigem - wie dies gar viele meinen werden - allzu arg ins Blaue geraten, so war es ja doch nicht um darin zu bleiben. Es war eine Luftballonreise, aber sie war es um ein Gebirge zu übersehen, wohin ich nun will, dass man fein bedächtig zu Fuße gehe. Die Reise konnte doch einigen Nutzen haben, aber in keinem Falle, auch durch keinen Fall mir schaden. Denn, wie Sie sehen, ich bin ja ganz verständig und wohlbehalten wieder auf ebner Erde angelangt, bitte um Entschuldigung, wenn es dem einen oder anderen dabei schwindlich geworden ist, und übel und weh, oder ihm der Nacken schmerzt vom Wolkensehen; vielleicht habe ich auch nur Wolken gesehen, und blauen Dunst für Berge gehalten. So was hat sich mehr zutragen in der Geschichte der Heilkunst.

Ein unparteiischer Leser von der linken Seite muss hier in die Schlussbemerkung einstimmen: Wenn ein Homöopathiker auch noch so arg hypothesiert, so appelliert er doch allezeit an die Erfahrung, und seine Experimente mögen noch so wunderlich sein, es ist nie dabei zu riskieren usw.

(Nachträgliche Bemerkungen über das Schlangengift, Aus einem Schreiben des Herrn Dr. Hering in Paramaribo, vom 18. Juni 1830, an Dr. Stapf, Archiv für die homöopathische Heilkunst Bd. 10 (1831), Heft 2, S. 24-32)

## 1832 - *Caladium seguinum*

"Eine der heftigsten Giftpflanzen, die hier auf feuchten Weiden rings um die Stadt viel zu finden ist. Man hütet sich sie abzuhauen, weil die jungen Sprossen dann vom Vieh nicht so leicht vermieden werden können. Ein einziger Biss in ein Blatt macht tagelanges Aufschwellen der Zunge, Gaumen-, Nacken- und Halsentzündung (m. s. Sack, Reise in Surinam). Es wird häufig als Arznei gebraucht, aber meist nur äusserlich oder zu Kohle gebrannt, bei Aussätzigen und anderen Hautflecken, auch bei den leichdornartigen Gewächsen in den Fußsohlen der Neger (Krabbejas). Bei Vergiftung mit den Blättern soll das beste Gegengift die Wurzel derselben Pflanze sein.

Man findet diese merkwürdige Nachbarschaft des Gegengiftes, über die ich bei dieser Gelegenheit einiges anmerken muß, noch in vielen anderen Fällen. Wenn das lange, bleichgelbe, heftigste Capsicum, welches nur abgekocht, und dann auch nur von Indianern, und von diesen nur im Notfalle gebraucht wird, etwa an Finger oder ins Gesicht kam, und er weiß sich vor dem Brennen nicht zu lassen, oder wenn Kinder dadurch bis zum Fieber gepeinigt werden, rät man, da nichts anderes helfe, die grünen Blätter derselben Pflanze auszuquetschen, der Saft lindere den Schmerz sogleich. Wenn sich das Vieh vergiftet mit dem Saft der bitteren Cassavewurzel, so sei das Wurzelhäutchen das einzige Gegenmittel. Bei Verletzungen durch den Stachel des Rochen, die sehr leicht brandig, ja tödlich werden - ein Stachel, der Jahre lang in Weingeist gelegen hatte, machte bei unvorsichtiger Berührung und bei unmerklicher Verletzung, doch denselben Eindruck als der Biss eines giftigen Insekts: heftigen Schmerz längs der Lymphgefäße, Röte, Geschwulst, besonders der Achseldrüsen, und Unbrauchbarkeit des Arms auf mehrere Stunden, wobei Kampher linderte - soll das beste Mittel sein, die Leber des Rochen aufgelegt, oder Öl, worin man die Leber bewahrt hatte, oder Fett vom Rochen. Endlich bei dem Bisse der kleinen, grauenhaften Eidechse, die hier zu Lande mehr als Klapperschlangen und Tiger gefürchtet werden, einer *Caudi verbera*, die den Menschen ins Gesicht springt, ihren Schwanz von sich schleudert und deren Gift, nach dem Zeugnisse der Indianer und der Neger, das allerfürchterlichste sei, wogegen nichts anderes helfe, könne man durch die Galle des Tiers sich zuweilen retten, wenn man diese bald genug auf die Wunde bringe. Aber eben so wie dies der Ägypter glaubt von seiner *Caudi verbera*, behauptet der Neger: wen sie beisse und wer davon komme, der werde aussätzig. Ich habe glücklich ein Pärchen, da sie sich eins nur um das andere bekümmerten, erwischt und denke den Weingeist, in welchem sie gelegen, und der eine wunderliche, baumölartige Farbe angenommen hat, zu prüfen.

Als Gegenmittel bei Schlangenbiss, ja sogar als Verhütungsmittel, empfiehlt der erfahrene Bewohner der Wälder den Kopf einer giftigen Schlange getrocknet, geröstet und gepulvert, und das Pulver in kleine Hautritzchen eingerieben. Ich habe von glaubwürdigen Männern merkwürdige Heilgeschichten der Art gehört. Es wäre zu wünschen, daß man dergleichen Volksmittel auch bei uns sammelte, weil sich aus manchen doch etwas nehmen lässt.

Daß bei den Pflanze Wurzel und Kraut in ihrer Wirkung sich eben so gleich, und eben so verschieden sind, wie beim Magnet Südpol und Nordpol, würden uns die Prüfungen an Gesunden, wenn man dies berücksichtigen wollte, bald lehren. Obwohl ich Willens war, dies mit *Caladium* zu tun, habe ich es doch bei der Prüfung des Saftes aus **Kraut und Wurzel** bewenden lassen, wegen der allzulangwierigen und lästigen Folgen. Der Saft war aber in seiner Wirkung nun viel schwächer, als man hätte nach der Wirkung des Blattes glauben sollen. Wenn ein Tropfen des Saftes aus Blättern tödlich hätte werden können, so konnte ich nun von dem mit Weingeist versetzten bis zwanzig Tropfen vertragen. Sei nun, wie meine Neger sagten, daran die Wurzel Schuld, oder die wässrigen Stengel, oder der Weingeist, ich habe keine Zeit wieder erübrigen können, um es zu ergründen. Während der Bereitung des Saftes fühlten wir, trotz der größten Vorsicht, doch bald überall an Armen, Hals und Gesicht ein heftiges ätzendes, juckendes Brennen, stechend wie eine frische Wunde, welche zum Berühren zwang, Kratzen nicht vertrug, mit vieler Hitze; ohne Geschwulst entstanden hellrote Stellen,

mitleidend wurden Angesicht und Augen rot, kalt Wasser linderte so lange man darin war; Öl wenig, Saft von Capsicum schien etwas zu helfen. Alle Versuchspersonen bekamen bald nach dem Einnehmen einen heftige Abscheu davor und es schien nur wie ein halbwahnsinniger Entschluß, wenn sie wieder davon nahmen. Mir ist dies ganz Unerträgliche bei keiner anderen Arzneiprüfung noch so stark begegnet.

Die folgenden Zeichen enthalten unter den Brustbeschwerden und bei den Geschlechtsteilen noch einiger Merkwürdige. Sie sind nur allzu unvollständig noch, und haben wohl auf Vermehrung vor der Hand nicht zu hoffen.

Ich fing mit ½ Tropfen an und erhielt die mehrsten Zeichen etliche Stunden nach dem Einnehmen oder den Tag über. Was später noch erfolgte, habe ich stets durch die Zahl der Tage bezeichnet. Die größten Mengen brachten keine anderen Zeichen, als die geringen, nur alles stärker. Nach 12 oder 24 Stunden trat gewöhnlich ein großes Wohlgefühl ein, alle Beschwerden waren wie verschwunden, aber sie kamen immer anhaltender wieder, den 14. Tag bei mehrere Versuchenden ganz neue, besondere Beschwerden.  
Wirkung 6, 8 Wochen fühlbar.

---

Er muß sich legen und die Augen schließen, dann ist es aber, als würde er gewiegt (n. 4 St.).  
Düsterheit und Drehen im Kopfe.

Drückender Kopfschmerz nach dem Mittagsschlaf; sonst nach Liegen auf der Seite, auf der er gelegen; vergeht im Sitzen.

Es steigt von unten eine Hitze in den Kopf.

(5) Ätzend brennender Stich auf der Wange.

Brennen in den Augen.

Ohrschmerzen beim Fieber.

Es fällt vor beide Ohren, auch vors taube, als schöbe sich etwas vor.

Äußerst empfindlich gegen Geräusch, besonders wenn er schlafen will.

(10) Klebrig und kräuterig im Munde.

Ziehen durch die Backenzähne, von oben nach unten.

Trockenheit im Rachen und Schlunde, nicht im Munde, ohne Durst, ja **mit Widerwillen gegen kalt Wasser**.

Verlangen nach Bier, ohne eigentlichen Durst, er hätte durchaus kein Wasser trinken können.

Nach dem Essen trinkt er nur, weil es ihm so trocken im Magen liegt, welches Gefühl nicht Durst genannt werden kann, und davon sehr verschieden ist.

(15) Trinkt ganze Tage lang nicht.

Er ißt nur, weil ihm der Magen so hohl ist, ohne Hunger, aber sehr hastig, und ist sogleich wieder satt.

Ein öfteres Aufstoßen von sehr wenig Luft, als wäre der Magen voll trockener Speise.

Unvollkommenes Aufstoßen, weil das brennende Drücken im Unterleibe es verhindert.

Üblich, bei Düsterheit im Kopfe.

(20) Morgens schwindlich und üblich, mit Stichen in der Herzgrube (n. 14 T.).

Brennen im Magen, wogegen Trinken nichts hilft; bleibt trotz Tee und Schokoladetrinken sich immer gleich.

Dumpfes innerliches Brennen im Magen und Oberbauche; wird endlich zu einem sehr heftigen Drücken, endlich aber Nagen am Magenmunde, und hindert am Tiefatmen.

Schmerz tief innen, bei Druck auf die Herzgrube.

Wenn das Brennen im Bauche vergeht, bleibt ein dumpfes Gefühl zurück.

(25) Schneiden wie mit Glas, quer über die Herzgrube.

Stechen wie mit Nadeln tief ein in die Herzgrube.

Stiche in der Herzgrube, die hineingezogen wird bei jedem Stiche; ärger bei Sitzen, wird schwach und übel davon. (Ignatia nahm's weg.)

Starkes Pulsieren im Oberbauche.

Unterleib schmerzt beim Befühlen, besonders die Blasengegend.

(30) Starkes Klopfen, besonders rechts über dem Nabel.

Plötzlich windende Schmerzen im Unterleibe, Abends.

Krampfhaftes Leibschnelden am Nabel, muß sich krümmen.

Stiche, Rucke und Druck in der Milzgend.

### **Sehr wenig breiiger Stuhlgang.**

(35) Kleine, fauligstinkende Winde.

Sieben Stuhlgänge, erst wässrig, dann breiig.

Stuhlgang bleibt den ersten Tag wen, mit durchfälligem Gefühl Abends.

Blasengegend schmerzt; ohne Harndrang scheint ihm die Blase sehr voll, dann mäßiges Harnlassen.

Krampfzuges Ziehen seitwärts der Blase, nach dem Gliede zu, oder tief hinter und neben der Blase.

(40) Geschlechtsteile sind größer, wie gedunsen, schlaff und schwitzen.

Impotenz, bei Geilheit und Anreizung bleibt das Glied schlaff.

Unvollkommene Steifheit des Gliedes, wobei der Same zu früh abgeht.

Schmerzliche Rutesteifheit ohne Geschlechtstrieb, wechselt an einem Morgen mit Geilheit, bei schlaffen Gliede.

Es will sich kein Same bei der Begattung entleeren und keine Entzückung entstehen.

(45) Wundfressender Schmerz an der Vorhaut.

Nach der Begattung bleibt die Vorhaut zurück, läßt sich nicht mehr über die Eichel bringen, mit Schmerz und Anschwellung.

Vorhaut geschwollen, wund am Rande, es beißt beim Harnen, nötigt oft zu Reiben.

Eichel Situation ist sehr rot mit feinen, noch röteren Pünktchen übersät, sehr trocken, dabei die Vorhaut am Rande arg geschwollen, wund und sehr schmerzhaft (n. 2 T.).

Vorhautbeschwerden verlieren sich endlich schnell nach mercur II., kommen aber nach dem Beischlaffe eben so wieder und halten wohl zwei Monate an.

(50) Plötzlich brennt es oben in der Nase wie Pfeffer, dann Niesen und Stockschnupfen.



Husten von wenigen, schwachen aber empfindlichen Stößen, mit Auswurf kleiner Klümpel Schleim.

**Kehlkopf** und Luftröhre scheinen wie **zusammengezogen**, so daß es giest beim Tiefatmen, und die Hustenstöße **über dem Kehlkopfe zu entstehen** scheinen.

Anhaltend schwacher Husten, nach Auswurf von Klümpchen Schleim scheint die Brust hohl und leer.

Schwacher, klangloser Husten Nachts, hindert im Schläfe, Morgens noch.

(55) Druck auf die Herzgrube beengt den Atem und macht Husten.

Er möchte husten, aber die Schwere in der Herzgrube läßt es nicht zu.

Brustbeengung bei dem Brennen im Magen, und auch nachher noch.

Klopfen in der Herzgrube nach dem Gehen, macht ihn bald müde.

Stechen auf der Brust, Abends.

(60) Stechen auf kleinen Stellen zwischen Brustwarze und Achselhöhle links, wie mit Nadeln, sehr tief innerlich, ohne daß Atem oder Bewegungen einigen Einfluß darauf hätte.

Beim Aufrichten knurrt es unter den letzten Rippen, als wäre diese ausgerenkt gewesen, und schnappten wieder ein.

Unter dem Herzen ein besonderes Klopfen, nicht Herzschlag, nur der angelegten Hand fühlbar.

Kreuz und Rippen zerschlagen, Morgens beim Aufstehen.

Plötzlich heftiger Schmerz im linken Knie, als würde es auseinander geschraubt, knackt beim Auftreten, hindert im Gehen.

(65) Es entsteht öfters und nur plötzlich ein heftiges Brennen auf kleinen Stellen in der Haut, auf Wange, Nase, Fußzehen, nötigt zum Berühren.

Mückenstiche schmerzen weit mehr, es juckt und brennt arg danach.

Frieselausschlag innen am Vorderarme, von starken, roten Körnern, sehr juckend und brennend, nach 3-4 Tagen. Wenn er vergeht, sogleich starke Brustbeengung, daß er keinen Atem bekommen kann, als sollte ihn Schleim ersticken, ohne Angst; besonders nach Essen und nach Mittagschlaf.

Derselbe Ausschlag an der Brust; auch hier mit Asthma wechselnd, viele Wochen lang. (Ingwer nimmt endlich das Asthma weg).

Friesel kommt mit weißen Bläschen an Handwurzel, Vorderarm und Ellbeuge; juckt in der Hitze, Nachts, brennt nach Kratzen, den 12. Tag. Kohle nimmt ihn weg für einige Zeit.

(70) Scheu vor Bewegung, will immer liegen.

Nach Schreiben, Nachdenken, Liegen und beim Aufrichten, als sollte ihr ohnmächtig werden.

Ziehende, klemmende Schmerzen zwischen den Vorderarmröhren und hinter der Achillessehne.

Er muß sich bei Tage niederlegen, kann aber nicht schlafen, es schaudert ihm und ist ihm so düselig.

Im düseligen Schläfe fällt ihm alles ein, was er wachend vergessen hatte.

(75) Ein kurzer Schlaf am Tag mindert alle Beschwerde.

Abends zeitig schläfrig, kann nicht aufblicken.

Nachtschlaf unruhig, mit vermischten Träumen.

Sehr klare, helle Träume mitunter.

Alles kann ihm im Schlaf stören.

(80) **Er stöhnt und ächzt so ängstlich im Schlafe**, daß ihn die Nachbarn wecken, mehrmals in einer Nacht und viele Nächte so.

Heftiges Zusammenfahren im Schlafe.

Nachts Klamm in den Fußsohlen.

Von Mitternacht an läßt ihn das Schneiden in der Herzgrube und in der linken Dünung nicht mehr schlafen.

Vor Mitternacht heiß an Händen, Gesicht und Bauch, bei kalten Füßen; nach Mitternacht der Leib kalt, die Füße heiß, ohne Durst.

(85) Nachts weckt ihn Durst mit trockenen Lippen.

Innerliche Fieberhitze, matter Schweiß, wie von Schwüle.

Nach innerer Hitze, Klopfen, sehr hinfällig.

Von seiner Ausdünstung nach der Hitze werden die Fliegen besonders angelockt, und plagen ihn sehr.

Innerlich Fieber, vergeht durch Schlaf.

(90) Harter, hüpfender Puls (n. 6 St.).

Vor Mitternacht Hitze, nach Mitternacht Frost.

Nach dem Mittagschlaf Hitze, dann Schweiß, dann im Freien Frost.

Im Schweiße mindern sich alle Beschwerden.

Fieber nach 7 Tagen, Hitze mit Durst, heftiger Ohrschmerz, geschwollene Unterkieferdrüsen und ausbleibender Stuhlgang.

(95) Fieber den 12. und 13. Tag. Abends bis Mitternacht, Kälte mit Durst, Keuchen auf der Brust, schläft damit ein; es weckt ihn um Mitternacht wieder und verläßt ihn. Dabei Klopfen in der Brust und Schnupfen (Ignatia heilt es).

Fieber nach 9 Tagen. Abend bis Mitternacht Hitze mit Durst, es weckt ihn wieder auf, wenn es ihn verläßt.

Abends frostig, ohne Durst, Kälte vom Bauch bis in die Füße, die eiskalt sind, so auch die Finger.

Bangigkeit vorm Einschlafen.

Über alles heftig erzürnt.

(100) Sehr besorgt um seine Gesundheit und über alles besorgt und ängstlich.

Lautes Heulen über eine Kränkung, wie ein Kind, und unvorsichtiges Schwatzen."

(*Caladium seguinum*, von Constantin Hering, zu Paramaribo, Archiv für die homöopathische Heilkunst Bd. 11, Zweites Heft, Leipzig 1832, S. 160-170)

## 1837 - Bemerkungen über die Holzkohle

"Öfter noch als nach Missbrauch des Chinin fand ich Carbo vegetabilis bei Zerrüttung der Gesundheit durch Mercurialpräparate, besonders nach Calomel hilfreich. Bei der Empfindlichkeit gegen Wetterveränderung, welche sehr oft nach Merkur entsteht, und bleiben wird, ist sie besonders wohlthätig.

Sehr oft entsteht bei großer Sonnenhitze eine Übelkeit und ein Ekel, der durch das Trinken des lauen oder schlechten Wassers in großen Städten bis zum Unerträglichen erhöht wird. Hiergegen sah ich in vielen Fällen, bei Personen die durch ihre Berufsarbeiten gezwungen waren, während der heftigsten Sonnenhitze viel auf der Straße zu gehen, die Kohle schnell hilfreich. In einigen Fällen auch noch, wenn das Übel durch Eiswasser palliativ war erleichtert worden und durch die schnelle Abkühlung des Magens ein adynamisches Fieber entstand. Gewöhnlich war dabei der Stuhl weich und durchfällig, wobei auch Bryonia vor oder Carb. veg. gegen wurde. Es ist merkwürdig, daß die Kohlensäure, bekanntlich sehr kühlend und erfrischend, das Übel nicht zu heben vermochte.

Eine dritte ebenfalls neue Erfahrung habe ich von einem Laien, einem der ersten und eifrigsten Verbreiter der neuen Heilkunst, der in Ermangelung eines Arztes einst genöthigt war, eines seiner Kinder selbst zu behandeln. Das Kind, erst wenige Wochen alt, war bei der größten Reinlichkeit doch wund geworden und zwar so, daß es nicht nur an den gewöhnlich befallenen Stellen sondern auch am Halse und hinter den Ohren von der Epidermis entblößt und roh war. Weder Sulphur noch Lycopodium änderten etwas, nach Carb. veg. heilte es sehr schnell und ohne üble Folgen. Aus dieser Erfahrung habe ich schon oft großen Nutzen in der Praxis gezogen.

Wichtiger noch ist die Erfahrung, die ich bei der Keuchhustenepidemie im Herbst 1833 in Philadelphia machte, daß der heftige Husten, gewöhnlich bis zum Erbrechen, wo er nach Drosera, Cina, Veratrum, Sulphur nicht wegblieb, gewöhnlich sehr schnell der Kohle wich. Auch in dem ersten sogenannten katarrhalen Stadium half dasselbe Mittel in sehr vielen Fällen; ebenfalls bei sogenannten Nachkrankheiten. Diese Erfahrung fand ich nicht nur später noch oft bestätigt, sondern auch andere Praktiker heilten damit den Keuchhusten im Herbst 1836.

Überhaupt ist Carb. veg. bei Katarrh oft hilfreich, dann besonders bei der charakteristischen Heiserkeit Morgens oder Abends. Bei der Influenza im Herbst 1834 fand ich durch Vergleichung des Gesamtbildes mehrerer Kranken Hepar sulphuris c. passend, die sich in mehr als hundert Fällen ungemein schnell hilfreich zeigte, jedoch mußte zuweilen auch merc. viv. gegeben werden; stellte sich aber nachher jene Heiserkeit wieder ein, oder blieb zurück, oder kam nach einer neuen Erkältung, so half Carb. veg.

In den sogenannten Mumps, wogegen gewöhnlich merc. solub. gegeben wird (in einem Falle half mir in Deutschland bei einem Erwachsenen cocculus) habe ich in Philadelphia eine große Zahl Fälle durch Carb. veg. geheilt.

Durch die erst angeführte und diese letztere Erfahrung zeigt sich die Verwandtschaft der Kohle mit Merkur; die zweite gegen Folge des Eiswassers, scheint die Verwandtschaft mit Arsenik zu bestätigen, was auch aus den bei beiden charakteristischen Brennschmerzen, den fauligen und leicht blutenden Geschwüren und vielen andern Zeichen sich ergibt. Beide letztere sind übrigens oft bei Wechselfieber angezeigt. Indem wir die Kohle zwischen beiden so sehr verschieden wirkenden Metallen, mitten innen stehen sehen, zeigt es sich auch schon angedeutet, daß sie in ganz verschiedenen Gebieten mit dem einen und dem andern verwandt ist. Genau zeigt dies die Diagnostik.

Zu den Antidoten gegen Kohle, ebenso bei Folgen der in Substanz genommenen, als der höhern und niedern Potenzen, besonders bei Wundtheit im Mund und Zahnfleisch und bei Halsbeschwerden, gehört auch Lachesis.

Höchst merkwürdig ist der besonders durch die Wirkung der Holzkohle bestätigte Satz, daß die pathogenetischen also auch die heilenden Wirkungen ganz übereinstimmen mit den chemischen. Auch Arsenik, Causticum, besonders Kreosot, selbst Canthariden zeigen dasselbe. Das Schlangengift hilft in Zufällen, denen vom Bisse ganz ähnlich, was ebenfalls eine Bestätigung ist. Franz machte beim *Ranunculus bulbosus* im Archiv schon 1827 aufmerksam, daß die localen Zeichen von der äußern Anwendung den von der innern gleich kämen, es blieb aber ungeachtet, außer von Y. beim *Ranunculus sceleratus*. Um diesen Satz für die Praxis recht erfolgreich zu machen, muß man ihn erst der Theorie einverleiben, muß er in seiner ganzen Größe und seiner vollen Bedeutung aufgefaßt und entwickelt werden. Dazu ist hier der Ort nicht. Nur ein Gleichnis mag für Einige hier stehen. Es verhält sich in der Physik des Organischen, oder der besonderen individuellen Kräfte, der Hahnemannism (die Wirkung der Stoffe als pathogenetische Principien) zum Chemism ganz genau so, wie in der Physik des Unorganischen (unter den sogenannten Imponderabilien) die Electricität zum Magnetismus. Auch ist jener Satz für unsre Wissenschaft von derselben Wichtigkeit als es der Oerstedt'sche Electromagnetismus in der Physik war."

(Constantin Hering, Bemerkungen über die Holzkohle, Correspondenzblatt der homöopathischen Ärzte. Ausgegeben durch die Akademie der homöopathischen Heilkunst in Allentaun, Zweites Heft, Nr. 2 (1837), S. 13-14)

### **1845 - *Sanguinaria canadensis***

“Eine Frühlingsblume, die von Canada bis Florida in allen hügelichen Gegenden vorkommt und häufig ist, wo sie guten, lockern Boden findet und im Sommer Schatten hat; sie vermeidet hohe Nadelwälder, Stümpfe und die Seeküste. Ihre Blüthezeit ist schon im April, daher sie in Nordamerika eines der ersten Zeugen des Frühlings wird. Das Zierliche ihrer Blätter und Blumen, so wie deren anmuthiges Entfalten hat noch keine Zeichnung, dem der sie kennt, genügend dargestellt. In der Tracht etwas ähnlich der *Hepatica*, sind ihre Blätter zart und graungrün, wie die des Schellkrautes, die Blumen weiß und hinfällig, wie die des Mohnes, doch ist die ganze Pflanze kaum handhoch. Die ausdauernde Wurzel ist fingerlang und funderdick, knotig, fleischig und abgebissen. Wurzel, Stiele und Blätter enthalten einen gelblich-rothen Saft, wie das *Chelidonium* einen rein gelben und der Mohn einen weißen; so daß diese nahen Verwandten durch die "Signatur" geschieden sind.

Die Blätter wachsen nach der Blüthezeit noch fort und haben, wenn die Samen reifen, ein gemeineres Ansehen, beinahe wie das der Haselwurz. Dann, sagt man, sei die beste Zeit die Wurzel zu graben, und es ist diese allein die angewendet wird, da man die Blätter und besonders den Samen, für giftig hält.

Man lernte den Gebrauch dieser Wurzel als Heilmittel, wie bei allen andern amerikanischen Pflanzen, von den Indianern.

So lange die hiesigen Ärzte noch eine Ehre darin fanden, die Naturgeschichte ihres, an den wichtigsten Arzneien überaus reichen Landes zu studiren, suchten sie sich diese Schätze, die durch Überlieferung ihnen geboten wurden, zu bemeistern. Das waren die Zeiten, wo die jungen Ärzte ihre Dissertationen über einheimische Pflanzen schrieben, die Zeiten eines Bigelow, eines Barton. Das ist alles jetzt nicht mehr so. Die prahlende Ignoranz der Chirurgen bekam die Oberhand, man schaffte die Professuren der Botanik ab, "das wäre ja nur ein Studium für ihre Mädels!" sagten die Professoren und die Gärten der Wissenschaft wurden verlassen, am Ende gar Caffeehäuser daraus gemacht. Aber die Wissenschaft wurde gerächt! Sie ist ein lebendiges Ganze und läßt sich keinen Theil abschneiden durch den Dünkel, oder sie siechet hin als ein Krüppel. Seit man mit Verachtung und Hohn auf die eine herabsah, seit einige Vorschreiber die Verbannung der Naturgeschichte durchsetzten; seit es eine Schande wurde Botaniker zu sein und jeder, der etwas gelten wollte, im Schlammstrom der Mode mit

watete, seitdem hat sich die Unwissenheit, wie ein Holzschwamm, fortwuchernd auch über die andern Naturwissenschaften verbreitet, und die Unbekanntschaft mit diesen erstreckte sich ganz natürlich auch auf die Physiologie, und man kann sich denken, welche eine Pathologie dem zufolge hier zur Schau getragen wird und welche eine haltlose Diätetik; man könnte die erste auf die eine Seite einer Visitenkarte schreiben, die andere auf die andere.

Und auch durch die Geschichte wurde die Wissenschaft gerächt! Während die junge misleitete Generation mit dem Messer zwischen den Zähnen und der Schere zwischen den Fingern, nicht wußte als Schneiden, Fetzen und Ätzen; während sie dem quacksalberischen Quecksilber nachlief und es für Kühnheit hielt mit selbigem zu wüthen; während mit dem Höllenstein in alle Höhlen des Leibes hinein gelangt wurde, um doch wenigstens so weit zu kuriren, als man damit fahren konnte; während in Städten und auf dem Lande mit Morphium-, Chinin-, Strychnin- und Veratrinrezepten renomirt wurde, und man, wo Jod etwas am Leben lies, mit Bromsalzen hinein brummte, währenddem hatte sich schon die Kräuterdoctoren zusammengerottet und sich, (sie waren in einem freien Lande), organisirt. Ein Grobschmidt, Namens Thompson, stellte sich an die Spitze; die Fratze der medizinischen Collegien wurde imitirt, sogar die Textbücher durch die Karikatur eines Textbuches. Indem sich aber Thompson der Kräuter annahm und, auch darin ein zweiter Galen die widersprechenden Theorien seiner Zeit auf eine einzige reduzirte, welche bloß dem gesunden Menschenverstande widersprach, fiel ihm alles Volk zu und seine Lehre ging wie ein indianischer Prairienbrand über das ganze Land hin. Da hieß es wieder einmal: "was das Eisen nicht heilt, das heilt das Feuer!"

Zwischen diesen Partheien der "Regulären" und der "Thompsonier" stehen wir Homöopathen; unsere Feinde werden uns zugeben, daß wir uns auch ausgebreitet haben, und nicht immer glücklich, sondern daß wir manchmal im Hinblick auf unsere Leute nicht mit Unrecht uns an Fallstaffs Worte erinnern könnten, im König Heinrich (Th.1 Aufz.4 Scene 2.) "Futter für Pulver! Futter für Pulver" Sie füllen eine Grube so gut wie bessere!" - aber sie werden zu zugezogen gezwungen sein, daß wir auch Hunderte der Bessern in unsern Reihen haben. Und so überwinden wir mit der milden Macht und heilen immermehr die Krankheiten des Leibes und der Seele und auch die Geschwüre der Ignoranz und den Veitstanz der Mode.

Und wir breiten uns aus mit der unwiderstehlichen Kraft die allem Stetigen inwohnt; wir quellen wie die Erbsen - die wurmstichigen quellen auch - und heben den alten Todenschädel sanft und sicher aus allen seinen Fugen und Näthen, bis daß er in seine Winkelbeine zerborstet.

Noch leben einzelne aus jener bessern Generation, noch lebt ein Doctor Ives in Newhaven, dessen unschätzbare Beobachtung (a. 18.) auf unserm Grund und Boden noch manchen zur Segnung fortgrünen wird.

Und noch wachsen junge Männer hier heran, schnell und hoch wie die Bäume dieses Landes, mit einem Talent zur Beobachtung, wie kaum ein anderes Volk es hat, mit jenen glücklichen Gaben, deren Inhaber sich nur zu bücken brauchen, und gleich brechen sie auch ein vierblättriges Kleeblatt. Wird unter diesen die Homöopathie bekannter, wenn auch nur in ihrer niedern Form und anfänglichen, unvollkommenen, ärmlichen Gestalt, der Gestalt von 1796, so werden dann doch jene Zeiten wiederkehren, wo die jungen Amerikaner ihre Dissertationen schrieben über Pflanzen dieses Landes. Dann werden Sanguinaria und Senega u. a. friedliche Eroberungen und Ansiedlungen der Fremden, zum Range einflußreicher Städte erhoben werden.

Die ersten Prüfungen dieses wichtigen Mittels erschienen im Allentauner Correspondenzblatt No. 14 (Febr. 1837) als eine Mittheilung des Doctor G. H. Bute. Dieser hat seitdem seine Prüfung auf dieses Mittel fortgesetzt und mir jetzt seine spätern Erfahrungen zur öffentlichen Bekanntmachung übergeben.

Ich habe diese Zeichen, so wie ich sie erhalten, angeordnet und nur dann und wann mit einem B bezeichnet. Doch sind **alle Zeichen ohne Namen vom Dr. Bute**. Bei den Prüfungen und den Heilungen diente ihm **die erste Potenz**, 1/100 der Tinctur der Wurzel, außer wo höhere Potenzen ausdrücklich angegeben sind.

Hinzugefügt wurden:

Die mit K. bezeichneten, beim Prüfen einer mir unbekanntem Potenz erhalten, wurden mir durch Doctor Freitag in Philadelphia mitgetheilt, und sind Beobachtungen eines höchst sorgfältigen Prüfers. Die mit K§, entstanden nach Streukügelchen; die mit K. nach 10 bis 20 Tropfen. Beides wurde **wiederholt** genommen in steigenden Gaben und **zwei Monate auf die Prüfung verwendet**, wobei sich die mitgetheilten **zwölf Zeichen** ganz deutlich herausstellten.

Die mit J. bezeichneten entstanden beim Riechen der Tinctur und beim Verdünnen und wurden von Dr. Jeanes beobachtet, einem vielfach geübten Prüfer.

Die mit F. G. bezeichneten entstanden nach zweimaligem Nehmen einiger Streukügelchen der sechsten Potenz, bei zwei Personen, welche die Symptome der Sanguinaria nicht kannten und auch nicht ihre gegenseitigen, bis dieselben waren aufgeschrieben worden. Sie zeigen sich dem Kenner als ächt schon durch ihre Harmonie.

Diese letzteren habe ich im Nachtrage noch besonders mitgetheilt, nicht als ob ich der albern Gescheidtheit solcher, die da meinen, man müsse dergleichen bezweifeln, Vorschub leisten wolle, sondern aus andern Gründen. Ich will mich darauf beziehen, wenn ich die Beweise des Gesetzes der Anwendung niedrer und höherer Potenzen mittheile.

Ferner habe ich es für gut gehalten, aus den Schriften hiesiger Ärzte einen Auszug zu machen, und die Meinungen und Erfahrungen der alten Schule den Beobachtungen der neuen Schule voranzuschicken. Es ist des Schattens Macht das Licht hervorzuheben. Man sollte dasselbe bei jedem Mittel thun, und so wenig Werth es hat, sollte es doch immer mit benutzt werden. Eigentlich sollten dergleichen Auszüge, so weit sie die Anwendung des Mittels betreffen, immer streng chronologisch geordnet werden, dann würde man sehen, wie der Eine immer nur den andern abschreibt und wie die technischen Termen, diese Modeworte, nur dann und wann durch "zeitgemäße" ersetzt werden.

Zum Schlusse habe ich einige eigenheitliche Zeichen hervorgehoben. Eine Diagnostik soll unverzüglich folgen, worin die **Seitenverwandtschaften** (Chelidonium, Opium, Argemone) und die **Gegenverwandtschaften** unter den Solaneen, Umbellateen, Metallen und Säuren, umständlich betrachtet werden. Indem ich an einzelnen Beispielen diese höchst wichtige Lehre des Unterschieds der Verwandtschaften in ihrer Anwendung zeige, wird ihr hoffentlich mehr Eingang verschafft. Meines Erachtens haben Kenner der Arzneimittellehre diesen Sätzen nur aus einem gänzlichen Missverständnis dessen, was früher darüber gesagt wurde, widersprechen können. Doch war das hinreichend, die Verbreitung derselben zu lähmen und die allgemeine Annahme und Benutzung zu hindern.

Die Anordnung ist folgende:

- a) Bemerkungen der Ärzte alter Schulen; erst allgemeinere, dann besondere und zuletzt was die eigentliche Wirkung betrifft, so viel sich darüber vorfinden ließ. Zum Schlusse Chemisches.
- b) Die einzelnen Zeichen, die sich bei den Prüfungen ergaben.
- c) Heilwirkungen; einzeln geheilte Zeichen und Gruppen, so wie sich das in den Tagebüchern eines practicirenden Arztes nicht anders vorfindet.
- d) Obengedachte Prüfungen des Dr. Jeanes und Dr. Husmann.

e) Diagnostische Bemerkungen.

Da die Vergleichung der Zeichen eines Mittels untereinander die Grundlage einer Diagnostik ist, und das Studium sehr erleichtert, so habe ich die Mühe nicht gescheut, auf jedes Zeichen an jedem Orte zu verweisen, so wie es beim Schlangengift geschah, und habe auch, damit es dem Praktiker brauchbarer werde, mit großer Sorgfalt in b auf alle Zeichen in a und c verwiesen, so daß man in b alles beisammen findet, nach dem gewohnten Schema geordnet.

Das \* verweist immer auf Heilungen.

### **A. Bemerkungen der alten Schule**

1. Barton, Smith, Tully, Ives u. a. empfehlen die Wurzel als Brechmittel.
  2. Zollikofer (London med. repos. new series 1. p.83) rühmt sie als schweisstreibend, Brechen und Abführen erregend.
  3. Smith und Allen vergleichen sie der Digitalis; Thatcher stellt sie dieser gleich; Tully (New England journal of medicine and surgery VIII. 2.) sagt, sie vereine die Eigenschaften der Scilla, des Ammoniac, der Senega, Digitalis und des Guajacum, ohne deren schlimme und gefährliche Wirkungen.
- Anm. Das ist gerade so wie bei uns Homöopathen! nur daß man dergleichen mir nichts dir nichts in die Verwandtschaftstabellen einträgt. Man sollte dergleichen Kühnheiten hinfüro Tullyismen nennen. CHg.
4. Barton führt sie an als eine sehr kräftige Arznei, die aber bei unvorsichtiger Anwendung gefährliche Folgen hätte. Siehe dieselben unter 35 und folgende.
  5. Rafinesque (med. flora 2, 78.) erklärt sie für eine der schätzbarsten Arzneien dieses Landes; scharf, narkotisch, brechenerregend, eröffnend, schweisstreibend, Auswurf befördernd, wurmtreibend, ätzend und dabei reizend und stärkend.
  6. Schöpf sagt, sie werde in Gonorrhoea gegeben, beim Schlangenbiß, der Gelbsucht, und in galligen Krankheiten; was Rafinesque zweifelhaft findet.
  7. Colden gab sie in der Gelbsucht; Thatcher sagt, sie sei das Hauptmittel der Rawson'sbitter, einem Specificum für Gelbsucht.
  8. Bigelow empfiehlt sie bei Torpor der Leber, mit Kolik und gelber Hautfarbe.
  9. Dr. Ives in Newhaven gab sie bei Krankheit der Lunge und der Leber.
  10. Tully sagt, in Lungenleiden sei dies Mittel stärkend.
  11. Smith gab es in den ersten Stadien der Lungenschwindsucht.
  12. Dr. Mebride fand es im Hydrothorax hülfreich; 3 mal täglich 60 Tropfen der Tinctur, bis Übelkeit entstand; es half in 1, 2 Wochen.
- Anm. Wie es aber nachher aussah, davon schweigt die Geschichte. CHg.
13. Rafinesque gab's auch in Asthma.
  14. Dr. Ives gab es mit Erfolg in Influenza, Phthisis, ganz besonders im Keuchhusten und im ersten Stadium des Croup.
  15. Viele, sagt Rafinesque, verlassen sich im Croup ganz darauf.

Anm. Was man hier zu Lande Croup zu nennen beliebt, ist ganz und gar nicht was man in Europa so nennt. Man nennt jeden Husten der Kinder so, wenn er hohl und bellend ist, oder mit erstickendem Schleimrasseln, oder beides, oder keins von beiden. Der praktische Vortheil ist: werden die Kranken besser, so ists eine große Heilung; sterben sie aber, so versteht sich das ganz von selber "bei einer so mörderischen Krankheit". Umgekehrt gilt es ganz natürlich bei den Homöopathen: sterben die Kinder, so ist es durch Vernachlässigung, und sie wären ohne allen Zweifel bei richtiger Behandlung hergestellt worden; werden sie aber besser, so war's kein Croup. Denn

wenn das Schafleder auf einer Seite schwarz ist, auf der andern weiß, so kann man es umdrehen wie man will und auch ziehen bis es paßt. CHg.

16. Dr. Allen erklärt es für einen Substituten der Digitalis bei Husten und Pneumonien.

17. Rafinesque meint in heftigen und langwierigen Cynanchen, Pneumonien, Keuchhusten, Phthisis etc., wenn bei entzündlichen Symptome zum Theil überwunden wären, wirke es stärkend, auswurfbefördernd, schweisstreibend und beruhigend und bringe den Puls von 112 auf 80.

**18. In typhöser Pneumonie, bei plethorischen Constitutionen, wenn das Athmen sehr schwierig war, Wangen und Hände schon livid wurden; der Puls voll und weich, vibrating und leicht zusammendrückbar**, half der Aufguß der Wurzel mit heißem Wasser, ein oder zwei Theelöffel voll, alle dreißig Minuten, oft schon in wenigen Stunden. Dr. Ives.

19. Bei der Cynanche maligna und der trachealis und bei den "Hives" wirkte es der Senega ähnlich. Barton.

20. Bei der Halsentzündung, die der Doctor Darwin Peripneumonia trachealis (!) nenne, habe man es mit Nutzen gegeben. Barton.

21. Bei geschwürigem Halsweh, bei Ruhr, bei Amenorrhoea. Rafinesque.

22. Man gebe es bei entzündlichen Rheumatismen; es heile akuten Rheumatismus combinirt mit Gicht (!). Rafinesque.

23. Barton versichert, die Tinctur der Wurzel werde als tonisch bittres Mittel gebraucht, den Appetit zu vermehren und den Magen zu stärken und verhüte dadurch die Sumpffieber und dergleichen.

24. Rafinesque führt es auf als ein im Süden gewöhnliches Verhütungsmittel der Wechselfieber, Marschfieber und schleichenden Fieber.

25. Schöpf erwähnt, man gebe das Kraut den Pferden, um sie in Schweiß zu bringen und auch beim Haarwechsel.

26. Nach Schöpf wird der Saft gebraucht Warzen damit weg zu ätzen.

27. Doctor Downsey hat es mit Erfolg bei alten indolenten Geschwüren angewendet, besonders bei Geschwüren übler Beschaffenheit mit callösen Rändern und jauchichtem Ausfluß.

28. Nach Rafinesque äußerlich bei Geschwüren und Hautkrankheiten angewendet, befördert es die Absonderung und "ändert die Thätigkeiten." (!!)

29. Nach Smith wirkt es wegätzend bei fungösen Auswüchsen und habe verschiedene Polypen geheilt.

30. Barton erzählt, er habe gehört, es sei als Pulver auf eine schwammige Geschwulst in der Nasenhöhle gebracht worden, welche das Athemholen durch die Nase verhindert habe, und für einen Polypen gehalten worden sei; darauf wären kleine Stücke dieses Schwammes häufig abgegangen und er sei geschwunden.

31. Doctor Benjamin Becker erzählte mir, daß ein Nasenpolyp sogleich, als das Pulver der Wurzel geschnupft wurde, aufgehört habe zu wachsen. CHg.

32. Nach Rafinesque u. a. ist es ein Volksmittel bei Nasenpolypen, fleischigen Auswüchsen und schwammigen Geschwülsten.

33. Die Wurzel hat einen schwach narkotischen Geruch, bitterlichen, sehr scharfen Geschmack, dessen beissende Schärfe sehr lange im Mund und Rachen bleibt. U. S. D.



34. Rafinesque beschreibt den Geschmack als scharf und bitter, im Munde und Halse brennend.
35. Barton sagt: die weingeistige Tinctur habe einen intensiv bitteren Geschmack, der lange anhält, und dann sich dem scharfen annähert. Nach Bigelow ist die Tinctur nicht so leicht ekel-erregend als das Pulver.
36. Nach Barton und Andern macht das Pulver eine große Aufreizung im Halse und in der Nase. Nach Smith läßt das Pulver, wenn es geschnupft wird, eine Hitzempfindung nach, die lange anhält.
37. Downey (Essay on Sanguinaria, Baltimore 1803) sagt, 20 Gran der frischen Wurzel oder 8 Gran Extract mit Alkohol oder Wasser machten Übelkeit und Erbrechen, Wärmegefühl oder Hitze im Magen; beschleunigten Puls und in vielen Fällen ein leichtes Kopfweh. In allen Versuchen machte die Schärfe des Mittels einen langebleibenden Eindruck auf den Rachen und in vielen Fällen beförderte es den Stuhl.
38. Bird (diss. on Sanguinaria Newyork 1822) nennt es eins der besten scharfnarkotischen Mittel, die aus dieser Familie bekannt geworden sind. Zehn bis 20 Gran wirkten als Brechmittel; größere Gaben machten Unterdrückung des Pulses, Ohnmacht, Gesichtverdunkelung und sehr bedenklichen Kräfteverlust.
39. Prof. Smith in Newhampshire (London med. transact. vol. 1.) sagt, es sei ein gewaltsames Brechmittel und mache während seiner Wirkung eine große Schwäche, die auch nachher noch einige Zeit fortwähre.
40. Barton sagt: in großen Dosen, 8 bis 10 Gran der Wurzel, wirke es reizend auf den Rachen und ließe einen lange Zeit anhaltenden Eindruck im Halse nach. Es mache in solchen Gaben: Sodbrennen, Ekel, Ohnmacht, häufigen Schwindel und Gesichtvergehen, endlich erfolge das Erbrechen.  
In kleineren Gaben, 2 bis 4 Gran, mache die Wurzel Übelkeit und Ekel ohne Erbrechen; würden dieselben in Zwischenräumen oft wiederholt, so minderten sie die Häufigkeit des Pulses, auf dieselbe Art wie Digitalis. Dies jedoch sei Secundärwirkung, denn in der Erstwirkung schien es den Blutumlauf zu beschleunigen.  
Noch kleinere Gaben seien tonisch und stimulirend.
41. Dexter fand es in Gaben eines Granes der Wurzel stimulirend und schweißtreibend.
42. Rafinesque sagt, in kleinen Dosen von 2 bis 4 Gran, mache es Ekel und Erbrechen und beschleunigten Blutumlauf; in Dosen weniger als 1 Gran wirke es tonisch und mindere den Puls wie Digitalis.
43. Rafinesque warnt dafür es schwangeren Frauen zu geben, es wirke sehr stark auf den Uterus und mache Abortus; daher man es bei fehlenden Monatlichen gäbe.
44. Wenn es als Brechmittel gegen Würmer wurde, so hat man gefunden, daß es Würmer aus dem Magen heraufbrachte. Barton.
45. Blätter und Samen seien ganz erwiesen schädlich und wirkten wie Stechapfel; hätten einen sehr großen Einfluß auf den Puls und seien betäubend narkotisch. Downey.
46. Samen wirke auf Gehirn und Nerven, mache torpor, languor, gestörtes Sehen und Pupillenerweiterung. N. N.
47. Samen sind heftig narkotisch, wie Stramonium, machen Fieber, Delirium, erweiterte Pupille u. s. w. Doch werden sie als harntreibende gegeben. Rafinesque.
48. Nach Wibmer sagt Richard (med. bot. 1070) die Sanguinaria mache Herzklopfen, Übelkeit, Schwäche, Schwindel, Abnahme der Sehkraft \*) und bisweilen Erbrechen und Laxiren.

Anm.\*) Wenn das Original hier, wie wahrscheinlich, diminished vision hat, so ist es nicht recht übersetzt, denn damit wird nichts weiter gemeint, als das gewöhnliche Augenvergehen, der Augenschwindel. CHg.

**Auszug des Dr. Jeanes aus pharmacol. and therapeut. essay on Sanguinaria by Wm. Tully, MD of Albany, 80 pages, Americ. med. record. vol. 13, N. 1. & 2.**

49. Die Wurzel ist bitter und scharfen Geschmacks und läßt ein Schärfegefühl im Rachen nach.

50. Wenn es in so großen Dosen gegeben wird als vertragen werden können ohne den Magen zu beunruhigen und in kurzen Zwischenräumen regelmäßig wiederholt wird, so macht es vermehrte Absonderung in den Verdauungsorganen und eine allgemeine Veränderung in der Thätigkeit und dem Zustande aller absorbirenden und secernirenden Systeme.

51. Es hebt atonische, akute und subakute und chronische Entzündungen der Eingeweide, der Brust und Bauchhöhle.

52. Ebenso gichtische Entzündungen der Muskeln und Gelenke.

53. Sehr oft erregt es den Appetit und befördert die Verdauung.

54. Es verursacht eine allmähliche und mäßige Zunahme der Stärke und Vollheit des Pulses.

55. Es befördert zuweilen den Auswurf und

56. zuweilen das Monatliche.

57. Man hat erfahren, daß es Mutterblutfluß hervorbrachte.

58. In stärkern Gaben macht es heftigen Ekel;

59. überwindet und entfernt einen gereizten, harten und häufigen Puls;

60. ebenso irritative Hitze und Trockenheit der Haut.

61. Gewöhnlich verursacht es ein schnell sich verbreitendes und vorübergehendes, aber dennoch deutlich fühlbares Schrillen (thrilling) (durch die Nerven), welches oft sich bis in die äußersten Enden der Extremitäten erstreckt.

Anm. Thrill, thrilling habe ich hier mit Rieseln mit Schrillen übersetzt; er meint das Gefühl, welches nach Anstoßen am Ellenbogennerven stärker entsteht, und wie das Schwirren einer Saite die Theile durchläuft. Es hat Ähnlichkeit mit einem electrischen Schläge, nur ist es entschieden nicht so geschwind, sondern der Verlauf wahrnehmbarer. Es hat Ähnlichkeit mit dem Schauder, nur, daß dieser auf eine Fläche sich verbreitet. Daher brauchen es die Engländer auch wo wir Deutschen sagen: Schauderregend z.B. a thrilling story; und wo wir sagen; es durchzuckte mich, es erschütterte mich, rieselte mir durch alle Glieder u. s. f.

62. In großen, brechenerregenden Gaben erregt es das Erbrechen schnell und ohne erst viel Ekel zu machen, ohne irgend eine wahrnehmbare oder doch irgend etwas bedeutende Verminderung der Kräfte.

63. In ungebührlichen Gaben macht es zuweilen auch Erbrechen, aber dann verursacht es ganz besonders: Brennen im Magen, Ohnmacht, Vergehen des Gesichts, allgemeine Unempfindlichkeit und Kälte; äußerste Abnahme der Stärke und Häufigkeit des Pulses, zugleich mit großer Unregelmäßigkeit der Schläge; Herzklopfen und größte Schwäche der Muskelkraft.

64. Zuweilen, jedoch selten, eine krampfhafteste Steifheit der Glieder.

65. Die Gabe als ein Brechmittel ist an 10 Gran bis eine Drachme des Pulvers; zwei Drachmen bis ½ Unze des Aufgusses oder der Abkochung; 2 bis 3 Drachmen der Tinctur.

66. In Dyspepsie, in mildern Fällen, wo die Absonderung der Galle fehlt, so daß es Torpor oder Atonie der Leber anzeigt, kann man sich darauf verlassen als ein Hauptmittel.

67. Bei großer allgemeiner Schwäche, Erschöpfung, wenn der Magen schwierig Arzneien behält, bei habituellem oder heftigem Durchfall ist es durchaus nicht anwendbar.

Anm. Gerade wie Jörg.

68. In mildern Arten Gelbsucht ist es fähig die Krankheit zu heilen, in andern mag es als Unterstützungsmittel gebraucht werden.

69. Es kann mit Vortheil gegeben werden bei allen Verhärtungen und Vergrößerungen der Eingeweide, die von Fehlern der Verdauung herkommen, oder von Torpor oder Infarkten abhängen; entweder als Brech- oder Laxiermittel.

70. In allen Krankheiten der Lungen, der Luftröhre oder des Kehlkopfs, wo ein Brechmittel nothwendig ist, kann man es mit ausgezeichnetem Vortheil anwenden.

71. Bei atonischen, akuten Rheumatismen ist ebenso wichtig als Colchicum oder Veratrum.

72. In der subakuten Form des Rheumatismus kann die Behandlung damit angefangen werden, wodurch zuweilen die ganze Krankheit gebrochen wird; doch bleibt eine Neigung zu Rückfällen. In chronischen Rheumatismen ist nicht viel davon zu erwarten. Tully.

Doctor Dana in Newyork entdeckte in der Wurzel ein Alkaloid und nannte es Sanguinarin. Man kann darüber nachlesen in Ann. Lyc. of Nat. Hist. Newyork II. 250. Dierbach citirt Bulletin des scienc. math. Jan. 1828 p. 62. Fechner im Repert. d. org. Chem. 92. citirt Journ. d. chem. med. IV. 384.

Dieses Alkaloid ist perlweiß, scharfen Geschmacks, Curcuma röthend, in der Luft gelb werden, im Wasser unlöslich, sehr löslich in Alkohol und Äther, mit Säuren rothe Salze bildend, die je nach den verschiedenen Säuren alle Töne des Roth haben von großer Kraft und Schönheit.

J. Schiel, Annal. d. Pharm. XLIII, 233 (nach Lönigs Repertor. III S. 279) beschreibt es als weiße oder schwach gelb gefärbte Flecken; nach dem Trocknen ein zusammen hängendes gelbes Pulver, heftig zum Nießen reizend, geschmacklos, durch saure Dämpfe roth werdend; unlöslich im Wasser, leicht löslich im Weingeist, in der Lösung stark bitter schmeckend, deutlich alkalisch reagirend. Die Salze roth, leicht in Wasser löslich, und intensiv bitter.

Es besteht aus N<sub>2</sub> C<sub>37</sub> H<sub>32</sub> O<sub>8</sub>, hat also, wenn man es mit den Alkaloiden aus Opium vergleicht, ein entschiedenes Übergewicht des Kohlenstoffes über den Wasserstoff, welcher bei allen Opiumalkaloiden (das Pseudomorphin ausgenommen) überwiegt.

Der Widerspruch, daß Schiel das Alkaloid als geschmacklos beschreibt, während es nach Dana einen scharfen Geschmack hat, läßt sich vielleicht erklären, wenn man annimmt, was man in allen Fällen immer thun sollte, daß die Lösung im Weingeist, die bitter schmeckt, als eine chemische Verbindung betrachtet wird, und Schiel's von Danas durch verschiedene Darstellungsweise etwas Verschiedenens gegeben hat. Das Abspalten der Alkaloide von ihren Säuren - wie man die Procedures der Chemiker füglich nennen könnte - gibt sehr oft kleine Verschiedenheiten; in der Pflanze sind sie als lebendige Ganze mit Säuren, nicht als Alkaloide, sondern als Salze enthalten. Insofern ist das Alkaloid allein immer ein Product und kein Educt aus der Pflanze.

Nach Rafinesque nimmt Alkohol die rothe Farbe der Wurzel weit besser auf als das Wasser; nach U. S. D. sollen Wasser und Alkohol die Kräfte der Wurzel gleich gut ausziehen; die getrocknete Wurzel aber sehr bald ihre Wirksamkeit verlieren.

Darauf gestützt, haben wir mit Recht der weingeistigen Tinctur der Wurzel den Vorzug zu geben. Die Verreibungen mit Milchzucker könnten, wenigstens in den niedern Graden, beim Aufbewahren verlieren. Nach der Mehrzahl der jetzigen Beobachtungen müssen wir aber für

die mehrsten Fälle die niedern Potenzen haben, und nur bei manchen Kopfschmerzen, welche von höhern Graden entschieden mehr hervorgebracht werden, verdienen die höhern den Vorzug.

Man sollte nie vergessen das Pulver, den wässrigen Aufguß und den weingeistigen, und die aus solchen Bereitungen gemachten Potenzen, bei diesem, so wie bei jedem andern Mittel, sorgfältig zu unterscheiden.

Das Volk hat auch eine Essigtinctur der Wurzel angewendet, und man sagt, bei Ausschlägen sei sie vorzuziehen. Dies ist wahrscheinlich eine Verbindung der Essigsäure mit dem Sanguinarin, wo die noch unbekannte Säure der Pflanze verdrängt oder zersetzt worden ist, welches noch auf Untersuchung wartet.

Auch die Pflanzentheile müssen hier wie überall sorgfältig unterschieden werden und der Same der Sanguinaria besonders erforscht. Nur wenige auf diese Art gesonderte Prüfungen verschiedener Theile derselben Pflanze sind noch erforderlich und wir werden das allgemein gültige Gesetz mit Sicherheit hinstellen können, nach dem sich Wirkungen der verschiedenen Theile, im Allgemeinen und im Besonderen, unterscheiden. CHg.

## **B. Durch Prüfung an Gesunden erhaltene Zeichen, nebst Heilwirkungen.**

Gemüths- und Geisteszeichen sind noch keine bemerkt worden, außer: Ärgerlichkeit, B. Angst vorm Erbrechen b 155. und dem Delirium, welches der Samen verursacht, a. 47.

### **Schwindel.**

Sogleich nach dem Einnehmen Schwindel mit Singen vor den Ohren, Luftaufstoßen und dann Kitzeln im Halse, welches zum Husten reizt,

Häufiger Schwindel mit Gesichtvergehen vorm Erbrechen (a. 40.) oder nachher, von zu großen Gaben. (a. 63.)

Schwindel mit Übelkeit. (a. 48.)

Anhaltender Schwindel mit Mattigkeit (b. 164.), beim Kopfweh. (b. 30).

(5) Schwindel beim schnellen Drehen des Kopfes und beim Aufblicken. (c. 1.)

Bald nach dem Einnehmen düsselig im Kopfe mit Eingenommenheit; wird nach Aufstoßen besser.

Gleich nach dem Einnehmen Blutdrang nach dem Kopfe mit Ohrensausen und vorübergehendem Hitzgefühl; darauf Würmerbeseigen, als wollte es zum Erbrechen führen; statt dessen folgte leise schneidendes Ziehen im Bauche und darauf Stuhlgang.

Schwere im Gehirn.

### **Kopfschmerzen.**

Dumpfer Kopfschmerz,

(10) Leichtes Kopfweh von großen Gaben. (a. 37.)

Drückendes Ziehen in der Stirne.

Schnell vorübergehender Schmerz an der rechten Stirnseite, wie ein Drücken, nur beim Stillstehen, besser beim Gehen. Zugleich Schmerz tief im linken Ohre. F. H. (d. 22.)

Kopfweh, als sollte die Stirne zerspringen, mit Frost und mit Brennen im Magen.

Ein Schmerz fährt plötzlich in die Ecke innen am rechten Auge und von da zur Stirne.

(15) Kopfweh beim Erwachen, rechts in der Stirne, geht bis ins rechte Ohr; dabei Zahnweh. J. H. (d. 15.)

Um 5 Uhr Abends ein heftiger, blitzschneller Schmerz rechts in der Stirne und Schläfe, dauerte ungefähr 5 Minuten. Derselbe Schmerz wiederholte sich Abends 7 Uhr. Abends 11 Uhr ein plötzlicher Schmerz durch die Stirne, wie ein elektrischer Schlag, von keiner Dauer.

Langsam stechender Schmerz in der Stirne. J. (d. 4.)

Periodisches Stechen in der linken Schläfe.

Schmerz im Scheitel.

(20) Schmerz im ganzen obern Theile des Kopfes. K§.

Nachmittags Schmerz im Vorderkopfe wie von Vollheit. F. H. (d. 25.)

Drücken oben auf dem Kopfe in der Gegend der vordern Fontanelle, verschwindet beim Gehen. F. H. (d. 29.)

Wühlender Schmerz oben auf dem Vorderkopfe. F. H. (d. 36.)

Starker Schmerz oben auf der ganzen linken Seite des Kopfe, besonders am Auge; zugleich derselbe Schmerz am linken Fuße. K§.

(25) Bald nach dem Einnehmen Übelkeit, brecherlich, ohne sich erbrechen zu können, darauf Kopfweh mit rheumatischen Schmerzen und Steifheit der Glieder und des Nackens.

Klopfendes Kopfweh mit bitterm Erbrechen.

Kopfweh des Abends mit Kitzeln im Halse. (b. 231.)

Kopfweh mit Frost.

Kopfweh mit Übelkeit und Frost, darauf fliegende Hitze vom Kopfe bis in den Magen.

(30) Kopfschmerz mit Schwindel und Ohrschmerz. K§.

Klopfschmerz im Liegen.

Klopfendes Kopfweh, ärger beim Bücken.

Kopfschmerz ärger beim Bücken und Bewegen.

Der klopfende Kopfschmerz ist ärger bei jeder Bewegung.

(35) Der Kopfschmerz kommt anfallsweise.

Kopfschmerz von sechsständiger Dauer.

\* Kopfschmerz stellenweise wundschmerzend, besonders in den Schläfen. (c. 3.)

\* Kopfschmerz strahlend vom Nacken heraufziehend. (c. 6.)

\* Heftige Kopfschmerzen mit Übelkeit und Erbrechen, oft bis zum Gallerbrechen, in wöchentlichen oder weitern Anfällen auf sehr verschiedene Veranlassungen sich einstellend; gewöhnlich des Morgens beginnend, den Tag hindurch sich steigernd, nur erträglich bei ruhigem Niederliegen und, wenn es möglich ist zu schlafen, durch Schlaf gemindert. Migräne; Nordamerikanisches sick headache. Helfrich.

(40) Gefühl als würde der Kopf vorwärts gezogen.

Wundheitsschmerz des äußern Kopfes bei Berührung.

Lockerheitsgefühl der Kopfhaut an der rechten Seite.

Einseitige Lockerheit der Kopfhaut und Ziehen darin beim Augenaufschlagen.

Auftreibung der Adern am Kopfe.

(45) \* Auftreibung der Adern in den Schläfen, empfindlich bei Berührung. (c. 2. vgl. 3. c. 3. b. 4.)

### **Angesicht.**

Vollheitsgefühl im Gesichte.

Aufgetriebenheit des Gesichts mit hoher Röthe und Steifheitsgefühl.

Heftiges Brennen, Hitze und Röthe des Gesichts.

Röthe des Gesichts.

(50) \* Eine rothe Backe beim Brennen der Ohren. (c. 10.)

\* Umschriebene Backenröthe bei Husten. (c. 13. 14.)

Gesichtsblässe bei Brecherlichkeit. (b. 151.)

\* Wangen und Hände livid, bei typhösen Pneumonien (a. 18.)

Zucken auf beiden Gesichtsknochen, nach den Augen hin.

### **Augen.**

(55) Schmerz im rechten Auge.

Druckschmerz im linken Auge. K§.

Stiche im obern Augenlide. K§.

Wässern und Brennen der Augen.

Starkes Wässern des rechten Auges; es schmerzt besonders bei Berührung; dann Schnupfen. (b. 223.)

(60) Gefühl in den Augen, als wären saure Dämpfe hineingedrungen; Nachmittags 2 Uhr. F. H. (d. 31.)

Nachmittags Trübheit der Augen; und Gefühl als wären Haare drin.

Sehr starkes Zittern vor den Augen. K.

Vergehen des Gesichts. (a. 38, 40, 46, 48, 63. u. a.)

Pupillenerweiterung (von Samen. a. 46, 47.)

### **Ohren.**

(65) Klopfen unter den Ohren, in unregelmäßigen Perioden, oft nur ein paar einzelne Schläge.

\* Ohrenbrennen, bei rothen Backen. (c. 10.)

\* Ohrenschmerzen beim Kopfweh. (b. 30.)

Langsam Stechen im linken Ohre. J. (d. 2.)

Schmerz, tief im linken Ohre, während des Schmerzes in der Stirn. F. H. (d. 26)

(70) Ohrensingen beim Schwindel. (b. 1.)

Ohrensausen beim Blutandrang. (b. 7.)

Schlagendes Wuwvern im linken Ohre.

In der Nähe einer Schmiede fühlt er jeden Hammerschlag schmerzhaft im rechten Ohre.

Ein Knuckern im rechten Ohre, wenn er mit den Fingerspitzen leise über die rechte Backe streicht; links ist es nicht der Fall; den 3. Tag. F. H. (d. 30.)

### **Nase.**

(75) Hitzempfindung in der Nase.

\* Nasenpolypen. (a. 29-32.)

Geruchverlust. (b. 114.)

Geruch wie gebratene Zwiebeln vor den Nase.

Abneigung vor Siropgeruch.

### **Kiefer und Zähne.**

(80) Steifheit in den Kinnbacken.

Schmerz in den obern Zähnen.

Schmerz im hohlen Zahn, besonders von Berührung der Speisen.

Zahnweh vom Stochern in den Zähnen.

Schmerz in einem oder mehreren Schneidezähnen und in einem hohlen Backenzahne. J. (d. 12.)

(85) Nagen in einem Backenzahn, womit ein schrillendes Gefühl endet. J. (d. 12.)

Beim Erwachen Zahnweh, rechts oben in einem hohlen Zahne, zugleich Kopfweh an derselben Seite, das Zahnweh wird schlimmer durch kaltes Wasser (auch durch Heißtrinken) und besser durch Warmtrinken. J. H. (d. 15.)

Schmerz in den rechten, untern, hohlen Backenzähnen nach Kalttrinken; zwei Morgen nacheinander. F. H. (d. 24.)

Lockerheit der Zähne.

Speichelfluß und Lockerheit der Zähne; er meint sie alle herausnehmen zu können.

(90) Speicheln bei Übelkeit. (b. 139, 140, 141.)

**Trockenheitsgefühl der Lippen**, bei drei Prüfern.

### **Hals.**

Trockenheitsgefühl im Halse, durch Trinken nicht gelindert.

Hitze im Halse, das Einathmen kühler Luft ist ihm angenehm und erleichtert; Abends 6, 7 Uhr. F. H. (d. 35.)

Im Rachen und Schlunde lang anhaltender Eindruck. (a. 33, 35, 40, 49.)

(95) Leichtes, vorübergehendes aber sehr deutliches, bestimmtes Gefühl im Rachen, als habe er etwas Scharfes verschluckt, 15 Minuten lang nach dem Riechen. J. (d. 8.)

Brennen im Rachen, nach Süßem. (b. 115.)

Brennen im Schlunde.

Drei Stunden nach dem Einnehmen entstand ein Gefühl im Halse wie ganz zugeschwollen, mit Schmerz beim Schlucken und als wolle die Geschwulst ihn ersticken, dabei Stimmlosigkeit. Dauerte nur eine Stunde.

Abends ein Schmerz mit Geschwulstgefühl im Halse, am ärgsten an der rechten Seite und am meisten beim Schlingen fühlbar.

### **(100) Geschwulstgefühl im Halse beim Schlingen.**

\* Anginen in mehreren Fällen, besonders nach Art einer Pharyngitis. (c. 4.)

\* Geschwüriges Halsweh. (a. 21.)

\* Cynanchen. (a. 17, 19, 20.)

### **Mund.**

Prickelndes Gefühl an der Zunge und dem harten Gaumen, als hätte er Seidelbast gekaut. J. (d. 10.)

(105) Kriebeln in der Zungenspitze, worauf sich ein herbes Gefühl über die ganze Zunge verbreitet; Morgens beim Erwachen. J. H. (d. 13.)

Prickeln in der Zungenspitze. F. H. (d. 19.)

Zunge ist wie verbrüht. K.

Trocken- und Rohheitsgefühl, wie nach scharfen Sachen, fängt rechts an der Seite der Zunge an und breitet sich dann über die ganze Zunge aus; Morgens beim Erwachen. F. H. (d. 18.)

\* Zunge wie wund, schmerzt wie ein Geschwür. (c. 7.)

(110) Stechen links auf der Zunge; den 3. Tag. F. H. (d. 34.)

Weissbelegte Zunge mit Appetitlosigkeit.

Appetitlosigkeit bei unbestimmtem Verlangen. (b. 120.)

\* Vermehrt den Appetit. (a. 23, 53.)

Geruch- und Geschmackverlust.

(115) Ein Stück Zuckerkuchen schmeckt bitter, mit nachfolgendem Brennen im Rachen.

Fettgeschmack im Munde. K.

Schleimiger Mundgeschmack.

Abneigung gegen Butter, die einen süßlichen Nachgeschmack hat.

Abneigung gegen Syropgeruch. (b. 79.)

(120) Verlangen auf Unbestimmtes, bei Appetitlosigkeit.

Verlangen auf pikante Genüsse.

### **Magen.**

Drücken im Magen.

Wärmegefühl oder Hitze im Magen. (a. 37.)

Brennen im Magen, bei großen Gaben. (a. 63.)

(125) Brennen im Magen beim Kopfweh. (b. 13.)

Hüpfen in der Magengegend, wie von etwas Lebendigem.

Große Verdauungsschwäche.

\* Es stärkt den Magen. (a. 23, 50.)

Erregt den Appetit und befördert die Verdauung. (a. 53.)

(130) Bald nach dem Essen Leergefühl im Magen.

\* Magenentzündung. (a. 51.)



## **Übelkeit.**

Von 1/100. B. (a. 12, 37.)

Ekel. (a. 40.); ohne Erbrechen. (a. 40, 42, 48.)

Heftiger Ekel von stärkern Gaben (a. 58.); vom Riechen. J. (d. 1.).

(135) Übelkeit nach Essen.

Übelkeit, welche durch Erbrechen nicht gelindert wird.

Appetitlosigkeit und **periodische Übelkeit.**

Übelkeit beim Bücken.

Übelkeit mit vielem Ausspucken.

(140) Übelkeit zum Sterben; dabei viel Speichelfluß.

Übelkeit mit Speichelfluß und immerwährendem Spucken.

Langanhaltende Übelkeit mit Frost.

Übelkeit ohne Erbrechen, dann Kopfweh. (b. 25.)

Übelkeit beim Kopfweh (\* b. 39.) mit Frost und Hitze (b. 58.).

(145) \* Übelkeit vor dem Nesselausschlag. (c. 23.)

Sodbrennen und Ekel. (a. 49.)

Würmerbeseigen und brecherlich. (b. 7.)

Luftaufstoßen. (auch in b. 1.)

Krampfhaftes Luftaufstoßen.

(150) Schlucksen beim Tabakrauchen. F. H. (d. 32.)

Oftes Aufstoßen, welches übelriecht, mit etwas Brecherlichkeit und Gesichtsblässe.

Nach dem Aufstoßen ist die Düseligkeit besser. (b. 6.)

## **Erbrechen.**

a. 1, 2, 5, 37, 38, 39, 40, 42, 48. u. a.

Vor dem Erbrechen viel Beschwerden. (a. 40.)

(155) Vor dem Erbrechen große Angst.

Vor dem Erbrechen vergeblicher Stuhldrang. (b. 184.)

Erbrechen bittern Wassers.

Bitteres Erbrechen beim Kopfweh. (b. 26. \* b. 39.)

Erbrechen mit Verlangen zu essen, um die Übelkeit zu stillen.

(160) Würmerbeseigen. (a. 44.)

Erbrechen und Durchfall.

Beim Erbrechen und nachher große Schwäche. (a. 39.)

Macht Erbrechen ohne allen Ekel und ohne wahrnehmbare Schwäche. (a. 62.)

### **Unterleib. u. A.**

Schmerz in den Hypochondern; heftiger, anhaltender Schwindel und Mattigkeit.

(165) \* Schmerz im linken Hypochonder, ärger beim Husten, besser beim Aufdrücken und Linksbiegen. (c. 15.)

\* Leberleiden. (a. 9.)

\* Torpor und Atonie der Leber. (a. 8, 66.)

\* Entzündungen der Unterleibsorgane. (a. 51.)

Heißes Strömen aus der Brust nach der Lebergegend. F. H. (d. 37.)

(170) Klopfen im Bauche.

Krampf im Bauche, der von einer Stelle nach der andern zog.

\* Gefühl, als ergösse sich heißes Wasser aus der Brust in den Unterleib, worauf Durchfall folgt. (c. 16.)

\* Bauch aufgetrieben des Abends, mit Windabgang aus der Scheide. (c. 6.)

Blähungen gehen nach oben und unten ab, beim Aufrichten wegen Husten, der dann vergeht. (b. 233.)

(175) \* Verhärtungen im Unterleibe; Infarkten. (a. 69.)

Bauchweh.

Leibweh kommt anfallsweise.

Leise schneidendes Ziehen im Leibe, nach dem Blutandrang zum Kopfe. (b. 7.)

\* Kolik bei Torpor der Leber. (a. 8.)

(180) Nachts grabendes Leibweh mit Kreuzschmerz.

Eine Stunde nach dem Einnehmen, heftige Schmerzen im Bauche, wie Messerstiche, darauf folgte einmaliger Durchfall, sehr dünn wie Wasser.

Morgens Kolikschmerz im Oberbauche und dann Durchfall.

### **Stuhl.**

Stuhldrang ohne Erfolg, mit Gefühl eines dicken Knollens im After; dieses Gefühl wiederholt sich mehrere Male des Tags, ohne Stuhlgang.

Vergeblicher Stuhldrang, darauf Erbrechen.

(185) Gefühl im Bauche, als würde er zum Stuhl gehen müssen, sogleich nach dem Riechen. J. (d. 1.)

Nachmittags öfterer Stuhldrang, es gingen aber blos Winde ab.

Treiben zum Stuhle mit viel Windabgang.

Häufiger Abgang sehr stinkender Winde, Abends endlich erfolgt harter Stuhl.

Stuhl 1/2 Stunde nach dem Riechen, erst Winde, dann sehr geringer Abgang, doch mit Erleichterung des Gefühls im Unterleibe. (b. 184) J. (d. 9.)

(190) Stuhldurchfall mit viel Blähungen untermischt.

Erregt Abführen. (a. 2, 37, 48.)

Nach Leibschnitten Stuhl (c. 7.); nach heftigen Schmerzen Stuhl wie Wasser (181.); nach Kolik (182.).

Abends Durchfall, mit dem aller Schnupfen vorbei ist. (b. 223.)

\* Mit Durchfall endender Schnupfen und Husten. (c. 11.)

(195) \* Durchfall beendet den Anfall der Brustschmerzen. (c. 16.)

\* Ruhren. (a. 21.)

Die Speisen gehen unverdaut durch den Stuhl ab.

Öfterer natürlicher Stuhlgang, 5 mal des Tages.

Den ersten Tag zwei Stuhlgänge, nicht dünn, aber nur wenig. F. H. (d. 20.)

(200) Die ersten Tage weicherer Stuhl und öfterer; die letzten Tage eher verstopft. F. H. (d. 45.)

\* Hämorrhoiden. (c. 5.)

Ein windender Schmerz links über der Leiste, gleichweit vom Schambein und Hüftkamm entfernt; schlimmer im Sitzen und Stehen und beim Biegen auf die rechte Seite, auch beim Aufdrücken; besser beim Geradegehen; nach dem 8. Tag. Später ging dieser Schmerz nach der Hüfte hin, herauf und herum, bis hinten an die kurzen Rippen, und blieb besonders empfindlich beim Biegen nach rechts. F. H. (d. 44.)

#### **Harn.**

Oftes Harnen, auch Nachts.

Nachts oft Harnlassen, jedesmal vielen wasserhellen Harns.

(205) Die Samen sind harntreibend. (a. 47.)

\* Nächtliches, oft, reichliches Harnen. (c. 15.)

#### **Männliche Theile.**

Pollutionen, zwei Nächte nacheinander, vom 6. zum 8. Tage, worauf er sich sehr wohl fühlt. F. H. (d. 40.)

\* Gonorrhoea. (a. 6.)

#### **Weibliche Theile.**

Bauchschmerz, als wollte das Monatliche erscheinen.

(210) Die ganze Nacht Leibweh, wie zum Monatlichen.

Es befördert zuweilen das Monatliche. (a. 56.)

Das Monatliche erscheint eine Woche zu früh, mit Abgang schwarzen Blutes.

Das Monatliche zu rechter Zeit, aber noch viel stärker als sonst, mit weniger Kreuzschmerzen und weniger Schwäche im Kreuze; dagegen mit Kopfschmerzen rechts in der Stirne und Seite, und als wollte es die Augen aus dem Kopfe drängen, rechts schlimmer; den 7. Tag. J. H. (d. 17.)

Machte Mutterblutfluß. (a. 57.)

(215) Abortus. (a. 44.)

\* Windabgang aus der Scheide, bei offenstehendem Gebärmuttermund. (c. 6.)

\* Amenorrhoea. (a. 21.)

\* Beschwerden klimakterischer Jahre. (c. 8.)

Brustdrüsen und Warzen; siehe b. 266, 267, 268.

### **Schnupfen und Husten.**

Viel Niesen.

(220) Fließschnupfen mit ofttem Niesen.

Starker Fließschnupfen in der rechten Nasenhälfte.

Wässriger, scharfer Fließschnupfen, der die Nase wund macht.

Fünf Stunden nach dem Einnehmen, **starkes Wässern des rechten Auges, es schmerzte besonders bei Berührung; bald darauf entstand heftiger Schnupfenfluß hellen Wassers aus dem rechten Nasenloche; des Abends zwei Durchfallstühle und darauf waren alle Symptome vorbei.**

Fließschnupfen und Stockschnupfen wechselnd.

(225) Stimmlosigkeit bei Geschwulst im Halse. (b. 98.)

Kitzeln zum Husten reizend. (b. 1.)

\* Influenza. (a. 14.)

\* Schnupfen, rauher Hals, Brustschmerz, und endlich Durchfall. (c. 11.)

Hüsteln.

(230) Oftes Hüsteln, besonders beim Essen. J. H. (d. 16.)

Abends Kitzeln im Halse mit Hüsteln und Kopfweh. K.

Mehre Abende nach dem Niederlegen, ein Hüsteln von Kitzeln im Halse. J. H. (d. 18.)

Ein vom Schlaf aufweckender, trockener Husten, der nicht nachlassen wollte, bis man sich im Bette aufrichtete und dann Blähungen nach oben und unten abgingen.

\* Husten. (a. 16.)

(235) \* Anhaltender heftiger Husten ohne Auswurf, mit Brustschmerz und umschriebener Backenröthe. (c. 14.)

\* Peinigender Husten mit Auswurf, bei umschriebener Backenröthe. (c. 13.)

\* Lungenschwindsucht. (a. 11, 14, 17.)

\* Auswurf befördernd. (a. 5, 17, 55.)

\* Husten und Auswurf. (c. 11.)

(240) \* Husten beim Schnupfen, dann Durchfall. (c. 11.)

\* Croup. (a. 14, 15. vgl. Anm.)

\* Vortheilhaft als Brechmittel bei Krankheiten der Lunge, Luftröhre und Kehlkopf. (a. 70.)

### **Brust.**

\* Keuchhusten. (a. 14, 17.)

\* Brustwassersucht. (a. 12.)

(245) \* Asthma. (a. 13.)

\* Atonische, akute, subakute und chronische Entzündungen der Brustorgane. (a. 51.)

\* Pneumonien. (a. 16, 17.)

\* Typhöse Pneumonie, mit sehr schwierigem Athmen, lividen Wangen und Händen, vibrierendem, compressibeln Puls. u. a. (a. 18.)

\* Lungenleiden. (a. 9, 10, 11 u. f.)

(250) \* Brustschmerz mit periodischem Husten. (c. 12.)

\* Brennen und Drücken auf der Brust, dann Hitze durch den Unterleib und Durchfall. (c. 16.)

\* Fühlt sich stärker und freier in der Brust, des Morgens; und des Nachmittags und des Abends stellt sich die gewöhnliche Athembeugung nicht ein. F. H. (d. 18.)

Ein heißes, brennendes Strömen in der rechten Brust; es fängt unter dem rechten Arm und Schlüsselbein an und zieht sich herunter nach der Lebergegend; Nachmittags 4 Uhr, den 3. Tag. F. H. (d. 37.)

Langsam stechender Schmerz in der rechten Brustseite, nahe den letzten Rippen. J. (d. 7.)

(255) **Scharfe Stiche in der rechten Brust.**

Scharfe Stich rechts in der Brust, in der Gegend der Brustwarze; den 3. Tag. F. H. (d. 39.)

Langsam stechender Schmerz in der linken Brustseite, nahe bei der Achselgrube. J. (d. 6.)

Stechen in der linken untern Brust bis zur Schulter.

Stechen in der linken Brust in der Gegend der kurzen Rippen.

(260) Bei Bewegung und Drehung des Rumpfes, Stechen in der linken Seite.

Langsam stechender Schmerz unter dem Brustbeine. J. (d. 5.)

Drückender Schmerz in Brust und Rücken.

Druckschmerz unter der Herzgegend.

Herzklopfen. (a. 48); von übermäßigen Gaben, mit großer Schwäche (a. 63.)

(265) Einfacher Schmerz auf dem Brustkasten.

Stechen in beiden Brüsten.

Unter der rechten Brustwarze ein heftiger Wundheitsschmerz, bei und nach Berührung verschlimmert.

Die Warzen der Brüste sind wund und thun weh.

### **Rumpf.**

Schmerz im Nacken.

(270) Wundheitsschmerz im Nacken beim Befühlen.

Schmerz in der linken Seite des Nackens.

Schmerz auf der rechten Seite des Halses, wie verhaben. K§.

Genicksteifigkeit. (b. 25.)

\* Rückenweh. (c. 20.)

(275) \* Kreuzschmerz vom Heben. (c. 21.)

Kreuzschmerz, der durch Vorbiegen erleichtert wird. F. H. (d. 29.)

Rheumatische Schmerzen im Nacken, den Schultern und Armen.

Schmerz in beiden Schultern.

(280) Heftiger Schmerz in der linken Schulter, des Abends.

Schmerz unter dem Schulterblatte, bei Frost. (b. 384.)

Aus der linken Brust bis zur Schulter. (b. 258.)

Rheumatischer Schmerz in der rechten Schulter, schlimmer des Vormittags, wenn sie den Arm lange in der Lage gehalten hat; zieht sich herunter bis in den Ellbogen. J. H. (d. 14.)

Schmerz ober auf der rechten Schulter. F. H. (d. 28.)

(285) Plötzlich entstehender rheumatischer Schmerz im Schultergelenke.

Im obern Theile des Schultergelenkes heftiger Schmerz bei jeder Bewegung.

\* Rheumatischer Schmerz im rechten Arme und Schulter, am ärgsten Nachts im Bette, kann den Arm nicht aufheben. (c. 18.)

\* Schmerz in der rechten Schulter und dem obersten Theile des rechten Oberarmes, schlimmer des Nachts beim Umwenden im Bette. Dr. Jeanes.

### **Oberglieder.**

Rheumatische Schmerzen in den Armen und Händen.

(290) Abends rheumatischer Schmerz im rechten Unterarm.

Heftiger Schmerz in der rechten Hand, so daß der ganze Arm weh that, obwohl ruhig und warm im Bette liegend; auch im linken Fuße fühlt er es, manchmal nur oben, dann in der Ferse, dann in den Zehen. K.

In der rechten Handfläche, dicht am Zeigefinger, ein heftiger Geschwürschmerz.

Brennen der Handflächen. (c. 8.)

Röthe auf den Händen, mit heftigem Brennen.

(295) \* Livide Hände, bei Pneumonie. (a. 18.)

Stumpfer Schmerz im rechten Daumenballen.

Schneidender Schmerz am zweiten Gelenke des linken Mittelfingers.

Rheumatischer Schmerz am rechten Ringfinger, dicht oberhalb des zweiten Gelenks.

Stechen an der Spitze des rechten kleinen Fingers.

(300) \* Steife Fingergelenke. (c. 7.)

Geschwürschmerz der Nagelwurzel des rechten Daumens, dann des linken, von diesen zu allen Fingern, einem nach dem andern, vom Daumen bis zum kleinen Finger, an beiden Händen zugleich.

\* Nagelgeschwüre an allen Fingern beider Hände. (c. 22.)

### **Unterglieder.**

Rheumatischer Schmerz in der linken Hüfte.

Zerschlagenheitsschmerz im linken Hüftgelenk, blos beim Gehen, am schlimmsten bei Aufstehen vom Sitzen.

(305) \* Schmerz an der innern Seite des rechten Oberschenkels, wie Rheumatismus. (c. 17.)

\* Zerschlagenheitsschmerz in beiden Oberschenkeln wechselt mit Brennen und Drücken in der Brust. (c. 16.)

Steifigkeit der Knie. (c. 7.)

Steifheit und Strammen in den Kniekehlen und den Seiten des Knies; den 4. Tag. F. H. (d. 38.)

Klamm und ein kriechender Schmerz in der linken Wade; vom Riechen. J. (d. 3.)

(310) Ziehen in den Waden und bis in die Fersen hinein, schlimmer rechts als links. F. H. (d. 27.)

Stechender Schmerz im rechten Fußgelenke.

Anhaltendes Stechen unterm rechten, äußern Fußknöchel, wie von einer Stechfliege.

Im linken Fuße Schmerz beim Kopfweh (b. 24); beim Schmerz im rechten Arme (b. 165.).

Nadelstiche in der Ferse, Morgens im Bette.

(315) \* Nachmittags kalte Füße. (c. 7.)

Vormittags Brennen der Fußsohlen und Handflächen.

\* Brennen der Fußsohlen und Handflächen, so daß sie Nachts die Füße aus dem Bette steckt. (c. 8.)

Brennen der Fußsohlen, Nachts ärger.

\* Nachts Brennen der Hände und Füße. (c. 9.)

(320) Hühneraugenschmerz.

Große Schwäche in den Beinen, den 2. Tag, bei Kreuzschmerz F. H. (d. 29.); beim Gehen F. H. (d. 33.).

### **Glieder.**

Rheumatische Schmerzen in den Gliedern.

\* Rheumatismen, akute, entzündliche, gichtische (a. 22, 52.); atonische! akute (a. 71.); subakute (a. 72.).

\* (Akute Geschwulst der Gelenke an Armen und Beinen). (c. 19.)

(325) Steifheit der Glieder und rheumatische Schmerzen beim Kopfweh. (b. 25.)

Abends 10 Uhr bekam er einen nicht heftigen Schmerz in den weniger bedeckten Knochenteilen des Körpers, nicht in den fleischigen Theilen und nicht in den Gelenken; wenn er den schmerzhaften Fleck berührt, verschwand der Schmerz plötzlich und erschien an einem andern Theile. (Dies Zeichen folgte auf b. 19.)

### **Allgemeines.**

Größte Schwäche der Muskelkraft. (von zu großen Gaben a. 63.)

Große Schwäche. (von 1/100.) B.

Äußerst schwach und matt in den Beinen, beim Gehen im Freien; den 1. Tag Abends. F. H. (d. 4. von Billiontel)

(330) Mattigkeit bei Schwindel und Schmerz in den Hypochondern. (b. 164.)

Große Schwäche beim Erbrechen und nachher. (a. 10.)

Bedenkliche Schwäche bei unterdrücktem Pulse (a. 38); bei unregelmäßigem Pulse (a. 63.).

Schwäche bei Herzklopfen. (a. 38, 63.)

\* Stärkend bei Lungenleiden. (a. 10.)

(335) Ein schnell sich verbreitendes und vorübergehendes, doch deutlich wahrnehmbares Schrillen (durch die Nerven), welches oft bis in die äußersten Enden der Glieder sich erstreckt. (a. 61. Siehe Anm.)

Ein langsames, kurzes und ein langes schrillendes Gefühl, endet mit Nagen im Backenzahne. J. (d. 12.) Vgl. Prickeln auf der Zunge u. a. (d. 30.)

Ohnmachtschwäche. (a. 38, 40, 63.)

Allgemeine Unempfindlichkeit und Kälte. (a. 63.)

Torpor; Languor; Betäubung von Samen. (a. 46.)

(340) \* Vierzehntägige Lähmung der rechten Seite; geheilt durch die Tinctur, alle 3, 4 Tage ein Theelöffelchen voll. Mündlich vom Dr. B. Becker. CHg.

Krampfhaftige Steifheit der Glieder. (a. 64.)

### **Schlaf.**

Nachts schlaflos.

Nachts erwachte er mit Schreck, als wäre er gefallen.

Träumt zwei Nächte nacheinander von Seereisen, ohne alle Veranlassung; bei einem, der nie auf der See war. (Anm. Eine Art Schwindel, den auch Bell. hat und Lactuca. CHg.)

(345) Traum von einem Gehenkten, den er seciren half.

Er erwachte früher als gewöhnlich. F. H. (d. 19.)

### **Fieber.**

Abends im Bette Frost, und Schauer im Rücken, als hätte er Gänsehaut.

Frost mit Schütteln und Schmerz unterm Schulterblatt beim Bewegen.

Frost beim Kopfweh. (b. 13, 28, 29.)

(350) Frost und Übelkeit. (b. 142.)

Vorübergehendes Hitzgefühl, vor dem Würmerbeseigen. (b. 7.)

Fliegende Hitze vom Kopfe bis in den Magen. (b. 29.)

\* Als würde heißes Wasser aus der Brust in den Unterleib gegossen. (c. 16. Vgl. heißes Strömen c. 253.)

Fieber und Delirium; vom Samen. (a. 47.) (Anm.: In Nordamerika versteht man unter "Fieber" immer nur die Hitze allein und nennt daher das Wechselfieber: chill and fever. CHg.)

(355) Brennende Hitze, plötzlich mit Frost und Schauer in kurzen Zwischenräumen wechselnd.

\* Hitze, trockene Haut mit gereiztem, harten Pulse. (a. 59, 60.)

Pulsieren durch den ganzen Körper.

Schneller Puls.

Mäßige Dosen machen allmälige und mäßige Zunahme der Stärke und Vollheit des Pulses. (a. 54.)

(360) Der Puls wird durch große, Erbrechen erregende Gaben beschleunigt. (a. 37.)



Beschleunigter Blutumlauf, beim Erbrechen. (a. 42.)

Der beschleunigte Blutumlauf sei nur Erstwirkung, der verminderte Nachwirkung. (a. 40.)

Die Häufigkeit des Pulses gemindert beim Ekel. (a. 40.)

Der Puls gemindert durch kleine tonische Gaben. (a. 42.)

(365) Die Stärke und Häufigkeit des Pulses äußerst vermindert; unregelmäßig, bei Unempfindlichkeit und Kälte des Körpers; von großen Gaben. (a. 63.)

\* Gereizter, harter, häufiger Puls, bei Hitze und trockener Haut. (a. 59.)

\* Bringt den Puls von 112 auf 80. (a. 17.)

\* Puls voll, weich, vibrirend, leicht zusammendrückbar, bei Pneumonien. (a. 18.)

Unterdrückung des Pulses mit Ohnmacht; von großen Gaben. (a. 37, 63).

(370) Samen haben großen Einfluß auf den Puls, seien betäubend. (a. 45.)

\* Schweißtreibend. (a. 2, 5, 17, 25, 41.)

\* Wechselfieber, Sumpffieber, schleichende Fieber. (a. 23, 24. Vgl. Backenröthe, Händebrennen.)

\* Gelbsuchten. (a. 6, 7, 8, 68.)

### **Haut.**

\* Hitze und Trockenheit der Haut. (a. 60.)

(375) Vermehrtes Jucken des Quaddelausschlages.

\* Jucken und Nesselausschlag, vorher Übelkeit. (c. 23. Vgl. Fingergeschwür.)

\* Alte indolente, callöse, jauchende Geschwüre. (a. 27, 28.)

\* Schwammige Auswüchse. (a. 29, 32. Vgl. Nasenpolypen.)

\* Warzen. (a. 26.)

### **Allgemeines Verhalten.**

(380) **Beständiger Wechsel der Symptome; wenn ein neues kommt, hört das frühere auf.**

Abends und Morgens scheinen die mehrsten Symptome sich zu verschlimmern.

### **C. Heilwirkungen. Von Dr. G. H. Bute.**

1. Schwindel bei schnellem Kopfdrehen oder Aufblicken.

2. Auftreibung der Adern in den Schläfen, die bei Berührung schmerzhaft empfindlich sind.

3. Kopfschmerz auf kleinen Stellen, wundschmerzhaft besonders in den Schläfen.

4. Mehrere Fälle Angina, besonders nach Art einer Pharyngitis.

5. Hämorrhoiden.

6. Einer Frau wurde Abends der Bauch aufgetrieben, es ging Wind aus der Scheide ab, bei stets offenstehendem Gebärmuttermunde; zugleich Kopfweh, welches strahlend vom Nacken heraufzieht.

7. Eine Frau bekam Nachmittags kalte Füße, dabei Schmerzen, die Zunge wund bei Berührung, wie Geschwür; Steifigkeit der Knie und Fingergelenke.

8. **Brennen in den Fußsohlen und Handflächen**, nöthigend die Füße unter der Bettdecke herauszustrecken zur Kühlung; bei mehreren Frauen in den klimakterischen Jahren.

9. Nachts brennen die Hände und Füße.

10. Brennen der Ohren mit einer rothen Backe.

11. Ein Mann aus skrofulösem Habitus bekam nach Erkältung öfters: **Schnupfen, dann rauhen Hals, darauf Brustschmerz mit Husten und Auswurf und endlich Durchfall.**

13. Peinigender Husten mit Auswurf bei umschriebener Backenröthe.

14. Ein Mädchen von 30 Jahren bekam anhaltenden Husten ohne Auswurf, mit Brustschmerz und **umschriebener Backenröthe**. Eine Gabe hob den Husten binnen einer Stunde und mehrere wiederholte Dosen beseitigten das Leiden vollkommen.

15. Frau G. bekam einen Schmerz im linken Hypochonder, der beim Husten ärger, aber beim Aufdrücken besser war, und besser beim Biegen nach der linken Seite. Dabei nächtliches, oft, sehr reichliches Harnen.

16. Herr S. bekam seit Jahren sehr oft in Anfällen: Brennen und Drücken in der Brust, welches mit Zerschlagenheitsschmerz in den Oberschenkeln wechselt, **aber niemals auf beiden Stellen zugleich erscheint**. Die Brustbeschwerden enden stets mit einem Gefühl, als ergösse sich heißes Wasser aus der Brust in den Unterleib, **worauf dann Stuhldurchfall folgte**.

17. Mehrere Arten gichtische und rheumatische Schmerzen; Schmerz in der innern Seite des Oberschenkels, wie Rheumatismus u. a.

18. Rheumatischer Schmerz im rechten Arm und Schulter, Nachts im Bette am ärgsten, so daß der Arm nicht aufgehoben werden konnte; seit einem Jahre anhaltend, wurde vollkommen geheilt.

19. In einem Falle ausgebildeter akuter Gicht, mit schmerzhafter, sehr bedeutender Geschwulst der Gelenke an Armen und Beinen; beträchtlicher Verschiebung der rechten Schulter und des Schulterblattes; Krampf im Nacken und Kehlkopf und üblem Mundgeschmack, leistete Sanguinaria sehr viel.

20. Mehre Fälle von Rückenweh.

21. Kreuzschmerz, plötzlich beim Heben entstanden.

22. Nagelgeschwür an allen Nägeln beider Hände, bei einem jungen Manne, der so eben eine Seereise gemacht hatte.

23. Allgemeines Jucken in der Haut und Neigung zu Nesselausschlag, mit vorher gehender Übelkeit.

24. Wahrscheinlich im Scharlachfieber wichtig.

### **Nachträge**

auf die unter B. nicht verwiesen werden konnte.

John Muselmann hatte seit mehren Jahren einen Husten, der sich jeden Sommer verschlimmerte; vor einem Jahre hatte er eine heftige Lungenentzündung, nach der sein Husten forwährend schlimmer und immer verdächtiger wurde.

Im August 1844 fand ich ihn sitzend, weil er nicht liegen konnte, mit gedunsenem Angesicht, etwas erweiterten Pupillen, sehr schnellem und kleinen Pulse. Er hatte Nachtschweiß und Durchfall und klagte über Schmerzen in den Unterschenkeln. Auf der Brust fühlte er Schmerz und bei jedem Versuche aufzuathmen, ein Rauschen in der Brust und darauf Husten. Sonst kommt sein Husten in Anfällen mit einem sehr reichlichen Auswurfe stinkenden Eiters. Sein

Athem stinkt ganz unausstehlich, was dem Kranken selbst das allerlästigste und widerlichste ist. Beim Husten ein Brechwürgen. Vor und nach dem Husten krampfhaftes Aufstoßen. Beim Husten ein Klopfen und ein Gefühl von Leichtigkeit im Kopfe. Wenn der Hustenanfall vorbei ist, währt die Hitze noch eine Weile fort, nach der Hitze Gähnen und Dehnen.

Dieser Kranke hat sich nach Sanguinaria 3, aller zwei Tage eine Dosis, fortwährend gebessert; der Gestank des Athems und des Auswurfs ist ganz gehoben, der Auswurf überhaupt wenig, vor einigen Tagen mit etwas Blut gemischt. Er kann wieder horizontal liegen und bei Tage umhergehen. G. H. Bute.

Sanguinaria canadensis nach Sulphur gegeben, 10 Dosen der ersten Verdünnung, heilten eine chronische Entzündung des Kehlkopfes bei folgenden Symptomen:

Beim Leerschlucken Wundheitsgefühl am Kehlkopfe und Gefühl wie Geschwulst daselbst; Auswurf eines weißlichen, salzig schmeckenden Schleimes; hektisches Fieber (durch die frühern Mittel vermindert.) Nach Aussetzen des Mittels stellten sich dieselben Symptome wieder ein, bei der Wiederholung hatte es dieselbe günstige Wirkung. Dr. Neidhard.

Das unter b. 20 erwähnte Kopfweh, die bekannte Migräne, ist ein hier sehr gewöhnliches Leiden, welches seine Anfälle bald alle Wochen, bald in längern, sehr verschiedenen Zeitabschnitten macht, und die daran leidenden dann immer einen Tag, zuweilen mehre Tage, zum Niederliegen zwingt. Die Europäer leiden aber weit seltener daran, auch die aus den höhern Ständen; unter den Eingeborenen haben es die Frauen am meisten, auch in den niedern Ständen; die Neger am meisten. Manche Formen nehmen den Typus der Menstruation an, zuweilen sogar mit 14 Tagen Unterschied. Die meisten bekommen jedoch die Anfälle nach bestimmten Veranlassungen, oft ist es Erkältung, öfter Magenverderbniß, noch öfter aber ungewohnte Anstrengungen oder Gemüthsbewegungen. Bei vielen ist es nicht möglich weder eine stete Veranlassung zu finden, noch einen Typus.

In fast allen Fällen fangen die Schmerzen des Morgens an und werden im Schlafe gemindert, oder vergehen mit ihm die nächste Nacht oder eine folgende. In den mehrsten Fällen überwiegen die Schmerzen rechts, in manchen wechseln die Seiten in demselben Anfalle, oder in sich folgenden Anfällen. Am seltensten ist es links allein. Die Augen sind fast immer mit ergriffen, gewöhnlich wird ein dunkles Zimmer vorgezogen. Übelkeit ist fast immer dabei; und das Erbrechen, wenn es dazu kommt, lindert nur sehr selten, und ist niemals ein den Anfall beendendes.

Alle die andern Zeichen wechseln in kaum übersehbaren Variationen. Nach den von einigen hiesigen Ärzten gegebenen Beschreibungen, habe ich in 12 Jahren mit großer Sorgfalt gewählt; die eine Beschreibung hatte fast lauter Senega Symptome, dies half aber nur in sehr wenigen Fällen. Es ist nicht schwer die Anfälle zu erleichtern, Acon. und besonders oft Bell. u. a. wirken augenscheinlich, oft wurden die Anfälle seltener oder kürzer; aber dauerhafte Heilungen habe ich nur in einer Minderzahl der Fälle gesehen. Die Mehrsten darunter nach Sulph. X<sup>o</sup>, einer einzigen Gabe; einige auch nach Sepia X<sup>o</sup>, in zwei, drei Gaben. Ich meine solche Fälle, wo die Kranken zehn oder mehre Jahre daran gelitten hatten und seit obigen Mitteln Jahre lang, manche zehn Jahre her, keine Anfälle mehr gehabt haben; solche, wo weder Ortsveränderungen noch Familienverhältnisse, weder klimakterische Jahre, noch das Alter ein Verschwinden bedingen konnten. Ebenso dauerhafte Heilungen in langwierigen Fällen hat nach Beobachtungen des Dr. Helfrich die Sanguinaria gemacht.

Ein Mann bekam dieses Kopfweh selten aber furchtbar heftig; die einzige Art der Erleichterung war ihm, daß er sich mit dem Kopfe hinterwärts an die Wand stemmte, das Gesicht nach oben. Er brauchte einen Aufguß der Wurzel mit Wein und beam es nachher nie wieder.

Eine Frau, die häufige und heftige Anfälle hatte, war so empfindlich dabei, daß sie es nicht vertragen konnte, wenn jemand über die Stube ging. Eine Gabe der sechsten Potenz

verschlimmerte so viel, daß sie aus Verzweiflung die zweite Gabe nahm, weil sie glaubte, dann würde sie sterben; in 5 Minuten fiel sie in Schlaf, und hat nun über ein Jahr lang kein Kopfweh mehr gehabt.

Helfrich sucht die Anfälle selbst zu mildern durch Acon., Bell. u. a. und gibt bei Abnehmen der Schmerzen Sanguinaria 30 und dies in allen Fällen, wo keine bestimmte Anzeige für andere Mittel da ist, oder keine Zeichen weiter zu erfahren sind.

Ich habe bis jetzt in vielen Fällen schnelle Erleichterung gesehen, mehr nach 30; dies alles aber erst seit kurzer Zeit, daher habe ich die Dauerhaftigkeit der Heilung und die charakteristischen Symptome solcher Fälle noch nicht beurtheilen können. So viel ist gewiß, daß die Symptomencataloge ungeheilter Kopfschmerzen, durch die Sanguinaria werden dezimirt werden können. Doch wäre anzurathen nicht gar zu abergläubisch: "alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll in reinem Brunnenwasser" nehmen zu lassen, sondern mit Reinheit des Brunnenwassers auch einige Reinheit des Verstandes und der Kritik zu verbinden. CHg.

### **D. Prüfungen Anderer**

#### **Aus dem Tagebuche des Doctor Jeanes, Philadelphia, den ersten September 1836**

Mehre Jahre waren verfllossen seit ich Tully gelesen und excerptirte, ich hatte die Sanguinaria nie angewendet und die angeführten Symptome gänzlich vergessen, als ich heute die homöopathischen Verdünnungen davon machte, und, indem ich die helle Tinctur abgoß von einer Mischung gleicher Theile des Wurzelsaftes mit Alkohol, eine besondere Übelkeit bemerkte, so daß ich beschloß dies und andere Symptome, die ich bemerken würde, und die der Sanguinaria angehören konnten, aufzuschreiben.

Beim Auspressen des Saftes hatte ich nichts bemerkt und auch nicht gedacht, ich würde beim Verdünnen etwas bemerken, aber sie drängten sich mir auf. Folgendes ist wörtlich das, was ich bemerkte und aufschrieb und ich will es aufbewahren, weil einige Zeichen so genau mit denen die Tully angibt, übereinstimmen.

1. Sogleich Ekel, als würde es zum Erbrechen kommen, wie nach einer großen Gabe unangenehmer Arznei, einem Laxiermittel; dabei ein Gefühl im Bauche, als würde er bald zu Stuhle gehen müssen.
2. Nach 10 Minuten, ein langsam stechender Schmerz im linken Ohr, einmal.
3. Nach 15 Minuten, Klamm und ein kriechender Schmerz in der linken Wade.
4. Nach 15 Minuten, ein Schmerz in der Stirne, wie der im Ohr.
5. Nach 15 Minuten, dasselbe unter dem Brustbeine.
6. Nach 20 Minuten, dasselbe in der linken Brustseite, nahe bei der Achselgrube.
7. Nach 20 Minuten, dasselbe in der rechten Brustseite, nahe der letzten Rippe.
8. Nach 20 Minuten, ein vorübergehendes, leichtes, aber deutliches und ganz eigenthümliches Gefühl im Rachen, als ob er etwas scharfes verschluckt hätte.
9. Nach 25 bis 30 Minuten, Stuhlgang, erst Winde, dann ein sehr geringer Abgang von Excrementen mit Erleichterung des Gefühls, als müsse er zu Stuhle gehen.
10. Nach 25 bis 30 Minuten, prickelndes Gefühl an der Zunge und am harten Gaumen, als hätte er Seidelbast gekaut, nur schwächer. (Dabei hatte er Tabak im Munde).
11. Nach 20 bis 35 Minuten, Schmerz in einem oder mehreren Schneidezähnen und in einem hohlen Backenzahne.

12. Nach 20 bis 35 Minuten, ein langsames, kurzes und ein langes, schrillendes Gefühl, welches endet mit einem Nagen im Backenzahne.

Doctor F. Husmann machte folgende Versuche mit Sanguinaria. Einige Kügelchen der sechsten Potenz wurden des Abends und am folgenden Morgen genommen durch J.H. und F.H. Beide kannten die bereits angeführten Symptome nicht und auch nicht ihre gegenseitigen, bis dieselben waren aufgeschrieben worden

#### **J. H.**

13. Beim Aufwachen, den ersten Morgen, ein Kriebeln an der Zungenspitze und darauf ein herbes Gefühl, welches sich über die ganze Zunge ausbreitet.

14. Rheumatischer Schmerz in der rechten Schulter, schlimmer des Vormittags, wenn sie den Arm lange in derselben Lage hat, zieht sich herunter bis in den Ellbogen.

15. Erwacht mit Zahnweh, rechts in einem obern, hohlen Zahne und Kopfweh rechts in der Stirne bis ins Ohr gehend; das Zahnweh wird schlimmer durch kaltes Wasser, (und auch durch Heißtrinken) besser durch warmes Wasser.

16. Oftes Hüsteln, besonders beim Essen, mehre Tage.

17. Den 7ten Tag erscheint das Monatliche zur gewöhnlichen Zeit, aber sehr stark, viel stärker als sonst, doch weniger Kreuzschmerzen und Schwäche im Kreuze, als sonst; dagegen mit Kopfschmerzen rechts in der Stirn und Seite, und einem Gefühle dabei, als wollte es die Augen aus dem Kopfe herausdrängen, das rechte schlimmer.

18. Mehre Abends nach dem Niederlegen ein Hüsteln von Kitzel im Halse.

#### **F. H.**

19. Prickeln in der Zungenspitze, 15 Minuten nach dem Einnehmen.

20. Am nächsten Morgen, bald nach dem Aufwachen, ein trockenes und Rohheitsgefühl, wie es nach scharfen Sachen zu entstehen pflegt, rechts an der Seite der Zunge anfangend und sich dann über die ganze Zunge ausbreitend.

21. Morgens den ersten Tag fühlt er sich stärker und freier in der Brust; und die seit 14 Tagen jeden Nachmittag und Abend gefühlte Athembeengung stellt sich nicht ein.

22. Er erwacht früher als gewöhnlich.

23. Den ersten Tag zwei Stuhlgänge, nicht dünn, aber nur wenig.

24. Am Abend des ersten Tages beim Gehen, im Knie äußerst schwach und matt in den Beinen.

25. Schnell vorübergehender Schmerz an der rechten Stirnseite, wie ein Drücken, nur beim Stillstehen, besser beim Gehen.

26. Schmerz, tief im linken Ohre, während des Schmerzes in der Stirn.

27. Schmerz in den rechten, untern, hohlen Backenzähnen nach Kalttrinken, zwei Morgen nacheinander.

28. Nachmittags Schmerz im Vorderkopfe, wie von Vollheit.

29. Drücken oben auf dem Kopf in der Gegend der vordern Fontanelle, verschwindet beim Gehen.

30. Ziehen in den Waden und bis in die Fersen hinein, schlimmer rechts als links.

31. Schmerz oben auf der rechten Schulter.

32. Den zweiten Tag große Schwäche in den Beinen und Schmerz im Kreuze, der durch Vorbiegen erleichtert wird.
33. Am dritten Tage nach dem Einnehmen bemerkt er beim leisen Streichen mit den Fingerspitzen über die rechte Wange ein Knuckern im Ohr derselben Seite; dies ist links nicht der Fall.
34. Nachmittags 2 Uhr ein Gefühl in den Augen, als wären saure Dämpfe hineingedrungen.
35. Schlucksen beim Tabakrauchen.
36. Sehr schwach in den Beinen beim Gehen.
37. Stechen links auf der Zunge.
38. Hitze im Halse; das Einathmen kühler Luft ist ihm angenehm und erleichtert; Abends 6 bis 7 Uhr.
39. Wühlender Schmerz oben auf dem Vorderkopfe.
40. Ein heißes, brennendes Strömen in der rechten Brust, es fängt unter dem rechten Arm und Schlüsselbeine an und zieht sich herunter nach der Lebergegend; Nachmittags 4 Uhr.
41. Den vierten Tag nach dem Einnehmen, Steifheit und Strammen in den Kniekehlen und an den Seiten.
42. Scharfe Stiche rechts in der Brust, in der Gegend der Brustwarze.
43. Pollutionen zwei Nächte nacheinander, (vom 6. zum 8. Tag) worauf er sich sehr wohl fühlt.
44. Den achten Tag Nachmittags, ein windender Schmerz links, gleich weit vom os pubis und der crista ilei entfernt; schlimmer im Sitzen, Stehen und Biegen auf die rechte Seite; auch beim Aufdrücken; besser beim Geradegehen. Der Schmerz ging später von dieser Stelle herum nach der linken Hüfte und darauf bis hinten an die kurzen Rippen; besonders fühlbar beim Biegen nach rechts hin.
45. Die ersten Tage weicherer Stuhl; die letzten Tage eher verstopft.

### **E. Einige diagnostische Bemerkungen**

Als eigenheitliche Zeichen treten sogleich beim ersten Durchlesen mehre mit großer Bestimmtheit hervor; andere erscheinen als wahrscheinlich gleich wichtig. Wir wollen sie hier fürs Erste flüchtig übersehen, und nachdem wir eine vollständige Vergleichung werden ange stellt haben, sie aufs Neue betrachten; dies wird zeigen, ob sie dann deutlicher und richtiger sich ordnen und gestalten, und ob man überhaupt mittelst der Vergleichungen in der Charakteristik eines Mittels etwas erlangt.

Schon in b. 7 sehen wir einen Stuhlgang erwähnt, mit dem eine Symptomenreihe schließt; diese ganze Reihe besteht aus Zeichen, die alle bei der Sanguinaria sehr oft und stark vorkommen, selbst bei den Vergiftungen, wo sie bis zur Karikatur gesteigert sind. Diese Folge von Blutandränge bis zum Durchfalle zeigt sich zwar bei mehren Mitteln, ist aber meines Wissens bei keinem als vollständige Kette angegeben, sondern nur in Verbindungen zweier Glieder. So häufig auch bei Krankheiten, und ebenso bei Mitteln, Unterleibsbeschwerden mit einem Durchfall enden, so selten ist es doch, daß Kopfschmerzen u. a. sich nach einem Stuhlgange verlieren. Und bei unserm Mittel sehen wir denselben beschließenden Stuhlgang als **Durchfall** nach einem heftigen Fließschnupfen (b. 223.) mit dem Zusatze: "**Darauf waren alle Symptome vorbei.**" Unter den Heilungen c. 11 ist das letztere bestätigt und noch einmal in c. 16., in einer ganz andersartigen Symptomenreihe. Außerdem ist auch nach dem Riechen schon etwas ähnliches bemerkt worden (d. 9.) Man braucht daher nicht anzustehen, dies als

ein diagnostisches Zeichen zu betrachten, so lange bis dasselbe auch von andern Mitteln bekannt wird; erst dann hätte man in den übrigen Zeichen nach den Unterschieden zu suchen. Wir werden das Ähnliche bei Gegensätzlichen in Spig., Sulph., Verat., Merc., Magn., u. a. finden.

Diagnostisch wichtig ist die häufige hülfreiche Anwendung in den verschiedensten **Kopfschmerzen**, deren Gemeinsames noch nicht hat bestimmt werden können. Das Merkwürdigste ist aber ein Reichthum mannichfaltiger Zeichen, durch die ersten und höhern Potenzen verursacht, während nach den massigen Gaben, in den tausenden von Fällen, über die durch die Ärzte berichtet wird, nichts erwähnt ist, außer daß manchmal ein leichtes, unbestimmtes Kopfweh entstand. b. 10.

Und so sehen wir denn auch hier das Gesetz betätigt: **mit der Entfaltung der Arznei, entfalten sich die Symptome**. Und umgekehrt: in den rohen, man möchte sagen, klumpigen Symptomen der Vergiftungen, liegen die eigentlichen Zeichen eingeschachtelt, kaum oder gar nicht kenntlich; wenn dies in Paranosen gilt, muß in Synnosen etwas ähnliches stattfinden.

In den mannichfachen Verbindungen zeigt sich die vorwaltende Neigung des Mittels im Kopfe seine Wirkung abzuspiegeln; mit Schmerzen im Ohre, in den Zähnen, rheumatische Schmerzen in den Gliedern und im Nacken; mit Frost und mit Brennen im Magen, mit Übelkeit und Frost; mit Schwindel; das klopfend mit bitterm Erbrechen; daher fallen sie auch unter entgegengesetzten Bedingungen, manche sind ärger im Liegen, oder besser beim Bewegen; andere im Niederlegen gebessert, schlimmer beim **Bücken** und besonders beim **Bewegen**. Charakteristisch ist das: **anfallsweise**, es mag sich auf kürzere oder längere Intervalle beziehen. Alles dies erinnert schon den Anfänger an Belladonna, von der sich die Sanguinaria, wie die nähere Vergleichung zeigen wird, doch bedeutend unterscheidet.

Im Gesichte (voll, aufgetrieben; Röthe, Hitze und Brennen) zeigte sich eine der vorigen entsprechende Gruppe; die umschriebene Backenröthe erscheint bei katarrhalischen Beschwerden, die allgemeine Röthe bei rheumatischen, und die Gesichtsbülse bei gastrischen vorzuherrschen.

Das Trockenheitsgefühl der Lippen, die Hitze, Trockenheit und das Brennen im Halse, mit Geschwulstgefühl, schlimmer **rechts**, **Abends** auftretend, mit Stimmlosigkeit; wahrscheinlich auch oft mit Empfindlichkeit des Gehörs, Geruchs und Geschmacks, stellt Sanguinaria ebenso mehr zu Bell. und Verat., als es sich auch eben dadurch wieder scharf absondert.

Ferner sehen wir auch hier, wie bei allen Mitteln, daß wir vergebens uns nach einem sogenannten pathologischen Charakter erkundigen würden. So liegen hier z. B. im Kopfweh, die pathologisch weit getrennten rheumatisch gastrischen, nervösen Kopfschmerzen nicht nur nebeneinander, sondern ineinander, selbst die Elemente zur Heilung aller möglichen Gehirnentzündungen sind zu finden, offenbar beweisend: man dürfe den pathologischen Maßstab gar nicht an die Arznei-Krankheiten anlegen; wirkliche Kenner der Arzneimittellehre haben dies auch nie gethan.

Daß man den physiologischen Maßstab anlegte, ist sehr zu entschuldigen; aber man war beflissen, dies der alten Schule nach zumachen, thats mit ebenso leeren Wortschwall und es fiel ebenso unglücklich aus. Statt nur Thatsachen neben Thatsachen zu stellen, was noch niemand eingefallen ist, wurde mit dem Winde der Theorien in die dürrn Blätter der Symptome geblasen.

Die Kopfschmerzen, vom Blutandrang, Auftreibung der Adern, Vollheit und Schwere, bis zum Zerspringen und Augenherausdrängen gesteigert, vom Drücken, Wühlen, plötzlichem Durchfahren bis zum Stechen und Klopfen, sind entschieden mehr in der **Stirne** und im Vorderkopfe und entschieden **rechts** mehr. Ebenso entschieden gehören sie der Tagseite an, da

sie bald Morgens beim Erwachen, bald Abends auftreten, ohne jedoch in der Nacht auf ihre Höhe zu kommen.

Ferner hoben sich hervor: Nächtliches, reichliches Harnen. - Reichliches Monatliche mit Kopf-, Leib und Kreuzweh. - Fließschnupfen, rechts mit Empfindlichkeit und Thränen der Augen, endend mit Durchfall. - Heißes, brennendes Strömen durch die Brust nach der Lebergegend; aus der Brust nach dem Unterleibe; aus dem Kopf nach dem Magen. - Heftige **Stiche**, besonders **in der rechten Brust**. - Das eigenthümliche, rieselnde oder schrillende Gefühl durch die Nerven. - Schmerz in der **rechten** Schulter bis in den Arm, Nachts beim Umwenden im Bette und Schmerzen in der **linken** Hüfte. Dieser Gegensatz ist bei den meisten Mitteln und diagnostisch höchst wichtig.

Während die Kopfschmerzen zum Niederliegen zwingen, sind die Gliederschmerzen oft schlimmer in der Ruhe.

Frost beim Kopfweh, bei rheumatischen und gastrischen Zeichen (Kälte und sinkender, unregelmäßiger Puls), trockener, heißer Haut und gereizter Puls. (Heißer Schweiß und beschleunigter weicher Puls.) Brennen in den Händen und Sohlen, Nachts.

Ablösender Wechsel in den Zeichen.

Keins der jetzt bekannten Mittel hat Obenerwähntes in gleicher Verbindung und Bedeutsamkeit. Die damit ähnlichsten Mittel sind höchstwichtige und alle wieder scharf und bestimmt geschieden.

Also werden schon einige dieser Zeichen, besonders aber wenn mehre sich in einem Krankheitsfalle vorfinden, die Sanguinaria anzeigen und zur Vergleichung der übrigen Symptome auffordern.

Wenn es darum zu thun wäre, hier einen langen Schwanz pathologischer Namen anzuhängen, so wäre das eine leichte Mühe; man könnte hier mit einer ebenso langen Liste prahlen, als irgend ein anderes Mittel bekommen hat.

Vor allen könnte man hier die sogenannten Entzündungen anführen, von den verschiedenen Hirn- bis zu Hals-, Lungen-, Leber- und Gelenkentzündungen, besonders bei denen der Lungen, wo Sanguinaria gleiche Wichtigkeit hat mit irgend einem der jetzt bekannten Mittel.

Während Aconit, was zwar durch die Puscherei ohne Weiteres gegeben wird gegen den Namen der Krankheit, aber mit einem Erfolge, der auch ganz darnach ist, das Mittel ändert nämlich sehr oft auch nur den Namen der Krankheit ab, und läßt den Kranken schlimmer, langweiliger und oft gefährlicher krank; während Aconit, Bryonia, Phosphor u. a. fast nur hilfreich sind, wenn (außer andern ähnlichen Zeichen, die da sein müssen), besonders die **linke** Lunge, allein oder überwiegend, ergriffen ist, wird Sanguinaria, wie Bell. Merc., Nitrum u. a., weit entschiedener auf die **rechte** Seite der Brust wirken.

Ein sehr weites Gebiet wird sie haben bei Leiden des Magens, der Leber und anderer Organe des Unterleibes, von den akuten Formen, nervösen und typhösen, bis zu den chronischen. Dasselbe ist es bei chronischen Lungenkrankheiten. In akuten und chronischen Katarrhen, in akuten und chronischen Unterleibsleiden u. s. w., wenn nur die Symptome passen und man diese fleißig und sorgsam vermehren wird, vor allen Dingen aber gehörig bei den einzelnen Fällen vergleicht.

CHg.

(Sanguinaria canadensis. Die Blutwurzel. Von Dr. Constantin Hering in Philadelphia. Archiv für die homöopathische Heilkunst Bd. 22 (1845), 2. Heft, S. 114-160)



## 1846 - Randglossen zur Materia medica

### 1. Argentum nitricum

"wurde in Auflösung zum Einspritzen in die Scheide verschrieben bei langwierigem Weißfluß einer Kinderlosen. Der Weißfluß blieb sogleich weg, aber es entstand Schmerz bei jedem Coitus und ein heftiges Bluten aus der Scheide nachher.

In einem Fall, wo der Mann einen Nachtripper mit nach Hause gebracht hatte, der Weißfluß seiner Frau dadurch schlimmer geworden sein sollte, und jeder Beischlaf Schmerzen und Blutungen machte, half 1/1000 allein; - wie lange weiß ich nicht.

NB. Man kann sich das merken, wie so viele andere Symptome, und sogar nachtragen in J. O. Müllers Symptomen-catalog, den er, sehr verständig, der Watzkeschen Wuth gegen dieselben nicht nachgebend, seiner höchst werthvollen Prüfung dieses Mittels angehängt hat; aber - die Repertorien sollten diese Doppelerfahrung doch nur mit Klammern aufnehmen. Denn da ein solches Zeichen noch nicht in unserm Vorrathe enthalten ist, so stünde es (wie manches Andere!) isolirt und alleine da und könnte den Ähnlichkeitssucher verleiten, es in vorkommenden Fällen zu bevorzugen.

Das wäre ein arger Fehler! Den habe ich bei meinen Schülern nie geduldet! Wenn dem Coitus das Bluten folgt, so haben wir ja nur zwei Punkte, zwischen denen unzählige Linien gezogen werden können; wenigstens noch einen und zwar einen sehr genau bestimmten, sollten und müßten wir haben, wo möglich mehrere, ehe wir wählten. Diese sind in den anderen Symptomen zu suchen, besonders in den charakteristisch-eigenheitlichen. Bluten und Beischlaf ist keins und kann auch keins werden.

Man könnte ebenso im vorliegenden Falle mit der Arnikaschablone malen und sagen: mechanische Gewalt, Quetschung, Druck, als veranlassendes Moment, ergo das Specificum Arnica. Das allertollste aber wäre, wenn Arnica wirklich hilft, nun zu sagen: 'seht ihrs? hab ichs nicht gesagt!' Auch ich habe Arnica in mehrern Fällen, wo nach Beischlaf Bluten entstand, auch bei anfangender Schwangerschaft, und wo Abortus drohete, mit großem Erfolge gegeben. Aber hilft Arnica nicht auch in hunderten von Blutungen, die nichts mit Quetschungen zu thun haben? -

Man könnte ebenso gut cina geben, weil es Bluten aus der Nase nach Bohren darin hat und es wäre doch das ähnlichsten Zeichen, wo nicht das ähnlichste Mittel. Hätten nicht noch sehr viele Mittel Nasenbluten nach Bohren, obschon die Repertorien nur cina angeben (acon., arn., bell., cina., lach., ipec., sulph. u. a.) und wäre es nicht wieder ein ebenso schlechtes Zeichen, weil ja das Bluten deshalb nicht Folge des Bohrens ist, und es nie heißen sollte: bohrt mit dem Finger in die Nase, und die Nase blutet, - wäre nicht noch zu erinnern, daß das Bohren veranlaßt werden kann durch das im Innern schon anfangende Bluten, wäre nicht ein solches Zeichen schon durch schlechtverschnittene Nägel veranlaßbar, und Nasenbohren aus Ungezogenheit möglich, oder, wie bei bism., cham., spig. und wie bei cina, durch andere Ursachen und das Bluten zufällig erregt, kurz wäre nicht noch vieles möglich, so könnte man das noch für eine Wahl des Ähnlichen ausgeben wollen. Aber wer sich nach solchen Zeichen die Mittel zu wählen angewöhnt, kann zwar außerordentliche Heilungen machen durch Zufall, aber sonst gewiß nicht.

Man könnte sagen: blutet es aus der Scheide nach dem Coitus, so müssen Geschwüre da sein, ergo wird, 'leichtblutende Geschwüre' aufgeschlagen. Wenns trifft, so hält sich der Doctor wohl gar noch obendrein für einen geschickten Praktiker und hat er das Gespieler mit neumodischen Termen-scherwenzeln sich angewöhnt - grade wie eitle Männlein das Zupfen an gesteiften Hemdenkragen, oder das Geklimper in der Hosentasche, - ei! dann hält er sich auch noch für einen Pathologen und wird ein Rezensent, und hämmert Mittel physiologisch oder

pathologisch zu recht. Alle dergleichen Schreibereien sind nur alter Käse in frisches Haferstroh gewickelt.

Gesetzt nun, man fühlte Geschwüre in der Scheide, gesetzt, man sehe sie, gesetzt, man leuchtete mit der Laterne hinein, so kann man zwar schätzbare Entdeckungen machen, aber die eigenheitlichen Zeichen findet man durch keine Laterne, und liefe man, wie jener Narr bei Tage, damit herum und suchte Menschen. Dann wäre ja die Wahl des Mittels immer noch im weiten Felde, denn wie viele Mittel haben nicht leichtes Bluten der Geschwüre, und wie viele sollten es nicht haben! Und die nicht leicht blutenden sollten doch auch in Betracht kommen, denn wer sieht uns dafür, daß die zu heilenden leicht bluten? Dann könnte man sich nicht eher beruhigen, als bis man die Größen- und Härtenverhältnisse des Causalinstruments in Betracht gezogen hätte, so wie den Violenzgrad und noch manches andre mehr. Apage Satanas!

Gesetzt nun, es wären keine Geschwüre in der Scheide zu besehen, folgt es daraus, daß keine weiter oben zu finden sein würden? Wenn die Herrn Doctoren eine völlige Umstülpung des Uterus ebenso leicht machen könnten, wie die alten Weiber ihre wollnen Strümpfe umwenden, um Flöhe zu fangen, so würden sie darauf bestehen, das müsse geschehen, und pathologische Flöhe, wenn sie gar zu klein wären, erforderlichen Falls, mit dem Vergrößerungsglase aufgesucht werden.

Kann es nicht eine Blutung aus dem Uterus geben, die durch Aufreizung allein entstände? Oder aus der Scheide? Die Nase blutet bei manchen nach jeder Erhitzung, warum nicht eine leicht blutende Scheide auch? Man wird das Blut noch microskopisch untersucht haben wollen, ehe das Mittel gewählt wird! Nun, wer Zeit und Lust hat, der kann vieles thun.

Aber Allen diesen Knaupeleien entgeht man in der Praxis durch die rechte Kunst ein Krankheitsbild zu machen. Da diese Kunst aber nicht jeder versteht, und auch der Geübteste nicht aus jedem Holz ein Bild schnitzen kann; da wir von vielen Mitteln die eigenheitlichen Zeichen noch gar nicht kennen, und auch noch nicht so bald werden kennen lernen, wenn der jetzige Unfug lange fort währt, so kommen viele in Versuchung ihr Ziel auf den Stelzen zu suchen, wie der Schneider in Gunzenhausen; werden aber auch wie dieser im Sumpf stecken bleiben damit.

## **2. Argentum metallicum**

O. Müller hat die Zeichen dieses Mittels in den Symptomencatalog des salpetersauren aufgenommen. Wer gewöhnt ist, stets im causticum die Symptome der Tr. acris s. kali abgesondert zu studiren, bei der baryta die acetica und so bei calcarea u. v. a. m. immer als etwas anderes zu denken, der wird im Studium nicht gehindert dadurch. Aber der Anfänger und der unbeholfene Symptomenleser wird's.

Wenn aber Müller sagt, sie seien den Symptomen des Nitrats sehr ähnlich, und Watzke wieder dagegen: er finde sie nicht ähnlich, wer erinnerte sich dabei nicht: wie Hahnemann, das aus Kali mit dem aus Kalk bereiteten Causticum zusammen geworfen, die Acetula mit den Carbonaten, oder gar mit den metallischen Präparaten, wie Helbig einst Phosphor und Phosphorsäure für gar zu ähnlich hielt, wie der Prüfer des ranunculus sceleratus diesen mit bulbosus ungemein ähnlich fand, wogegen Bönninghausen im gerechten botanischen Zorn sie wieder so weit und so scharf als möglich trennte - was ist ähnlich! Allerdings obige Mittelpaare sind unter sich ähnlich, und warum sollten sie auch nicht ähnlich sein! Allein das ist nicht jene wahlbestimmende homöopathische Ähnlichkeit, nicht die ächte, sondern die falsche. Denn alle diese Mittel sind keine Antidote untereinander, also auch keine Antidote gegen Krankheitsfälle, mit welchen sie nur eine ebensolche Ähnlichkeit haben, wie sie Tr. acr. s. k. mit caust., wie sie ranunc. bulb. mit sceler., wie sie phosph. mit phosp. ac., wie sie sulph. mit sulph. ac., wie sie argentum met. mit nitric. hat. Eine solche Ähnlichkeit kann und wird nun und nimmermehr die Heilung bedingen!

Ich werde in meinen bald erscheinenden 'Vorarbeiten zur Arzneilehre' alle bisher bekannt gewordenen Zeichen und Heilungen des metallischen Silbers in der, allein das Studium möglich machenden, schematischen Ordnung abdrucken lassen, weil dadurch allein, die höchst wichtige, ganz unschätzbare Hubersche Prüfung für die wahre homöopathische Praxis zugänglich gemacht wird; und werde daselbst in der Diagnostik die Ähnlichkeiten, die arg. met. mit nitric. hat, so wie die Unähnlichkeiten, deutlich bezeichnen. Ich kann dem arg. met. noch eine große Zahl neuer Symptome beifügen; wer geneigt sein sollte dieselben zu vermehren durch Prüfung (irgend eines Grades), oder wer an Kranken bemerkte Symptome hat, so wie Heilungen, der wird dem Ganzen einen großen Dienst erweisen, wenn er mir dieselben einschickt oder in einer Zeitschrift abdrucken läßt, je eher je lieber. Ich bezahle dasselbe Honorar.

Watzke hat ebenso Recht, wenn er beide Mittel nicht will zusammen fallen lassen, als darin, daß er meint, wenn beide Mittel bis zur wahren Kachexie geprüft würden, dann möchten sie sich ähnlicher werden. Freilich werden sie das, und manche andere Kachexien auch noch, allein **eben deswegen helfen uns diese Kachexien wenig oder nichts**. Was hat uns denn die Bleikachexie, die doch gekannt genug ist, in der Homöopathie bisher geholfen? Es ist eine wahre geistige Kachexie, auch ein Plumbum Siechthum, woran unsere ganze Arzneimittelehre verschrumpfend und verdorrend würde zu Grunde gehen, wenn wir diesen Weg verfolgen wollten, als den zum Heile führenden, zu fordern und die mikroskopisch-physiologischen Beobachtungen vernachlässigen, was die ganz natürliche Folge wäre. Huber hat schon weit mehr gethan, als wir mit gutem Gewissen verlangen können und wird gewiß die Folgen noch davon fühlen.

Ich wollte noch aufmerksam auf den Unterschied machen, den jeder, außer dem vielen Übereinstimmenden, in den Zeichen vom Hahnemannschen Blattsilber und von dem galvanisch bereiteten Silberstaub, den Huber prüfte, finden wird. Beide scheinen sich an demselben Centrum nach verschiedenen Seiten hin auszutreiben. Dies kann entweder von dem im Blattsilber oft enthaltenen Kupfer, worauf Buchner mit großem Rechte aufmerksam gemacht hat, herkommen, oder auch von der Verschiedenheit des Prüfers. Nur fortgesetzte Prüfungen können dies entscheiden.

Ich prüfte Blattsilber im Jahre 1823, in der ersten Verreibung, bekam aber nur das eine, im Archiv XV, 1. S. 186 mitgetheilte Symptom, was zwar meines Wissens von niemand ist berücksichtigt worden, auch in kein Repertorium den Weg fand, mir aber doch zu vielen Heilungen Gelegenheit gab, weshalb ich es hier wieder heretze.

Beim Obstessen ist ihm wiederholt, als **käme ein Stückchen Apfel oben in den Kehlkopf**. Es fühlt als ob dort ganz oben und vorn, **auf einer kleinen Stelle etwas läge**, fast wie **kältend** und etwas drückend, welches Gefühl immer wieder **zum Husten reizt** und dadurch doch nicht weg geht.

Eine Menge Kehlkopfleiden, besonders der Prediger, wurden danach geheilt, ich werde diese vollständig seiner Zeit mittheilen, bemerke hier nur noch, daß außer der Ähnlichkeit mit diesen und den andern Zeichen des metallischen Silbers, folgende Zeichen zu bemerken waren:

\* Beim Essen, besonders beim Obstessen, geräth etwas in den Kehlkopf, oder: \* Es ist als stärke etwas im Kehlkopfe nach Äpfelessen. - \* Kältende kleine Stelle oben vorn am Kehlkopf.

\* Es ist wie ein roher Fleck in der Luftröhre, in der Gegend des Halsgrübchens, schlimmer beim Reden, Sprechen, Singen.

\* **Husten vom Lachen.**

\* Beim Husten roh und wund im Halse, nicht in der Luftröhre; auch nicht beim Schlingen.

\* Am Gaumen klebender, zäher Speichel (macht Kratzen).

\* Hektisches Fieber jeden Tag von 11 bis 12 oder 1 Uhr.

Das letzte in sehr vielen Fällen. Selbst bei unheilbaren Schwindsuchten angewendet, erleichterte es viele Beschwerden.

Pehrson heilte damit einen furchtbar heftigen Knochenschmerz in rechten Unterkiefer, der Kranke sagt es sei zum in die Erde sinken. Ferner einen heftig einwärts drückenden Schmerz auf der Brust und den Schultern, der alle Winter kam, wo bell. nichts half, mit argentum und bell. im Wechsel. Derselbe Schmerz kehrte später wieder zurück und war dann mehr auf der Brust; nun cuprum und bell. im Wechsel.

Von wem die Bemerkung herrührt, daß Argentum in Merkurialkrankheiten hilfreich ist, weiß ich nicht; ich erinnere mich aus meiner Praxis keiner entscheidenden Fälle. Die Mittheilung derselben wäre sehr wichtig, weil sie den Unterschied und die Ähnlichkeit der Salpetersäure mit dem Silber, und das antidotarische Verhalten des Merkurs und Silbers würden constatiren helfen.

Außer der Halsentzündung in den Annalen II. 207, finde ich keine Heilung mit Argentum erwähnt. Nun bin ich aber nicht so unverschämt zu schließen daraus, man habe dieses Mittel vernachlässigt, nicht zu würdigen gewußt und dergl., wie wir das oft lesen müssen, wenn einer 'sich erlaubt auf ein Mittel aufmerksam zu machen', denn was bis jetzt an Heilungen gedruckt wurde, ist nicht der zehnte, ja nicht der hunderste Theil dessen, was schon homöopathisch geheilt worden ist.

Ein paar Spezifiker in Neuyork gingen so weit in ihrem Eifer, daß sie aus Jahrs französischem Handbuch, englische Übersetzung, alles das herauszuknaupeln suchten, was ein Mittel beides gemacht und geheilt habe; denn was es entweder nur verursacht oder geheilt habe, sollte unsicher sein, meinten sie! ließen das leicht gefertigte Machwerkchen auf zwei Bogen drucken und behaupteten: damit habe man die Quintessentia in der Westentasche. Und sie machten sich damit Geld in die Hosentasche. - Ein nicht ganz unberühmter, deutscher Spezifiker machte es noch gescheuter; der hatte sich auf drei, vier Oktavseiten die ganze Homöopathie geschrieben, eigenhändig; im Laufe des Jahres hatte er das auswendig gelernt, und auf seiner Arzneimittellehre, selbst auf den Repertorien und Eselsbrücken lag dicker Staub. Mit der ersten Verreibung des Merkur und Sulph. und tart. emet., nach der Decimalscala vesteht sich, aconit., bellad., ipec., arnica und phosphor in Tinctur, mit einer Arseniklösung, und nux vomica 1/100, manchmal ein Bisschen hepar oder spong. schlug sich der Mensch durch die Welt und machte Geld wie Heu. So viel kann man jedem in 24 Stunden beibringen, wer nichts weiter will; daß dann die Wunderkuren nicht ausbleiben, brauche ich gar nicht zu erwähnen.

Paracelsus beschwert sich bitterlich, daß ihm so viele Schüler wären davongelaufen und seinen gegangen worden; wahrlich Hahnemann hätte sich beklagen können, daß ihm nicht genug wären gehängt worden.

### **3. Alaun. Alumen. Sulphas Aluminae & Potassae.**

Diese wichtige Mittel ist endlich auch und zwar gleich bis zur entschiedenen öfteren Brauchbarkeit untersucht worden durch Dr. Fr. Gusmann; Prüfungen mit stärkern und schwächern, niedern und hohen Potenzen, an sehr vielen verschiedenen Gesunden und eine Menge Heilungen, welche die tägliche Anwendbarkeit möglich machen, werden zugleich mitgetheilt werden. Es wird im Archiv oder in den Vorarbeiten erscheinen und mit allen, was bisher schon über den Alaun gemeint worden ist, versehen werden. Wer sich dieser Prüfung jetzt schon mit anschließen will, der kann das doppelte Abdrucken und doppelte Bezahlen und das allen lästige Verzetteln der Symptome dadurch ersparen, daß er es bei Zeiten einschickt.

Es ist das zweite Doppelsalz. Tart. Antim. & Potassae oder der Tart. emet., war das erste, was untersucht wurde. Das erstere ist und das zweite wird ein Polychrest.

Merkwürdiger Weise stimmt es mit der bekannten Wirkung der kali carbonicum überein, weit mehr als mit Alumina, wie man aus folgenden Bemerkungen sehen wird:

Ein junger Mann von 19 Jahren, phthisischen Habitus, dessen Vater bald nach der Geburt des Sohnes an Schwindsucht starb, war schon längere Zeit homöopathisch behandelt worden, wegen Husten, Blutspeien, Schmerzen in der Brust u. a., wurde oft wieder schlimmer, und jetzt mit folgenden Symptomen:

Trockner Husten, durch Kitzel im Halse erregt, sogleich des Morgens nach dem Aufstehen aus dem Bette, bis nach dem Frühstück, am schlimmsten während des Frühstückens. Den Tag über hustet er dann und wann. Abends aber, von der Dämmerung um 7 Uhr, (Monat Juni) hustet er wieder bis zum Zubettgehen. Beim Husten fühlt er eine Rohheit auf der Brust und ein Kratzen im Halse bis zur Brustbeinmitte. Während des Abends Heiserkeit im Sprechen.

Obwohl dergleichen Anfälle bei ihm sehr hartnäckig zu sein pflegten, so wurde er doch nach Alumen X° sogleich besser, hatte zwar nach 3 Tagen eine kurz Verschlimmerung wieder, dann aber beständiges Nachlassen und Bessern. Den 5. Tage bekam er einen Durchfall mit oftem, heftigen Drange und schleimigen Stuhlentleerungen und hatte beim Stuhl sehr heftige Schmerzen im Mastdarme, die sich von da bis in die Schenkel erstreckten. Deutliche Alaunzeichen. -

Ein ältlicher, schwächlicher Mann, mit chronischen Magen- und Unterleibsbeschwerden, disponirt zu Hämorrhoiden, die aber nie zum Ausbruch kamen, hatte:

Heftige Schmerzen im After und Mastdarme, die ein paar Minuten nach dem Stuhlgange sich einstellten. Die Schmerzen sind stechend und schießend, den Mastdarm hinauf, vermehrt beim Vorbiegen und Gebücktsitzen, am allerschlimmsten beim Liegen auf den Seiten, etwas gelinder in der Rückenlage. Dabei Brennen und Klopfen im After. Alles das besserte sich sehr schnell nach Alumen X°. Fünf Tage nachher klagte er über:

Stechen oben in der linken Brustseite, durch bis zum Rücken und zwischen den Schulterblättern, schlimmer des Nachts im Bette, wo es ihn aufweckt, besonders schlimmer beim Biegen links und beim Tiefathmen; mit Zittern des Herzens. Auch dies meist Alaunzeichen.

Eine Frau mit einem langjährigen Mastdarmliden, wahrscheinlich Mastdarmkrebs, auf die nux. und sulph. sehr günstig gewirkt hatte, aber nie dauernd, klagte nun über:

Schmerzen im After und Mastdarme, besonders nach dem Stuhle, dann immer 3, 4 Stunden anhaltend und kaum zum Aushalten. Beim Stuhle, starke Athembeklemmung. Nach Alumen X° hatte sie in vier Tagen mehr Erleichterung als jemals durch irgend ein anderes Mittel und seit drei Monaten zum ersten Male wieder einen Stuhl ohne Schmerzen.

Die große Schwäche in der Herzgrube, gegen welche digit., lycop., petrol. u. a. Mittel, je nach den übrigen Zeichen, gewöhnlich helfen, ist auch mit eine Hauptindikation für Alaun.

#### 4. Ambra

Savarin sagt: Wenn ich einen Tag habe, an dem sich die Last des Alters fühlbar macht, an welchem ich **mit Mühe denke**, so nehme ich Ambra mit Chocolate und befinde mich vortrefflich.

Diese Bemerkung sollte unserer Arzneimittellehre nicht verloren gehen, wir können sehr guten Gebrauch davon machen. Wenn wir nämlich alle die gewöhnlichen Zeichen eines Alten zusammen nehmen, ich meine in einem gegebenen Falle, so werden wir mit leichter Mühe die Gewißheit erlangen können, daß hier Ambra helfen müsse und es getrost in einer der niedern Verreibungen geben. Nur der Schlendrianist wird "fortfahren damit", der vernünftig denkende Arzt wird sparen und es nur so oft nehmen lassen, als es nöthig ist.

Auf ähnliche Art kann man mit calcarea in hohen Potenzen, in den gehörigen Zwischenräumen gereicht, manche kranke Kinder in bleibend gesunde umwandeln. Spart man aber nicht, sondern sudelt fort und bestürmt ohne Noth, und bildet sich ein, dadurch mehr erreichen und in kürzerer Zeit, so wird man allerdings eine baldige Veränderung sehen, aber nur der einen Krankheitsform in die andere. Mit der zweiten wird man schon schwerer fertig u. s. f., bis alles dauernd verhunzt ist.

Der alte Savarin war klug, "Wenn ich einen Tag habe" sagte er.

In Jahr's Handbuch ist Ambra als vermuthlich für Beschwerden des Greisenalters angegeben. Ich weiß nicht ob sich dies auf obige Beobachtung stützt, oder wer es angegeben hat. Vergleicht man aber die Zeichen des Mittels aufmerksam, so findet man, besonders unter den geheilten, sehr viele, die das Alter häufig hat.

Ambra würde sich neben den Gebrauch des Kaffee stellen. Kaffeetrinker altern zeitiger, leben aber ebenso lange im Verhältniß, denn man findet deren sehr viele. Mit Neumann halte ich den Kaffeetrunk bei manchen Alten für ein unersetzliches Labsal. Während man den Gebrauch des Tabacks im Alter immer mehr einschränken sollte, könnte man den Kaffee in manchen Fällen getrost fortbrauchen lassen; er ist in sehr vielen Fällen besser als Thee, besser als Chocolate.

Der Wein schließt sich diesem an; sollte auch nur dann und wann gebraucht werden. Welche Sorte in jedem gegebenen Falle die beste ist, wird sich aus den deshalb angestellten Prüfungen ergeben, und kann auf keinem andern Wege ermittelt werden. Dazu sind regelmäßige Prüfungen erforderlich und auch angestellt worden.

Opium ist ebenso wichtig, aber seltner in den niedern, häufiger in höhern Potenzen anwendbar. Die Fälle sind nach den Symptomen leicht zu bestimmen.

Stapf war der erste, der bei baryta acetica darauf hinwies, daß diese dem Greisenalter ähnliche Zeichen habe, und die Erfahrung hat es hinreichend bestätigt.

Hierauf wurde von andern conium und aurum erwähnt. Conium fand ich besonders oft passend, wenn die geistige Geschlechtslust noch sehr lebendig war, bei physischer oder moralischer Unmöglichkeit sie zu befriedigen. Man findet diese bei alten Leuten häufiger, als sie Willens sind, es merken zu lassen und kann es oft nur aus andern Symptomen schließen. In dieser Anwendung leitet eine Bemerkung Hahnemanns in der Arzneimittellehre 4r. S. 204. Erste Ausgabe. "Diese - Symptome - deuten auf ein großes Hülfsmittel jener schlimmsten Art Hypochondrie, die sich zuweilen bei ehelosen Mannspersonen mit strengzüchtigen Grundsätzen einfindet." Diese Bemerkung wurde später durch Hahnemann weggestrichen. Ich fand sehr bald in der Praxis, daß conium sehr oft passe, wenn die Züchtigkeit sich bloß bis auf das Unterlassen der leiblichen Befriedigung erstreckte, aber die Lust nicht nur da sei, sondern auch gehegt und gepflegt werde. Daraus entsteht ein Widerspruch, der ebenso krankmachend ist, als die der Ordnung widersprechende Befriedigung. Es ist eben immer nur eins recht.

Über aurum habe ich eine Erfahrungen in Beschwerden des Greisenalters.

Bönninghausen hatte im Repertorium außer den erwähnten noch antimonium crudum, bryonia, cicuta ausgezeichnet und china und nux vomica. Was bei den ersten drei dazu berechtigt, weiß ich nicht, china und nux vomica sind es aber bestimmt nur, wenn sich daran, davon ganz unabhängige, allgemeine Indicationen vorfinden. Im Taschenbuche sind zwar die Kinder noch geblieben, die Greise aber weggefallen, gewiß mit Unrecht. Man muß nur, wie Stapf bei baryta acetica, streng festhalten: daß es nur dann Erwähnung verdient, wenn, dem Greisenalter als solchen, eigenheitliche Zeichen, in großer Zahl den eigenheitlichen des Mittels entsprechen.

Daher ist die Anführung des terebinthinae oleum wegen langsamen gekrümmten Ganges, was übrigens charakteristisch sulphur hat in seinem "gebückten Gehen", nur als eine Andeutung zu billigen; kaum aber chininum sulphuricum wegen Abmagerung und Schwäche. Solche Symptome führen weit heraus aus dem Kreise.

Schwefel hat eine sehr große Menge Zeichen des hohen Alters, auch selenium <sup>(1)</sup>, während sich tartarus emeticus und rhus toxicodendron nur in bestimmten Krankheitsformen des Alters halten, ebenso vielleicht auch borax und benzoicum acidum.

(1) Nach der Bemerkung eines der umfassendsten Kenner unsrer Arzneilehre, entsprächen dem Greisenalter im Allgemeinen die Okensche Brenze, Kohlen, Graphit, Schwefel und seine Verbindungen, Kreosot u. s. f.

Ich habe die Flußspatsäure (Archiv 22, 1. S. 111) als besonders wichtig hervorgehoben, ebenso verdient es Phosphorsäure, nicht aber der Phosphor. Die Phosphorsäure würde ich in den ersten Verdünnungen geben.

Ich finde \* Asthma bei Skrofulösen unter meinen Papieren und nicht in Jahrs Handbuch; weiß aber nicht woher es stammt.

Ausserdem:

\* Husten, der fast den Athem benimmt, wobei das Blut sehr nach dem Kopfe getrieben wird; endlich kommt etwas Schleim. (Hg.)

\* Erst ein Kitzeln und dann ein sehr heftiger, angreifender Husten, der gar nicht aufhören will. Fr. Husmann.

\* Kitzeln im Halse, was sich bis in die Ohren erstreckt. Okie.

\* Alter Erkältungshusten, mit Hitze beim Lesen. Bute.

\* Morgens die Nase voll Blutkrusten, nach dem Reinigen blutet es aus der Nase, und so bei jedem Schnauben den Tag über. Dabei Hämorrhoidalknoten und Wundheit im After gebessert. (Hg.).

Brauns heilte \* Lähme bei Pferden, wenn dies hinten nicht aufstehen kann und so zu sagen Männchen macht, mit Ambra.

\* **Jucken in der Scheide bei Schwangeren** heilte ambra in mehren Fällen. Dieses höchst lästige Symptom verdient einer nähern Betrachtung. Man entfernt es zuweilen mit leichter Mühe, zuweilen spottet es aller Mittel. Außer manchen Fällen, wo conium oder causticum half, hatte ich auch manche, wo es carbo vegetabilis oder lycopodium that, welche letzten beiden auch Dr. Williamson als hülfreich bestätigt, der, außer diesen, auch sulphuricum acidum mit Erfolg anwendete. Derselbe heilte diese Jucken in den klimakterischen Jahren, wenn es Morgens und Nachmittags schlimmer war, mit pulsatilla. Bekanntlich wird auch balsanium copaivae dagegen gegeben, oder eine Waschung aus einer Ammonialösung in Wasser sehr verdünnt mit großem Erfolg angewendet.

Diese Mittel aber liegen alle so weit auseinander und lassen sich so wenig nach Heilung dieses einen Symptoms zusammenfassen, und ist so ganz unmöglich gewesen die eigenheitlich entscheidenden Symptome in den geheilten Fällen hervorzuheben, warum das eine hier, dort aber das andere, warum einmal ambra half, ein andermal wieder nicht, daß damit nur wenig gefördert ist.

Wir haben keine Hoffnung durch Ocularinspektionen, noch viel weniger durch das bei Schleimhautausschlägen, die mehrstens überaus klein sind, unentbehrliche Mikroskop, der entscheidenden Wahrheit näher zu kommen. Was bleibt uns übrig? Einzig und allein die andern Symptome. Da diese gewöhnlich durch das Jucken beschwichtigt werden, so hat man oft Mühe sie aufzufinden, sie liegen entweder in der Vergangenheit, oder so zerstreut und scheinen so charakterlos, daß es schwer fällt ein Bild daraus zu machen.

Ich kannte einen homöopathischen Arzt, der den Sophismus ausbrütete - niemand ist geschäftiger und spitzfindiger, als wem aller Unrath anhängt, es zu bemänteln - daß man dann das

Localsymptom zerstören müsse, damit die dadurch schweigende Krankheit sich zeige, und mit zweckmäßigen Mitteln dann ausgerottet werden könne. Er schnitt z. B. eine Krebsbrust ab, um das allgemeine Leiden kennen zu lernen; kaum aber kam es, da lernte er es auch kennen in seiner diabolischen Macht; ein Teufel war vertrieben und sieben zogen ein. So wie er das Leiden kennen lernte, mehrte sich auch der Tod und nicht einmal Schmerzen waren erleichtert worden. Er vertrieb einen Tripper, der ihn und den Kranken ungeduldig machte, damit sich das Leiden spezifischer zeigen könnte, auf einer größern Oberfläche, deutlicher, symptomreicher. Das that's denn auch und fiel ins Knie, der junge Mann war jahrelang lahm und es wurde gesengt und gebrennt. Bis endlich die Geduld zu einer bessern Behandlung sich fand, und nach sulphur und sepia den alten Feind wieder dahin trieb, wohin er gehörte. Das Knie besserte sich, den Tripper heilte capsicum und es gelang noch vollkommen dauerhafte Heilung, die nicht immer gelingt.

Dennoch würde ich beim Carcinom, nicht aber beim Tripper, neutralisirende chemische Mittel für sehr gerathen halten und ebenso beim Scheidejucken.

Man kann sich durch kleine runde Stücke blaues und schwarz geröthetes Lackmuspapier, die man der Kranken dazu einhändigt, in manchen Fällen wenigstens überzeugen, ob die meist schwache Ausscheidung dabei eine mehr kalische oder mehr saure ist, und im ersten Falle einer sehr schwach säuerlichen Mischung der Schwefelsäure, im Letztern einer sehr schwachen Kalilauge oder des Ammonium sich bedienen zum äußerlichen Gebrauch. Die Anwendung muß wohlthuend sein und sich selbst nicht immer nöthiger machen. Die Mischung darf nicht mehr auf das Lackmuspapier wirken, als die Schleimhaut.

In allen Fällen, wo sich durch die Symptome ein Mittel anzeigt, gleichviel ob es Schamjucken hat oder nicht, besonders aber wo sich unter ambra, cantharis, causticum, coffea, conium, china, nux vomica, rhus, staphysagria mit einiger Sicherheit wählen läßt, muß man dies immer vorziehen. Aber, alle durch zu probiren kann man doch unmöglich seinen Kranken zumuthen. Es versteht sich, daß die Mittel, die vor, (mercurius), bei (causticum, kali) oder nach (conium) der Regel dies Jucken haben, besonders mit in Betracht kommen. Auch obenerwähnte, die es zwar, in mehr als einem Falle heilten, vielleicht aber nie wieder, oder nur sehr selten, passen werden.

Daß man die Mittel, welche jückenden Weissfluß haben, berücksichtige, versteht sich von selbst. Unter den Metallen besonders mercur oder ferrum, unter den kalischen Mitteln und Salzen besonders calcarea carbonica, zuweilen auch phosphorica; alumina, zuweilen auch alaun, kali und magnesia. Unter den negativ-elektrischen besonders phosphor, alumina auch silica und fluoricum acidum, mitunter auch jodium, unter den Pflanzen die weniger und wenig in dieser Hinsicht gekannt cannabiss, chamomilla, china, ignatia, ranunculus bulbosus, sabina, unter den Thiermitteln cantharis, lachesis, sepia.

Aber man muß nicht vergessen, daß Jucken in der Scheide der Schwängern sehr oft ganz verschieden sein kann vom jückenden Weissfluß. Daß kein Weissfluß dabei ist, kann zwar auch ganz unbedeutend sein, aber es kann auch und ist sehr oft ein congestives Jucken, wie wir es bei sogenannten Entzündungen finden; es kann ein wesentlich trockner Ausschlag sein, der auf Schleimhäuten dadurch sich ebenso reichlich absondert, als nässende an trockenen auf der Oberhaut. Das allereinfachste Mittel, kalte Waschungen, ist in fast allen Fällen schon angewendet worden, und hilft in den hier besprochenen selten etwas. Auch die Rückenlage könnte lindern, es ist aber auch nur sehr selten der Fall.

Waschungen mit nitras ammonii, in sehr schwacher, aber viel geschüttelter Verdünnung, die ich, das Gwitterwasser nachahmend, gegen Weissfluß für ein sehr wichtiges Mittel halte, hatte ich noch keine Gelegenheit gegen das Scheidejucken zu versuchen."

(Constantin Hering, Randglossen zur Materia medica, Archiv für die homöopathische Heilkunst Bd. 23, Erstes Heft (1846), 2. Argentum metallicum, S. 92-111)



## 1847 - Erfordernisse zur gerechten Beurtheilung Hahnemann's

„Ein Urtheil zu geben über einen Mann, der der Geschichte angehört, ein Urtheil, welches Anspruch machen könnte, selber der Geschichte anzugehören und sich erhöhe über den Wust in bald verschwundenen oder verstaubten Tagesblättern, ein solches Urtheil müsste begründet werden auf eine Darstellung des ganzen Lebens und Wirkens dessen, den es betrifft.

Eine solche Darstellung müsste aber folgendermassen gegeben werden:

Die Geschichte der Zeit, in welcher *Hahnemann* geboren wurde, mit scharfen, kräftigen Zügen dargestellt, machte den Anfang. Nicht nur das Allgemeine, die sogenannten Haupt- und Staatsactionen, nicht nur jener tonangebende Hof mit einer *Pompadour* und einem *Voltaire*, nicht nur der junge Held *Friedrich*, von keinem noch als der Grosse gekannt, und eine *Maria Theresia* mit naiver Grösse ihm gegenüber; - auch ins Einzelne müsste die Skizze hineindringen: *Lessing* vorführen, wie er in demselben Jahre, wo *Hahnemann* lächelnd in der Wiege lag, den *Shakespeare* studirt; den spielenden Knaben *Lavoisier* dürfte sie nicht vergessen. Denn es war der Streit *Lessing's* mit Ehren *Götze*, durch den auch *Hahnemanns* religiöse Ansichten für Lebenszeit befestigt wurden und in *Hahnemanns* Styl sogar finden wir *Lessing* wieder; seine Streitschriften erinnern an jene. *Lavoisier* aber, und der Sieg der antiphlogistischen Schule, brachte *Hahnemann* aus dem chemischen Gebiete ins ärztliche zurück.

Eine kurze Darstellung der zum Hofstaat der Kurfürsten gehörigen Meissner Fabrik, Wirkung der beeidigte Maler, jener Vater, der mit seinen Kindern, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, Denkstunden hielt, und die Mutter des Knaben, aus der altmodischen, fast mittelalterigen Umgebung, als untergeordnete Honorationen hervortreten und auf den Knaben bleibend einwirken; die Richtung des damaligen Lehrer in *Afra*, wo *Hahnemann* als Knabe schon des *Hippokrates* Aphorismen in den Nebenstunden las; endlich seine Lehrer auf der Hochschule, und so ferner der ganze damalige Zustand und die damaligen Moden der Heilkunst - alles das würde die Einleitung machen zum ersten Theile.

Dieser erste Theil wäre eine Darstellung des Lebens und Wirkens bis zum Jahre 1790, nach allen Schriften, Übersetzungen und Anmerkungen *Hahnemanns*, immer dabei die Zeit vergleichend, welche ihn trug und bildete, die Tagesereignisse, die vielgelesenen Schriftsteller, die Richtungen der ärztlichen Schulen. Man erkennt sehr leicht seine Lieblingsschriftsteller, denn sie spiegeln sich in ihm wieder; man findet auch, mit welcher seltenen Eigenthümlichkeit er sich herrschenden Moden entgegengesetzt und findet eine noch seltenere Bescheidenheit, wie er z. B. einen *Hufeland* hochachtet, den er doch schon vor 1790 in allen und jeder Hinsicht weit überragte.

Der zweite Theil, der wichtigste, hätte zur Aufgabe, nachdem der vorbereitende Grund und Boden gegeben, und der Mann, wie er leibt und lebt, wie er dichtet und trachtet, sammt seiner Zeit und seinen Zeitgenossen vorgeführt worden wäre, die neue Richtung, in welcher er auftrat, zu zeichnen, und vom Ursprunge an die allmälige Entwicklung der Homöopathie, Schritt für Schritt und Stufe für Stufe darzustellen. Von der Anmerkung in *Cullens* *Materia medica* durch alle später erscheinenden Schriften, ja durch alle Auflagen des *Organon* hindurch, müssten die Materialien sorgsam aufgesucht und wiedergegeben werden, bis zu den letzten Worten des sterbenden Greises.

Auf diesem ganzen Wege gälte es kein Urtheil zu fällen, auch kein Für und Wider durch ein zurecht geschnitztes Mosaik zu geben, was nur seichte Leser zufrieden stellen kann, sondern die Ursachen in ihrer ursprünglichen wahren Form, die Fortschritte, das Wachsthum, ohne allen Bezug auf möglichen Irrthum.

Nach seinen Schriften, nach den gedruckten und den vielen ungedruckten Briefen und andern Nachrichten und Zeugnissen, werde vor allen Dingen die Hauptsache der innere, moralische Mensch dargestellt, sein Herz und seine Gefühle. Hier, wo uns, wie bei allen Menschen,

die Gefahr des Irrthums, ja die grösste Gefahr: ungerecht zu sein, begegnet, gerade da, wo wir am allerwenigsten ungerecht sein dürfen, wäre die grösste Aufmerksamkeit und grösste Vorsicht, nur Erfüllung der allerniedrigsten, allergeinsten Pflicht. Hier darf nichts verloren gehen, was Zeugnis werden könnte, hier darf aber nicht was Andere sagten geglaubt werden, sondern was er selber sagte, was er über sich sagte und Andere, das richte ihn.

Das Nächste sei der Charakter, die Denkweise, die Ansichten, wie sie hinsichtlich häuslichen, bürgerlichen, politischen Lebens ausgesprochen worden; sein Handeln als Mann, Gatte, Vater und Bürger. Dann erst stelle man ihn dar als Arzt, als Lehrer, als College und als Polemiker.

Wir Alle sind Kinder unserer Eltern, der Umstände; Kinder der nächsten Einflüsse, der wiederholtesten, der stärksten; dies darf daher auch hier nicht übersehen werden.

Alles das, was gegen *Hahnemann* gesagt worden ist, bei dieser Gelegenheit zu sammeln, wäre kaum der Mühe werth, es hebt sich unter einander auf. Aber da, wo es auf ihn wirkt, wo es ihn spornt, wo es ihn erzürnt, wo es ihn im Greisenalter noch bis zu Thränen kränkt, da muss es erwähnt werden.

Und so werde er dann vorgeführt bis dahin, wo eine schonende Hand ihm mit seidenen Fäden von der Aussenwelt abtrennt, keine gedruckten, keine geschriebenen, keine Worte zu ihm lassend, nur Erfreulichem Eintritt gestattend und nur die Hilfesuchenden; wo er zum Frieden gelangt, zum Frieden mit sich, mit der ihm verhüllten Welt, mit seinem Gott, und stirbt.

Nun erst folge das Urtheil, - aber nicht in dem Buche, nicht von dem, der das geschrieben - sondern in der Seele derer, die das Ganze gelesen.

Budissin den 14. März 1846.

*Constantin Hering.*

(Constantin Hering, Erfordernisse zur gerechten Beurtheilung Hahnemann's, Hygea, Bd. 22 (1847), S. 296-300)

## 1849 - *Castor equorum*, der Daumennagel der Pferde

“Die Pferde haben an der innern Seite der Vorder- und Hinterfüße in der Fußwurzelgegend „auf der Grenze zwischen dem Sprunggelenk und der Röhre“ ein kleines plattes Horn, länglich runder Grundlage, runzlig an der Oberfläche und schilfrig abbröckelnd, dunkler als der Hof - welches wie Oken sagt „die Stelle des Daumens anzudeuten scheint.“ Es wäre also ein verkümmerter Daumennagel, wie sich im Tierreiche mehrere solche Andeutungen finden, z. B. die Brustwarzen der Männer.

Im gemeinen Leben heißen sie **Kastanien, Schwielen, Hornwarzen**, seien „Verdickungen des Oberhautgewebes, aber nicht durch Reibungen entstanden“ (Streubel). In alten Büchern heißen sie *Lichenes*, bei Paracelsus *Verrucae equorum genuum*. - Der Esel hat dieselben auch, aber nur an den Vorderfüßen. Es wäre der Mühe wert zu erfahren, ob die Maulesel und Maultiere dieselben auch haben und ob nur an den Vorderfüßen.

Dieser hornartige Ansatz lässt sich leicht abblättern und abspalten. Man kann die Blätter und Scheibchen nach dem Trocknen auch, obwohl mit Mühe, pulvern. Beim Reiben entwickelt sich ein ganz eigentümlicher Und, den einige dem Moschus, andere dem Castoreum ähnlich finden. Die chemische Untersuchung desselben fehlt noch; ich habe trotz aller Mühe nichts darüber auffinden können.

Man sagt, es bedienen sich die Rosstäuscher dieser gepulverten Substanz mit wohlriechenden Ölen benetzt, unbändige Pferde zu zähmen, welche augenblicklich dem, der ihnen davon in die Nase bläst, zu Willen sein sollen.

Wie viele andere tierische Stoffe, besonders Hornarten und Knochenarten, seit uralten Zeiten gegen Epilepsie sind gerühmt worden, so auch diese, und ich habe noch gestern von einer bleibenden Heilung einer langwierigen Epilepsie gehört, mittelst des *Castor equorum* bewirkt. Es war diese Sage, welche uns bestimmte 1836 das Mittel zu bereiten und zu prüfen.

Ich weiß, dass man von vielen Seiten her, besonders bei solchen, denen das Gepränge der Wissenschaftlichkeit zum Aushängeschild dient, die Tiermittel in das Dunkel zurückdrängen sucht, in welchem wir sie durch alte Überlieferungen und aus dem Mittelalter empfangen. Dies ist eine Nachäffung der Aufklärerei des vorigen Jahrhunderts; bei der seichten Menge findet dergleichen, wie alles dunkelhafte Verwerfen nach der Rumpelkammer, willige Ohren. Daher entsteht bei Vielen eine Scheu, sich mit solchen Dingen zu befassen, aus Furcht sich dadurch lächerlich zu machen. Ich finde nun diese Furcht lächerlich. Man hat mir sogar gesagt, es wäre unklug, den Gegnern Blößen zu geben und freiwillig einen solchen Schatten über unsere Erforschungen zu werfen, selber Gelegenheit zu geben zu Spöttereien und dergleichen mehr.

Diese Rücksichtsnahme führt aber in allen Dingen rückwärts. Unsere Losung muß das Vorwärts bleiben oder wir sind verloren. Wenn wir im Rechte sind, brauchen wir uns nicht zu fürchten. Ich habe diese Furcht nie gekannt.

Angenommen, ohne jedoch unbedingt zuzugeben, wir verwürfen alles Prüfen solcher Dinge, welche keine Gleichmäßigkeit haben, was in aller Welt könnte uns bestimmen, gleichmäßige ständige Produkte der Natur zu prüfen, weil dieselben auf einem Tierleibe wachsen, statt auf den Feldern oder in den Wäldern! Oder sollen wir etwa gar im Aberglauben des vorigen Jahrhunderts befangen, alle Hornarten gleich Knochenarten und gleich dem Phosphorkalk setzen? Oder, noch schlimmer, den eigentümlichen Geruch für eine Überflüssigkeit halten?

Ganz ebenso wie es die Aufgabe der Chemiker ist, alle diese Substanzen zu untersuchen, und ebenso wie jede solche Untersuchung, auch nur anfängliche, als zum Ganzen beitragend, willig anerkannt wird, ist es auch unserseits Aufgabe, alles dies am Gesunden zu prüfen, und vom gesunden Menschenverstande sollte man diese Anerkennung erwarten. Aber der verwirrte Krimskrams von Ansichten, der in den Köpfen mancher Vorschreiber enthalten ist, läßt

nichts weiter zu, als alles dergleichen zu beschnüffeln. Eine gespreizte Unwissenschaftlichkeit such sich auf diese Weise durch den leeren Schein klingender Worte und Redensarten, Geltung zu verschaffen, immer nur zum Nachteil des Ganzen.

So wie die entschiedene Wirkung des Hippomanes zur Prüfung des oxalsauren Kalkes veranlasste, so hatte die ganz entschiedene Wirkung der Hornarten und phosphorkalkhaltigen Stoffe zur aufmerksamen Prüfung des Phosphorkalks mit ermuntert. Es versteht sich von selber, dass wir diese chemischen Präparate müssen kennen lernen. Es ist dies unser Abc. In den Pflanzen und den Tieren sind aber ganze Worte ausgesprochen, deren Geltung wir freilich kaum verstehen, deren Wichtigkeit wir aber im Voraus gar nicht beurteilen können, daher weder für noch wider entscheiden dürfen, bis die Prüfungen und die darauf gestützten Heilungen uns das Recht geben. Das ist es, was ich wissenschaftlich nenne.

In alten Büchern ließe sich vielleicht noch Manches finden. Es heißt: Paracelsus habe dieses Mittel in der Pest gegeben. Ich finde es nur an einer Stelle erwähnt: *de morbis amentium tract. II*. Da wird für die Suffocationen, so den Frauen begegnen aus der Mutter, das Räuchern damit empfohlen und hier wird es „*verrucae equorum genuum*“ genannt.

Im Koschwitz heißt es: „Die *Lichenes* - die schwülichen Excrementen die an der Pferde Schenkel wachsen, - taugen insonderheit der Mutterkrankheit - wenn man unten mit räuchert - wie auch zur schweren Noth und Stein - wenn man davon Pulver gibt.“

J. F. Herrmann gibt (Isopathik Seite 158) als aus Plinius: alte Pferdeflechten treiben den Stein. Wahrscheinlich sind dies dieselben *Lichenes*.

Unsere Prüfungen sind besonders von Hrn. Geist: er nahm die 3. Verreibung und von I. Kummer, der eine höhere in Streukügelchen nahm. Einiges Einzelne ist von Dr. Romig und Dr. Bauer.

Ganz unerwartet bekamen wir durch diese anfänglichen Prüfungen schon, ein sehr hilfreiches Mittel bei **wunden Brustwarzen**, wo alle andern Mittel nichts geholfen hatten. Dies allein lohnt hinreichend für die wenige daran gewendete Mühe.

Bisher wurden meist erst andere Mittel versucht und *Castor equorum* zuletzt als Notanker ausgeworfen. Andere kehrten es um und fingen stets mit *Castor equorum* an, wenn keine bestimmtere Anzeige da war. In einigen Fällen indizierten es die Romig'schen oder Geist'schen Symptome sogleich.

Der Sachkenner wird in dem Wenigen, was hier gegeben ist, schon die Elemente zu einem nicht unwichtigen Mittel erkennen. Ganz besonders aber werden die Pferdeärzte bewogen werden, die Kunde eines Mittels zu vermehren, welches in den beiden Fällen, wo es in X an Pferde gegeben wurde, einen so ganz auffällig entschiedenen Einfluß zeigte.

Die große wichtige Rückwirkung, welche Tierheilungen auf die Menschenärzte haben, nicht etwa nur im gemeinen Leben zur Ausbreitung und Anerkennung, sondern therapeutisch wissenschaftlich (schon mehrmals meinerseits erwähnt), soll in meinen „Klinischen Bemerkungen“ besprochen werden und der tagtägliche Beistand, den wir ausführlich durch diese höhere Anschauung gewinnen müssen, in seiner ganzen Fülle gezeigt werden.

Ungewöhnliches Lachen über nicht lächerliche Sachen.

Versetzte die Seherin in halbawachen Zustand; hatte eine besondere Wirkung auf ihr Gehirn; sie sagte es würde dienen in Epilepsie. Kerner.

**Schwindel, Kopfweh, Übelkeit**, Morgens. K.

\* Kopfweh mit Schwindel und Übelkeit, Magensäure und Appetitmangel, zehn Tage lang, wogegen Kreide und Rhabarber vergeblich war gebraucht worden, bei einer Frau. K. <sup>(1)</sup>

(1) Ein Sternchen (\*) bedeutet Heilwirkung.

(5) Drücken in der Stirn. G.

Kopfweg in der linken Schläfe.

Drücken von Innen nach Aussen, besonders in den Schläfen nahe den Ohren, mehr links, vom Verreiben. G.

Drückend pressendes Gefühl in beiden Schläfen, sogleich nach dem Einnehmen des Morgens, währt eine halbe Stunde. G.

Druckschmerz in beiden Schläfen von Innen nach Aussen, als würde der Kopf auseinander geschraubt; beim Verreiben. B.

(10) Druckschmerz in den Schläfen vergeht nach dem Erwachen vom Schlafe. G.

Druck tief im Hinterhaupte, als wenn man etwas Festes dagegen drückt; Vormittag. G.

Kriebeln in den Haaren, als liefe etwas darin. G.

Einschlafen der Kopfhaut vom Nacken herauf bis an den Wirbel; dabei ein Gefühl, als läge die hintere Kopfhälfte in Eis; während des Mittagschlafes; nach dem Verreiben. G.

Vormittags beim Liegen und Lesen eingeschlafen, erweckte es ihm Eingeschlafenheitsgefühl am Hinterkopfe wie er es vor 6 Jahren gehabt hatte; einige Stunden nach dem Einnehmen. G.

(15) Häufiges Zucken im rechten Augenlide. K.

Jucken in den Augenwinkeln. G.

Lästiges Trockenheitsgefühl des linken Ohres, was zum Kratzen nötig; etwas auch im rechten Ohre; später ein zuckender Schmerz im Innern des linken Ohres. G.

Kleine schmerzlose Pusteln hinter dem linken Ohre, bilden einen Kreis vor der Größe eines Talers. G.

Prickeln und Hitze auf beiden Backen.

(20) Flüchtige, brennende, stichlichte Schmerzen im Angesichte und auch am Körper, bald hie bald da. H.

Druckschmerz im Nasenknochen. B.

Gefühl wie Kinnbackenkrampf; den 3. Tag. H.

Einem Pferde machte es eine Menge Warzen um das Maul herum, wogegen *Thuja* half. Gosewisch.

Des Abends trockene Lippen mit Durst; den 3. Tag. H.

(25) Brennschmerz vorne auf der Zunge. H.

Ein Schmerz in den hohlen Zähnen der linken Seite, der zum Stochern nötig. H.

Leises Schmerzgefühl in den Backenzähnen, rechts. G.

Hineinschiessen in die Zahnhöhlen, linker Seite. G.

Starker Speichelzulauf, besonders gleich nach dem Essen.

(30) Starkes Hungergefühl auch nach dem Essen (beim Schnupfen). H.

Zwei Wochen nach der Prüfung stellte sich bei ihm das Verlangen nach Tabakrauchen wieder ein, welches er seit 8 Jahren nach dem Keuchhusten ganz verloren hatte. Dies währt aber nur einen Monat und verging dann plötzlich. G.

Mehrmaliges leeres Aufstossen; Vormittags 10 Uhr.

Öfteres leeres Aufstossen. G.

Bald nach den Schmerzen in den Zähnen stellte sich lautes Kollern und Knurren im Unterleibe ein; Vormittags. G.

(35) Der Stuhl setzte die ersten 2, 3 Tage aus, dann erwecken ihn den Morgens aus dem Schlafe Leibscherzen mit Stuhldrang, dem bald sehr eiliger, dünner, wässriger, etwas brennender Abgang folgte. Nach diesem setzte er wieder 2 Tage aus, worauf wieder Durchfall mit heftigem Pressen und Leibscherz folgte. G.

**Eiliger Stuhl, mit vorhergehendem Leibscherz und Abgang stinkender Winde. G.**

Geringer Schmerz in der rechten Leistengegend nach dem Einnehmen. G.

Stichlichte Schmerzen in der linken Leistengegend. G.

\* Anhaltender Fließschnupfen mit einem immerwährenden Hungergefühl, auch nach dem Essen. G.

(40) Lästiges Krankheitsgefühl im Kehlkopfe beim Verreiben. B.

Brennscherz mitten auf der Brust. G.

\* Stichscherz in der Brust.

Brennscherzen auf der Brust. G.

Ein eigenes Gefühl am Herzen, wie ein Zappeln von etwas Lebendigem, mit Ängstlichkeit und Umhergehen und Gären im Oberbauche und Unterbauche; Vormittags. G.

(45) Anschwellung der sämtlichen Brustdrüsen, besonders der rechten; sie sind schmerzhaft, besonders gegen Berührung, am meisten die linke. G.

Die angeschwollen Brustdrüsen sind beim Treppenabsteigen sehr schmerzhaft; es ist als wollten dieselben abfallen, er musste, dieses lästige Gefühl zu mindern, mit den Händen dagegen drücken. G.

Heftiges inneres Zucken in den Brüsten meistens in der rechten, in Anfällen „zum Rasendwerden“; das Reiben und Kratzen erleichtert, macht aber die Haut rau. Die Areola ist weit umher gerötet und die Warzen schmerzen, sind trockner als gewöhnlich. Das Jucken erstreckt sich nach hinten bis zur Schulter. Bei einer Frau, nach 3 Dosen Verreibung. Romig.

Die Areola waren rot wie bei der Rose, ebenso die Warzen; an der linken Brust sehr schmerzhaft. Nach *Hepar* sogleich besser und die schon Wochenlang wehtuenden Warzen heilten jetzt. Bei einer Andern. Romig.

\* Rissige Wunde Brustwarzen säugender Frauen. Geist, Romig, Helffrich, Gosewisch u. a.

(50) \* Bei Schwäche im Rückgrat das Pulver einzureiben. K.

\* Ein Schmerz im Schwanzbein, der seit 4 Wochen jeden Abend beim Stillsitzen sich einfand und keinem Mittel gewichen war, verging. G.

Schmerz im ganzen rechten Arm. G.

Öfters herumziehende stichlichte Schmerzen, die aus einem Arm in den Andern gehen und auch ins Gesicht. G.

Ziehender Schmerz im rechten Arme und in der Brusthöhle. G.

(55) Unter Wimmern erweckt ihn ein Schmerz im rechten Arme aus dem Schlafe; der Arm fühlt sich wie eingeschlafen, dicker und schwerer, was sich nach Reiben desselben bessert,

worauf er fortschläft und des Morgens Alles vergessen hat. Erst nachdem er durch Andere gefragt wird, warum er gewimmert habe, fällt ihm Alles wieder ein. G.

Schmerz am linken Vorderarm in der Mitte, Abends. K.

Das rechte Handgelenk schmerzt wie vergriffen und beim Hängenlassen des Armes steigt es strahlend in den vierten und fünften Finger; einen Tag lang. G.

Später als das rechte schmerzt auch das linke Handgelenk wie vergriffen, zugleich der fünfte Finger der rechten Hand. G.

(60) Zuckender, oft wiederkehrender Schmerz über dem linken Handgelenke. G.

Von Innen nach Aussen ziehender Schmerz im linken Handballen, der bis in die Fingerspitze geht. G.

Abbröckeln der Fingernägel beim geringsten Daranstoßen. G.

Öftere einzelne, feine Stiche in den Untergliedern, anhaltender Brennschmerz im rechten. G.

Schmerz im Knie, besonders beim Sitzen. K.

(65) Anhaltender Schmerz in der rechten Kniekehle, wenn das Knie gebogen wird, besonders beim Bücken, auch beim Hinsetzen, am stärksten aber beim Aufstehen nach Sitzen. K.

Brennschmerz an der Seite des linken Knies. G.

**Schmerz im rechten Schienbeine**, wiederholt. K.

Spannung in der linken Wade. K.

Schmerz in beiden Fersen. K.

(70) In der linken großen Zehe Schmerz wie erfroren. G.

Sehr spröde Zehennägel. G.

Einige Zehennägel gingen ab ohne Veranlassung und ohne Schmerz; die neuen waren schon darunter gebildet. G.

Viele kleine Blutschwären an beiden Unterschenkeln von 2 Gran der dritten Verreibung bei einem psorischen, sehr unempfindlichen Subjekte. G.

Schmerz im linken Ellbogen und rechten Knie, darauf heftiger Schmerz im rechten Schienbein; Abends. K.

(75) Die Schmerzen im rechten Schienbeine und im linken Vorderarm wurden seltener, kehren aber noch nach mehreren Tagen und manchmal sehr heftig wieder. K.

Im Fuß- und Handgelenk dumpfer Schmerz. K.

Arme und Beine wie zerschlagen. K.

Zeitig schläfrig des Abends; den 3. Tag. G.

Unruhiger Schlaf mit vielen Träumen, mit Eingeschlafenheit des rechten Armes. G.

Träumt in der Nacht von einer Krankheit seiner in Deutschland lebenden Mutter, ohne dass er Tags vorher ans sie gedacht hätte. G.

(80) Er streckt im Schlafe die Hände über den Kopf und knackt mit den Fingern, wodurch sein Bettgenosse aufwacht und ihn weckt. G.

Träumt im Winter von frischem Obste, welches an den Bäumen hängt. G.

\* Riechmittel bei Ohnmachten. Kerner.

\* Paracelsus gab es in der Pest. Kerner.

\* Ein altes gebrechliches Pferd „zwanzig Jahre jünger.“ Freitag.

(Constantin Hering, Castor equorum, Der Daumennagel der Pferde, Allgemeine Zeitung für Homöopathie Bd. 2 (1849), Neue Beiträge zur Arzneimittellehre, S. 3-11)

### **1849 - Podophyllum peltatum**

"Die Untersuchung dieses wichtigen Mittels verdanken wir besonders dem Doktor Williamson, der es geprüft und seit 5 Jahren so häufig mit glücklichem Erfolge angewendet hat, dass wir es für hiesige Lande als ein Polychrest betrachten können. Ich habe dessen Mittheilung, wie sie bei der Nationalversammlung homöopathischer Ärzte in Newyork, im April 1844, vorgelesen wurde, hier übersetzt. Hinzugefügt sind die Beobachtungen des Doktor Jeanes, desselben, der die Lobelia zuerst in unsern Arzneischatz einführte, und das Podophyllum gleichzeitig geprüft und angewendet hat. Die Notizen aus der alten Schule, die Dr. Williamson sammelte, vermehrte ich durch einige Bemerkungen und Auszüge aus Bigelow, Burgow, Rafinesque und Pereira. Später denke ich dieses Mittel zu benutzen zu dem Versuche: ob wir diagnostisch durch die Zeichen bestimmen können, wohin eine Pflanze mit mehr Wahrscheinlichkeit gehört; diese z. B. zu den Papaveraceen (Sprengel), wo sie auch Oken gelassen hat, oder als eine kleine Nebenfamilie in deren Nachbarschaft (Decandolle Lindley), oder ob sie ihren frühern Platz unter den Ranunculaceen wieder einzunehmen habe (Reichenbach).

Die Podophyllen sind häufig in den vereinigten Staaten zu finden, lieben guten Boden, schattige, feuchte, offene Büsche und Wälder, wie die Anemonen. Sie treiben ihre grossen, gespaltenen, fusshohen Blätter zeitig im Frühlinge, blühen im Mai, in der Pracht den Helleboreen ähnlich, in den Blättern der Paeonia, bestocken sich aber nicht, stehen dünner und einzelner. Die Blätter welken bald dahin und lassen die während des Sommers reife Frucht allein auf ihrem Stiele stehen, eine gelblich werdende, längliche, nussgrosse Beere, süsslich fade, fast wie überreife Gurken; Kinder essen sie aus Spielerei, und, wie man sagt, ohne Schaden. Die Blätter, welche das Wirksame der Wurzel höher entwickelt haben, die daher das Vieh meidet, wurden als giftig ausgeschrien, was man so in gemeiner Wissenschaft "narkotisch" nennt. Indianer und Doctoren brauchten die Wurzel, es versteht sich, letztere nur so lange es in Mode war.

Dazumal geschah es, dass ein berühmter Doctor die wohlfeile Gelegenheit hatte zu der schwächlichen Paradoxe: "Die Frucht ist essbar" Die Blätter sind giftig! und die Wurzel ist höchst medicinisch!" welches die Studenten sehr beklatschten und sagten: "Geh!, welch ein geistreicher Mann ist der doch!" Der Ausspruch ist obiger Frucht so überaus ähnlich, dass er verdient als ein Räthsel der Kinder aufbehalten zu werden.

Die Bemerkungen aus der alten Schule beziehen sich daher auf die Wurzel; Dr. Serw versuchte den Extract der Blätter. Zu den Beobachtungen und Heilungen des Dr. Williamson diente die weingeistige Tinktur aus dem Saft der Wurzel und der Blätter zu Anfange der Blüthezeit; zu denen des Dr. Jeanes die Wurzel allein; nur die zwei bezeichneten sind von dem Blättersafte.

Wir werden bei den bevorstehenden weiteren Untersuchungen Wurzel und Blätter jedes für sich untersuchen, und die Frucht wahrscheinlich auch.

Im August 1844.

C. Hering.

#### **Die alte Schule.**

(1) Die Blätter haben einen starken narkotischen Geruch und einen ekelregenden Geschmack; die Wurzel einen rohen ekligen Geruch und bitteren Geschmack.



Die Früchte sind eröffnend.

Die Cherokees brauchen die Wurzel gegen Würmer.

Die Cherokees tröpfeln den frischen Saft der Blätter in die Ohren, Taubheit zu heilen.

(5) Eine Abkochung der Pflanze purgirt Pferde.

Abkochung zweier Unzen der Blätter tödtete einen Hund.

Dr. Burgon (Medical Recorder) gab es als abführend in galligen Krankheiten, sagt, es sei drastischer als Jalapa, mache kräftigere Ausleerungen mit heftigerm Bauchweh, und der Eindruck sei bleibender; es wirke langsamer als Jalapa, liesse den Unterleib länger in einem erschlafte[n] Zustande; **mit Calomel gegeben wirke es milder**. Es sei dem Magen widerlicher als andere Purgirmittel und mache leichter Erbrechen.

Henry sagt es sei erbrechend und abführend; er habe mehrere Fälle rheumatischer Leiden vom Missbrauche des Merkur damit geheilt.

Coxe sagt, es sei besonders geeignet als Purgirmittel bei intermittirendem und remittirendem Fieber und Wassersucht; auch habe man den Extract der Wurzel nützlich gefunden in der Malarikolik.

(10) Chapmann führt an: man sage, dass es nützlich beim Wechselfieber sei, unabhängig von seinen purgirenden Eigenschaften; er habe aber darüber keine Erfahrungen gemacht.

Barton erklärt es für eines der sichersten und kräftigsten Abführmittel, welches in grossen Dosen reichliches Erbrechen mache und nicht so ekelregend sei bei reizbaren Magen als Jalapa.

Rafinesque fand es nützlich in Husten und Pleuresien. Vergl. Dr. Snow.

Dr. Burgon u. a. sollen es, wie Rafinesque ausführt, hülfreich gefunden haben bei Wassersuchten, Ascites, Anasarka, Rheumatism, Veitstanz und Epilepsie.

Dr. Eberle gab es oft statt der Jalapa und fand es eben so wirksam und sicher.

(15) Wood (United States Dispensatory) sagt, es mache reichliche flüssige Stühle, ohne viel Bauchweh und andere Beschwerden. Nur in einigen Fällen mache es Übelkeit und selbst Erbrechen, wie jedes Abführmittel. Die Wirkung sei der der Jalapa ähnlich, aber langsamer und, wie Manche dächten, noch drastischer. Es eigne sich für die meisten entzündlichen Affectionen (im ersten Stadium), die schnelles Purgiren forderten. Mit Calomel werde es in biliösen Fiebern und Lebercongestionen gegeben, mit Weinstein in wassersüchtigen, rheumatischen und scrophulösen Krankheiten. In kleinen oft wiederholten Gaben vermindere es die Häufigkeit des Pulses und erleichtere Husten, werde deshalb beim Bluthusten, Katarrh und anderen Lungenleiden angewendet.

Pereira wiederholt Einiges der Früheren und behauptet, es stimulire die Drüsen der Schleimhaut und die aushauchenden (!) Gefässe; in zu starken Gaben mache es Tormina, Tenesmus und Hypercatharsis mit blutigschleimigen Abgängen, Ekel und Erbrechen.

Die gepulverte Wurzel hat nach Pereira einen der Ipecacuanha etwas ähnlichen Geruch; nach Wood süsslich, nicht unangenehm. Der Geschmack der Wurzel ist nach Wood erst süsslich, dann bitter, ekelregend und etwas scharf. Abkochung und Tinctur sind bitter.

Wm. Hodgson stellte einen stark bitter schmeckenden Stoff daraus dar, der wenig löslich in kaltem Wasser, mehr in Alkohol, weder saure noch alkalische Eigenschaften zeigte, Podophyllin genannt. Siehe Journ. of the Philad. Coll. of Pharm. III, 273.

Dr. E. Staples fand in der Wurzel ausser Harz, Satzmehl, Gummi, Färbestoff, Extractivstoff und Holzfaser eine eigenthümliche, in weissen seidenartigen Nadeln (Jufts) kristallisirende geschmacklose Substanz, löslich in Schwefeläther.

(20) Dr. Snow machte folgende Versuche:

- a) Zwei Unzen der Blätter abgekocht mit einem Quart Wasser bis auf 8 Unzen, wurden zur Hälfte einem erwachsenen Hunde gegeben, 9 Uhr Abends; nach einer halben Stunde die andere Hälfte. Zehn Minuten später war der Herzschlag sehr schwach 50 bis 55 in der Minute; reichlicher Speichelfluss zeigte sich zunehmend bis Mitternacht; Erbrechen um 10 und 12 Uhr, keine narkotische Zeichen. Das Brechen währte fort, den andern Morgen fand man ihn todt.
- b) Eine Drachme der gepulverten Blätter machte bei einem Hunde Unruhe für eine kurze Zeit; dann schien er wieder wohl.
- c) Aus 2 ½ Unzen Blätter 6 Drachmen Extract in Pillen zu 2 Gran; eine davon selbst genommen brachte den Puls binnen einer Stunde allmählig von 76 auf 65 Schläge in der Minute, welches 2 Stunden anhielt.
- d) Zwei Pillen, wie oben, als der Puls voll und stark 74 war, brachten ihn binnen 1 Stunde auf 61; nach 2 Stunden dasselbe und schwach und klein.
- e) Drei Pillen bei vollem starken Pulse, 76 in der Minute, verminderte die Zahl auf 64; nach 2 Stunden, noch klein und schwach; dabei entstand leichte Übelkeit.
- f) In einem Falle heftigen Hustens bei remittirendem Fieber mit geschwindem und gespanntem Pulse wurden 2 Gran der Blätter alle 3 Stunden gegeben; den zweiten Tag war der Puls noch gespannt und 4 Gran wurden gegeben; am dritten Tag war vollständige und bleibende Heilung bewirkt.
- g) In einem Falle von Pleuresie, nach einem mässigen Aderlass bei vollem Puls wurden 6 Gran der Blätter gegeben alle 2 Stunden. Den 4ten Tag war der Kranke geheilt.

### **Die neue Schule.**

Alle Zeichen ohne Namen sind von Dr. Williamson durch die 1ste bis 15te Potenz, die andern mit \* bezeichnet sind Heilwirkungen.

Düseligkeit beim Stehen in der freien Luft. Jeanes.

Nach Hitze im Kopfe und Gesichte und Vollheit im Kopfe bekam sie einen Schwindel, erst nur beim Stehen im Freien, dann auch beim Sitzen, nicht aber beim Gehen oder Liegen. Jeanes.

Eingenommenheit und Kopfweh mit Schläfrigkeit, des Morgens.

Dumpfer Kopfschmerz. Jeanes.

(5) Vollheitsgefühl in der Stirne. Jeanes.

Dumpfdrückender Schmerz in der Stirn mit Wehthun äusserlich am Orte des Schmerzens.

Schmerz im linken Stirnhügel, erhöht Nachmittags.

\* Schnelle schmerzhaft Rucke in der Stirne, die zum Schliessen der Augen nöthigen; dabei schwindlicht.

Plötzliche Schmerzen im Vorderkopfe mit Halsweh, des Abends.

(10) Schmerz im Scheitel, beim Aufstehen des Morgens.

\* Morgenkopfweh mit Gesichtshitze und Röthe. Williamson.

Pressender Schmerz in den Schläfen, Vormittags mit einem Ziehen in den Augen, als würde es Schielen veranlassen.

Ein betäubendes Kopfweh durch die Schläfen, erleichtert beim Zusammendrücken.

Schmerz in den Schläfen. Jeanes.

(15) Kopfweh abwechselnd mit Durchfall.

\* Delirium; geschwätzig während der Fieberhitze mit heftigem Durste.

\* Das Kind wendet im Bette den Kopf von einer Seite zur andern. Beim Zahnen. Williamson.  
Anmerkung: Ähnlich *Bell.*, *Veratr.*, *Hepar.*, *Calc.*, *Sulph.* u. a. C. Hg.

\* Kopfschweiss im Schlafe mit Hautkälte; beim Zahnen.

Ziehende Empfindung in den Augen beim Kopfweh.

(20) Schwere der Augen; dann und wann Anfälle von Schmerz im Scheitel dabei.

Schmerz in den Augäpfeln und Schläfen mit Hitze und Klopfen der Schläfenarterien.

Schründendes Wehthun der Augen.

Schmerz und Schründen in den Augen. Jeanes.

Eine Nachmittags beschäftigt mit dem Pulvern der Wurzel in einem engen Zimmer, bekam er **am nächsten Morgen** eine sehr heftige Entzündung des rechten Auges und Lides, die antiphlogistische Behandlung erst in 8 bis 10 Tagen wich. Burgon.

(25) Vollheitsgefühl und wie verstopft in den Ohren, dabei in Anfällen Schwerhörigkeit. Von den Blättern. Jeanes. Vgl. alte Schule 4., welche Nachricht der Prüfer nicht kannte.

Schneiden in einem hohlen Backenzahne. Jeanes.

Die Zähne sind des Morgens mit einem trocknen Schleim bedeckt.

\* Zähneknirschen des Nachts, besonders bei Kindern im Zahnen.

Reichliche Speichelabsonderung.

(30) Übler Geruch aus dem Munde.

\* Fauler Mundgeschmack.

\* Stinkender Athem des Nachts, den der Kranke selbst wahrnimmt.

Kräuteriger Geschmack. Jeanes.

\* Weissbelegte Zunge mit faulem Geschmacke.

(35) Beim Erwachen des Morgens Trockenheit des Mundes und der Zunge.

Hals trocken, mit einem Geschmack wie gebratene Leber im Munde, des Nachts.

Halsweh links, besonders schmerzhaft, wenn er Flüssiges schluckt: schlimmer des Morgens.

**Trockenheit des Halses.**

Halsweh, was sich nach den Ohren erstreckt.

(40) \* Halsweh, rechts anfangend und dann nach links gehend.

\* Schleimrasseln im Halse.

\* Kropf.

Gleichgültigkeit im Essen.

Appetitverlust.

(45) \* Gefrässiger Appetit.

\* Sattsein während der Mahlzeit, gefolgt durch Ekel und Erbrechen.

\* Mässiger Durst bei der Fieberhitze.

Durst gegen Abend.

Verlangen nach Saurem.

(50) Säure im Munde.

\* Saurer Mundgeschmack des Morgens, bei wässrigen Durchfällen.

\* Magensäure mit Magenkopfweg und Schwere über den Augen; bei einem Maurer seit 5 Jahren.

\* Aufschwulken des Genossen.

\* Saures Aufschwulken.

(55) \* Magensäure.

\* Das Genossene wird sauer bald nach dem Essen.

Saures Aufstossen.

\* Aufstossen heisser Luft, die sehr sauer ist.

\* Säure, mit einer unangenehmen ekligen Empfindung im Magen, des Nachmittags.

(60) \* Sodbrennen.

\* Brennen im Magen.

Unangenehmes Übelkeitsgefühl im Magen.

Ärgste Übelkeit.

\* Ekel und Erbrechen mit Vollheit im Kopfe.

(65) Der grösste Ekel, stundenlang anhaltend.

\* Aufschwulken des Genossen, mit heftigen Magenschmerzen, bald nach dem Essen; und darauf sogleich wieder Hunger; schläfrig des Abends und Aufsitzen im Bette, ohne wach zu werden.

\* Speiseerbrechen bald nach der Mahlzeit und sogleich darauf wieder starkes Verlangen nach Essen. (vergl. *Lobelia, Cina.*)

**Speiseerbrechen nach der Mahlzeit mit grossem Hunger sogleich nachher.**

Erbrechen heissen schaumigen Schleimes.

(70) \* Speiseerbrechen mit faulem Geschmacke und Geruche.

\* Würmerbeseigen.

Hitze im Magen.

Stiche im Oberbauche und Magen vom Husten.

\* Sogleich nach Essen oder Trinken Durchfall.

(75) \* Dyspepsie mit Poltern im Bauche besonders im rechten Hypochonder und der Gegend des aufsteigenden Colon; mit schwerem Nachtschlaf und Ermüdung des Morgens hat es in vielen Fällen wohlthätig eingewirkt. Jeanes.

\* Gastrische Leiden mit grosser Niedergeschlagenheit.

Vollheit im rechten Hypochonder mit Blähungsbeschwerden. Williamson, Jeanes.

\* Vollheit mit Schmerz und Wundheitsgefühl im rechten Hypochonder.

Poltern der Blähungen in beiden Hypochondern, auf- und absteigendem Colon, aber **mehrstens in der rechten Seite**. Jeanes.

(80) Leichte Schmerzen in der Gegend des Blinddarms und dem aufsteigenden Colon. Jeanes.

Stiche im rechten Hypochonder, schlimmer beim Essen.

Windender, drehender Schmerz im rechten Hypochonder, mit Hitzeempfindung darin.

\* Stöhnen, Ächzen und Unruhe während des Fiebers, gefrässiger Hunger und Durst bei Fieber, weisse Zunge, Hitze im Bauche, besonders in der Lebergegend; die Leber härter; keuchender Husten.

Chronische Leberleiden mit Stuhlverstopfung.

(85) Schweregefühl und Hinunterziehen im linken Hypochonder, dicht unter den Rippen.

Gefühl als wäre Wind im linken Hypochonder. Jeanes, Williamson.

\* Hohlheitsgefühl im Oberbauche.

Ohnmächtigkeit und Leerheitsgefühl im Bauche, nach dem Stuhlgange.

Klopfen im Oberbauche, worauf Durchfall erfolgt.

(90) \* Krampfartiger Schmerz in den Eingeweiden mit Zurückziehen der Bauchmuskeln, 10 Uhr Nachts, dann wieder 5 Uhr des Morgens und fortwährend bis 9 Uhr.

\* **Kolik mit Einwärtsziehen der Bauchmuskeln.**

Schmerz im Querdarm, 3 Uhr des Morgens Durchfall.

Schmerz oder Poltern in Blähungen im aufsteigenden Colon. Jeanes.

Der Unterleib fühlt sich, als wäre er festgemacht am Rücken, hineingezogen und hinten gebunden.

(95) Schmerz in den Eingeweiden bei Tagesanbruch erleichtert durch äusserliche Wärme, und gekrümmter Seitenlage; erhöht in der Rückenlage; anfangs Kälte bei den Schmerzen, später folgt Hitze und warmer Schweiss.

\* Hitze im Bauche mit Stuhldrang.

Häufiger Stuhldrang. Jeanes.

Ich nahm 20 Gran der Wurzel 4 Uhr Nachmittags; erst **am nächsten Morgen** fing es an zu wirken und machte fortwährende Stuhlgänge, den ganzen Tag und einen Theil der Nacht, begleitet von heftigen Schmerzen. Burgon.

Durchfall früh des Morgens und Vormittags.

(100) \* Heisse, wässrige Stühle.

\* Schaumige, schleimige Stühle.

\* Die Speisen gehen unverdaut fort.

Bei den Stühlen am Morgen heftiges Drängen im Unterleibe, Hitze und Schmerz im After.

Grüne Stuhlentleerungen des Morgens und dennoch gewöhnlicher Stuhl des Abends; bei Einem der Jahre lang jeden Morgen regelmässigen Stuhl hatte.

(105) Stühle aus dunkelgelblichem Schleim, der wie Aas riecht.

Kleine nicht häufige schleimig gallige Stühle mit Blähungen und Schmerz im Kreuzbein. Jeanes.

Häufige Stuhlentleerungen und blaue Ringe unter den Augen.

Stühle gelb oder dunkelgrün.

Durchfall sogleich nach Essen oder Trinken.

(110) Hitzeüberlaufen den Rücken hinan nach dem Stuhl.

Empfindung beim Stuhl, als wollten die Geschlechtsteile herausfallen; bei Frauen.

\* Grosse Schwäche und schneidender Schmerz in den Eingeweiden, nach dem Stuhlgange. Fr. Husmann.

Durchfall früh des Morgens; den Vormittag fortwährend, des Abends ein gesunder Stuhlgang.

\* Chronischer Durchfall, schlimmer des Morgens. Husmann.

(115) \* In ruhrartigen Durchfällen mit viel Blähungen und Poltern im Leibe, besonders oft hilfreich. Jeanes.

\* Sechs oder acht Stühle des Tags.

Gelber wässriger Durchfall, jeden Morgen 3 oder 4 Uhr anfangend mit schneidend kneipenden Schmerzen im Kolon; besser des Abends.

\* Wässrige, grüne Durchfälle, schlimmer des Morgens, jeden Morgen 15 Mal.

\* Bei den Durchfällen grosse Schwäche und Appetitlosigkeit ohne Durst (Herrschte im Sommer 1842 in Philadelphia).

(120) \* Steter Rückenschmerz, schlimmer während des Stuhlganges, besonders aber nach dem Stuhl (wenn er sich zu bewegen anfängt).

\* Cholera infantum: öftere kreidige Stühle, sehr übelriechend, häufiges Gacken <sup>(1)</sup> und nicht zu stillender Durst.

(1) Geringerer Grad des Brechwürgens - Vomituritio. - ein Maulaufsperrn ohne gewaltsames Heben: Gagging. Anmerkung des Übersetzers.

\* Sommerdurchfälle der Kinder: Der Stuhl ist wie der weisslich graue Brei, der beim Sägen des Marmors entsteht, und sehr stinkend, kommt sehr oft mit schmerzhaftem Drängen, dabei **beständiges Aufsperrn des Mundes wie zu Würgen ohne Erbrechen**, sehr viel Durst, feuchte heisse Haut und alles schlimmer des Morgens.

\* Weiss schleimige Stühle, bei der Kindercholera.

Schmerzhafter Durchfall mit Aufschreien und Zähneknirschen, bei Kindern im Zahnen.

(125) \* **Stühle hart und trocken**, schwierig abgehend.

\* Verstopfung mit Flatulenz und Kopfweh.

\* Verstopfung bei remittirendem Fieber.

Schleimabsonderung vom After.

Zu viel Pressen beim Stuhle, wie von Unthätigkeit des Mastdarms.

(130) \* **Langwieriger Aftervorfall** mit Durchfall, bei einem Erwachsenen seit 6 Jahren.

\* **Mastdarmvorfall bei Durchfällen.**

\* Aftervorfall bei Kindern mit langwierigem Durchlauf. Jeanes.

\* Der Mastdarm tritt öfters heraus des Morgens.

\* Der Mastdarm tritt schon bei geringem Drange heraus, worauf sogleich Stuhl abgeht oder dicker durchsichtiger Schleim, zuweilen gelblich und mit Blut gemischt.

(135) ? Leistenbrüche.

\* Scharfe Schmerzen über der rechten Leistengegend, hinderlich bei Bewegung; in den letzten Monaten der Schwangerschaft.

\* Öfteres Nachtharnen bei Schwangeren.

Enuresis; unwillkürliches Harnlassen in Masse.

Blasser Harn mit öfterm Drang.

(140) \* Geruch des Harns wie der des Podophyllum.

\* Verminderte Harnabsonderung.

\* Unterdrückte Harnabsonderung.

\* Langwieriger Tripper mit Verstopfung.

\* Nach dem entzündlichen Stadium, ehe es Nachtripper wird. Schmöle.

(145) \* Schmerz in den Ovariengenden, besonders rechts. Jeanes. Williamson.

\* Dumpfes Wehthun in der Gegend des linken Ovarium, mit Hitze den linken Schenkel hinunterlaufend; im dritten Monat der Schwangerschaft.

\* Sie kann in dem ersten Monate der Schwangerschaft nur in der Bauchlage gut liegen.

Stechender Schmerz über der Schamgegend und im Verlaufe der Samenstränge.

\* Schamlippengeschwulst in der Schwangerschaft.

(150) \* Verspätetes Monatliches.

\* Unterdrückung des Monatlichen bei jungen Mädchen, mit Hinunterdrängen in der Unterbauch- und Kreuzgegend und Schmerzen bei Bewegung, die durch Niederlegen erleichtert werden. Williamson. Jeanes.

\* Weissfluss; es geht ein dicker durchsichtiger Schleim ab.

\* Weissfluss mit Verstopfung und Hinunterdrängen in den Geschlechtstheilen.

\* Nachwehen mit Hitzanfällen und Flatulenz.

(155) \* Nachwehen mit heftigem Hinunterdrängen.

\* Bei einem Uterinleiden, den fünften Monat nach der Entbindung, wo ausser der Flatulenz noch andere Zeichen das Mittel indizierten, hob es auch Kreuzschmerz und Schwere in der Schamgegend mit Hinunterdrängen. Jeanes.

\* Bei Gebärmuttervorfall, mehrere Wochen nach der Entbindung anhaltend, wenn das Poltern der Blähungen, besonders im rechten Hypochonder und der Gegend des aufsteigenden Colon bemerkt wurde. Jeanes.

\* Eine Frau von 63 Jahren, die nie an Uterinkrankheit gelitten hatte, bekam plötzlich einen so heftigen Prolapsus, dass der Muttermund einen Zoll weit zwischen den Schamlippen hervorstand; bei der Heilung war dieses Mittel von wesentlichen Diensten. Jeanes.

\* Gebärmuttervorfall. Jeanes. Hening. Husmann. Williamson.

(160) Schmerz und Schwäche in der Brust mit einem dumpfen Schmerze und verwirrtem Gefühl im Kopfe, besonders in der Stirne. Von den Blättern. Jeanes.

Schmerz in der Brust und beiden Seiten.

Schmerz in der Brust, vermehrt beim Tiefathmen.

Schnappen in der rechten Brust, wie in der Lunge, als risse ein Faden, beim Tiefathmen.

\* Trockner Husten.

(165) \* Husten bei remittirendem Fieber.

\* Loses Hüsteln.

\* Keuchhusten mit Verstopfung und Appetitverlust.

Neigung zum Tiefathmen und Seufzen.

Kurzathmigkeit - Erstickungsgefühl beim ersten Niederlegen des Nachts.

(170) Stechender Schmerz in der Herzgegend.

Empfindung in der Brust als wenn das Herz heraufstiege nach dem Halse zu.

Herzklopfen.

**Herzklopfen von Körperanstrengung** bei Kranken, die sehr oft Poltern im aufsteigenden Colon hatten, schwerer Schlaf und Müdigkeitsgefühl beim Erwachen des Morgens und Schläfrigkeit des Vormittags. In sehr vielen Fällen. Jeanes.

Herzklopfen von Anstrengung oder Gemüthsbewegung.

(175) Herzklopfen mit einer gluckenden Empfindung, welche nach dem Halse zu geht und den Athem unterbricht.

\* Heftiges Herzklopfen von jeder leichten Körperanstrengung seit zwei Jahren anhaltend, bei einer Frau.

\* Ein Mann von 33 Jahren klagte über Schmerz zwischen den Schultern; sein Puls war voll, weich, hüpfend und oft aussetzend; die Zahl der Schläge variirte von 60 bis 84 in der Minute. Bei jedem aussetzenden Pulsschlage hörte man ein Geräusch als fiel etwas Schweres mit Gewalt an das Herz. Des Nachmittags hatte er leichtes Fieber mit Backenröthe und duseliger Eingenommenheit, Poltern im Leibe, bei regelmässigem Stuhle. Nach einer kurzen Verschlimmerung wurde der Puls regelmässig, 72 in der Minute. Jeanes.

\* Leichte Taubheit der Glieder linker Seite; Schmerz in der linken Kopfseite und dem Auge; Herzklopfen bei Anstrengung, Tagesschläfrigkeit bei gutem Nachtschlaf. Half schnell und bleibend.

\* Ein Mann von 21 Jahren hatte Steifheit zwischen den Schultern und Herzklopfen **von jeder Anstrengung**; bei der Auscultation ergab sich nichts Ungewöhnliches, nur war der Herzschlag schwach; der Puls klein und schwach; die Zahl der Schläge oft variirend, die mittlere Zahl in der Minute 72; ausserdem pressendes Gefühl **im linken Hypochonder**, mit etwas Schmerzen daselbst beim Tiefathmen oder bei Druck darauf; schlimmer durch Anstrengung; Brennen im Magen und Schlunde **mit saurem Aufstossen**; der Appetit gut; jedoch **viel Poltern von Winden im obern Theil des Unterleibes**; der Leib blieb offen, der Nachtschlaf gut; aber **des Morgens und Vormittags** Steifheit in den Gliedern, Müdigkeit und nervöse Reizbarkeit. Alle diese Zeichen <sup>(1)</sup> verschwanden nach einigen Gaben Podophyllum (Tinct. Rad. 15.). Nach zwei Monaten kam der Kranke wider und klagte über Schwäche und Zittern in den Gliedern mit Herzklopfen; am schlimmsten 2 oder 3 Uhr Nachmittags und nach



Gemüthsbewegungen: Dieses heilten ein oder zwei Gaben Zinc. 30, und er ist seit 4 Jahren gesund geblieben. Jeanes.

(1) Ich habe die wahlbestimmenden Zeichen unterstrichen, damit sie als solche erkannt werden; nicht aber waren sie die hervorstechendsten, noch weniger die pathologisch wichtigsten. Das ist es, was viele Homöopathen verwechseln, besonders die von der Spezifität angesteckten. Podophyllum warf die Tageshöhe der Krankheit von Morgen nach dem Nachmittag; wenn das die Säuren oder scharfen Mittel thun, müssen immer basische oder bittere narkotische folgen. Das ist auch etwas Wichtiges. C. Hering.

(180) \* In kleinen oft wiederholten Gaben vermindere es die Häufigkeit des Pulses und erleichtere Husten. Alte Schule. 15.

Puls nach einer Stunde von 76 bis 65 vermindert; von 74 auf 61; von 76 auf 64, nach 2 Stunden noch klein und schwach. Snow. Alte Schule 20.

Herzschlag bei einem Hund 50 bis 55 in der Minute. Snow. Alte Schule 20.

\* Geschwinder, gespannter, voller Puls bei Husten und Fieber. Snow.

\* Puls voll, weich, hüpfend und oft aussetzend, die Zahl der Schläge variierte von 60 bis 84. Jeanes 178.

(185) \* Puls klein und schwach; Zahl der Schläge wechselnd, etwa 72. Jeanes 180.

Steifheit im Nacken mit Zerschlagenheit des Nackens und der Schultermuskeln.

Zerschlagenheitsschmerz im Nacken vermehrt bei Bewegung.

Schmerz zwischen den Schultern, des Morgens. Jeanes.

Schmerz unter dem rechten Schulterblatte.

(190) Schmerz zwischen den Schultern mit Zerschlagenheit, schlimmer Nachts und Morgens und vermehrt durch Bewegung.

Schmerz in der Lendengegend mit Kälteempfindung, schlimmer Nachts und bei Bewegung.

\* Lendenschmerz, besonders bei Fehlritten, oder bei Gehen auf holperigen Wegen.

Kreuzschmerz beim Gehen oder Stehen, mit dem Gefühl als böge sich der Rücken nach innen.

Rheumatismus im linken Vorderarm und den Fingern.

(195) Schwäche der Handgelenke, empfindlich gegen Druck.

Schmerz und Schwäche in der linken Hüfte, wie rheumatisch oder von Erkältung, vermehrt beim Treppenaufsteigen.

Schmerzen in den Hüften, Schenkeln und Knien, schlimmer vom Stehen.

Schwäche der Gelenke, besonders der Kniee.

Knacken in den Knien bei Bewegung.

(200) Schwere und Steifheit der Kniee, wie nach weitem Gange.

Schmerz im linken Knie, Schenkel und Fusse.

Scharfer Schmerz im äussern und obern Theil des linken Fusses.

Kalte Füße.

Fussschweiss des Abends.

(205) Plötzliche stossende Schmerzen zum Zusammenzucken.

Wehthun der Glieder, schlimmer Nachts.

Steifheit, wenn es anfängt sich zu bewegen.

\* Lähmige Schwäche der ganzen linken Körperhälfte, seit einem Jahre. Bei einem 18jährigen Mädchen. Jeanes.

Tagesschläfrigkeit war Vormittags mit Poltern im Bauche. Jeanes. Ward. Williamson.

(210) \* Schläfrigkeit zeitig des Abends.

Unruhe in der Vormitternacht. Williamson. Jeanes.

Unruhe und Umherwerfen.

\* Aufsitzen im Bette ohne schwach zu werden.

Unruhiger Schlaf bei Kindern, mit Wimmern und Weinen die Nacht.

(215) \* Stöhnen im Schlafe mit halboffenen Augen.

Schläfrig und schwer erwachend, des Morgens.

Sehr unwohl nach dem ersten Schlafe.

Nicht gestärkt durch den Schlaf, wenn er des Morgens erwacht. Fr. Husmann Jeanes. Ward. Williamson.

\* Hilft besonders oft in Fällen, wo der Kranke des Nachts einen festen Schlaf hat, aber dann Beschwerden nach dem Erwachen. Jeanes. Williamson.

(220) \* Nach festem traumlosen Schlafe erwachen sie des Morgens steif und ermüdet, als hätten sie die ganze Nacht gearbeitet. Jeanes. Williamson.

Frostigkeit beim Umhergehen, während der Hitze und beim Niederlegen, mit sogleich darauf folgendem Schweisse.

Frostigkeit beim ersten Niederlegen des Abends, worauf Hitze folgt und Schlaf; im Schlafe Sprechen und unvollkommenes Erwachen.

\* Haut feucht und ungewöhnlich warm.

\* Hitze und Verstopfung.

(225) \* Hitze und verworrenes Schwatzen.

\* Wechselfieber, täglich, **drittägig** und viertägig.

\* Frost des Morgens 7 Uhr mit drückenden Schmerzen in beiden Hypochondern und dumpfem Wehthun in den Knien, Knöcheln, Ellbogen und Handgelenken.

\* Rückenschmerz vorm Froste.

\* Frostsütteln und Kältegefühl währt noch einige Zeit lang fort, nachdem die Hitze angefangen hat.

(230) \* Etwas Durst beim Froste, mehr aber bei der Hitze.

\* Der Kranke hat zwar sein Bewusstsein während des Frostes, kann aber nicht sprechen, denn er vergisst die Worte, die er brauchen soll.

\* Sehr schneller, harter, voller Puls, 140 Schläge in der Minute bei einem Kinde, mit heisser trockner Haut seit zwei Tagen. Anfangs half Sulph. 3., später weder dieses noch Aconit. Neidhard.

\* Delirium und Geschwätzigkeit während des Hitzstadiums; nachher Unbesinnlichkeit alles dessen, was vorgegangen war.

\* Heftiger Kopfschmerz mit ärgstem Durste bei der Hitze.

(235) \* Schlaf während des Schweisses nach dem Fieber.

\* Appetitmangel in der fieberfreien Zeit.

\* Blasse Hautfarbe bei Kindern.

\* Schlaffes Fleisch und Schwäche bei Kindern.

**Alle Beschwerden, besonders die Unterleibzeichen sind schlimmer des Morgens, besser des Abends.** Williamson."

(Constantin Hering, Podophyllum peltatum. Allgemeine Zeitung für Homöopathie Bd. 2 (1849), Neue Beiträge zur Arzneimittellehre S. 42-58)

### **1852 - Das Psorin und seine chemische Rettung**

"Ich will versuchen, dieses grosse Mittel vom Untergange zu retten, dadurch, dass ich nachweise, wie dasselbe chemisch bereitet, also im Laboratorium dargestellt werden könnte. Die Apotheker müssen sich aber nicht etwa spitzen, dass ihnen hier auch sogleich das Rezept werde offeriert werden; sie sollen es haben, aber heute noch nicht und morgen auch noch nicht. Wer keine Geduld haben will, der suche selber danach, und er wird es finden.

Es ist eine geschichtliche Tatsache, dass dieses Mittel einst unter uns viel besprochen wurde, sehr bald aber der Vergessenheit übergeben, "verdientermaßen" sagen manche Leute. Die Mehrheit verwirft es, wie sie denn überhaupt gern verwirft, weil dies das Bequemste ist. Die Mehrheit ist jedoch auch in der Literatur gewissermaßen respektabel, hat den Wert der Massen und des Gewichtes. Aber sonst auch gar nicht, weil ja sonst gar nichts Neues oder Vergessenes, in den Hintergrund Gedrängtes wieder hervortreten dürfte. Richters Stöchiometrie war schier vergessen, wurde aber endlich der Menge aufgezwungen durch Berzelius und seine Tatsachen.

Gegen die Ansicht der Mehrheit will ich diesem grossem Mittel sein Recht verschaffen, und zwar **auf chemischem Wege**. Dadurch wird erstlich jener alberne Vorwurf der Ekelhaftigkeit in den Auskehrich geworfen, wo er hin gehört, und jenes Nachäffen hysterischer alter Jungfern und ihrer Zierereien, als wissenschaftlicher Männer ganz unwürdig, gebrandmarkt. Vor allen Dingen wird aber der Vorwurf der Mystik in seiner Haltlosigkeit und Ungerechtigkeit erscheinen. Und es wird für den Fall, dass einzelne Mystiker sich deshalb obigen Mittels bedienen haben sollten, weil sie es im Nebel der Mystik erblickten, dieser Succurs abgeschnitten, dieser Nebel zerstört. Man hat mich - was aber nur von dem schusslichen Lesen meiner Aufsätze herkommen kann oder von bösem Willen - mit auf den mystischen Haufen geworfen. Ich muss daher hier anführen, dass ich mein ganzes Leben lang, d. h. von Kindesbeinen an, weder in der Mystik noch in der Antimystik jemals mich habe heimisch fühlen können. Durch väterliche Erziehung streng rationalistisch aufgebracht, hatte ich das Glück vom 17. bis 21. Jahre einen Mathematiker zum Lehrer zu haben, dessen Richtung mir blieb. Eben deswegen blieb ich aber auch ausserhalb der Parteien, und lasse an beiden gelten, was mir scheint Fortschritt zu bedingen. Wer aber in Zeiten der schroffen Parteispaltungen keine Partie ergreift, wird von beiden angefallen.

Wer also Geltung bei der Menge erlangen will, wer durch Anhang unter der Menge etwas erreichen will, muss Partie ergreifen, und zwar, wie man es in England und hier bei politischen Parteien zu nennen pflegt the whole hog, d. h. die ganze Sau, oder durch dick und dünn, krumm und grade, muss er bei der Partei stehen. Ich sage geflissentlich: wer etwas erreichen will für sich, etwas erlangen. Das will ich aber nicht und habe es nie gewollt. Daher ich weder im Religiösen noch im Politischen, weder im Allgemeinen in der Wissenschaft noch im Besondern in der Homöopathie, jemals einer Partei ganz angehörte, vielmehr jeder, die mich als zu sich gehörig betrachtete, sehr bald eine unangenehme Last wurde. Es wäre mir nur noch

der Weg übrig geblieben, selber eine Partei zu bilden. Ich habe dies nie versucht, glaube es fehlt mir am Geschick dazu, ganz gewiss aber an Zeit. Überhaupt haben meine besten Freunde, bis auf die neuste Zeit immer wieder mich ganz bedeutend missverstanden. Das muss an mir liegen. Man kann sagen, dass ich aber ja doch Popularität genug in der homöopathischen Welt erlangte. Diese ist, wie ich von jeher glaubte, nur den poetisch-romantischen, etwas absonderlichen Lebensereignissen zuzuschreiben, die mich ohne mein Zutun getragen haben. Obiges muss meine Schuld sein, letztes ist nicht mein Verdienst. Ich rühme mich daher keiner Sache, nicht einmal meines Fleisses, dessen doch jeder sich rühmen darf, denn ich bin in Stellungen gewesen, wo ich hätte viel mehr tun sollen. Aber ich rühme mich dessen, dass ich immer das Beste unserer Sache gewollt und immer gestrebt habe, der neuen Schule meine grosse Schuld abzutragen, ihr, der ich Leben und Alles danke. Die Wahrheit habe ich all mein Lebelang gewollt, weil sie mich sehr erfreut und mehr als irgend etwas Anderes. Und ich weiss, dass wir sie nur auf streng wissenschaftlichem Wege, wo nicht erreichen, so doch einzig und allein dadurch behaupten können und festhalten. Alles Mystische ist wie die Salze, welche an der Luft zerfliessen. Manches ist gar wie Limburger Käse, der im Keller zur austretenden Pfütze sich verflacht und auf den Schrankbrettern lawinenartig herunterschleicht. Die weiland Naturphilosophie war ein grosser gewaltiger Fischzug, dann aber lagen die Fische umher und stanken gräulich, bis sie hie und da eingepflügt wurden. Wo sie aber eingepflügt wurden, da brachte der Acker hundertfältige Frucht. Agassiz ist ein Beispiel.

Ich halte den Weg, auf welchem das Psorin als Arznei gefunden wurde, für den der allerstrengsten Methode. Es ist eine strengere meines Erachtens gar nicht möglich. Ich will deshalb für die jüngeren Homöopathen, die es nicht miterlebten, die Stufen Schritt für Schritt angeben.

Die erste Stufe war die Prüfung des Schlangengiftes. Das Schlangengift, ein Gift, welches dem Blute beigemischt schnelle Zersetzung und auffällige Störungen des Lebens bedingt, sollte, wenn es durch Mund, Schlund und Magen einverleibt wurde, nichts wirken. So behaupteten die Physiologen schon vor Fontana und bis auf diese Tage beharren sie, ohne die geringsten Versuche gemacht zu haben, immer noch tölpelhaft genug bei dieser Ansicht. Es war möglich, dass ein Speichel sich durch einen andern Speichel zersetzte; es war möglich, dass ein tierischer Stoff, der durch Affinität oder Katalyse im Blute zersetzend wirkte, solche Stoffe auf die er wirken konnte, haben musste, und möglich, dass er dieselben im Blute allein fand. Kurz, das Blut konnte das alleinige Feld seiner Wirksamkeit sein, der Magen aber konnte auf Gift umsetzend wirken, während dasselbe im Blute auf dieses wirkte. Oder, wenn wir alle chemischen Wirkungen verschiedener Stoffe aufeinander, als beiderseitige betrachten, Schlangengift mit Blut in Kontakt gebracht, hatte andere Folgen als Schlangengift auf den Schleimhäuten, die ersten Folgen waren krankmachend oder tödend, aber die anderen waren es nicht. Alles dies war möglich und mithin war es vernünftig diese Möglichkeit gelten zu lassen; es war aber unvernünftig die Möglichkeit, es wäre nicht so, zu verwerfen und ohne Versuche zu behaupten, besonders aber etwas zu behaupten, wodurch Versuche abgeschnitten wurden. Nur der Versuch konnte entscheiden. Diese Versuch war ein sehr wichtiger, **wie auch die Antwort ausfallen mochte**; er war wichtig für die Toxikologie wie für die Arzneimittellehre, für die Physiologie wie für die Ätiologie, für die Pathologie wie für die Therapie.

Sobald ich nur Gift einer lebenden Schlange habhaft werden konnte, machte ich den Versuch an mir selber bei völliger Gesundheit und mit nicht mehr Erwartung als bei vielen anderen Gelegenheiten. Ich verrieb den Giftspeichel einen Tropfen mit allmählich zugesetzten hundert Granen Milchzucker eine Stunde lang. Der Einfluss, den es zeigte, war so gewaltig und zwar schon beim Verreiben, dass ich, statt zu jubeln, zu zweifeln anfang. Meine Briefe an Stapf müssen darüber mehrere Bemerkungen enthalten. Endlich schickte ich die Geschichte meiner Versuche ein und zwar in der Tagebuchform. Die fortwährenden Bestätigungen erhielten mich in dem Zustande einer freudig zitternden Erwartung, ähnlich dem Gefühle nach dem

ersten Betreten des Tropenlandes, es war aber noch weit grösser, weit wonniger. Dieser Zustand hielt sehr lange an und war zum Teil allerdings die Folge der grossen, immer steigenden Erwartungen, die sich aus der Antwort ergaben, dass Schlangengift wirke innerlich, zum Teil aber, wie ich erst später schloss, war es eine Wirkung des Schlangengiftes selber wie sich in sehr vielen der spätern Versuche ganz deutlich zeigte.

Vom 28. Juli 1828, an welchem Tage ich das Gift der *Trichonocephalus Lachesis* der Schlange entnahm und sogleich verrieb, machte ich wiederholte Versuche an mir, an andern Gesunden und später auch einigen Kranken und folgerte daraus Vieles, was ich aber erst am 18. Juni 1830 aufschrieb und an Stapf einschickte. Nun erst liess dieser meinen frühern Bericht abdrucken und zugleich diese auffallenden Schlussfolgerungen (Archiv X. 2. S. 1. u. S. 24. 1831). Ich erwähne dies, um darzutun, dass weder ich selber noch Stapf in grosser Eile waren. Wir nahmen uns Beide gehörige Zeit.

Nachdem sich also ergeben hatte, durch eine Menge Versuche - nicht nur die obenerwähnten im Archiv X. 2. abgedruckten, sondern viele andere in Surinam und in Deutschland - dass Schlangengift innerlich wirke und zwar krankmachend auf Gesunde und heilend bei passenden Krankheitsfällen, betrat ich die zweite Stufe und schloss, auch der Speichel des tollen Hundes könne wirken, auf ähnliche Weise verrieben.

Dies konnte ich durch Versuche nicht bestimmen, weil es keine tollen Hunde in Surinam gibt; ich forderte also dazu auf und erbot mich zugeschicktes Hundswutgift an mir zu versuchen. Aber ich wartete vergeblich und musste drei Jahre warten, ehe ich, statt wie der Herr den Jockel zu schicken u.s.w. selber gehen konnte und ging. Erst im Juni 1833, als ich in Philadelphia war, gelang es mir einen entschieden an der Tollwut erkrankten Hund unter die Hände zu bekommen. Ich nahm diesem lebend, während er durch Konvulsionen hin und her geschüttelt wurde, den Speichel ab, verrieb und versuchte und überzeugte mich, dass die Wirkung eine sehr bedeutende sei.

Ich habe an der Tollwut leidende Hunde im ersten Stadium damit geheilt und eben so Geschwüre nach Bissen bössartiger Hunde (Archiv 15. 1. S. 33). Alle von einem für toll gehaltenen Hunde Gebissenen, denen ich das Hydrophobin gab, erkrankten nicht. Ich weiss wohl, es erfolgt aus dergleichen nicht viel, denn es sind mir kaum ein Dutzend Fälle vorgekommen. Und ich habe das Vernichtungsmittel aller Tiergifte: Hitze in Abstand, für so sehr wichtig gehalten, dass ich es stets auch anordnete. Einem Geisteskranken, den seit einem Jahre die stete Furcht quälte: er sei von einem tollen Hunde gebissen worden und werde nun wasserscheu werden, welche Furcht stets zunahm und seine ganze Familie beunruhigte, gab ich und zwar geflissentlich, um gar nicht auf sein Gemüt zu wirken, eine Gabe davon, ohne den Namen zu nennen, und als ein höchst zweifelhaftes Mittel, wie es denn auch wirklich war. Der Kranke wurde schon binnen acht Tagen fast ganz frei von seinen Quälgeistern und fragte mich: ob das Zufall sei? ob es anhalten werde? warum ich es ihm nicht versprochen hätte, da ich es doch müsse gewusst haben? Ich antwortete: weil ich es nicht gewusst hätte und nun auch nicht wisse, ob es anhalten werde; dass ich aber bestimmt glaube: es werde ihm im Falle einer Rückkehr wieder helfen. Er ist aber nicht wieder gekommen.

Ich hatte mittlerweile schon die dritte Stufe betreten.

Wenn das Hundswutgift wirke, so würden auch andere krankhafte Erzeugnisse wirken. Zunächst sei der Eiter aus den Pockenpusteln und endlich der aus den Krätzpusteln zu prüfen (1830).

Ich wollte durchaus und jedesmal die reine Erfahrung wiederholt befragt haben, und ganze Versuchsreihen angestellt, ob dergleichen innerlich genommen, auf Gesunde wirke und wie, dann: ob auf Kranke und was für welche.

Trotzdem dass ich selber sogleich daran erinnerte, "diese Hypothese wäre eine Luftballreise ein Gebirge zu sehen, wohin ich wolle, dass man frei bedächtig zu Fusse gehe", trotzdem, dass ich versicherte: "wurde auch noch so arg hypothesiert, werde doch allezeit an die Erfahrung appelliert", "mögen die Experimente auch noch so wunderlich sein, es wäre nie dabei zu riskieren" u.s.w. (Archiv X. 2. S. 31), es half Alles nichts. Teils wurde die ganze Sache ignoriert, teils fiel sie in die Hände von Dieben, Räubern und Mördern. Ich will kein Wort darüber verlieren, es ist gar zu widerwärtig.

Im Herbst 1830 sammelte ich den Krätzeiter von einem sonst kerngesunden jungen Neger; er hatte als Schneider verschiedene aus Deutschland gekommene Zeuge unter den Händen gehabt, war dadurch angesteckt worden, ob mit oder ohne Milben, weiss ich nicht. Seine Krätze war fett, grosse gelbe Blasen, besonders zwischen den Fingern, an den Händen und Vorderarmen. Ich öffnete alle reifen unzerkratzten Pusteln, mehrere Tage hintereinander und brachte den Eiter sogleich in ein Fläschchen mit Weingeist. Nach vielem Schütteln und Stehen machte ich mit diesem Weingeiste Versuche an dem einen und andern Gesunden. Es wirkte ganz auffällig und entschieden. Ich gab es Kranken mit gutem und zuweilen auch mit sehr verschlimmernden Erfolge. Ich nannte dieses Präparat Psorin. Und nun komme ich zum chemischen Teile meiner Erörterung.

Wenn dieser Weingeist in ein Uhrglas geträpfelt wird und an trockner Luft verdunstet, so bleiben kleine Kristalle zurück, nadelförmig und durchsichtig, kühlend beissenden Geschmackes.

Ich bin von jeher der Ansicht gewesen, dass dieses in den Krankheitsprodukten enthaltene Salz das eigentlich Wirksame sei (Archiv 13. 3. S. 65. und früher und später bei jeder Gelegenheit).

Ich will hier eine Vermutung mitteilen, und mich sehr freuen, wenn sich Andere willig finden, danach zu forschen und wenn sie entdecken, was für Physiologen und Pathologen höchst wichtig sein würde, nämlich die genaue chemische Konstitution dieser verschiedenen in den Krankheitsprodukten enthaltenen Salze.

Wer einen Begriff hat von den Mühen einer chemischen Analyse wird sich nicht wundern, dass dies noch nicht geschah und noch nicht sobald geschehen wird. Wer aber dazu helfen will, der wird sich ein grosses Verdienst erwerben.

**Die Salze, welche im Schlangengifte, im Hundswutspeichel, im Pockeneiter und im Krätzeiter enthalten sind und welche durch den Weingeist daraus aufgenommen werden, sind entweder Schwefelcyanverbindungen oder diesen entsprechende, sehr ähnliche.**

Treviranus bemerkte zuerst: Speichel werde mit Eisenoxydsalzen rot. Leopold Gmelin wies zuerst nach, was davon der Grund sei, nämlich Schwefelblausäure im Speichel.

Frerichs in seiner Meisterabhandlung über Verdauung (Wagner, Wörterbuch der Physiologie 3, 764.) sagt: es habe Treviranus eine Substanz erfunden und Blutsäure genannt etc. und Prevot habe diese als Schwefelcyanverbindung erkannt. Dies widerspricht aber dem Berichte L. Gmelin, eines höchst sorgfältigen Mannes.

Die Geschichte der Blutsäure, einer Substanz, welche sich für Pathologen und Toxikologen von dem allerausgedehntesten Einflusse zeigen muss, ist ganz anders.

Buchholz bemerkte 1799, dass eine solche Verbindung da sei, Rink dergleichen 1804; Prevot erkannte die Verbindung als eine solche 1808, und Berzelius bestimmte sie genau. Seitdem haben die Chemiker das Ihre getan und die Schwefelblausäure nebst ihren Verbindungen erforscht. Im Speichel aber fand sie Gmelin zuerst und zwar bei Menschen und bei Schafen.

Diese Säure ist eine sehr starke, scharfsaure, und wirkt giftig wie die Blausäure; daher sich alsbald eine Menge sehr gescheiter Zweifler einfanden, denen es gar zu **bunt** schien, dass der Speichel **rot** werde von der **Blausäure** darin. Es hat sich aber durchgängig bestätigt, besonders durch Pettenkofer und Frerichs. Und während verschiedene Tölpel diese Entdeckung hassten "weil dergleichen zu wunderbar sei", hat sich die Tatsache mittlerweile sinnbegreiflich und unzweifelhaft geltend gemacht und nun ist's kein Wunder mehr, nun ist es ganz natürlich. Und freilich müsste es natürlich sein. Was in aller Welt sollte denn überhaupt sein oder vorgehen, wenn es nicht natürlich wäre. Aber jener Schulmeister hatte auf eine wunderbare Weise Recht, wenn er sagte: Was ist ein Wunder? Das will ich euch sagen, lieben Kinder, es ist etwas, worüber sich die Leute wundern.

Wer es versuchen will, der nehme salzsaure Eisenauflösung und tröpfle davon auf Speichel, so wird er bald eine mehr oder weniger blutrote Färbung sehen, Es entsteht schwefelsaures Eisen, dessen Lösung in Wasser tiefblutrot ist, verdünnt aber gelblichrot wird.

Gmelin behauptet: er habe es immer und jedesmal so gesehen. Dem ist aber nicht so. Es gibt eine Menge Kranke, denen entweder die Schwefelblausäure im Speichel ganz fehlt oder bei denen durch eine andere Säure oder eine andere Base, die zugleich da ist, die Bildung des Schwefelcyaneisens verhindert wird. Gewöhnlich sind es mit Magensäure Geplagte, bei welchen Blausäure überhaupt eins der grössten Mittel ist.

Die Schwefelsäure ist im Speichel in Verbindung mit einem Alkali, entweder Kali oder Natrium und wie ich vermute, noch einmal in Verbindung mit unorganischer Base, was ich aber noch nicht beweisen kann.

Man hat Rhodankalium - wie Berzelius das Schwefelcyankalium nannte - an Tieren und Menschen versucht und anfangs waren die Berichte: es wirke giftig, nach spätern Versuchen aber sei es nicht giftig. Ich werde die Kritik dieser Versuche und die Lösung der Widersprüche später geben. Rhodankalium muss ein sehr wichtiges Mittel werden.

Nun schliesse ich nach der Analogie, d. h. nach dem einzig möglichen, einzig richtigen Schlusse aus Gegebenen auf nicht Gegebenes, nach der geistigen Proportionsregel oder der alten sogenannten graden und verkehrten Regula de tri, schliesse nach der Analogie, die niemals irre führt, **wenn der Ansatz recht ist** und nicht verkehrt, gerade so wie ich aus der Wirkung des Schlangengiftes auf die Wirksamkeit anderer Speichelarten und anderer tierischen Krankheit erzeugenden Stoffe schloss auf das, was später hundert und tausendfältige Erfahrungen bestätigt haben, schliesse wie folgt:

Der Speichel des Menschen enthält Schwefelcyan in einer noch nicht vollständig gekannten Verbindung.

Schwefelcyan ist also in manchen Verbindungen ein zur Verdauung wesentlich notwendiger Stoff, aus dem einfachen Grunde, weil er da ist, und nicht umsonst kann da sein. Umgekehrt aber auch, weil er bei mehreren Kranken mit gestörter Verdauung nicht da zu sein scheint oder mehr gebunden ist.

Der Speichel der Schafe enthält dasselbe.

Der Speichel anderer Tiere ist entweder noch nicht untersucht, oder enthält dasselbe in einer Verbindung, welche die Eisenverbindung hindert rot zu werden, die einzige Probe, welche bisher in den mehrsten Fällen angewendet wurde, weil zu andern Proben grössere Massen Speichel gehören.

Das Schlangengift hat den Zweck, die Nahrung der Schlange nicht nur schlinggerecht zu machen, d. h. widerstandslos, tot, sondern auch zur Verdauung vorzubereiten. Andere Schlangen ersticken ihre Beute und verschlucken sie dann. Giftschlangen ersticken durch Blutzeretzung.

Es ist demnach höchst wahrscheinlich, dass das Speichelgift eine Cyanverbindung enthält und dass diese eine in Weingeist lösliche ist, eine Rhodanverbindung, entweder dieselbe oder eine leichter zersetzbare.

Auch die chemische Prüfung mit Eisenlösung **zeigt entschiedene Farbenveränderungen im Schlangengifte**. Ich werde das näher mitteilen, sobald nächsten Sommer die Untersuchung mit erschöpfender Genauigkeit wird angestellt worden sein und werde keine Kosten scheuen und keine Gefahr, das Klapperschlangengift in hinreichender Menge herbeizuschaffen.

Die Wirkungen stimmen bisher auch ganz damit überein und bekräftigen diese Annahme. Es ist wahrscheinlich, dass, in's Blut gebracht, die Speichelverbindung des Cyan rascher wirkt; in den Magen gebracht, wirkt es gleich den in Weingeist löslichen Salzen.

Es ist wahrscheinlich, dass wie in allen Insektengiften die Ameisensäure der Träger ist, je nach den Tieren mit einem spezifischen Öl vermischt, so in allem Gifte höherer Tiere die Schwefelblausäure oder eine ihr entsprechende, vielleicht eine noch zu entdeckende, der Träger der Wirkung ist.

Und ebenso wahrscheinlich bei allen ansteckenden, d. h. vergiftenden Krankheitsprodukten.

Der Speichel des tollen Hundes muss einen ähnlichen Stoff enthalten; auch aus diesem Speichel zieht Weingeist ein Salz aus; es muss ähnlich sein, aber es muss zugleich verschieden sein, denn seine Wirkungen sind verschieden und weit langsamer.

Ganz dasselbe lässt sich mit Bestimmtheit erwarten in dem Eiter der Mauke, der Pocken, der Vaccine, und aller andern Produkte erkrankter Tiere und Menschen. **Im Pockeneiter habe ich Schwefelblausäure gefunden**, welche, wie ich es vermutet, **zu gleicher Zeit im Speichel der Kranken fehlte**. Dieser eine Satz muss eine neue Entwicklung der Pathologie bedingen.

Man untersuche was der Weingeist löset aus allen diesen Substanzen, und wird schon durch einige Fragen Licht bekommen, ob Cyan, ob Schwefelcyan, ob andere Cyanverbindungen, oder ob kein Cyan, aber eine andere diesem entsprechende Verbindung darin ist.

Die grösste Schwierigkeit bieten allerdings die nicht weit reichenden Mengen dieser Salze; allein auch dies kann überwunden werden, wenn man nur erst die Überzeugung hat, es werde dadurch der Therapie ein grosses Gebiet mächtiger Mittel eröffnet.

Ich habe bis auf Weiteres die Mittel dieses ganzen Gebietes im Arzneireiche **Nosoden** genannt und verstehe darunter nur Krankheitsprodukte und zwar insbesondere die darin enthaltenden wirksamen Salze.

So weit meine bisherigen Erfahrungen reichen, werden alle Nosoden so wie das Schlangengift, bei Hitze zerfallen, welche durch gesunde Menschen und Tiere noch ohne Schmerzen ertragen werden können, binnen weniger Minuten zersetzt; sie gehen also aus einer heftig oder sehr nachhaltigen wirkenden Verbindung in eine minder heftig oder gar nicht wirkende über. Weingeist ändert es auch aber minder. Weingeist nimmt in Salzform auf, was in der Urform die Wirkung hauptsächlich bedingte. Hitze zersetzt weit mehr zu fast wirkungslosen Produkten (Mellonhaltige?). Weingeist in grosse Massen getrunken, wirkt, nach dem Schlangenbiss in's Blut aufgenommen, der durch das Gift bedingten Zersetzung entgegen, d. h. heilt Gebissene, und macht sie nicht trunken.

Es müssen daher die zu erforschenden Salze durch Hitze leicht zersetzlich sein und durch Weingeist eine Veränderung erleiden, welche der durch Hitze nicht gleichkommt.

Die Erfahrung hat gelehrt und hinreichend nachgewiesen, dass diese **Nosoden** als Arzneien zwar in Fällen dienlich sein können, welche dem Anscheine nach gar keine Ähnlichkeit haben mit der Krankheit, deren Produkt sie waren, dass aber in denselben Krankheiten, unter Bedingungen, welche wir noch nicht kennen, ein sehr bedeutender und zwar ein auffallend



heilender Einfluss bemerkt worden ist. Mir ist es niemals wunderbar, noch weit weniger mystisch erschienen, dass dies so sei; es gibt aber Leute, welche darin etwas Wunderbares erblickten, und Andere, welche deswegen es mit Schauder und Entsetzen verwarfen, oder sehr tölpelhaft verschimpften.

Ich will, so weit es in kurzen Erörterungen hier geschehen kann, versuchen, das Mirakulöse auf ganz einfache Gesetze zurückzuführen, so wie es mir vom ersten Anfange erschienen ist.

Jede Krankheit muss von chemischen Veränderungen begleitet sein. Wir sehen es wenigstens in allen Fällen, die wir untersuchen können, und wir dürfen als einen Grundsatz annehmen, dass es immer so sei.

Nun zeigt sich hier aber ganz dasselbe wie bei eine Eisenstange, wenn sie magnetisch gemacht wird, oder bei Elektrizitätserregung durch Reiben und sonst in der Natur, ohne alle Ausnahme, dass wenn das eine Ende magnetisch wird, so wird es das andere Ende auch, nur entgegengesetzt; N macht S oder S macht N. Bei der Elektrizität ruft + das - hervor und umgekehrt. Ich habe dasselbe immer gefunden bei Krankheiten. Ist die äussere Haut alkalisch durch die Krankheit, so ist die Schleimhaut sauer, und umgekehrt. Ist es nicht der Fall auf diesen beiden Flächen, so ist es der Fall mit andern Organen, und erscheint der Gegensatz nicht als Kali und Säure, so erscheint er auf andere Weise. Aber die Produkte beider Pole neutralisieren sich. Erscheint ein Krankheitsprodukt bei dem einen Organe, so hat ein anderes Organ das gegenüberstehende, also das neutralisierende. Bisher sind diese Krankheitsprodukte oder Nosoden von Wenigen erst und nur so weit angewendet worden, als sie in Weingeist sich lösten, also nicht das Ganze, nur der lösliche Teil, die Salze; ferner sind Nosoden immer innerlich gegeben worden, obschon sie äusserlich erschienen. Wenn aber das aussen erscheinende eine neutralisierende Wirkung hat auf das andere innerlich erscheinende, so kann es in manchen Fällen das chemisch aufhebende Mittel sein. Das Eine bedingt das Andere. Das Bestehen beider ist die Krankheit, das Aufheben des Einen hebt auch das Andere, kann also die Krankheit heben. Man entladet gleichsam die Flasche durch eine Verbindung, man bringt nach innen, was nach aussen abgestossen wurde und stellt das Gleichgewicht her.

Es lässt sich aber noch mehr vermuten. Ich kam durch die Untersuchung der Nosoden auf die Prüfung der Bestandteile des Körpers, und hatte Grund anzunehmen, dass jeder in Weingeist lösliche Bestandteil eines Organs auch auf dieses Organ vorzugsweise wirke. Ich erwähnte dies in Briefen, die gedruckt wurden (Archiv 14. 2. 98.) und man erhob viel albernes Geschrei über diese Mystik, weil man es nicht verstand, oder nicht verstehen wollte. Mittlerweile kam ich dadurch auf die Prüfung der im Körper fungierenden chemisch darstellbaren Salze, des phosphorsauren Kalks, Natrum, Magnesia, der Flusssäure und des flusssäuren Kalks, der Oxalsäure usw. Die Erfolge berechtigten mich zur Annahme des Grundgesetzes aller Wirkung: Diese Bestandteile wirken auf Gesunde dadurch, dass die ihnen physiologisch zukommende Tätigkeit und Verrichtung erhöht wird und hervortritt (1834). Was aber kein Bestandteil der Körpers wäre, würde sich einem andern ähnlichen Bestandteile substituieren und alle Wirkung bei Gesunden dadurch zu erklären sein (1843). Also auch die Wirkung bei Kranken, denn es ist jedenfalls, was einmal Wirkung ist, immer dieselbe Wirkung; es findet sich nur ein anderes vor und erscheint also, dadurch bedingt als anders wirkend. Ich erkenne aber gar keinen Unterschied an in der krankmachenden und heilenden Wirkung, es ist immer ganz dasselbe Gesetz, ganz dieselbe Wirkung.

Wahrscheinlich wirken auch die in den verschiedenen Organen der Tiere enthaltenen Salze auf dieselben Organe bei den Menschen, und alles was nötig ist wäre 1. Feststellung dieser Salze, 2. Prüfung an Gesunden, 3. Heilung der Kranken.

Auch aus dieser Ansicht, die sich dunkel schon im Volke vorfand, hat man einen Scherwenzel zu machen gesucht, man wollte den allerdings mühsamen Weg der Prüfung am Gesunden

ersparen, wollte mit plump ausgesuchten Schablonen malen, wollte es bequem haben! Auf der andern Flanke erschien eine Kritik, die sich's ebenso bequem zu machen suchte.

Ich will die chemischen Untersuchungen dieser Nosoden veröffentlichen, sobald sie so weit gediehen sind; eben so die Prüfungen der chemisch darstellbaren Salze, so weit sie Ähnlichkeit haben.

Wer Gelegenheit Eiter aus fetten Krätzpusteln zu sammeln von Kranken, die noch nicht geschmiert haben, oder Pockeneiter, oder Hundswutgift, oder Schlangengift, sammle und bewahre es in Weingeist, und zwar wenigstens in 20facher Menge desselben.

Weingeistige Tinkturen solcher Stoffe (mit zehn bis zwanzigfacher Menge Weingeist übergossen und gut verkorkt) würde diese Untersuchung sehr fördern und ich würde sie mit großem Dank empfangen und benutzen.

1. Speichel wütiger, zorniger Menschen.
2. Speichelschaum Epileptischer.
3. Milch einer sehr zornigen Frau.
4. Speichel und Geifer eines tollen Hundes, vor oder bald nach dem Erschlagen gesammelt.
5. Eiter der Pockenkranken oder die Grinder.
6. Eiter der Varioloiden.
7. Eiter aus fetter Krätze, und zwar dies letzte ganz besonders.

Nur wenn Mehrere Anteil nehmen und von Vielen gesammelt wird, kann man hoffen, genug zusammenzubringen, so dass es hinreicht, eine ganz entschiedene Antwort zu erhalten. Wer helfen kann und helfen will, der helfe; und wer bald hilft, hilft doppelt.

Bis dahin kann allerdings nicht gewartet werden mit dem Heilen der Kranken. Wer also Nosoden angewendet hat, sollte seine Erfahrungen einschicken, und zwar nun und bald, wo eine vollständige Sammlung dieser Fälle zum Druck bereit liegt.

Ganz besonders ersuche ich um die Mitteilung der durch Psorin geheilten Fälle. Und ich gebe hier im Anhang die mir bekannt gewordenen gedruckten Stellen, damit, wenn ich etwas übersehen haben sollte, man mich aufmerksam darauf mache.

- 1830 **Stapf Archiv** Bd. 10, Heft 2, S. 30. Erste Erwähnung.
- 1832 Bd. 12, Heft 2, S. 80 u.f. Gross u. A.
- 1833 Bd. 13, Heft 1, S. 148. Tietze u. A. S. 154. Zur Isopathik der Kontagionen. Heft 3, 163 Stapf (Prüfung).
- 1834 Bd. 14, Heft 2, S. 36. Gross und Kretschmar. S. 91, 97, 98. C. Hg. S. 114. Stapf. S. 136. Goullon. Heft 3, S. 111. Emmerich. S. 131, 132, 137. Schüler. S. 142, 146. C. Hg.
- 1835 Bd. 15, Heft 1, S. 8, 17 u. f. C. Hg. S. 116. Thüring. Verein. S. 142. Lux. Heft 3, S. 43, 177. Gross (Prüfung).
- 1837 Bd. 16, Heft 2, S. 80, 108. Schellhammer.
- 1838 Bd. 17, Heft 1, S. 141. Emmerich.
- 1840 Bd. 18, Heft 2, S. 21, 31. B. in D.
- 1841 Bd. 19, Heft 2, S. 101. Goullon. S. 160. Gulyas. Heft 3, S. 147. Tietze.
- 1843 Bd. 20, Heft 2, S. 100. Attomyr. S. 149. Thorer.
- 1844 Bd. 21, Heft 1, S. 164, 168. Gross.

In **Thorers Beiträgen** Bd. 2, S. 13. Thorer. S. 123. Rückert. S. 166. Tietze. Bd. 3, S. 65, 67. Rückert. S. 100, 150. Tietze. Bd. 4, S. 237, 238-248. Tietze. S. 249. Sauermann.

In **Vehsemeyers Jahrbüchern** Bd. 1, S. 16, 58, 64.

In der **Hygea** Bd. 1. S. 272, 338; Bd. 2, S. 272, 350, 355-358; Bd. 3, S. 85, 96, 97, 157, 299, 300; Bd. 4, S. 170, 306; Bd. 5, S. 505, 550; Bd. 6, S. 132-135, 328, 400, 408, 410, 503; Bd. 8, S. 58; Bd. 10, S. 91.

In der **Allgemeinen homöopathischen Zeitung** Bd. 1, S. 34, 162, 166, 188; Bd. 2, S. 69, 113, 174, 181, 192; Bd. 3, S. 9, 23, 27, 40, 103, 116; Bd. 4, S. 13, 69; Bd. 5, S. 53, 64, 107, 293, 320; Bd. 6, S. 93, 100, 119, 221, 268; Bd. 8, S. 5, 46, 269, 298; Bd. 9, S. 155, 349; Bd. 10, S. 350; Bd. 11, S. 234, 366; Bd. 12, S. 111, 140 u.f., 159; Bd. 13, S. 133 u.f., 321; Bd. 15, S. 49, Bd. 17, S. 61; Bd. 30, S. 309."

(Das Psorin und seine chemische Rettung, von Constantin Hering, Allgemeine homöopathische Zeitung Bd. 43 (1852), S. 305-316, 321-324)

### **1863 - Warnung vor der Pariser "Lachesis" und ein Vorschlag zur Güte**

"In der Zeitschr. f. hom. Klinik, Bd. 11, 23. d. 1. Dec. 1862 berichtet **Hirschel**, der berühmte hom. Apotheker **Catellan** habe ihm auf sein Verlangen *Lachesis* 3. Verreibung gezeigt, "die von einer Klapperschlange herrühre, welche auf Martinique Guadeloupe getödtet wurde." Obschon dies an jenen berühmten Ausspruch erinnert, dass die hervorragenden Engländer meist Schottländer wären, wie der Irländer sagte, oder dass die Schwarzbeeren roth seien, wenn sie noch grün sind, - weil nämlich die *Lachesis* keine Klapperschlange ist, und auf Martinique sich keine Klapperschlangen finden, das Präparat also wahrscheinlich von der berühmten Lanzenschlange herrührt, die dort sehr gemein ist: so wäre dies doch kaum der Berichtigter werth. Aber besagte Schlange war auf besagter Insel getödtet worden; es fragt sich: wann wurde der Giftspeichel entnommen, auf welche Weise, und vor allen Dingen durch wen? Man sollte doch nach dergleichen wichtigen Bestimmungen zuerst fragen, das hat mehr zu bedeuten als äussere "musterhafte Ordnung", "Reichthum der Präparate", "Zierlichkeit der Aufstellung", "gefällige Dirigenten"; dergleichen findet sich in jedem Putzladen auch, sowie mitunter ebenso der "erfreuliche Andrang des Publikums." Das Versprechen, gern von der 4. Verdünnung ablassen zu wollen, wird jener "gefällige Dirigent" gewiss halten, besonders da er sogar "ermächtigt hat", es "zu veröffentlichen." Jeder Kramladenhalter, wenn er einen Puff in den Zeitungen umsonst und für gar nichts bekommen kann, wird "zur Veröffentlichung ermächtigen." Wenn der excentrische Wallace in Virginien "bags, venom and all" im Glasmörser mit Käse zu Pillen verarbeitete, so giebt er doch deutlich an, dass er ausser dem Giftsäckchen und dem Gifte darin auch das, was d´rum und d´ran hängen blieb, mit in den Kauf nahm, es ist nämlich bei Schlangen nicht so leicht wie bei den Bienen, das Gift rein zu entnehmen. Aber ich habe schon erlebt, dass man den Spiritus, in welchem erschlagene Giftschlangen gelegen hatten, zum Arzneibehuf verwenden wollte, wahrscheinlich um so lieber, weil er eine schauerliche Farbe angenommen hatte, abgesehen davon, dass berühmte Officinen unter Anderem sogar "Zahngift unbekannter Schlangen" zum Verkaufe ausgestellt hatten. Woher? wäre zu erfragen! Das Gift wird in Weingeist jedenfalls zersetzt, das was dieser aus dem Gifte aufnimmt, bedingt aber die Wirkung. Wurde die Schlange in Weingeist verschickt, so ist hinterdrein das Gift in der Blase so wenig werth, als der Weingeist, in welchem die Schlange lag. Da sich das Gift aber durch Fäulniss auch zersetzt, sogar vom Aufbewahren der Schlange in Weingeist, und zwar anders, und wir durchaus nicht wissen, wie sich dabei der Stoff betheiliget, den das frische Gift an den Weingeist abtritt, so muss der Schlange sehr bald nach der Tödtung das Gift abgenommen werden, und immer dieses allein, entweder durch Drücken auf den Behälter desselben, wobei es durch die Zahnhöhle austritt, oder durch Herauspräpariren der Blasen und Ausführgänge, ohne diese anzuschneiden. Ich habe meine erste Verreibung an **Stapf** eingeschickt, der mir später sagte, er habe sie **Haubold** gegeben. **Haubold** konnte sich nicht entsinnen, was damit geworden. Auf dem mehre Zoll hohen Weitmündfläschchen mit Glasstöpsel stand mit meiner Hand Urukuku, d. 28. Aug. 1828. Die sogleich nachher bereitete zweite Verreibung schickte ich an den Apotheker **Lappe** nach

Neudietendorf bei Erfurt, der aber nur die sechste verkaufte. Diese diente **Jenichen** bei seinen Hochpotenzen. Die sogleich bereitete dritte Verreibung verbrauchte ich zu Prüfungen, und gab Jedem davon, der zu prüfen und weiter zu potenzieren versprach. Den letzten Gran schickte ich an **Hahnemann**. Da demnach die sechste zu haben ist, sicher und ganz zuverlässig dieselbe Bereitung, welche beim Prüfen diente und sich bei unzähligen Heilungen bewährte, wozu die 4.?, die bekanntlich durch den Milchzucker sauer wird, oder sonst sich leicht umsetzt, und die wir von Anbeginn stets weggegossen haben, als unhaltbar. Gäbe es wirklich Ärzte, welche diese zwei Stufen weiter hinuntergetriebene Niedrigkeit für vorzüglicher halten? Oder gehört es nur unter die Dinge, welche den "erfreulichen Andrang des Publikums" zu mehren bestimmt sind?"

Geschrieben im Januar 1863.

C. Hering

(C. Hering, Warnung vor der pariser "Lachesis", Allgemeine homöopathische Zeitung Bd. 67 (1863), S. 48)

"Dass muss man den Franzosen lassen, eine gewisse Liebenswürdigkeit wissen sie auch im Ärger zu behaupten, ob sie Recht oder Unrecht haben! Wer auch die Antwort geschrieben hat, A. H. Z. 67, S. 103, die ich heute, den 28. October, erhalten, diesen Ton hat er gut getroffen und Niemand sollte bereiter sein, dies anzuerkennen, als Einer, dem diese Eigenschaft abgeht, z. B. Endesunterzeichnetem; aber nichts desto weniger: *die Warnung bleibt bestehen!* Das in Paris unter dem Namen Lachesis zum Verkauf ausgebotene Schlangengift ist von einer andern Schlange! Und so lange Lachesis und Crotalus geschieden werden, ebenso lange muss auch die **Martinique**'sche Viper als etwas Verschiedenes betrachtet werden.

Nach diesen allerneuesten Rechtfertigungsberichten selber leidet es kaum einen Zweifel: das Präparat der Herren **Catellan Frères** ist nicht Lachesis, nicht die Lachesis muta Daudius, die Lachesis rhombeata des Prinzen Neuwied, der auch die beste Abbildung derselben gab, und zwar weil diese 1) überhaupt nur auf dem südamerikanischen Festlande zu finden ist, und auch da nur sehr selten getroffen wird, und nur auf dem feuchten Hochlande, und immer nur einzeln; 2) niemals, ebenso wenig als irgend eine Klapperschlange, auf den Antillen gefunden worden ist (**L. Schmarda**, geogr. Verbreitung Bd. 2, S. 327), 3) wenn sie vom Festlande lebend wäre nach Martinique hingebraucht worden, dies als ein ganz besonderes Ereignis würde haben erwähnt werden müssen und angegeben, woher, wodurch, auf welche Weise; 4) in einem solchen ausserordentlichen Falle die Schlange hätte müssen beschrieben werden, wenn sie, der grossen Seltenheit wegen, das Museum nicht wieder hätte hergeben wollen.

Aus allen diesen einleuchtenden Gründen ist es nicht Lachesis nostra, sondern ohne allen Zweifel die hinreichend, schon länger her, ja weit mehr als Lachesis gekannte, auf Martinique und St. Lucia zur Landplage gewordene Coluber Megaera (**Shaw**, Zool. III, 406).

La vipère Fer-de Lance (**Lacepede**, Hist. II, 121, l. s.)

Trionocephalus lanceolatus Opp. Cav.

Trionocephalus Fer-de-Lance in **Cloquet**'s Faune des Medicines pl. LIII.

Cophias lanceolat. Merr. in **Stephenson**'s med. Zool. pl. 17.

Bothrops lanceolatus Spix etc. etc.

Ich glaube recht gern, dass der dirigirende Arzt des Museums auf Martinique **Bellaudel** heisst, aber ich glaube ebenso gewiss auch, dass die Schlange, welcher er das Gift sehr geschickt und auf vollkommendste Weise abnahm, nicht Lachesis heisst, noch so genannt werden darf, sondern obige Fer-de-Lance war. Warum hat man denn die Schlange nicht mit nach Paris geschickt? Es giebt ja deren in jeder Sammlung! Da hätte man dort vergleichen können, da würde jeder Kundige das Schild unter den Augen auf den ersten Blick haben sehen können und den ganz verschiedenen Schwanz. Dadurch wird ja dieses Gift nicht minder werthvoll, wenn auch für den Augenblick vielleicht minder verkäuflich.

Wie viel besser wäre es, statt auf den falschen Namen Lachesis zu bestehen, mit der ächten Lanzenschlange Versuche zu machen, und die zahlreich vorhandenen, sehr leicht zusammenzubringenden Vergiftungsberichte sammeln zu lassen - welch' eine Symptomenquelle wäre schon **Moreau de Jonnés** Monographie, Paris 1816 - und auf diese Weise das Ganze zu fördern! Ich will ja doch weiter nichts als das, was wahr ist! Wir erführen dann wenigstens, ob ausser den Verschiedenheiten, die sich selbstverständlich in Menge ergaben, aber nutzlos blieben, auch wirkliche Unterschiede sind zwischen den einzelnen Schlangengiften. Wenn die Franzosen also ihre Lanzenschlange prüften, die Nordamerikaner die *Crotalus durissimus*, nun *Caudison*. d., die Brasilianer ihre *Crotalus cascavella* weiter prüften, die Engländer ihre ostindische *Naja tripudians*, die Italiener ihr *Vipern*, die Deutschen ihre Otter, dann könnte über die charakteristischen Zeichen der ganzen Familie und über die besonderen jeder einzelnen, wenn sie deren haben sollten, gar kein Zweifel mehr bleiben. Dass eine Prüfung des Gifts der Lanzenviper zu Stande käme, ist um so wünschenswerther, weil man von keiner andern Giftschlange so viele umständliche, durch wissenschaftliche Männer gegebene Berichte über die Bissfolgen zusammenbringen kann und weil, wenn man aus den Einzelheiten dieser Berichte schliessen darf, dieses Gift keineswegs der Lachesis nachsteht, sondern es vielmehr höchst wahrscheinlich übertrifft, folglich zu erwarten steht, es werde dadurch die Lachesis in den Hintergrund gedrängt werden.

Statt also durch den Verkauf unter einem falschen Namen die künftigen Heilberichte in eine Verwirrung zu bringen, wie sie jetzt es thun, würden die Herren **Catellan Frères** Hauptlieferanten des neuen Mittels! Denn sie könnten stets aus Martinique solches Gift frisch beziehen und könnten den Liebhabern der Niedrigkeiten so viel davon verschaffen, als dieselben liebten. Für den abgeschmackten Namen *Trigonocephalus* Opp. könnte der ohnedem weit bessere und mit vollem Rechte von **Merrem** eingeführte: *Cophias* adoptirt werden. Auch brauchen wir nur die 4 Geschlechter **Boies** anzunehmen: *Cophias* - *Trigonocephalus* - *Lachesis* - *Cenchrus*, und sind aller Verwirrung überhoben. *Coph. lanc.* wäre die Abkürzung für das Pariser Schlangengift, und in Martinique eine unversiegbare Quelle!

Die Herren **Catellan Frères** meinen, ich hätte sollen erst um Aufschluss über diesen Gegenstand ersuchen. Nun das fehlte noch!

Erstens habe ich's früher manchmal gethan, habe wegen verkauften *Ophiotoxicon* erste Decimale und wegen *Murex purpurea* desgleichen! und anderen mehr Zeit und Mühe verloren, und habe weder Berücksichtigung gefunden, noch eine Antwort erhalten. Zweitens ist es die Pflicht jeder Officin, bekannt zu machen, woher sie ihre Anfangsstoffe bezieht, besonders wenn man dieser nur unter Schwierigkeiten habhaft werden kann. Drittens ist es meine Pflicht, gegen Präparate zu warnen, die das nicht sind, was sie zu sein vorgeben. Es ist nun, seit in der A. H. Z. noch vor einigen Jahren das Naturgeschichtliche über die Giftschlangen umständlich besprochen worden ist, eine unverzeihliche Ignoranz! Muss es denn einen ehrlichen Arbeiter nicht erbittern, wenn er immer wieder und wieder durch handgreifliche Ignoranzen seine geliebte Homöopathie blamirt werden sehen muss von der gaffenden hartmäuligen Menge der Allopathen? Viertens hatte ich es gar nicht mit der Officin jener **Catellan Frère** zu thun, sondern einzig mit dem "Puff" in der Klinischen Zeitschrift. <sup>1)</sup> In dieser Reklame war: die *Klapperschlange* auf die Antillen gerathen und dort zur Lachesis gestempelt worden. Das waren zwei Schnitzer auf einmal. Endlich fünftens verdiente es eine Rüge, dass man anrath, eine No. 4 aus Paris zu beziehen, während in Deutschland die No. 6 ächt und zuverlässig identisch mit dem geprüften Stoffe zu haben ist. Dieser überwiegende Hang zur Niedrigkeit, eine zweifelhafte 4 der ächten 6 vorzuziehen, ist und bleibt eine bemerkenswerthe Sache, die man in Deutschland nicht hingehen lassen durfte.

Da ich Streitschriften stets, wenn ich kann, etwas Nützlichliches beifüge, so erlaube ich mir noch einen Vorschlag. Die französische Regierung hat Preise ausgesetzt, die Lanzenviper auf der Insel zu vertilgen, hat sogar die Schlangentödter aus Afrika herübergebracht, und es versteht

sich, ganz vergeblich. **Lenz** hat in seiner Schlangenkunde mehrere weit bessere Vorschläge gemacht. Ich weiss aber etwas noch Besseres. Diese Preise könnte ein Rattenfänger verdienen. Die vielen Giftschlangen erhalten sich durch die vielen Ratten. Richtet man den Vertilgungskrieg wider die Ratten, so werden die Schlangen dadurch genöthigt, aus ihrem Verstecke zu kommen und können in Fallen gefangen und binnen einigen Jahren vertilgt werden. Arsenik wäre nicht rathsam, weil dieser in die Molasses der Zuckerhäuser gelangen würde. An gerösteten Schminkbohnen gegen sie ebensowohl zu Grunde. In der Literatur ist es gerade so, wenigstens besteht ein sehr ähnliches Verhältnis. Mein Vorschlag wäre aber folgender: 1) durch ein Gemisch von Molasses und etwas rohen Rum werden irgendwo Ratten trunken gemacht und so sehr leicht lebend gefangen. 2) Durch Einsperren dutzendweise in alte Cisternen oder wohlgeschützte Gruben kann man dann Rattenkönige machen, d. h. die Ratten fressen sich auf, bis eine übrig bleibt, welche hierauf die Mission hat, ihres Gleichen umzubringen. 3) Sperrte man jedoch die gefangenen dutzendweise in eiserne Käfige und hinge sie über Fallgruben in Feld und Wald, so werden sich daselbst die Schlangen einstellen und können leicht vertilgt werden. Dann liesse sich das Schlangengift unzenweise erbeuten! Solch´ ein eiserner Käfig würde sich lohnen, denn ein jeder lieferte alle paar Wochen a) einen Rattenkönig, b) ein Dutzend oder mehr Vipern, c) mehrere hundert Tropfen Schlangengift, aber freilich Coph. lanc., nicht Lachesis. Man denke, wie sämmtliche Niedrigkeitsliebhaber sich und ihren Kranken dann mit 1, 2, 3 nach der Decimalskala fütten könnten! Man bedenke dies! und fange Ratten und Lanzenvipern, und lasse die Rattenkönige laufen!"

C. Hering

<sup>1)</sup> Der Redacteur jener Zeitschrift hat sich bereits (VIII, 10) gegen eine solche Zumuthung verwahrt, was wir hierdurch constatiren wollen. Red.

(C. Hering, Die Pariser "Lachesis" und ein Vorschlag zur Güte, Allgemeine homöopathische Zeitung Bd. 67 (1863), S. 174-176)

## 1864 - Tellurium

### History

1782. As Aurum paradoxicum, Metallum problematicum, sent by Müller of Reichenstein, to Klaproth; it may be similar to Bismuth or Antimony, yet characteristically different.
1789. Determined and fixed by the latter.
1804. C. G. Gmelin's experiments on animals.
- 18... Its position and relations investigated by Berzelius.
1850. Tellurium obtained pure for the first time by Dr. Genth, of Philadelphia.
1850. The 26<sup>th</sup> of October, C. Hering's experiments with a low trituration. [1]
1851. January 18<sup>th</sup>, Dr. Raue took the third trituration, [2]
- At the same time Oscar Tietze took the same. [3]
- Mrs. M. L. Cooms. through Hering. [4]
- In April, Dr. Kitchen. [5]
- Dr. Gardner. [6]
- Dr. Whitey, the 3<sup>rd</sup>. [7]
- 27<sup>th</sup> May, Dr. Gosewisch, the 12<sup>th</sup>, prepared from Tellurium precipitated in the form of a powder. [8]
- June 6. By the above N. N. [9]
- Mrs. F. 6<sup>th</sup>. [10]
- August 14<sup>th</sup>. Dr. Metcalf, third preparation prepared from the precipitate. [11]
- 1852, March 26. Cure by Dr. Metcalf, published in the *North American Journal of Homoeopathy*; thence in *Homoeopathic Times*, 1853, No. 186; thence in the *Zeitschrift für homöopathische Klinik*, 1853, No. 16; thence in *Hirschel's Archives*, 1855, p. 126. [12]
1852. Dr. Dunham's proving with the third trituration (prepared from the precipitate). [13]
- Dr. Dunham's cures with the 30<sup>th</sup>. [14]
- Dr. Well's cures. [15]
- 1853, May. Liebig & Woehler's *Annalen der Chemie*, 86, p. 208 to 215. K. Hansen's experiments with telluriate of potash; thence in *Fechner's Central. Blatt*, No. 37, p. 723; thence in *Zeitschrift für homöopathische Klinik*, 1853; thence in *Hirschel's Archives*, 1855, p. 245, No. 22, p. 189
- K. Hansen [16]
- Roeder [17]
- Woehler [18]

### Introduction (1854)

We, provers of drugs, occupy a singular position, such as has never yet been held by investigators of nature. A prodigious majority of physicians pay no regard to us; this indeed were nothing new; the like has often happened before, but has never lasted so long a time.

All investigation works first in a narrow circle; then in a wider, and finally wider and wider. Ours, however, is like the wave in a well, made by a frog that has jumped into it.

More than nine tenths, perhaps ninety-nine hundredths, of the physicians, set themselves, like slippery, algae-covered stones, against all drug provings. Every little minority which accepts these requires that great masses be swallowed after a violent fashion, and fixes its investigating eye upon the excrement, as the *non plus ultra*. Sweat, urine, intestinal and pulmonary excrement, have high seats of honor in their temple. They are masters, not upon the *professional chair*, but *in the stool*.

If we come now to the school of Hahnemann, things are not much better. Nine tenths or ninety-nine hundredths of this minority are swayed by the fashions, being also adorers of fence-rail doses; the frog which jumps into the well must be at least a bull-frog.

The very worst resistance, however, comes from those among us who - as the deer, according to Bechstein, nibbles by preference at every new kind of tree and destroys it - also only desire the old-accustomed forest; it appears to them as a hankering for strange novelties or oddities, if one wants to go farther than in the old wood. One finds himself, therefore, in the awkward position of being compelled to ask a thousand pardons for proving something new, and spending one's life and body for the common welfare! While all naturalists, in every other department, receive every contribution, be it ever so trifling, with thankful acknowledgments - on the other hand, a prover of drugs is considered as a sort of a fool, even by those who recognize generally the importance of such provings upon the healthy, as soon as he proves something which they are scarcely to remember, as having been a great rarity at the time when they were at college. I will now, therefore, discuss the reason why the proving of Tellurium was made and why it will become one of the most important provings. There were four principal reasons for it:

First. Because, in general, everything ought to be proved and must be proved; and, inasmuch as Tellurium also belongs in the category of 'everything,' there is already a sufficient reason for it *a priori*.

Second. Because everybody for whose silly brain this is too much, need only to jump over it with his both eyes - a very little trouble this.

Third. I have proved Tellurium because I had been longing to do so, ever since my provings of Selenium; why, will be explained farther on.

Fourth. I proved Tellurium on the same day, in the morning of which, for the first time in my life, I saw Tellurium and took it into my hands. Now, everything of that kind must, with me, pass as soon as possible over the mucous membrane of the tongue, mouth and pharynx; and I then listen with a more attentive spiritual ear than if a symphony of Beethoven were being performed. I listen eagerly to hear what kind of an answer may be forthcoming from the unknown depths of the human body and life.

All these four reasons, however, will hardly satisfy a sprawling criticaster, because he has other ears which have no such longing. The following, therefore, may serve as a justification in the meantime.

Tellurium is such a rare metal, that the majority of chemists have never seen it. Although discovered since 1782, its ores are still rarities in the collections of minerals, and its artificial chemical preparations and combinations are still greater curiosities in the laboratories.

If, now, somebody should prove Tellurium for the sole reason that it is a rarity, there would indeed be something droll about him; but it will probably be conceded that he who does *not* want it to be proved because it is so very *rare*, must be taken to be much droller still!

Tellurium, judging by the sources from which it is obtained, is one of the neighbors of Gold. Gold is found only in elevated mountains, and moreover only near the surface, disappearing again in the depths. On the surface it has been laid bare here and there, and its surroundings have been destroyed by the influence of air and water. Gold is noble, i. e. durable; soft as love, and heavy as Earnestness; it has maintained itself through destructive centuries, and during the crushing storms of ages, it has remained just what it was; it only sank in the loose masses of stone and earth, and is now mostly found in the beds of rivers and in layers of sand, in the form of grains, scales and nuggets. There man, the greedy wader, washes it free from the mud and the sand, and collects it in little bags. Where man detects gold in its rocky veins,



he takes upon himself the office of those centuries, and he throws the ore under the stamping mill, where, with all its associate ores and gangues, it is crushed in a shorter time, and where mud and rubble are separated from it.

Here we see the reason why the Tellurium which exists associated with the rare Gold, is still more rarely to be procured. The mills pound it and the washings carry it away; but the same has been done by the great washings of the world; and in the deposits of the rivers, and, still more, of the oceans, there may, yet there must, be a great quantity of Tellurium.

Though I am by no means worthy to direct the attention of the provers of drugs to these muddy deposits of the sea, still I must interpolate something, and remember my most esteemed friend, the Magus near the Elbe, who, on the occasion of my proving of Selenium, the near neighbor of Sulphur, thought of it, that the chemists had discovered Selenium in the mud of the factories of Sulphuric acid. I answered this in my own way, that is, by adopting *his* way. Is not mud similar to mud? And if diseases come from the one mud, and also out of the factories, why not fetch remedies out of similar mud and similar factories?

I have however, in truth, neither in the case of Selenium nor in that of the Tellurium, once thought of the mud. But, speaking of mud, the most sublime contemplations suggest themselves. As Hamlet says: 'To die; to sleep; to sleep! perchance to dream; ay, there's the rub; for in that sleep of death, what dreams may come, when we have shuffled off this mortal coil, must give us pause.' But what kind of life may spring from this mud, that is the rub!

Mud is something universal. As the dust in the air, so the mud passes through the fluid, and with the fluid, everywhere and from everywhere, is deposited. Without mud no vegetable, no animal life. And what the chemists, up to the end of the first half of our century, have proved to be essential or accidental constituent elements of living bodies, is certainly far from being all, yea, those small quantities which at the present day 'are comprised under the errors of observation,' will become, every year, less and less, and many a thing may still reasonably expected to be discovered in this region (compare Kirchhoff, 1864). Enough, the mud particles containing Tellurium have passed through the streams containing gold in 1/100, 1/1000, 1/10000, 1/I, 1/II .....; have also passed through many which once contained gold; therefore, through nearly all of them; they have passed and pass into the ocean.

From this, however, among other things, come oysters and codfish, herrings and sardines, yea, cod-liver oil and foam of the sea waves which diffuse themselves all over hungry and bathing, healthy and sick mankind. Thus those small quantities reach, in a large and mighty circuit, the life of men.

Of all those who shudder at such millionth part contemplations as these, we may, as was done to the pharisees in the Scripture, 'stop the mouths' by referring to the existence, the diffusion, the indispensableness of fluoric acid. The teeth, as is known, contain it on their surfaces, in the enamel; the whole existence of the teeth is evidently conditioned by it. The teeth inevitably hasten to their ruin if the fluoric acid be wanting; everybody knows the consequences hereof. But besides this, fluoric acid is also in all and every bone, and it must be there; all the firmness also of the bones must mainly be conditioned by it; there must be found Fluoride of Calcium in every bone; none can exist without it. Already twenty-nine (now thirty) years ago, I wrote to Stapf: Men have found at last Fluoride of Calcium in the bones of oxen; should we wait till oxen find them in the bones of men?

Liebig finally found them in human bones, at least in those from Pompeii. But inasmuch Fluoric acid must be found in all bones except it be wanting through the influence of disease - as sometimes, in an analogous way, iron is wanting in the blood (Manganese would be more analogous yet) - from what other source then, than from the plants, do the animals derive it? It therefore must be present in hay and grain, probably most abundantly in beans, peas and

lentils. If now it is found in all these plants, it would be folly to assume that the plants only contain it accidentally, nay, even simply in order that it must be deposited in animals and men. Fluorine must have also a foundation in vegetable life; if then Fluorine has such a function, it would be equally silly to assume that, with animals and men, it has other business but to make the enamel of the teeth harder; and as I may now, supported by the provings, maintain, also all the bones, surely Fluorine has still many other functions. All this is taught by the provings upon the healthy, and by innumerable cures of the sick. Both the provings and cures of course are made only by potencies; for Fluorine likewise is always present in the body only in the state of diffusion, extension, tension, potentiation, and, *like only acts upon like*; this is an old axiom.

And if the physiological significance of one single 1/I is secured, no more reasonable objection can be made to the possibility of a significance also of others; and it would be nonsense if, after this is once secured, one should say: thus far and no farther the decimals of such like fractions in life shall have their value, and shall be allowed to act! It is a matter of course that it must go on, still much farther on, and 1/II, 1/III, 1/IV will soon have to be acknowledged, in healthy life, to be indispensable and physiologically necessary constituent elements.

A substance which has existence is also necessary; what was necessary was conditioned, and it, in turn, conditions again. That which conditions has a function, a purpose, and, if you please, a use, a destination. This destination must be found out; but this is only possible by presupposing it in general. That which is presupposed in general, however, can again, in special, only be found by investigation. Every stubborn resistance to progress, therefore, earns for itself the very same treatment which is the portion of the mules on Alpine roads; that is, incessant whippings from behind, till they move forward again.

The basis of all investigation into the significance and function of substances, is their influence upon man. Provings upon the healthy give us a portrait and knowledge of the corporal and spiritual function of each. This we must, first of all, know before we can take a step further.

Therefore inasmuch as Tellurium exists, Tellurium must be proved. Tellurium may exist everywhere in millionths and billionths. Tellurium ought to be proved in 1/I and 1/II, etc., even if it were never become a healing medium. The doctrine of medicines must be conceived and built up as a science, and as such it has nothing whatever to do with the art of healing. Its object is action of the substances, it being a matter of indifference whether a substance cause something to appear, to show itself, or whether it causes something to appear no more, cease to show itself. And inasmuch as both of the causations are *action*, they both will be an object for science; whether such things be pleasing to the single individuals or not is a matter of indifference to science. But Tellurium promises to become a very important medicine, for it is one of the neighbors of Gold.

In my preliminaries to the 'Pharmacology considered as a Natural Science' (not yet printed), I have pointed out the probability of a most important proposition which I discovered when treating lepra, in that all those earths which are associated as neighbors, also correspond with pathologically similar diseases or groups of symptoms; therefore, much as they may vary otherwise in their effects, still in this respect again they stand near each other, just as they had formerly been together in the rocks and gangues of the ore. Experience will soon show whether this be the case with Tellurium.

The very same is true of the plants which thrive chiefly on certain kinds of mountains. It is not by a mere accident, but in accordance with law, that Belladonna, which grows upon limestone mountains and cannot live without lime, is not only a good sequent of Calcarea (showing always a relationship), but also is so often useful in the same diseases in which Calcarea is

indicated, that every practitioner, knowingly or not, gives these remedies to the sick, in succession. This therefore, already at the outset, gives a greater importance to Tellurium.

Tellurium is found in Transylvania in the pure metallic state, in veins in porphyry, the same formation which also contains pure gold, in quartz associated with pyrites and black blende; as leafy ore in veins in porphyry, especially in clay-porphyry with Lead, Iron, Arsenic and Zinc ores; as type-ore in clayey syenite porphyry with calcareous spar, pyrites, gray copper, rarely with native pure gold; as white ore in porphyry in small veins with gold, blende, gray copper, copper quartz, quartz and pyrites.

Dr. F. A. Genth, in North Carolina, about five miles N. W. of the Washington mine, in Davidson County, found Tellurium as an associate of a gold vein, in small masses reaching the size of a nut, partly in quartz, usually with Manganese ochre, partly oxidized as tellurous acid. Keller's *North American Monatsbericht*, Vol. 1, p. 165.

In the second volume, p. 249, Genth reports that the telluric ore, which he discovered, is Tetradytmite or  $\text{Bi S}_3 + 2 \text{Bi Te}_3$ . There is found with pure gold, in a quartz vein, associated with oxidized Tetradytmite, magnetic ore in octahedrons, iron ochre, Malachite, Sillimanite and Pistazite. Out of this North Carolina Tetradytmite, Dr. Genth prepared metallic Tellurium.

In this way I got into my hands, for the first time, Tellurium, in the pure metallic state, as a rarity which I had never seen before.

My first thought was, instantly to take a powder of sugar of milk out of my pocket, to open it and to rub the shining cake of metal, as large as a dollar, upon the sugar of milk, and to shift it thereon to and fro until the white sugar began to assume a grayish hue. This was the treasure which I carried home and which I triturated, in a new mortar suitably prepared, until the grayish hue disappeared under the addition of more sugar of milk in the proportion of about one to ten thousand. I have treated other metals which were difficult to obtain in a pure state, such as Cadmium, Antimony, metallic Arsenic, etc., in the same simple way, and if our only purpose is to make preliminary experiments, I think it quite unnecessary to insist upon a trituration of strict quantitative accuracy. The first experiments were made with this trituration. And inasmuch as they had very peculiar results, and I desire to make comparative experiments with pure bismuth, Dr. Genth complied with my wishes and prepared some Tellurium in the form of a powder, which should be entirely and decidedly free from bismuth. Tellurium which had already been purified and reduced to the metallic form, was dissolved in hydrochloric acid, precipitated by sulphate of ammonia and thus obtained in a fine powder; but it was not made red-hot. In this preparation, then, the last trace of bismuth was removed. All later experiments have been made with this Tellurium in the form of powder. I have given it to Boericke and Tafel for exchange and sale.

The action of Tellurium upon man had not been investigated at all, when the following provings were made. All that we knew of its action, was what could be learned from C. G. Gmelin's experiments upon animals. He gave the oxide of Tellurium, which had been prepared from the leafy ore according to Klapproth's method. In a rabbit which swallowed four grains, and the third day ten grains, and which was found dead the fifth day; on opening the abdominal cavity, an odor like garlic was diffused (p. 44) which Gmelin, however, (p. 46) describes as being like that of the radish. It was believed at that time, that the oxide of Tellurium on evaporation gives out an odor similar to that of the black radish. But Berzelius has pointed out that this odor proceeds from Selenium, which is its common associate in the ore.

This 'association with each other,' and likewise what the chemist call the 'obstinate adhering together,' might also, according to my theory, become important. So far as the present experiments and comparisons of the remedies go, it is, like the already mentioned neighborhood of locality in which substances are found, an assurance that the remedy would be serviceable in

the same families of diseases, i. e., in similar groups of symptoms which are in close relation; the other fact, the 'obstinate adhering,' seems to me always to point to a great concordance in the effects, together with essential differences (compare Selenium and Tellurium). The chemical affinity likewise indicates similitude in the substances, yet more in the physiological departments and always with characteristic contrasts; for instance, in the sides of the body, in the times of the day; in anticipating or postponing, etc.

In Gmelin's experiments with animals, the liver appeared as if bestrewed with red inflammatory spots, the lungs showed only a few red spots. From this the conclusion was drawn, that Tellurium acts pre-eminently upon the liver. Further experiments with both may decide whether this was more the effect of the adhering Selenium or of the Tellurium. Selenium had a quite peculiar and very decided action upon the liver (compare *Stapf's Archiv.*, 12, 3, p. 195, symptoms 36 and 37. It is not merely the fact that Selenium is found in the neighborhood of Tellurium and the fact of its 'obstinate adhesion' to the latter metal, but also their relatively near position among the elements that makes these remedies akin. In the electro-chemical grouping of the undecomposed substances, Leopold Gmelin puts Tellurium into one group with Sulphur and Selenium, whilst he associates the Antimony with Phosphorus and Arsenic, and places Bismuth near Plumbum and Argentum. But Tellurium has otherwise, according to its chemical relations great similitude with Antimony and Bismuth.

According to Berzelius, the salts of the oxide of Tellurium taste almost like those of the oxide of Antimony; according to Koelleuter their action is emetic.

L. Gmelin *Handbuch der Chemie*, Vol. II, p. 874, Berzelius remarks; 'Tellurium' is, like Oxygen, Sulphur and Selenium, an amphigenic element which forms acids and bases; therefore, chemically, a great curiosity.

As a remark for future times, the relation of the stoichiometrical number may here be given:

|         |          |         |            |          |
|---------|----------|---------|------------|----------|
| 1       | 2        | 4       | 8          | 16       |
| Oxygen, | Sulphur, | Zincum, | Tellurium, | Antimony |

The next proving after those of Selenium and Tellurium, should be that of the pure metallic Antimony. It might then be possible to give a very beautiful comparative group. - After that might then follow the oxides and acids, particularly the latter.

C. G. Gmelin's experiments 1824, p. 43.

Three grains of the oxide of Tellurium prepared, according to Klaproth's method, were introduced into the stomach of a very lively dog of medium size, together with some meat.

After twenty-two minutes, vomiting of a watery slime ensued; the animal lost its liveliness, and would not eat, but drank much water and passed much urine.

After four hours the vomiting was repeated several times.

After eight hours the appetite returned, and the next day the animal was quite well.

A rabbit was forced to swallow four grains of the oxide of Tellurium made, by means of gum arabic, into six pills.

Immediately after swallowing the oxide, the rabbit ate with appetite, and was perfectly well the next day.

On the third day the rabbit was forced to swallow ten grains of the oxide of Tellurium, made into ten pills with gum arabic (at three p. m.).

Immediately after swallowing the pills, the animal lost its liveliness for a time, but soon recovered it and ate with appetite.

Also the next day it ate, and there were in general no particular accidents; even in the evening of the same day the animal was lively.

On the morning of the third day it was found dead.

On opening the abdominal cavity a peculiar odor was perceived, which reminded one of the odor of garlic; this odor developed itself in laying open the intestines still more. The intestinal canal showed, except distended bloodvessels, nothing particular. On opening the stomach, a thick, white, frothy slime made its appearance, in which the mucous membrane of the stomach, which everywhere came off with the greatest facility, seemed to be, as it were, dissolved. An inflammation proper had not taken place. Near the pylorus a quantity of black, ink-like slime was found, which filled all the small and large intestines entirely, as far as the rectum. This slime was washed off with difficulty, and gave out very strongly the mentioned odor. The rectum itself was void and contracted. The liver was bestrewed with red, inflamed spots; the gall bladder was full of green bile; kidneys and bladder were sound; the ventricles of the heart were filled with a polypus-like coagulum of blood. The serum, not only of the heart but also of the remaining organs, as liver and kidneys, had a violet hue. The heart was not inflamed; the lungs showed, some red spots excepted, nothing particular.

The small quantity of Tellurium which was at my disposal prevented me from making more experiments.

Such experiments are, moreover rendered difficult by the circumstance that Tellurium cannot well be given in a suitable form. Thus much, however, appears from the experiments above described, that Tellurium, even in the form of the oxide, exerts a depressing action upon the canine nervous system, and occasional violent vomiting. With rabbits, the effect indeed is much slower, which may be ascribed either to the insoluble form or, in part also, to the circumstance that these animals have their stomachs constantly filled. The oxide of Tellurium produces a destruction of the mucous membrane of the stomach, and seems to be reduced thereby. The third experiment at least points to this fact; the *radish-like* odor and the ink-like slime diffused throughout the intestinal canal. At the same time it seems to act pre-eminently upon the liver (!).

So far Gmelin. To this it must be remarked: in the above passage the same odor is called '*radish-like*,' which in a previous passage '*reminded one of garlic*'. Now since Selenium appears in connexion with Tellurium, and adheres to it 'obstinately'; since Klaproth's method of preparation of Tellurium, before the discovery of Selenium, could not take this latter element into consideration; and since Selenium has an odor like radishes decayed, it is, no doubt, Selenium which here co-operates, and to which also the action upon the 'liver' may be due; because Selenium is one of the greatest 'liver remedies', a fact which the *Symptom-coverers* knew after the first reading; the '*Science-savers*', however, of course did not. Whoever had learned to read 'list of symptoms' saw it at the first glance; but he who wants first to hatchel, to curry and to comb them, and who goes a hunting with the critical comb, he of course does not see it but something else.

### Provings

1. **C. Hering** took, October 26<sup>th</sup>, 1859, 7.45 p. m., an indefinitely large dose, as a preliminary experiment. After the trituration, the part which adhered to the mortar and pestle was washed off with some alcohol, and the blackish gray fluid mixed with some water, and then swallowed.

Immediately a pressure upon a small place behind the vertex; soon violent pressing pain through the metacarpal bone of the right fourth finger, beginning scarcely a minute later and increasing; a confusion of the head behind at both sides and worse towards the back part. Disagreeable sensation in the stomach; something comes up as far as the pharynx, as though a wet eructation were about to occur, but nothing comes up; finally a difficult retching, then an

accumulation of water in the mouth. After half an hour accumulation of water in the mouth, retching, then yawning.

8.03. At the outside of the right knee interiorly, a burning aching.

8.05. A peculiar pain in the head, above the eyes, deep interiorly in a long line, like pressure from within outwards, worse on the right side.

8.15. Inclination to stool without straining and urging.

8.20. Pain in the right metatarsal bone, as if the bone were pressed. Headache continues.

8.30. Dullness in the head; headache has ceased; feels his fauces and pharynx; has at times a strange sensation, as if round waves pushed against the pharynx below.

Feels strange and singular in his body, but cannot describe the sensation.

8.44. Violent linear pain in a small spot above the left eye, behind the brow; early in the evening sleepy; went to sleep while sitting.

Then, at a late hour, ate soup with appetite, but had no desire to smoke.

Went to bed early.

Coitus normal.

Afterwards headache.

Toward morning, when waked up, the same headache internally in the left sinciput, in a small spot; it presses there like a hazel nut, continuing slightly through the morning.

October 27<sup>th</sup>.

The second day, once again the same pain in the right metatarsus very distinctly.

This morning, and several subsequent mornings, an external tensive headache over the whole left half of the head when lying on the right side, passing away when lying on the left side.

Had, for weeks every morning, a stool, sometimes soft, sometimes harder, often with some blood. Since taking the Tellurium, also, every day a second stool like the first; so every following day for one week; later again, as had been the case some time before, every morning thin stool.

The same day, October 27<sup>th</sup>, very peculiarly stinking flatus, like a compound of hydrogen, such as he never smelled before. After one week, the same once again, not occasioned by the mode of living.

The fifth and sixth days, at the anterior margin of the left axillary cavity, a sensation as if it were thicker, as if there were a round tumor internally, and painful on pressure and by motion; it went away without becoming a boil.

He forgets and neglects much; also the writing down and even the observing of the symptoms; it is all too much trouble to him. When thinking of the one, or of any business, he forgets everything else, and on account of this, he neglects much that is necessary.

A cough, which often came on by day or night in slight attacks, with a wheezing in the larynx without becoming loose, especially after smoking, drinking and much walking, or after going upstairs, came on again, and always toward morning, and with much violence; after a few days it became loose, and then ceased. After taking cold it came again, and then ceased permanently, so that even taking fresh colds did not bring it on again.

For one week a much more excited and powerful sexual instinct, but after that time this appeared to be entirely extinct; without any want of capability thereto, he renounces its indulgence for weeks without missing it.

For six weeks continued sweat of the feet, especially anteriorly at the toes, somewhat ill-smelling.

During the first week, and now and then during the following, a peculiar twitching and distortion of the left facial muscles, often when speaking; the left angle of the mouth is drawn to the left, and upwards.

The 'first right, then left' was exhibited in several pains, which, however, were so fugitive and indistinct, for example, in the right side and shoulder, that he recorded nothing of them.

2. **Dr. Charles C. Raue** took, on the 18<sup>th</sup> of January, 1851, at 10.30, p. m., a few grains of the same original trituration, third centesimal.

A little rough, scratchy sensation in the throat, not passing off by swallowing; sensation of coolness in the mouth and pharynx, as after having peppermint lozenges in the mouth, very distinct on drawing in the air.

January 19<sup>th</sup>, 10 a. m., a few grains of the third trituration.

In the afternoon, a prickling itching at the scrotum; worse on the right side; then on the inside of the left thigh, high up; then low on the right side of the abdomen; then on the left side; later between the buttocks.

After having been, during the forenoon, in sharp, cold air, slight burning sensation in the lips during the afternoon.

Towards the evening dull headache over the whole head.

In the evening, about 10 o'clock, a few grains.

January 20<sup>th</sup>, in the morning, much secretion of slime from the posterior nares, of a saltish taste, like smoked herrings.

Pressure of incarcerated flatus under the last ribs, first on the *left* side, then on the *right*, an hour and a half after breakfast.

12.30 p. m., one grain.

In the afternoon burning in the middle of the upper lid.

January 21<sup>st</sup>, fasting, one grain.

Early in the morning painful pressure or pain as if beaten in the os sacrum, worse when stooping, but not ceasing on getting up again; it extends, after a time, into the renal region, abating while walking in the open air, but returning after a short time when sitting.

In the afternoon headache worse in the left side.

At six p. m., headache worse in the fore part of the head.

Nausea before the evening meal, ceasing by eating, together with the headache.

January 22<sup>nd</sup>, in the morning, a prickly sensation of dryness in the fauces, worse on the left side.

The left nasal passage is stopped; from the right a quantity of slime is secreted, towards behind.

The pain in the sacrum begins again when standing in a stooping posture; is better when walking.

After breakfast, the prickly sensation of dryness in the fauces is better.

The pain in the sacrum is worse when lying on the back; but when lying on the left side, it is worse towards the right.

No stool for two days.

Today, 11 a. m., a stool, not hard, composed of crumbs enveloped in some brown reddish slime.

The whole forenoon, the left nasal passage is stopped from the right one; slime is running off by the posterior opening.

5 p. m., sensation of dryness in the throat.

Very tired in the knees and lower legs; worse on the right side; the whole evening, drawing in the right leg posteriorly from the right posterior superior spinous process down to the calf; worst in the kneeholder.

In the left forearm and hand heaviness and sensation of numbness, about ten p. m.

The pain as if beaten across the sacrum; the drawing in the right leg, and the tiredness after lying down (11.30 p. m.) are so hard, that for awhile it prevents him from getting asleep, and compels him to frequently turn and twist.

The sleep is very good, with amelioration of all the pains.

January 23<sup>rd</sup>, morning.

The pressing across the sacrum comes again immediately on stooping, and becomes almost intolerable when the stooping posture is persisted on.

The sensation of dryness in the fauces, worse on the left side, comes again also in the morning, but it is milder.

In the forenoon it seems to him as if his ears were suddenly stopped.

Whilst walking in the open air, and after doing so (11 a. m., to 12 m.,) the sensation of dryness in the fauces on the left side ceases; in its stead the right side becomes painful - worse on empty swallowing; the pain at the same time extends into the right ear, which feels internally as if stopped.

The pains in the sacrum and leg cease by motion in the open air; sometimes itching in the ear, with secretion of a thinner ear-wax than usual.

Stool in the evening, the first part like that of yesterday, the last part softer.

After the stool itching in the rectum.

When pressing to stool, the pain in the sacrum increased; also when coughing and laughing.

The pain then extends from the sacral plexus through the large foramen ischiaticum, along the great sciatic nerve down into the thigh; worse on the right side.

About ten p. m., sensation of obstruction in the ears; worse on the left side.

The sensation of dryness is always perceptible morning and evening.

January 24<sup>th</sup>.

Wakened with sweat about four a. m.

The slime in the posterior nares has been deposited as a yellow reddish rosin, which is hawked out in the morning.

Sensation of dryness, involving the whole fauces, but worse on the right side.

Obstruction of the right nostril; prickly soreness in the fauces when swallowing; worse on the right side.

When walking in the clear, fresh air (11 a. m., to 12 m.,) a fluent coryza develops itself, with hoarseness and watering of the eyes, with short cough and pressure in the middle of the chest, under the sternum; after being for some time in the open air it goes away again.

About ten p. m., pinching in the abdomen; better after passing wind.

January 25<sup>th</sup>.

On awaking, much thick slime in the nose; during the night he had breathed through the mouth. The nose sometimes stopped, sometimes free.

Again, about eight a. m., pinching in the abdomen and stool, first thick, then diarrhoeic.

On pressing at stool, on coughing and on laughing, aggravation of the pain in the sacrum, extending into the right thigh.

On going out into the open air (11 to 12 a. m.), again violent coryza with hoarseness, as yesterday.

Towards evening dryness of the fauces.



January 26<sup>th</sup>.

10 a. m. Diarrhoeic stool. After stool urging in the rectum for awhile, with some burning; thereupon stronger retraction of the rectum.

Sometimes, for an instant, a sensation as if air catches itself in the left eustachian tube.

On taking a pinch of snuff, and on eructation of wind, the air catches itself in the left eustachian tube, as in a sac.

January 27<sup>th</sup>.

Several times catching of air in the left eustachian tube, as yesterday, when eructating or on taking snuff.

In the evening sore throat, worse on the left side in empty swallowing. The pain and the sensation of dryness in the fauces go away when eating or drinking, during the entire proving.

January 28<sup>th</sup>.

Pain in the first phalanx of the little finger of the left hand, as if he had fallen upon it; on touch and pressure no sore spot can be discovered; on moving it, it is painful; sore throat on empty swallowing, evening.

January 30<sup>th</sup>.

11.30 p. m., whilst going asleep, sudden desire for apples, which makes him wide awake again.

Towards evening, in the left upper eyelid, toward the inner canthus, itching and pressure, as if a hair had grown in the wrong direction.

February 4<sup>th</sup>.

He wakened early with a pale red, dropsical, biting, itching, swelling in the left upper lid; rather towards the inner angle. This swelling secretes some fluid; after a few days a scab forms. 5<sup>th</sup>. A scratchy feeling in the throat, worse towards evening.

6<sup>th</sup>. Coryza with thick mucus; hoarseness, early in the morning, after rising. The eye is worse; the globe also is reddened; the chest is oppressed.

3. **Oscar Tietze**, son of the well known homoeopathic physician, took the above described third trituration and reported as follows [January 1851]:

First day.

Drawing and dull pressure at the right scapula; soon afterwards also upon the left.

Dull headache and dullness of the head.

A sensation between roughness and pressure in the region of the larynx, which generally provokes a cough, passes gradually into a pure tickling.

Slight stitches in the chest, transient, more on the left side.

The dullness of the head becomes more perceptible.

Internal chilliness with single shudderings.

Pressure at the tonsils.

Drawing, cutting pain around and in the left nipple, extending towards the scapula.

Single pressure like stitches anteriorly at the forehead.

Stitching pains lasting from three to ten minutes above the fifth rib, on the left side.

The headache becomes more and more pronounced and consists of that unpleasant pressure above the eyes which is commonly felt after having been awake for several nights.

Unpleasant drawing in the right hand, later involving the whole forearm.

Sometimes tearing pains towards the elbow and in the palm of the hand towards the thumb-joint.

Sensation as if the skin of the hands, especially of the right hand, were contracted, from the tips of the fingers downwards, so that it seem as if, on extending the fingers, one must stretch the skin forcibly. At the same time there was experienced in the ends of the fingers a kind of sensation as if dead.

Second day.

The pains in the head have, for the most part, disappeared; but a coryza seems to set in. Afternoon, the coryza has set in - it is dry - after a few days it ran a natural course; it is only to be remarked that it appeared worse at irregular times.

After about five days, there appear on the left hand small red points, shining through the skin, which sometimes itch.

The feet also itch, especially the left one, as though there were some heat-vesicles there.

After the lapse of several days, there appeared, first on the calves and then extending up to the thighs, similar red isolated points, which itch like those on the hand.

The itching is especially in those spots where the skin perspires most.

The abdomen seems not to be affected; but, after a few days, a number of similar pimples, itching like the others, appear in the epigastrium.

On rubbing these parts that itch, these points become more visible.

The itching is not unlike that caused by bed-bugs.

From the epigastrium the eruption extends towards the left nipple; and lingers here as well as at the epigastrium longer than on the before mentioned localities; and it finally turns toward the left axilla.

At the same time, it itches in various parts of the back.

Meanwhile a spot is remarked on the right side of the forehead which is sore when pressed upon, as if a blow had once been received there, which he does not remember to have been the case, neither is there any red or blue spot to be seen.

The itching now begins at the head, only at the posterior and superior parts, not towards the anterior part.

When working quietly (sitting with the head bent forwards) without any provocation whatever, a sudden rush of blood towards the head, with perceptible reddening of the face, recurring irregularly, but almost daily twice, now in the morning, now in the afternoon.

The itching at the head lasts about fourteen days and the rush of the blood recur for about the same period.

At the same time, a peculiar kind of vertigo sets in, every evening while getting asleep, about a half hour after going to bed - a sensation as if he were wafted and drawn forth very quickly in the direction of his legs.

He is always wakened by it. It never returned later in the night.

On the contrary, one day when he had gone to bed earlier than usual, about half-past eight o'clock, the sensation appeared in like manner, about a half-hour after he had lain down and when he was first getting asleep.

This vertigo kept coming for eight or nine days, was interrupted at one time by two days of quiet sleep, returned and then ceased altogether.

During the whole time, a good appetite and a disposition to drink a glass fo beer oftener than common which always tasted good.

Both later ceased.

4. Through C. Hering.

**Mrs. M. L. Cooms.**, a well educated woman took Tellurium<sup>3</sup>, January 18<sup>th</sup>, 1851, at ten, p. m., on going to bed.

After about one hour she felt a dull pain, deep internally in the whole length of the right thigh; later for a short time in the head, above and behind the left ear; then a pain in the pelvis at the left side, while the pain in the thigh continued.

A sharp pain passed quickly over the toes of the right foot, then into the heel.

She got asleep, lying on the left side, and awakened once in the night with a dull pain in the region of the heart, which passed away when she lay upon the back.

No change of position had any influence upon the pain in the thigh.

19<sup>th</sup>. Very frequent urging to pass water, and a very unpleasant sensation if she can not yield to the urging. Sudden cold weather had formerly a similar effect upon her, but to a far less degree.

She walked today eight or nine miles and felt the effects so sensibly that she stopped taking the Tellurium until the fatigue have passed over.

20<sup>th</sup>. The menses appeared in the afternoon, one day too early.

She felt the effects of her walk, more particularly in the shape of a sticking pain through both temples, a pain from hip to hip and in both acetabula, for a whole day.

On the left side, in the region of the uterus, across, in the groin and towards the hip violent stitches or cuttings.

21<sup>st</sup>. Frequent stitching pains from the middle of the pelvis across towards the left side, in attacks, during this day and a part of the next.

25<sup>th</sup>. She took again the third trituration in the evening.

The first noticeable symptom was a pain in the back at the upper end of the sacrum which extended upwards.

26<sup>th</sup>. Took a dose again in the morning.

Whenever she has no pain, there is yet a sensation of weakness in the back, the whole day long.

Ten, p. m., another dose.

After lying down a throbbing on the right side, superiorly in the pelvis.

27<sup>th</sup>. About ten, a. m., a pain above the left eye; it came suddenly and went as quickly; it seemed to have caused by a sudden rush of blood thither.

As it was passing off, the pain was accompanied by a sensation not easy to describe, along the left side of the neck, as if the blood there had suddenly been retained in one of the large veins, or had streamed backwards.

Next followed a feeling in the stomach like weakness or faintness and a pain in the left chest.

Throughout the whole day, constant pain in the chest, anteriorly in the middle, sometimes extending backwards between the shoulders and a dull unpleasant feeling in the head especially above the eyes.

The weakness and the pain in the back continued.

28<sup>th</sup>. The pains change their locality more frequently this morning than yesterday; mostly on the left side of the chest, only now and then in the right chest and over the right eye; once or twice in the right shin.

An hour and a half after dinner, heat of the face; the sinciput is hot; the gums bleed so that the mouth is full of blood.

She had already had these symptoms previously before the proving, but not lately and not in such strength.

She had been reading the evening before until a late hour, which she was not in the habit of doing.

The pains in the back and in the chest are quite unusual.

They were so continuous and so violent that the prover was compelled by reason of them to remain at home in the afternoon.

29<sup>th</sup>, nine, a. m. Pain above the right eye after going out; the pain goes toward the temple; then in the flanks below the ribs, then in the right side of the pelvis, the right shin, then over the left eye, left ear, then into the right eye; at the same time he is chilly.

30<sup>th</sup>. Return of most of the earlier symptoms but with less severity.

The parts which had been attacked with pains now pain as if beaten or sore.

31<sup>st</sup>. Some heaviness above the brows.

Ten, a. m., an attack of sneezing lasting several minutes.

Had this frequently after rush of blood to the head.

February 3<sup>rd</sup>. Some pain over the left eye after lying down.

4<sup>th</sup>. Constant pain in the region of the heart. Now and then pain over the left eye.

She ceased to record the symptoms, but was never free from them for two days in succession.

The next menstrual period came three days too early; the first day the usual quantity, later less than usual.

Latest, the pain over the eye and in the heart ceased, if, indeed, they do not again return.

From the 21<sup>st</sup> to the 25<sup>th</sup> February no pain in the heart.

This pain appears to be in the apex of the heart.

She had something similar five or six years ago, but was then much more seriously affected.

Some symptoms may have been produced by her occupation as a public teacher, others may depend upon her age, forty years.

She has a long walk to her school and labor there six hours a day.

In the forenoon, in school, she had always a fullness and oppression in the epigastrium and was obliged to open and loosen her clothes.

Ate much less, was obliged to lie down after eating, which however gave no relief; the oppression became indeed rather worse.

The left thigh upon which she lay became numb and her feet cold.

At last she took Nux vomica, lay down again and then slept better.

The symptoms, especially the attacks which compelled her to lie down, were more violent the first Tuesday after taking the medicine, came again the two following Tuesdays, but with less violence.

The fourth Tuesday she was quite free, but they came again on Thursday and somewhat changed.

She reports on 2<sup>nd</sup> March that, several days previously, she had put on a somewhat tight petticoat, this was very uncomfortable and caused a return of the pain in the left groin which she had had several weeks before.

She should have mentioned that the disposition to become easily faint in the region of the stomach had often recurred.

During the latter part of the proving, whilst having the pains in the heart, she had a great disposition to bend over forwards even as to lie upon the face without being able to go to sleep in this position or without experiencing any relief from it.

5. **Dr. Kitchen**, of Philadelphia, took the third trituration [in April 1851].

Pain in the left flank within the crest of the ilium.

Pain in the sacrum, worse on stooping or when rising from a sitting or recumbent position.

The pain passes down in the right thigh in the direction of the sciatic nerve.

It is, therefore, almost impossible for him to press when at stool.

Restlessness, fullness in the region of the upper part of the abdomen and of the liver.

The pain in the sacrum and in the sacral ligaments was sometimes, when moving, like a stab with a knife.

He had erections all night long, a thing which had never before happened to him.

6. **Dr. Gardner**, sen., took the third trituration, evening and morning [in April 1851].

He dreamed at night of smoking cigars, a thing he never does.

In the forenoon, when sitting, a burning in the right of the hepatic region and later, a heavy painful pressure.

The next morning, while dressing, a very violent attack of vertigo, which became much worse after walking out; he could hardly stand, was compelled to lie down and to remain at home several days.

The vertigo caused nausea; after eating rice he was obliged to vomit.

At every motion while he was lying down, even when he turned his head, still more on sitting up, the vertigo returned.

At the same time, the pulse was more frequent.

He had previously had similar attacks, also one severe after Glonoine.

On other occasions Aconite had always helped him.

This time it did not. Nor did Glonoine, nor Belladonna.

It gradually passed away after three or four days.

7. **Dr. Whitey** took the second trituration, several grains, night and morning [in April 1851].

In the fauces above the larynx, an itching and a kind of burning, as if he had scalded himself with a hot drink, lasting several days.

After two or three days an eruption makes its appearance, such as he had never had.

Small red pimples, very bright red and very sharply defined with minute vesicles upon them, first on the lower extremities, then also upon the upper, most on the left side; they began first on the outside of the calves, and then on the inside of the forearms, above the wrist, and spread from that point, caused very severe itching day and night, but worst at night after going to bed.

8. **Dr. Gosewisch** took the twelfth, May 27<sup>th</sup>, 1851, at four, p. m.

After supper very full in the abdomen, but not bloated.

When lying on the left side, a throbbing sensation on the right side under the ribs, somewhat towards the epigastrium, as from wind balls, undulatory.

In the morning, it is as if, when lying on the right side, wind had accumulated in the corresponding spot on the left side.

Flatus does not pass off so freely in the morning as is customary and the hitherto rather diarrhoeic stool intermits. Latterly the flatus became stinking.

When lying on the left ear, a kind of sharp pressing pain from the neck into the left ear.

After a few days, an eruption; small red papules, which itch very much, on the abdomen, on the inside of the thighs and on the perineum. The itching is worse in cold weather.

Almost every remedy that he had ever before proved, gave him headache; this, however, did not.

During and after the proving, his disposition was much more quiet; for generally he is much disposed to fly into a passion.

9. **N. N.**, through Dr. Gosewisch, in June, 1851, took at five, p. m., a drop of the sixth potency of the latter preparation from the precipitate as before described.

Slight dull toothache on the left side in teeth that had been filled with lead.

Sensation of numbness in the abdominal walls, as if it were in the flesh, began below the umbilicus on each side of the same and extended around and upwards to the ribs, while he lay on the sofa after supper.

Slight feeling of suffocation in the upper part of the throat.

Palpitation of the heart and general throbbing through the whole body, with fullness of the pulse; after it has lasted an hour, copious sweat for an hour and a half.

A metallic, earthy taste in the mouth.

Feels empty and weak in the stomach, yet without appetite.

Dull pain in the middle of the back between the shoulders.

Sensation of numbness in the occiput and nape.

Heartburn, a sensation of warmth, as after spirituous drinks, in the epigastrium and on both sides of the same.

Expectorates white mucus, which is easily discharged.

For a few minutes, itching at the anus.

The next morning, the customary stool was lacking.

Urine transparent, dark, easily evacuated, without pain.

The sleepy, heavy condition, in which he was for several days before he began the proving, has vanished; instead thereof, a feeling of restlessness on going to bed.

Some pain in the middle of the sternum.

Some dull pain low down above the pubic region and anteriorly on both sides of the abdomen.

Pain in the clavicle.

After supper, he took a walk; on returning to the house, his knees, hips, elbows, and shoulder-joints were as if sprained and beaten.

On every moment the brain felt as if bruised.

Eructions, tasting of the food.

Some pressure in the left chest above the first rib.

In the morning, after deep sleep, with bad dreams, he felt heavy and dull.

Skin hot and dry, sensation as if over-strained, as if bruised, as if he had taken cold after severe exertion.

At the close of urinating, burning in the orifice of the urethra.

The mouth feels pure and moist; he has again the natural taste.

10. **Mrs. F.**, an educated woman, through Dr. Gosewisch, took the sixth, in drop doses and made the following report:

Lassitude and weakness, then pains in the elbows, ankles and various parts, sharp and quick. Singular contracting sensation in the epigastrium as if the parts were folded together. When this sensation passed away, there remained a pain and soreness in the left side.

Her disposition is particularly quiet being otherwise very lively, anxious and full of care.

After she has, for some time, remarked nothing further, a pain and sensation of soreness began in the regions of the kidneys. This extended downwards and over towards the abdomen with a pressing down as if by a weight, which increased during the whole night. Nightmare

during the night. In the morning, the kidney pains were still worse, especially the sensation of soreness.

She was also attacked in the right side of the abdomen, but, worst of all, low in the back, which continued several days, with gnawing, *rubbing* pains in the abdomen.

The next day the head was heavy, full and sleepy.

Constipation with much wind.

Blind haemorrhoids.

Pimples in the face.

11. **Dr. J. W. Metcalf** took one grain of the third trituration of the precipitated Tellurium, in dust form, prepared by Dr. Genth, August 14<sup>th</sup>, 1851, at five, p. m.

After fifteen minutes, drawing, cramp-like pain, as it appears, in the supinator longus of the left arm, just below the bend of the elbow, and lasts half an hour.

General warm sweat over the whole body, when sitting, while writing.

The afternoon was cool, and a pleasant sea breeze swept through the room. -

Fine, sticking prickling in various parts of the skin, the whole afternoon and evening, very annoying; it compels him immediately to rub the spots

Nine, p. m., a second grain.

August 15<sup>th</sup>, 6.30, a. m., a third grain; 10.30, a. m., a fourth grain.

Already at 10.20, a. m., the fine, sticking prickling came again; like flea-stings, here and there, during the whole day.

Although no more Tellurium was taken, this itching sticking continued and became at many times very annoying, especially during repose.

Not until after several weeks did it gradually vanish.

24<sup>th</sup>. The ninth day after the last dose, there appeared on a small spot on the forehead a ring-worm (*herpes circinatus*) just above the external angle of the right eye about a half inch above the brow.

The prover does not remember ever having a similar affection.

It was at first a small group of round vesicles upon a red areola.

The vesicles dried up into small scabs and extended gradually at the external circumference; it itched and pricked but little.

31<sup>st</sup>. The spot is now completely circular, a half inch in diameter, consists of a ring of larger or smaller vesicles upon a red base which surrounds an areola apparently deeper, \*) a red, desquamating spot without vesicles.

It itches but little and produces thin white scales which detach themselves.

The urine is acid, in smaller quantity, 17 ½ ounces in twenty-four hours, dark red, sp. gr.

1030.

\*) The Areola (Hof.) means here the spot encircled by the eruption; otherwise it is like the halo around the moon, that what encircles the eruption.

September 1<sup>st</sup>. The itching stinging became very troublesome, continued the whole evening and wandered over the entire body.

A similar herpes to that of the forehead, appeared with intolerable itching on the left side between the last rib and the crista illii; it forms about three quarters of a circle and is not so regular as that on the forehead.

2<sup>nd</sup>. The urine the same as before, 22 ½ oz., during the day.

The analysis gives:

|                      |        |           |             |
|----------------------|--------|-----------|-------------|
| Fluids               | 930.10 |           |             |
| Solids               | 69.90  | therefore | almost 1/12 |
| Urea                 | 30.06  | 37        | 3           |
| Uric acid            | .80    | 1         | ½           |
| Incombustible salts  | 19.40  | 24        | 2           |
| Organic constituents | 19.64  | 24        | 2           |

The coloring matters were in very marked excess; hydrochloric acid produced striking changes of color.

25<sup>th</sup>. During the last week, the sixth from the dose, the sticking pain in the skin was much less; but it was followed by a constant itching upon the scalp which compelled him to continually scratch it.

This itching seems to come from an eruption; very small fine vesicles upon small and somewhat reddened spots, dry up within a few days and leave little white scales behind.

This eruption is most frequent on the occiput, in the nape, at the margin of the hair, behind the ears, and on the posterior surface of the conchae.

The itching has been constant for a week past and very annoying, and seems disposed to continue.

The ring-worm on the forehead is diminishing; the ring has several open spots, is about three-quarters of an inch in diameter.

But exactly above it another has appeared just like it, but smaller.

October 1<sup>st</sup>. The eruption on the head is almost gone; the itching has well nigh ceased; the first ring-worm has disappeared, save that the skin where it was is still a little red.

That on the side has also gone.

But the second one on the forehead is still on the increase and forms about two-thirds of a circle.

Now and then, though seldom, stitches in the skin.

The urine is normal.

8<sup>th</sup>. The herpetic spots have all vanished; no further symptoms.

12. Tellurium was given with good results in several **cases of ring-worm**. Only one of these cases is here given.

March 26<sup>th</sup>, 1852.

P., a boy, three years old, lay on his mother's lap when I saw him, was very restless with great heat of the skin and full pulse; complained of thirst and headache; the whole body was covered with ring-worm, consisting of red elevated rings which were very distinctly marked, especially in the lower extremities.

These spots appeared the evening before for the first time, the child having been ailing for a few days preciously.

The vesicles are very distinctly perceptible, even on a cursory observation.

The rings intersect one another at the most various angles and are in many places so close that the circular form can hardly be appreciated.

I gave Tellurium <sup>3</sup> in water, a teaspoonful every two hours.

27<sup>th</sup>. Every thing had disappeared, but the skin was still rough.

The child is no longer hot and restless and makes no complaint.

After a few days the patient was playing about as usual, and from that time continued well.

*Dr. Metcalf* \*)

\*) What is stated at second hand in *Hirschel's Archiv* 1, 121, concerning Metcalf's experiments, must be corrected by the above in particulars which to us are very essential.



13. **Dr. Carroll Dunham**, New York.

The preparation used was the fourth centesimal trituration, prepared from some of the third trituration procured in 1852, from Boericke and Tafel, and stated by them to be part of a specimen received by them from Dr. C. Hering, and the same which Dr. Metcalf used in his proving.

The original records of this proving were sent, some years ago, to a former Secretary of the New York State Society and, unfortunately, lost by him.

The following is a summary (from memory and a few imperfect notes) of the most striking effects.

The statements of the time at which the symptoms followed the doses taking in the proving and of the order in which the symptoms occurred, must be regarded as only approximately accurate.

The symptoms, it is believed, accurately stated.

A grain of the fourth trituration was taken every night on retiring for about five days; nothing more for three months.

About fifteen or twenty days after the first dose, the left ear began to itch, burn and swell. There were aching and throbbing pains in the external meatus, and in the course of three or four days, there was a *copious watery* discharge from the ear, smelling like *fish pickle*.

The discharge was acrid and caused a vesicular eruption on the lower lappet of the ear and on the neck, wherever it touched the skin.

The inflammation of the ear, generally, was not vesicular.

The color was a bluish red, and the *ear had the appearance of being infiltrated with water*.

This eruption which was very troublesome from its itching and burning, and from the copious, offensive and acrid discharge, lasted for a long time; if memory be not in error, nearly three months.

During the second month of the proving, the spine, from the last cervical to about the fifth dorsal vertebrae, became very sensitive and the seat of a peculiar sense of irritation which made the prover dread having the part touched or even approached.

This dread was disproportioned to the *actual* sensibility of the part when pressed or rudely touched, for this sensibility was not really very great.

From the vertebrae before mentioned, a peculiar irritation seemed to radiate upwards into the neck outwards into the shoulders, and forwards through the thorax to the sternum.

The distress caused by this sensation was aggravated by fatigue, but only partially relieved by repose.

It was great and very annoying and lasted, as I remember, nearly two months.

On two subsequent provings with the same preparation, made within two years after the above, the same symptoms, substantially, were reproduced.

#### **14. Cures with Tellurium<sup>30</sup> by Dr. Carroll Dunham.**

I have given the thirtieth potency of Tellurium in at least six cases of swelling, eruption and discharge from the ear, resembling the symptoms obtained in the above proving and attended by more or less deafness.

The curative action was very marked and rapid, no other remedy being needed to complete the cure.

In one case of spinal irritation the symptoms of which resembled the above, Tellurium was given with good effect.

**15. Cures by Dr. P. P. Wells**, of New York; Dr. Wells, to whom Dr. Dunham's proving was shown about the time it was made, has given Tellurium<sup>30</sup> with satisfactory results in severe cases of ear-affection resembling those described in the proving.

#### **Experiments on the action of Tellurium upon the living organism, by K. HANSEN, of Norway.**

Since preparations have been made to prevent in the future the loss of the Tellurium in the technical working of the Tellurium-bearing Gold Ores of Transylvania (these Annals, L xxxiv.), and there being every prospect that this substance, hitherto so rare, will become more accessible and cheaper, it becomes a matter of interest to institute experiments regarding its physiological mode of action upon the living organism, even from this point of view, that it perhaps produces effects altogether peculiar and may perhaps in some form or other find its application as a remedy in the healing art.

Stimulated thereto by my honored teacher Prof. Woehler, and furnished by him with material, I have instituted in his laboratory some experiments for the solution of this question, the results of which I will communicate in the following lines:

I have in vain sought for a continuation of Gmelin's experiments by other investigators; Kohlreuter observes that the salts of the oxide of Tellurium have a strong action; Christison in his *Treatises on Poisons* (fourth edition, 1845) has quoted most of Gmelin's experiments, but says nothing about those made with Tellurium.

Neither has Orfila in his *Traité de Toxicologie* (cinquième édition, 1852) made mention of experiments with Tellurium.

In the experiments made by me I employed sometimes Tellurous acid, sometimes, in order to have it in a more soluble and therefore a more active form, Tellurite of Potassa.

*Experiment 1.* - Into the stomach of a lively, well-nurtured dog of medium size, three grammes (or about five grains) of bi-tellurite of potash, which was dissolved in water by the aid of a few drops of caustic potash, were injected.

The animal immediately lost his liveliness, seemed to be stupefied and lay down quietly.

After one minute his breath acquired an unpleasant garlic-like odor, which reminded one of the smell of the tellurate of ethyle, described by Woehler.

After twenty minutes vomiting set in, which was frequently repeated in the course of the first hour; the appetite was lost.

On the following day, the animal had recovered but gave out strongly the garlic-like odor of Tellurium.

After it had eaten something, it received again 0.3 gramme of the salt. -

The stupefaction and the vomiting followed as on the first day.

The matters vomited, as well as the excrements, were mucus and black colored.

Under the microscope it appeared that this coloring was due to black points which were not changed by the addition of alkalies, hydro-sulphuret of ammonia, or hydrochloric acid, but were speedily dissolved on being heated with nitric acid.

In the afternoon of the same day, the dog received, with the same results, a third dose of 0.3 gramme; in all, therefore 0.9 gramme, or more than fourteen grains.

After three days he had entirely recovered, but still smelled strongly of the Tellurium.

*Experiment 2.* - In this experiment I gave the Tellurium acid pure.

A dog, of medium size, received 0.5 grammes (equal to eight grains) on a piece of meat; on the following day a similar dose.

I observed, however, no other phenomenon therefrom than that his breath had acquired a weak Tellurium odor, and that the excrements of the second day were somewhat black colored.

On the third day he received 0.7 gramme (equal to eleven grains) of bi-tellurite of potash, in the form of a solution.

The odor manifested itself after one minute to a much greater degree; vomiting of mucus, black grayish masses set in; the excrements were black colored.

The latter showed the same relation to reagents as the before mentioned.

On the fourth day 0.7 gramme of the same salt was introduced into the stomach of the dog. After half an hour there occurred vomiting and discharge of a tenacious mucus from the mouth.

He had, therefore, received altogether one gramme (equal to sixteen grains) of Tellurous acid, and 1.4 gramme (equal to 22 grains) of the bi-tellurite salt.

On the seventh day 0.5 gramme (equal to eight grains) of the salt in solution was injected into the jugular vein.

There followed a few convulsive movements, *exoneratio alvi*, and in four minutes death.

The abdominal cavity was immediately opened, whereupon the garlic-like Tellurium odor was strongly perceptible.

There was found therein a half spoonful of a serous clear exudation, but no indications of hyperaemia or inflammation.

The stomach and intestines contained some bile, were otherwise empty; they showed no changes of structure.

Their walls were colored, through and through, blue-black, so much as, indeed, that the coloring gradually decreased from the mucous to the serous coat.

The liver upon its surface was somewhat darker than common, with a shade of grey but without inflammatory points as Gmelin saw it.

The spleen was apparently normal, but the kidneys throughout their whole substance were of a blue-black color; so were all the glands, even the parotid.

The walls of the bladder were bluish; the right ventricle of the heart and venae cavae were injected with blood.

The lungs and likewise the brain and spinal marrow were of normal appearance.

The blood serum was not of a violet color.

The black coloring of the stomach, of the intestines, of the kidneys and of the glands appeared under the microscope to result from a deposit of black points which behaved toward reagents as above mentioned.

The reaction of the urine was acid and the odor was decidedly that of Tellurium.

On both eyes were cataracts; the bulbi were removed and opened, whereupon a distinctly perceptible Tellurium odor was diffused from the fluids which they had contained.

My honored friend, Dr. Schrader, made some minute observations upon the eyes and had the goodness to communicate the following interesting facts:

‘Upon the anterior surface of the lens of the left eye, particularly its centre and the vertices of the curves, a chalky mass, had been deposited.

Under the microscope this was found to consist of isolated, yet for the most part in compact heaps of deposited granules of varying size, which by transmitted light appeared black.

They were not affected by caustic soda, nor by ammonia and hydro-sulph. of amm.

They were slowly dissolved by concentrated acetic acid. -

The centre of the lens was uniformly but to a much lesser degree turbid and still somewhat transparent.

The central opacity depended likewise upon such deposits as above described.

In the right eye there was a similar deposit, but it was much less extensive.’

The urine which the animal had passed during the last forty-eight hours, the liver and the stomach with the intestines, were each by itself, in three different vessels, treated with chlorate of potash and hydrochloric acid in the usual manner for the destruction of the organic matter.

The fluids after being sufficiently boiled were filtered; sulphuretted hydrogen was passed through the filtrate, the resulting deposit was filtered, again brought into solution by being treated with chlorate of potash and hydrochloric acid, and to this solution, after being highly concentrated by a moderate heat, sulphurous acid was added.

From this resulted black precipitates which were already, by their mode of origin as well as by the white margin upon the charcoal before the blow-pipe, and the blue coloring of the flame, characterized as Tellurium.

*Experiment 3.* - A small young dog received in four days 1.2 grammes (nineteen grains) of Bi-tellurite of potash with the same results as in the previous experiments.

On the ninth day he was killed.

The autopsy confirmed in every part the observations made under number two.

The inflammatory points in the liver cited by Gmelin were no more to be perceived than in number two.

The blood serum had a normal color.

*Experiment 4.* - In this experiment in which a dog had received Tellurite of potassa, only this peculiarity is to be remarked: that the excrements, as early as a half hour after the administration of the salt, were colored black through and through.

To the before mentioned gastric phenomena were added violent attacks of colic, tenesmus and diarrhoea.

But the beast had been already devoted to various experiments, hence he was otherwise sick so that we dare not assume that these phenomena were due to the action of Tellurium alone, inasmuch as they did not appear in the other experiments.

*Experiment 5.* - I now determined to prove the action of Tellurium upon myself, and with this view I took for seven days, each day an hour before dinner, a definite dose of Bi-tellurite of potassa, dissolved in water by the aid of some Potassa (therefore strictly a neutral salt).

During the first four days 0.04 grammes (more than half a grain), in the two following 0.05 grammes (almost one grain), and on the last 0.08 gramme (more than one grain).

On the first two days sleepiness set in, which compelled me, contrary to my custom, to sleep for half an hour after eating.

In the subsequent course of the experiment I no longer felt this sleepiness.

In the first three days I thought I noticed an increased appetite, but subsequently this diminished more and more.

After I had taken, on the seventh day, 0.8 gramme of the salt, there occurred oppression in the cardiac region, disposition to vomit without actual vomiting, and uncommonly copious secretion of saliva.

The tongue was coated white and somewhat swollen, so that on its margin the impressions of the teeth were strongly marked.

The appetite was lost.

These gastric phenomena did not cease until after fourteen days.

The most striking phenomenon in this connection was the garlic-like Tellurium odor, which my breath acquired.

It was manifested already in the first minutes after the first dose of the salt, and it was still perceptible even seven weeks afterwards, indeed it was in the beginning so strong and offensive to others that I was compelled to withdraw from society.

There can be no doubt that it arises from a volatile organic Tellurium compound similar to the Telluric Ethyle.

In the urine which was passed twenty-four hours after the close of this experiment, I could discover no trace of Tellurium although one may suspect that while it was being taken it must have existed in the secretion also.

*Experiment 6.*- My friend, von Roeder, took before dinner 0.04 gramme (more than half a grain) of Bi-tellurite of potassa in solution.

Already, after a few minutes, his breath assumed the peculiar garlic-like odor which was immediately apparent to all who conversed with him, and who knew nothing of the experiment. There occurred frequently light eructation, he could however eat as he thought with more than usual appetite, then felt unusual sleepiness and actually fell asleep.

In the course of this day there appeared in addition to the Tellurium odor no further effects.

During the following day he took a dose of nearly one grain (0.05 gramme), there resulted eructation, but again, as he thought, increased appetite without further effects.

But still, after three days, his breath betrayed the Tellurium odor.

Strictly speaking only an accidental observation which however deserves to be cited in connection with the experiments.

It was communicated to me by Prof. Woehler.

While the latter was busied with his investigations of Telluric Ethyle, his breath had for several weeks the above mentioned odor of garlic, and, it happening once during this period that in consequence of taking cold he got into a very profuse perspiration during the night, the sweat gave out this offensive Tellurium odor to so great an extent that it was hardly tolerable - a phenomenon which he had opportunity to observe a second time during the course of this work.

Although it is not possible from these first observations to form a clear idea of the mode in which Tellurium acts upon the living organism, still the facts related may furnish several points for further study.

The black coloration of the contents of the stomach and intestinal canal which appeared soon after taking of Tellurium, must come from the metallic Tellurium, as may be with great probability deduced from the behavior of the black colored substance under chemical reagents.

It must, therefore, have undergone a process of reduction already in the primae viae.

The coloring of the intestines, which is most decided in the mucous membrane, gradually decreasing toward the serous membrane indicates the direct absorption of the Tellurium reduced in the contents of the intestines.

The violet coloring of the blood serum observed by Gmelin, indicates the presence of the absorbed metal.

If, in the cases observed by me, the blood serum in the autopsy did not appear to be violet colored, the reason may have been that the animals on which I performed the autopsy were not killed until several days after taking the Tellurium, whereby the reduced metal suspended in the blood had time to deposit itself in the tissues, which therefore in my experiments were highly impregnated with it.

Simultaneously with this reduction there evidently takes place, as was already mentioned, the formation of a volatile organic Tellurium compound, which is excreted through the lungs and the skin, and which must have an extremely intense odor inasmuch as this odor is perceptible for so long a period, and *therefore so long as even the most infinite small minima continue to be excreted.*

Compare *Annalen der Chemie. Neue Reihe*, Band X, Heft 2, Sec. 208, ff.

**Coincidences of various provers** none of whom knew on the others the effects of the drug; in general not at all.

The sudden rise of blood to the head, 12 [3], and the sudden rush of blood toward a spot above the left eye. 13 [4].

Vertigo worse on every motion, 5 [6], and (its opposite) rush of blood when sitting quiet. 12 [3]

The slightest motion causes vertigo, 5 [6], makes the brain as if beaten, 3, 4 [9], Eustachian tube 50 and 89 [2]; 53 [8].

Sensation of weakness in the stomach. 108 [4], and 111 [9]

As if round waves were beating against the pharynx, 116 [1]; wave-like throbbing like balls of wind, on the right side below the ribs. 135 [8]

Itching in the anus. 158 [2], 159 [8]

Pain in the sacrum worse when stooping, along the sciatic nerve on the right thigh, allows scarcely any pressing at stool, 221 [5]; worse when coughing, laughing and pressing to stool. 219, 220 [2]

When lying on the left side worse on the right, pain in the sacrum, 214 [2], headache. 37 [1]

Under the ribs throbbing, 135 [8]; eruption ascending from below upwards. 311, 312 [3], 316 [7]

Eruption worse on the left side, 310 [3], 316 [7] and many others.

### **Duration of Action**

Drs. Kitchen, Gardner, Whitey, Gosewich and his provers observed only a few days; Raue, and Oscar Tietze three weeks.

C. Hering and his female prover six weeks.

Roeder, who took a grain and half in the course of two days, still perceived the odor eight days.

Hansen, who took seven grains within seven days, perceived the gastric symptoms for fourteen days, the odor for seven weeks.

The strength of the dose has therefore only a subordinate influence, viz., only on the secretion.

The coryza lasted twelve days with Raue, Cooms and Oscar Tietze.

The rush of blood to the head, fourteen days with Oscar Tietze, likewise the itching on the head.

The reddened left eye on the 16<sup>th</sup> day, Raue.

Pain over the left eye the 16<sup>th</sup> and 17<sup>th</sup> days, Cooms.

Pain in the region of the heart the 17<sup>th</sup> day, Cooms.

Aching spot upon the forehead more than three weeks, Oscar Tietze.  
Fullness of the epigastrium and oppression from the clothing in the fourth week and later, Cooms.  
Ring worms almost eight weeks, Metcalf.  
Eruption and pains in the back nearly two months, Dunham.

## Register of Symptoms

Symptoms marked with cipher.

\* Denotes curative effects.

- Symptoms added after the register was made up and numbered.

p. Symptoms observed on patients or that had been previously observed by the prover on himself.

### Mind

1. - Lost his liveliness for one day. Dog. Gmelin.

- Lost his liveliness immediately, seemed to be benumbed and lay down quietly. Dog. Hansen.

Lost liveliness, soon recovered, remained lively until the second day at evening; the third day in the morning, dead. Rabbit. Gmelin.

- Stupor and vomiting. [16]

Has a very quieting action upon his disposition, not so apt to fly into a passion. [8]

Disposition particularly quiet, whereas, otherwise she is very easily moved, anxious and full of care. [10]

Dreads having the part touched, or even approached, with but little sensitiveness in the region of the fifth dorsal vertebra. [13] 206

Forgets and neglects much; when he has anything in hand, he neglects for it everything else. [1]

### Head

(5) p. Very violent attacks of vertigo in the morning when dressing; on walking out it became so bad he could hardly stand it; was obliged to lie down and to remain at home two days. Every time he sat up he became dizzy, even by every motion when lying and by simply turning the head. At the same time increased pulse; nausea, after rice he was obliged to vomit. Had previously similar attacks when Aconite gave relief, which it did not this time; also Glonoine, which had caused a somewhat similar attack did not relieve, nor did Belladonna; returning after ten years, Opium relieved for a while; Glonoine<sup>200</sup> relieved permanently. [6]

Vertigo, while going asleep: a drawing away in the direction of the legs, every night from the second to the ninth day. [3] 289

Caused him no headache, which every other proving had done. [6]

Dullness in both sides of the head, more towards behind. [1]

- The head is heavy and full with sleepiness, the next morning. [10]

Dull headache and dullness of the head, soon and gradually increasing. [3]

(10) Dull, unpleasant headache, especially above the eyes. [4]

Toward evening, dull headache over the whole head. [2]

Sudden rising up of the blood towards the head (compare 13) with perceptible reddening of the face, now early in the morning, now in the afternoon at various hours, but twice almost every day, when sitting quietly at work; for fourteen days. [3]

Ten, a. m., pain above the left eye, came suddenly, and went away just as suddenly, as if from a sudden rush of blood to this spot (compare 12). On going away, accompanied by a sensation difficult to describe along the left side of the nape, somewhat like a sudden stopping and backward flowing in a large blood-vessel. A sensation of weakness in the stomach followed. [4]

Pain over the left eye, after lying down, the sixteenth day; the seventeenth day now and then repeated. [4]

(15) The pain above the eye lasted the longest. S.

Pressure from within outwards in a line deep inwards, above both eyes, worse on the right. [1]

Violent linear pain in a small spot above the left eye, behind the brow. [1]

The headache develops itself more and more and becomes an unpleasant pressure above the eyes, as after watching through several nights. [3]

Heaviness above the brows and sneezing. 62

(20) Above the brows dull pressure. 10.

Above both eyes, pressure. 16. 18.

Headache above the eyes, with chest pains. 187.

Above the right eye, pain. 258. 259.

Above the left eye, violent pain. 17. 250.

(25) Sudden rush of blood to a spot above the left eye. 13.

Single pressure, like stitches, anteriorly upon the forehead. [3]

Towards morning, on getting awake, internally, in the left sinciput, a pain in a spot as large as a hazelnut. [1]

Six, p. m., headache worse in the sinciput, goes away after supper. [2]

Stitch in both temples, after a walk. 261.

(30) In both temples, pain. 268.

The right temple pains. 259.

Pressure on a small spot behind the vertex. [1]

- Violent headache above in the occiput, it extends anteriorly as far as into the eyes, stitching from the temple towards the eye; Tellurium<sup>12</sup> in water every evening and morning, n. n. C. Hg.

Afternoon, headache, worse on the left. [2]

The brain feels as if beaten on the slightest movement. [9]

(35) The headache passes away after eating, together with the nausea. 117.

The headache goes away and coryza sets in. 63.



## External head

External tensive headache over the entire left half of the head, while lying on the right side; passes away when lying on the left side, Several mornings. [1]

On the right side of the forehead a spot which is sore when pressed upon, as if he had received a blow thereon; lasted more than three weeks.

Itching upon the head behind and above, after itching in the epigastrium, chest and axilla (312); lasted fourteen days. [3]

(40) Sensation of numbness in the occiput and nape. [9]

Occiput dull. 8.

Heat of the sinciput and face, afternoon. 67.

In the seventh week after the passing away of the itching stinging in the skin, there began a constant itching upon the scalp, which compelled constant scratching; it came from an eruption of small, reddened spots with five very small vesicles, which after a few days dried up and desquamated mostly on the occiput, in the nape of the neck, at the border of the hair, behind the ears and on the posterior surface of the conchae of the ear. At the end of a week it had almost disappeared. [11]

## Eyes

- Vision becomes clearer, the eyes fell brighter. 12. nn. C. Hg.

- Cataracts upon both eyes, Tellurium odor from the fluids of the eye. Dog. Hansen

- On the anterior surface of the lens of the left eye in its centre and the vertices of the curves a chalky white mass was deposited; isolated granules of various sizes, for the most part however, deposited in thick heaps, which, by transmitted light appeared black. Upon the right eye a similar but less appearance. Dog. 2. Schroeder, according to Hansen.

- Itching and pressure in the left upper lid toward the inner corner, as if an eyelash were turned inward, evening. The next morning on awaking, a biting, itching swelling, pale, red, and oedematous, until after a few days a scab forms. The tenth and following days. [2]

The left eye reddened. Sixteenth day. [2]

- The left eye somewhat inflamed; twelfth in water. nn. C. Hg.

(45) Lachrymation with fluent coryza. 57

## Ears

Pain over the left ear. 259.

Above and behind the left ear dull pain, evening in bed. [4]

It seems to him as if a shot were fired in front of the ear, forenoon third day. [2]

Sensation as if stopped in the ears especially in the left ear. Ten, p. m. [2]

- Deafness.

(50) Sometimes, for a moment, a sensation as if air whistled through the left Eustachian tube, and when taking a pinch of snuff or when eructating the air passes into it. Sixth and seventh day. [2]

Itching in the ears with secretion of a thin wax, third day. [2]

Itching in the ears. [1]

When lying upon the left ear a sharp pressing pain from the throat into the ear on the left side. [8]

Pain on the right side in the throat extending into the ear on empty swallowing. 89.

- The left ear began to itch, to burn, and to swell with painfulness and throbbing in the external meatus; after three or four days a discharge of a watery fluid, smelling like fish pickle, which caused a vesicular eruption upon the external ear and the neck wherever it touched the skin. The ear was bluish-red, appeared as if infiltrated with water. The sense of hearing was impaired. After about twenty days. Lasted about three months. [13]

- \* Several cures of affections similar to the above by Dr. Dunham, [14]; Dr. Wells, [15].

### Nose

(55) The whole forenoon the left nasal passage obstructed; from the right nasal passage much mucus flows through the posterior opening; second day. [2]

Obstruction of the right nostril in the morning early; fourth day. [2]

When walking in the clear, fresh autumnal air from eleven to twelve, a. m., coryza comes on with hoarseness and lachrymation, short cough, pressure in the middle of the chest under the sternum; on continuing a longer time in the open air it passes away again; fourth day. [2]

When going out in the open air between eleven and twelve a. m., again a severe coryza with hoarseness as yesterday; fifth day. [2]

Nose sometimes obstructed, sometimes free; fifth day. [2]

(60) On awaking, much thick mucus in the nose; had breathed through the mouth during the night; fifth day. [2]

Coryza with secretion of much thick mucus; twelfth day. [2]

Heaviness over the brows and paroxysms of frequent sneezing lasting several minutes; ten, a. m., thirteenth day. [4]

The headache passes away the next day and coryza sets in. [3]

Dry, nasal catarrh, as often before; but now it is more severe at irregular times. [3]

(65) On taking snuff, catching in the Eustachian tube. 50.

### Face

Peculiar twitching and distortion of the facial muscles of the left side, particularly when talking; the left angle of the mouth is thereby drawn to the left and upward; first week. [1]

An hour and a half after dinner, heat in the face; also the anterior part of the head is hot with bleeding of the gums; tenth day. [4] Compare 73.

Perceptible reddening of the face from a sudden rush of blood to the head. 12.

In the afternoon, a gentle sensation of burning at the lips (in the forenoon he was exposed to a sharp cold air). [2]

(70) In the afternoon burning in the middle of the upper lip.

- Pimples in the face. [10]

- The ninth day after the last dose, a small ring-worm on the forehead just above the external angle of the right eye, about a half-inch over the brow. First a small group of round vesicles upon a red areola; the vesicles dry up, desquamate, and upon the external circumference new ones appear, with little itching. After a week the eruption is completely annular, a half-inch in diameter, the internal portion throwing off thin white scales. During the fifth week it decreases; the ring has several interruptions and a diameter of three-fourths of an inch, but just above it another, altogether similar, has appeared. In the sixth week the seat of the first is scarcely reddened, but the second is still on the increase and forms two-thirds of a circle. [11]

### **Mouth and Teeth**

- Flowing of tenacious mucus from the mouth. Dog. 2. Hansen.

- Uncommonly abundant secretion of saliva. [16]

Sensation of coolness in the mouth and pharynx as after taking peppermint, distinct on drawing in the air. [2]

Mouth feels better and cleaner, and properly moist; he has his natural taste again, the next day. [9]

- Whitish coated and somewhat swollen tongue so that the impressions of the teeth are clearly shown upon the margin of the tongue. [16]

Gum bleeds so that it fills the mouth with blood; tenth day. [4]

Very soon a slight toothache in the left side, in teeth filled with gold. [9]

### **Fauces and Oesophagus**

(75) Expectoration of light mucus; easily loosened. [9]

The next day early in the morning much secretion of mucus from the posterior nares, of a saltish taste like smoked herrings. Compare 35. 80.

Early in the morning the mucus, which during the night dried in the choanae, is discharged as a reddish yellow clot. [2]

Rough, scratchy sensation in the throat, not passing away on swallowing. [2]

Rough, scratchy sensation in the throat, worse towards evening; eleventh day. [2]

(80) Early in the morning, prickly sensation of dryness in the fauces, worse on the left side; the left nasal passage is obstructed; from the right, there is secreted a quantity of mucus backwards; second day. [2]

After breakfast, the prickly sensation of dryness in the fauces passes away; second day. [2]

About five, p. m., again a sensation of dryness in the throat; second day. [2]

The sensation of dryness in the fauces, worse on the left side, comes again early in the morning of the third day. [2]

Sensation of dryness involving the whole fauces, worst on the right side early in the morning of the fourth day. [2]

(85) Toward evening dryness of the fauces; fifth day. [2]

The dryness of the left side, of the fauces ceases during and after a walk in the open air, from eleven to twelve a. m. [2]

The sensation of dryness in the throat is always more marked in the evening and morning. [2]

In the fauces above the larynx itching and burning as if he had scalded himself with too hot a drink; for several days. [7]

After the sensation of dryness on the left side of the fauces has ceased during a walk in the open air, the right side begins to be painful, worse on empty swallowing, whereby the pain extends into the right ear which always feels as if stopped; the third day. [2]

(90) On swallowing, prickly soreness in the fauces, especially on the right side early in the morning of the fourth day. [2]

Sore throat on empty swallowing; evening, eight day. [2] Compare 89.

Sore throat on empty swallowing in the evening, worse on the left side, removed by eating and drinking; seventh day. [2]

Pressure upon the tonsils. [3]

*The sensation of dryness in the fauces, and the sore throat always removed by eating and drinking.*

(95) In the pharynx, coolness as after peppermint. 71

Sharp, pressing pain on the left side, extending from the throat to into the ear. 53.

Worse on empty swallowing, dryness of the fauces. 89.

On swallowing, soreness in the fauces. 90.

On empty swallowing, sore throat. 91. 92.

(100) Sore throat passing away on swallowing food and drink, worse on empty swallowing, 92; on eating and drinking dryness of the fauces, right side. 94

### **Taste, Appetite, Stomach**

Moderate metallic and earthy taste in the mouth, after several hours. [9]

No appetite from the beginning of the provings. 111.

- Loss of appetite; seventh day. [16]

- Appetite lost. Dog. Hansen.

During the proving better appetite and more desire for beer which subsequently passed off. [3]

- Increased appetite. [17]

- The appetite appeared to be increased during the first three days, but subsequently diminished more and more. [16] Compare 107.

About twelve o'clock at night on going to sleep, craving for apples by which he gets wide awake again; 10<sup>th</sup> day. [2]

(105) Would not feed but drank much water, for eight hours. Dog. Gmelin.

Forenoon (in school, on teaching) fullness and oppression in the epigastrium so that she was compelled to loosen the clothing; fourth week. [4]

- Oppression in the cardiac region with disposition to vomit and copious saliva; fourteen days. [16]

Ate less on account of the fullness in the epigastrium and lay down after eating which, however, gave no relief. The oppression became worse, the left limb upon which she lay became numb, the feet were cold. Took Nux vom., lay down again, slept, and then was better. [4]

Sensation of weakness (like faintness) in the stomach with pain in the left chest. [4]

Sensation of weakness in the stomach after local congestion of blood in the head and nape. 13.

- Weakness in the epigastrium, in consumptive persons. Pehrson

(110) Stomach full of thick, white, frothy mucus, and the mucous membrane of the stomach easily detached. Rabbit. Gmelin.

In the stomach sensation of emptiness and weakness, but no appetite from the beginning of the proving. [9]

Sensation of warmth in the epigastrium and toward both sides, with heart-burn. 119.

- A peculiar constrictive feeling in the epigastrium, as if the parts were strapped together; then after this has given way, a pain and sensitiveness in the left side, increasing. [10]

- The gastric phenomena did not completely cease until after fourteen days. [16]

### **Abdomen, Stool**

When the abdomen is opened a strong odor of garlic, and a half-spoonful of clear serous exudation without hyperaemia or inflammation. Dog. Hansen.

- In the stomach and intestines some bile, the walls colored blue-black through and through gradually decreasing from the mucous to the serous coat. The liver darker on its surface with a tendency to grey. Dog. Hansen.

- Attacks of colic, tenesmus and diarrhoea. Dog. Hansen.

- Tellurium odor on opening the abdominal cavity.

- Teasing pain in the hypogastrium with pain in the sacrum and pressing down heaviness in the abdomen. [4] 170.

Pinching in the abdomen, ten, p. m., going off after passing wind; fourth day. [2]

Eight, a. m., again pinching in the abdomen and a stool first thick, then diarrhoeic; fifth day. [2]

(145) Flatus does not pass away as freely as usual. [8]

Passage of very offensive flatus; later days. [8]

Peculiar and violently stinking winds; second to seventh day. [1]

The hitherto somewhat diarrhoeic stool is retained; the second day. [8]

The accustomed stool in the morning fails. [9]

(150) Stools in the evening instead of the morning. [1]

- Evacuation slimy and black, from metallic Tellurium from two doses of five grains each. T O<sup>2</sup>, K. O. Hansen.

- On the second day stool colored somewhat black after sixteen grains Telluric acid. Hansen.

- After thirty minutes intestinal evacuation colored black through and through. Dog, after T O<sup>2</sup>, K. O. Hansen.

- Excrements colored black by Tellurium. Dog. 1. 2. Hansen; colored black through and through. Dog. 4. Hansen.

Constipation, much flatus and piles. [10]

No stool for two days; then about eleven a. m., not hard but consisting of crumbs enveloped in some reddish brown slime; second day. [2]

In the evening, stool, first knotty, lastly softer; 3<sup>rd</sup> day. [2]

Ten, a. m., diarrhoeic stool; sixth day. [2]

In the intestines distended blood vessels. Rabbit. Gmelin.

(155) Rectum empty, contracted. Rabbit. Gmelin.

On pressing to stool increased pain in the sacrum and thigh. 219, 220, 221, 243.

After the stool an urging in the rectum with somewhat of burning, lasting some time; thereupon stronger retraction of the rectum; sixth day. [2]

Itching in the rectum after stool. [2]

Itching in the anus lasting a few minutes. [9]

### **Urine, Male Genitals**

The kidneys colored blue-black throughout. Dog. Hansen.

- Walls of the bladder bluish. Dog. 2. Hansen.

- In the urine passed twenty-four hours after the termination of these experiments no trace of Tellurium could be discovered. Hansen.

- Urine acid, smelt decidedly of Tellurium. Dog. Hansen.

- Urine acid, diminished quantity (nineteenth day, seventeen and a half ounces, twentieth day twenty-two and a half ounces, specific gravity 10.30; gives almost one-twelfth solid constituents, then almost one-half urea). In one hundred parts, 42.94 urea, 0.114 uric acid, 27.71 incombustible salts, 28. organic substances; these, four, therefore, were proportioned to each other almost as 3, .1, 2, 2. The coloring constituents were altogether preponderating. In the eight week the urine was normal. [11]

(160) Passed much urine. Dog. Gmelin.

Frequent urging to urinate and very unpleasant sensation if she did not soon yield to it. [4]

The urine clear, highly colored, passed easily and without pains. [9]

On passing water slight burning at the orifice of the urethra near the end. [9]

A glueish little lump had come during the night out of the urethra, so that the penis became adherent to the shirt; on awaking at night, after the ninth dose of Tellurium. N. N. C. Hg.

Sexual instinct and power for one week much more lively and vigorous; then, for several weeks, altogether without desire. [1]

(165) Erections the whole night, in one wholly unaccustomed to them. [2]

In the afternoon, prickly itching at the scrotum, worse on the right side, later internally on the left thigh high up, then on the right side of the abdomen, then on the left, and finally between the buttocks. [4]

Itching pimples on the perineum. 314.

- Small itching herpes on the perineum; later action. [9]

### **Flanks and Groins**

A ring-worm, like that on throat forehead (70) appears with intolerable itching, on the left side of the abdomen, between the last ribs and the crista ilii. [11]

Pain in the left flank from the crista ilii inwards. [2]

- Dull pain on each side of the abdomen more downwards and over the pubis. [9]

(170) Pain in the left groin from tighter clothing. 130.

### **Pelvis and Female Organs**

Evening, pain and sensibility of the region of the kidneys, which after a while extends to the lower part of the abdomen, with a pressing downward as from a weight; increased the whole night; she had night mare, and in the morning the pain was still worse and combined with great sensibility; the right side especially was affected, but the pain was worst of all in the sacrum, where it continued until the next day with a tormenting pain in the hypogastrium. [10]

Throbbing in the upper part of the pelvis, on the right side after going to bed. [4]

In the pelvis, on the right side, pain. 259.

Dull pain, low in the pelvis, on the left side. [4]

Frequent sticking pains out of the middle of the pelvis, horizontally toward the left side now and then; the whole second day and a part of the third and fourth days. [4]

(175) In the uterine region on the left side and horizontally across through the groin toward the hip violent stitches and cuttings. [4]

The menses appear one day too early, and in the afternoon. [4]

Menses three days too early, the second and following days less than common. [4]

### **Breath**

The breath even after a minute acquired an unpleasant garlic-like odor like that of the Telluric Ethyle described by Woehler; after eleven grains of Tellurite of potash. With others the breath got a weak Tellurium odor after eight grains Tellurous acid; became stronger already after one minute. Dog. 1, 2. Hansen.

- While Woehler was busy with his experiments on Telluric Ethyle, his breath and even the perspiration had for several weeks an odor of garlic. Liebig and Woehler's Annals, 1853, Vol. LXXXVI, pages 208 to 215. Fechner Centralblatt, 1853, No. 37, page 723.

- Already within a few minutes the breath assumed the peculiar garlic-like odor, which was at once perceptible to all who spoke with him. [17]

- The Telluric odor of the breath manifested itself already in the first minutes after the first dose of Tellurite of potash, and was so strong and so offensive to others that he was obliged to keep out of society; it was still perceptible even seven weeks later. [16] He had during one week taken 0.34 grammes, i.e., about four grains of Tellurite of potash.

### **Chest**

Moderate sensation of suffocation above in the throat. [9]

Hoarseness early after rising. [2]

(180) Hoarseness with fluent coryza. 57, 58.

Chest oppressed with hoarseness in the morning; the sixteenth day. [2]

In the region of the larynx a sensation between roughness and pressure gradually passing over into a tickling and exciting a cough. [3]

Cough toward morning; become loose after several days. [1]

Short cough with fluent coryza. 57.

(185) When coughing and laughing increased pain in the sacrum. 219, 220.

Pain in the clavicle. [9]

The whole day pain in front in the middle of the chest, sometimes extending through to the back and between the shoulders; therewith headache above the eyes. [4]

Pain in the middle of the sternum. [9]

Pressure in the middle of the chest under the sternum with coryza. 37.

(190) Dull pain in the left chest, just above the last rib. [9]

Drawing cutting pain on the left nipple and around it, and extending to the scapula. [3]

Sticking pains on the left side above the fifth rib, lasting from five to ten minutes. [3]

Stitching in the chest more on the left side. [3]

Pain in the left chest, with sensation of weakness in the stomach. 108.

Pain in the chest below the ribs. 259.

(195) (A few red spots on the lungs.) Rabbit. Gmelin.

Eruption on the nipples. 312.

### **Heart and Pulse**

Wakened in the night (after lying on the left side) with a dull pain in the region of the heart which passed away when she lay on the back. [4]

Continuous pain in the region of the heart; seventeenth day. [4]

Pain in the region of the heart continued longest; from fourth day not again until the seventeenth; appears to be in the apex of the heart. [4]

(200) The ventricles of the heart filled with polypoid coagula. Rabbit. Gmelin.

- The right ventricle and vena cava distended with blood. Dog. 2. Hansen.

The serum in the heart and other organs violet. Rabbit. Gmelin.



Palpitation of the heart and throbbing through the whole body with full pulse, for one hour; then copious sweat for one and a half hours. [9]

Increased pulse with vertigo and nausea. 5.

### **Nape. Back**

On the left side of the nape a sensation like a sudden detention and regurgitation in a large blood-vessel, after pain and rush of blood above the left eye. 13.

(205) Sensation of numbness in the nape and occiput. 40.

Dull pains in the middle of the back between the shoulders. [9]

- The spine from the last cervical to the fifth dorsal vertebra, sensitive to pressure and touch with a fear, when these were threatening, already on approaching, as if it were much more sensitive, than it really was. This sensitiveness seems to radiate, and especially upwards into the nape, sideways into the shoulders, forward through the trunk, as far as the sternum. The distress is increased by exertions but only partially relieved by repose. Appeared during the second month and continued almost for two months. [13]

Pain in the back at the upper end of the sacrum extending upwards until the ninth day, at night. [4]

Sensation of weakness in the back the whole day until the ninth day. [4]

Pain in the chest from the middle of the chest through to between the shoulders, 187, from behind through. 206.

(210) Cutting toward the left scapula through from the left nipple. 190.

- In the evening pain and sensibility of the region of the kidneys, increasing during the night and extending into the hypogastrium. [4] 170.

In the renal region pains from the sacrum out, 213, towards the sacrum. 170.

- The kidneys colored blue-black throughout their whole substance. Dog. Hansen.

Itching on the back. 312.

### **Sacrum**

Early in the morning painful pressure or pain as if beaten at the sacrum, worse when stooping, but not passing away resuming the upright posture; after some time it extends in the form of a drawing pain into the region of the kidneys; is diminished by walking in the open air, soon comes again when sitting. [2]

The pain in the sacrum is worse when lying on the back, and when lying in the left side is worse toward the right; second day. [2]

(215) The pain in the sacrum begins again when standing bent over, diminishes when walking; second day. [2]

The beaten pain across the sacrum, the drawing in the right thigh (compare 220) and the tiredness are so violent after lying down, eleven-and-a-half, p. m., that for a while they prevent sleeping and compel frequent turning and twisting; second day. [2]

The pressure across the sacrum comes again immediately after stooping and by a continued stooping is rendered almost intolerable, early the third day. [2]

Pain in the sacrum and thigh pass away after motion in the open air; third day. [2]

When pressing to stool, when coughing and laughing, the pain in the sacrum becomes worse and passes into the right thigh; morning of the fifth day. [2]

(220) The sacral pain increases when pressing to stool, when coughing and laughing, then extends from the sacral plexus through the great sciatic foramen along the sciatic nerve, down onto the thigh, especially the right side. [2]

Sacral pain, worse when stooping or when standing up from a sitting or lying posture, extends down the right hip in the direction of the sciatic nerves. The pain makes it almost impossible for him to strain at stool. [2]

The pain in the sacrum and in the ligaments of the sacrum was sometimes like a stab with a knife. [2]

- The pain which begins in the evening in the region of the kidneys with pressing downwards in the hypogastrium, is, in the morning, most violent in the sacrum (according to 170.). [4]

### **Upper Extremities**

- A radiating sensitiveness from the region of the first dorsal vertebra extending into the shoulders. 206.

Drawing and dull pressure at the right scapula, soon afterwards also at the left. [3]

Shoulder as if beaten, after walking. 362.

(225) In the anterior wall of the left axillary cavity an internal swelling as if a boil were about to appear; it pains on pressure and on motion; but passes away after a few days; fifth and sixth day. [1]

Sharp, quick pains in the elbows; after 259.

Elbows as if beaten, after walking. 262.

- Drawing, spasmodic pain, as it seems, in the spinator longus of the left arm; more below the elbow bend; after fifteen minutes, lasting a half hour. [11]

About ten, p. m., heaviness and numb sensation in the left forearm and in the head; second day. [2]

Unpleasant drawing in the right hand, later involving the whole forearm. Sometimes tearing toward the elbow, and in the ball of the hand towards the thumb-joint, [3]

Violent pressing pain in the metacarpal bone of the fourth finger, on the right hand. [1]

(230) Pain in the first phalanx of the left little finger on motion, as if he had fallen upon; on feeling of it, no sore spot can be discovered; eighth day. [2]

Sensation as if the skin on the hands had contracted, especially on the right hand, so that it seems, on stretching out the fingers, as though one must forcibly stretch the skin from the ends of the fingers; at the same time a kind of dead sensation in the ends of the fingers. [3]

Eruption on the inside of the forearm especially above the wrist. 316.

Itching points on the hand. 310.

### **Lower Extremities**

Itching between the buttocks. 166.

(235) Pain from hip to hip. 261.

Hips as if beaten, after walking. 262.

Pain in the sockets of both hips after walking. 268.

An hour after going to bed, dull pain deep in the right thigh, its whole length; later in the head, left side, and in the pelvis, left side. [4]

The pain in the thigh is not relieved by any change of position. [4]

(240) Drawing in the right limb, posteriorly from the right posterior superior spinous process down into the calf, worst in the popliteal region. [4]

Drawing in the right thigh, from the sacrum. 216.

The pain extends from the sacrum along the sciatic nerve into the thigh, worse from pressing to stool, coughing and laughing. 220.

- \* Helped a patient (long unsuccessfully treated) with sciatica on the right side, so that he could work again as a blacksmith and remained healthy. One dose<sup>3</sup>. Dr. A. Bauer.

The left thigh goes asleep when she lies upon it. 107.

Itching papules on the inside of the thighs. 314.

(245) Itching on the internal, upper part of the left thigh. 160.

Burning aching, internally, on the outside of the right knee. [1]

The whole evening, very tired in the knees and legs, especially on the right side; second day. [2]

Knees as if beaten, after walking. 262.

The popliteal region pains the most. 240.

(250) Pain in the shin, 250; right side in the shin bone. 258.

Itching points at the calves. 311.

Eruption at the calves outside. 316.

Pain in the right metatarsal bones, as if the bones were pressed repeatedly. [1]

Sharp, quick pains in the ankles; after 259.

Sharp pain passes quickly over the toes of the right foot, then into the heel; evening in bed. [4]

(255) Sweaty feet especially anteriorly in the toes, somewhat ill smelling, lasting six weeks; late in the autumn. [1]

Cold feet when lying down; afternoon. 107.

The feet itch, worse on the left side. 310.

### **All the Limbs**

The pains during the morning change their locality more than the previous day and are more on the left side; only now and then on the right side in the chest and over the right eye, once or twice in the right tibia; tenth day. [4]

At nine, a. m., after going out, pain over the right eye comes toward the temple, then toward the chest below the ribs; hereupon into the right side of the pelvis and into the right shin; later over the left eye and left ear; then over the right eye; at the same time chilliness; eleventh day. [4]

After lassitude and weakness, pains in the elbows, the ankles, and other parts of the body, sharp and quick. [10]

(260) In the parts in which the pains were, there remains a wound-pain. [4]

After a long walk, stitch through both temples and pain from hip to hip. [4]

On coming home from a short walk after supper, the joints, knees, hips, elbows and shoulders are as if twisted and beaten. [9]

Sensation as after over-exertion, and bruised-pain all over, as if he had taken cold after hard work. [9]

The pressure of the clothing is felt unpleasantly in the hypochondria. 130.

She must loosen her clothing, with fulness in the epigastrium. 106.

(265) Bruised sensation, as after taking cold. 263.

Sensation of numbness in the occiput and nape of the neck, 40; in the abdominal walls, 140, in the left forearm and hand, 227; sensation, as if they were dead, in the ends of the fingers, 231; thighs fall asleep. 107.

Pain in a small spot, in a line, 16, 17; headache in a spot as large as a hazelnut. 27.

### **Strength, etc.**

- Fatigue after a long walk; at the same time stitches through both temples; pain from hip to hip and in the hollows of the joints of both thighs; for twenty-four hours. [4]

Obliged to remain at home on account of the pain; tenth day. [4]

(270) Had felt heavy and sleepy for several days; this condition disappeared during the proving; instead of it, there was a restless feeling on going to bed. [9]

Lassitude along with the pains in sacrum and joints which prevents going to sleep. 216.

Heavy, dull feeling in the morning, after a deep sleep and bad dreams. [9]

Lassitude and weakness; then, pains in various parts of the body. [10]

Attacks compelling her to lie down, on Tuesday of several weeks; at last on Thursday, with other symptoms. [4]

Jerkings, evacuations of the bowels, and after four minutes, death; after eight grains of Tellurite of Potash introduced into the jugular vein of a dog. Hansen.

### **Sleep and Night Symptoms**

Yawning after belching, [1]; at the belching and with water in the mouth. 115

Difficulty in going to sleep because of fatigue, pain into the sacrum and thighs. 216.

(275) Restlessness on going to bed. 270.

Increased itching, after going to bed. 316.

In the evening on going to bed, pain over the ear. 47.

Before going to bed, frequent tossing and turning on account of pain in the sacrum. 216.

At night, after going to bed, pain in the thigh. 238.

(280) Pains in the sacrum and thighs which increased at half past eleven o'clock at night. 216.

At night, pain in the back above the sacrum. 207.

Evening in bed, pain in the toes and heels. 254.

At night, longing for apples. 103.

At night, during a coryza, breathing through the mouth. 60.

(285) Erections at night. 165.

Sore throat, awaking him at night. 197.

Itching increased at night. 316.

Headache on waking, toward morning. 27.

Peculiar vertigo from the second week, recurring eight or nine days; every evening while going to sleep about half an hour after lying down, no matter whether he go to bed earlier or later; a sensation as if he were drawn forcibly and very quickly in the direction of his legs, whereupon he awakens; not recurring the same night. [3]

(290) Dreams in the night of smoking cigars, which he never did before. (A person not in habit of smoking). [6]

Bad dreams. 272.

Nightmare with pain in the back and downwards pressing into the hypogastrium; after 170.

Sleepiness compels him, contrary to his custom, to sleep half an hour after eating; the first two days, not subsequently. [16]

Uncommon sleepiness, after he had eaten with more than ordinary appetite; really goes asleep; first day. [17]

Sleep very good, with relief of all pains; second day. [2]

Awakes with sweat about four, a. m.; third to fourth day. [2]

Towards morning, headache. 27.

Towards morning, cough. 183.

(295) Morning, on awaking, heavy and dull. 272.

Morning, on awaking, an oedematous swelling has formed above the eye. 43.

On awaking, thick mucus in the nose. 60.

Early in the morning, mucus from the choanae. 76.

Early in the morning, dryness in the fauces, 80; sensation of dryness. 81. 83.

(300) Early, after rising, hoarseness. 179. 181.

Pressure above the eyes, as if one had been up several nights. 18.

### **Chill, Heat, Sweat**

Inward chilliness, with single shiverings. [3]

Chilliness with the pains; eleventh day. [4] (Compare 259.)

Skin hot and dry, morning. [9]

As he chanced once, while busy with Telluric ethyle, to get into a very profuse perspiration at night, after taking cold, the sweat possessed so strongly the repulsive Tellurium odor that he could hardly endure it. [18]

(305) Copious sweat after throbbing throughout the whole body. 202.

Sweat on awaking, four a. m. 292.

Sweat at the feet. 255.

The spots which sweat itch more. 313.

- General warm sweat over the whole body when sitting writing on cool summer afternoon, with open windows and a sea breeze; simultaneously (compare 313) sticking itching, after a half hour; lasting several hours. [11]

### **Glands**

All the glands, even the parotid, are colored blue-black. Dog. 2. Hansen.

### **Skin**

- Skin dry and hot. 304.

- Smelt of Tellurium the next day and for three days longer. Dog. 1. 2. Hansen.

(310) Small red points shining through the skin on the left hand which sometimes itch; also itching at the feet, especially at the left foot; after five days. [3]

Isolated, red itching points on the calves, and gradually extending up to the thighs; a few days later than those at the hand. (310.) [3]

In the course of a few days, after the eruption on the thigh, innumerable small red, itching points appear at the epigastrium, which become more perceptible by rubbing, with an itching, as after bed-bugs. From the epigastrium the eruption extends to the left nipple and continues longer there (as in the epigastrium) than it did in the spots first affected; it finally goes to the left axilla. At the same time various spots on the back itch; later also at the head, but only behind and above. [3]

Itching, especially in those parts of the skin which sweat most. [3]

Eruption of isolated small red papules which itch very much; especially at the abdomen at the inner side of the thighs and at the perineum. [8]

(315). The eruption itches more in the cold or in cool air. [8]

Eruption of small red spots, very bright red and sharply defined with minute vesicles, appeared first below, then above, on the outsides of the calves and on the inside of the forearms, especially above the wrist, and more on the left side. The itching was very severe day and night, worse at night, especially after going to bed. [7]

Itching on the head, for fourteen days. [3] 39.

Itching at the upper lids. 43.

Itching in the ears, 51, and burning with bluish-red swelling of the ear. 54.

Watery eruption at the external ear and neck where the discharge from the ears run to. 54.

(320) Itching at the scrotum, especially on the right side, at the left thigh above, at the right side of the abdomen, then at the left side, at last between the nates. 166.

Itching eruption ascending from the calves to the thighs. 311.

Eruption first below, then above. 316.

Fine sticking prickling in the skin in various places, soon after taking Tellurium, annoying one the whole afternoon and evening; it compels to rub the parts quickly. [11]

Fine sticking pricklings like flea bites, now here, now there, during the entire second day; for several weeks together, very troublesome sometimes, especially during repose. [11]

In the third week, the nineteenth day, the itching sticking was very troublesome, wandering over the whole body during the evening. [11]

- \* With great heat of the skin, and full, quick pulse, very restless, complains of thirst and headache. The whole body covered with ringworm, consisting of red, elevated rings, very distinctly marked, especially on the lower extremities. It first broke out the previous evening, after being unwell for several days; the vesicles very clearly perceptible. The rings intersect each other at the most various angles, in many places so closely together that the annular form is hard to be recognized. Tellurium<sup>3</sup> in water, a teaspoonful every two hours. The next day all had disappeared also the heat and restlessness, but the skin was still rough; after a few days well and remained so. [12]

- Small itching herpes at the perineum. 167.

\* Ringworm on the abdomen. Neidhard.

### Conditions

In the cold, the itching of the eruption is increased. 315.

- Spine sensitive to pressure and touch. 206.

When lying on the left side, painless throbbing below the ribs on the right side; when lying on the right side, a pressure on the left side in the same place. 135.

(325) When lying on the right side, headache on the left side. It goes away when lying on the left side. 37.

Pin in the sacrum worse on the right side when lying on the left side. 214.

Pain in the heart after lying on the left side. 197.

The thigh goes asleep when lying on the left side. 107.

When lying on the left side, pain in the throat extending into the left ear. 53.

(330) When lying, numbness of the abdominal walls. 140.

When lying on the back, the sacral pain is aggravated. 214.

When lying on the back, pain in the region of the heart goes away. 197.

When lying, the fullness in the epigastrium is not ameliorated. 107. - Sensitiveness of the back is not ameliorated.

When sitting up in bed, vertigo. 5.

(335) When sitting, rush of blood to the head, 12, pressing and burning in the region of the liver 133, recurring pain in the sacrum. 213.

When rising from a sitting or lying posture increased pain in the sacrum. 221.

Pain in the sacrum aggravated by standing bent forward. 215.

Pain in the sacrum worse from stooping. 213. 221.

Pain in the sacrum, returning after stooping. 217.

(340) Vertigo, on every movement when lying, on turning the head. 5.

On the slightest motion, the brain is as if bruised. 34.

On moving, stitch in the sacrum. 222.

On going out, increased vertigo. 5.

Fluent coryza, on walking in the cool autumn air. 57. 58.

(345) Dryness of the fauces ceasing when walking in the open air. 86. 87.

After walking out, pains. 259.

After walking, the joints as if bruised and twisted. 262.

After a long walk, symptoms 261, 268; even after a short walk, 259, 262.

Bruised as after hard work. 263.

- Exertions increase the sensitiveness in the spine. 206.

(350) Better when walking in the open air; pain in the sacrum, 213, 215; pain in the sacrum and thighs. 218.

### Direction of pains

- Pain in the chest extending through from the front to the back. 187.

- From the back through the trunk into the sternum. 206.

After stomach cramp, pain in the left side; the next day, after pain in the back, most in the right side. [10]

The pains go more from above downwards, or first right, then left; the eruption and the itching more on the left and from below upwards. 311. 316.

On the right side over the eye, etc., and then left, over the eye, etc. 259.

On the right side in the thigh, then left in the head and pelvis, pains; [4] 238; right, in the scapula, pressure, then also the left, 223; right, itching at scrotum, then left at the thigh, then right, then left, itching at side of abdomen, 166; right, sore throat, fourth day; left, seventh day. 89. 90. 92.

First left then right; feeling of dryness of fauces. 89. Pressure and flatus under the ribs. 131.

| RIGHT   | or | LEFT  |
|---|----|---|
| Pressure over the eyes, worse. 16.<br>Over the eye and in shinbone. 258.<br>Over the eye, pain, then left, then again, right. 259<br>External soreness on the forehead. 38. |    | In sinciput, pain, 27; worse, 33.<br>In head, pain. 238.<br>Over eyes, pain. 13, 14, 17, 259.<br><br>Externally on head, tension. 37.<br>Distortion of facial muscles. 66.<br>Cataracts. Dog. 45. |



|   |  |
|---|--|
| <p>Ear as if obstructed. 89.</p> <p>Nose obstructed. 56. Mucus out of the choanae (left one stopped). 55.<br/>Feeling of dryness in the throat. 84.</p> <p>Aching in fauces on swallowing. 90.</p> <p>In throat pain on empty swallowing. 89.</p> <p>Under the ribs, throbbing. 135.</p> <p>In the pelvis, pain, 259. Throbbing above in the pelvis. 171.</p> <p>Pain in chest. 258.</p> <p>Sacral pain worse. 44.<br/>Pressure on the scapula. 230.</p> <p>In the hand, drawing extending to the forearm. 278.<br/>Pressure in the metacarpal bones and fourth finger. 229.<br/>Contractive feeling in the skin of the fingers. 231.</p> <p>In the thigh, drawing from the sacrum outwards. 216.<br/>Pain in the thigh, extending from the sacrum. 216. 220.<br/>Pains from the sacrum, down the hips. 221.<br/>In the thigh, pain at night. 238.<br/>Drawing at the thigh. 240.<br/>Aching on outside of the knee. 246.</p> | <p>Itching and pressure in upper lid. 43.<br/>Eye reddened. 44.<br/>Ear obstructed. 49. Deaf. 54.<br/>In the eustachian tube - catching of the air. 50.<br/>Pain from throat into the ear. 53.<br/>Ear inflamed, swollen and discharging. 54.<br/>Nose obstructed, mucus in choanae, right. 55.<br/>Nose obstructed, early. 80.</p> <p>Dryness in fauces, then right. 89.<br/>Dryness in fauces worse. 80.<br/>Dryness in fauces. 83.<br/>Sore throat worse. 92.</p> <p>Pain in plugged teeth. 74.</p> <p>Pain in the groin. 130.<br/>Pain in the flank. 168.<br/>Deep in the pelvis, pains. 173. In the pelvis, pain 238.<br/>Stitches out of the middle of the pelvis towards the left. 174.<br/>Stitches in the region of the uterus. 175.<br/>Chest pain. 108. Stitches in chest. 192.<br/>Stitches over the fifth rib. 191.<br/>Cutting in the region of the nipple. 190.<br/>In the nipple, eruption; in the axilla. 312.<br/>In the side of the neck, a stopping and streaming. 13.</p> <p>Pressure on the scapula. 223.<br/>In the anterior muscles of the axilla, swelling pain. 225.<br/>Pain and numbness in the forearm. 227.</p> <p>Pain in the little finger. 230.</p> <p>Itching of the hand. 310.</p> <p>The thigh goes to sleep when she lies on it. 107.</p> |
|---|--|

|  |  |
|--|--|
| Tired feeling in knee and leg. 247.<br>Pain in tibia. 258, 259.<br>Pressure in metatarsus. 253.<br>Sharp pain in the toes, then in the heels. 254. | Itching at the foot. 310.<br>Pains in the morning. 258.<br>More eruption. 316. |
|--|--|

### Periodicity and Times of Day

The symptoms were most severe, the day after taking (Tuesday) and were aggravated on the two successive Tuesdays; the fourth Tuesday was free, but many symptoms came on Thursday. [4]

At the same hour, fluent coryza. 58. 59.

Attacks of sudden rush of blood, twice daily. 12.

Now and then, repeated pain over the left eye. 14.

(360) Coryza increased at irregular periods. 64.

By day, at various hours, early or afternoon, rush of blood, 12; by day, pains in the chest, 187; during the day, weakness in the back. 208.

Morning on awaking see Sleep symptoms.

**Morning;** when dressing, attack of vertigo, 5; external tension at head, 37; nose obstructed on right side, 56; dry in fauces, 83; and evening, throat dry, 87; pain in fauces on swallowing, 90; pinching in abdomen, then stool, 144; pain in sacrum, 213. Pain in sacrum from a stooping attitude, 217; sacral pain, 219.

The pains change locality more, 258; hot dry skin. 304.

**Forenoon;** nine o'clock, pain over left eye, in the temple, chest, etc. 259.

Ten o'clock, pain over left eye, 13, like a shot before the ears. 48.

Sneezing and heaviness over the eyes. 62.

Obstruction of nose and discharge from choanae. 55.

Eleven to twelve o'clock, fluent coryza. 57. 58.

Fullness and pressure in the epigastrium, 106, 107; stool, 151; diarrhoeic, 153.

**Afternoon;** headache, left, 33; towards evening headache, 11. Heat of face and head and bleeding of gums, 67; burning of the lips, 69, 70; increased scratchy feeling in the throat. 79.

Five o'clock, recurring sensation of dryness in the throat, 82; dryness of the fauces, 85; itching of the scrotum, 166; falling asleep of the thigh and cold feet. 107.

**Evening;** headache, 28; itching and pressure in the eye, 43; ears obstructed, 49, and throat in the morning dry, 87; sore throat on empty swallowing, 91, 92; after eating, fullness in the abdomen, 125; pinching in the abdomen relieved after discharge of wind, 113; numbness of the integuments of the abdomen, 143; stools (instead of in the morning) 150; stool, 152; pain in the forearm and hand. 227.

### **Antidotes and Sequences**

(365) Nux moschata helped for stomach cramps given after Tellurium. Gosewisch.

Mercurius acted well, given after Tellurium, in ulcers. Gosewisch.

Nux vomica relieved symptoms. 107.

Aconite, Glonoine and Belladonna did no good in the vertigo. 5.

### **Similar**

Vertigo, 5, like Selenium. Longing for beer reminds of longing for liquor in Selenium. C. Hg.

Eruclatations tasting of food, 113, like Antimonium crudum. C. Hg.

Longing for apples, Tart. emet.

C. G. Raue remarked after his proving: Tellurium seemed to him to resemble Graphites; we find in it the following:

Reddish mucus about the lumpy faeces. 509.

Catching of air in the Eustachian tube. 185.

Pain in the sacrum, better by motion. 136.

We may add to this, the ringworms, the dryness of the mouth, particularly in the morning early, as well as the flowing of saliva out of the mouth, 340, and many other symptoms.”

(Tellurium, by C. Hering, M. D., Philadelphia, The American Homoeopathic Review Bd. 5 (1864-1865), S. 26-33, 75-80, 125-130, 166-174, 218-222, 366-369, 426-428, 466-470, 507-517, 542-556)

## 1865 - The Rule of Sides

"The following is an abridged statement of a number of researches, which occupied my mind during more than forty years of my life, and which may be better understood if given in historical order.

My principal objection to homoeopathy, and the main argument in a treatise which I was writing against it (1822), was the question addressed to Hahnemann and his adherents:

What is to be understood by your term 'similar'? This is too vague an expression to be allowed to pass in science! What is your definition of your similarity? The mathematicians term what is one of the same quantity, *alike* (aequale); and what has the same conditions of form, *similar* (simile). But what is your difference between alike and similar? You cannot tell!

Further, you say the effects of medicines, even in the smallest doses, are much stronger than the diseases. What gives them such a peculiar power? We daily see common diseases, as gout, leprosy, etc., go on through life unchecked, and the effects of drugs, medicines or poisons, pass away without leaving a trace. Finally, you explain the cure through a remedy chosen on account of its similarity, by its later or secondary effect, which you say is directly contrary to the first or primary effect. At the same time it must be admitted that such a thing can only happen when there exists such a directly contrary state; and (Organon § 64) 'if there exists no state in nature, that is directly contrary to this primitive effect, 'it appears' 'the vital power then seeks to gain ascendancy by destroying the change (suchen sich zu indifferenzieren).' We may well say 'it appears' Hahnemann seeks to explain his law of cure without succeeding. The vital powers have according to this, not only to produce something directly contrary, if there is such; but if there is none, they must be satisfied with bringing it to the point of indifference, and several such actions all at the same time as if dictated. How many things nature has to do, if a drug produces a chill followed by a fever - which latter is directly contrary in temperature - and afterwards a sweat - directly contrary to the dry skin during the fever? It seems as if here all the absurd contraries of Galen were united, only they are turned inside out. Thus I considered all this, arbitrary assertions, and the similarity a bag of 'sheep-skin', which might be stretched one or the other.

In order to crown my treatise - which I had not the slightest doubt would kill homoeopathy right off - I had to course to wind up with a series of cases and most careful experiments. Alas! what became of all my mathematical and philosophical objections? They flew like chaff before the winds.

It is enough to say that after a hard struggle, lasting more than a year, I was fully enlightened and driven by a sufficient number of clear facts to adopt the new art and all and every practical rule of Hahnemann, and my treatise remained, of course, unprinted.

During the following happy year, I was already led to remark that there were two kinds of similarity, if we may so express it: a true and a false one, *i. e.*, a curative one, and another not curative. Drugs very nearly related to each other, and chemically very similar, produced symptoms of course, very nearly the same. Thus the symptoms of the one were similar to the symptoms of the other. But notwithstanding all this similarity, they were not antidotes to each other! Here was a law of nature, with its practical, unfailing applicability, and there was not only an exception, but a contradiction! For instance, *Nux vomica* and *Ignatia amara* were botanically nearly related, chemically nearly the same - a discovery made in 1818, long after Hahnemann had already collected his provings of both. Still they were not antidotes to each other, in spite of the greatest similarity not only of one-half of their symptoms, but especially of such as were the strongest, most predominating and *pathologically most important*. But *Pulsatilla*, a plant which botanically and chemically stood at a great distance, could be an antidote to *Nux vomica* as well as to *Ignatia*; likewise *Chamomilla*, equally distant from all the

former, was an antidote to any of them. What was here the case with antidotes, could of course also take place with regard to the similarity of symptoms, between the symptoms of the sick and the symptoms of the drug. And as we had continually to look for similarity, as the mariner to the needle of the compass, it was of the highest importance for our art to distinguish between the curative similarity and the not curative, the right one and the misleading one.

Holding fast as to an axiom, that throughout nature all and every action required a contrary action of at least equal strength to be annihilated, thus only something opposite could make a cure - seeing daily that medicines cured morbid affections, neutralized them, as it were, by magic - the only temporary satisfaction was to suppose an opposite action of the so-called power of life, analogous to the production of the complimentary colors in the eye. After looking at red, a green spectre appears; after yellow, a violet, etc., etc.; but, alas, again! the appearance of these subjective colors allowed quite a different explanation! I had to give up all such experiments and attempts, on account of the accumulation of impeding questions, leave them to the natural philosophers, and return to the effects of drugs on the healthy and the sick.

Soon after, I was obliged to drop Hahnemann's doctrine of using only the primary effects to cure the sick, altogether, and declare myself against it; the separation of the primary effects from the secondary appeared more and more an impossibility, and the use of the so-called secondary symptoms proved to be by far the most important. Hahnemann himself silently adopted the same view, and in his *Chronic Diseases* he made, in *Conium* for instance, no such difference. But his theory, that the contrary action of life extinguishes the morbid symptoms, fell to the ground as soon as he admitted the use of the secondary symptoms.

Where now was the counterbalance necessary, according to the axiom, to restore the equilibrium of health? Was not the true, the curative similarity, such a one where the drug had an indispensable opposite? and might not the other, the not curative similarity, be one without it?

Proving the *Sabadilla* in 1824, and in doses up to thirty, forty, and fifty drops of the strongest alcoholic tincture, I was struck by the singular conformity of several symptoms going from the right to the left side, or passing from right to left. It recalled to my mind the old observation of a case of poisoning by *Aconite* reported by *Matthiolum*, who, in 1561, made an experiment with a robber condemned to death, which was permitted in order to try the *Bezoar* as an antidote. The poisoned young man observed a torpor-like paralysis in the left arm and leg, which suddenly disappeared and befell the right side. (Symptoms 132 and 140 of the second edition of Hahnemann's *Mat. Med.* 1822). This peculiar contrariety between the *Sabadilla* and *Aconite*, I supposed might be a characteristic of the natural families of *Colchicaceae* and *Ranunculaceae*. Supposing it a possibility that certain natural families of plants, and of course also similar chemicals, might have such general characteristics in their effects, I remained on the lookout.

The yearly meeting of the natural philosophers of Germany, took place in Dresden, in the fall of 1826, while I prepared myself for my scientific mission as a traveller to South America. Professor *Oken*, the founder of the society, was the lion of the day, at least in my eyes. A paper was read from a traveller in Brazil, about the turning of some plants in a spiral to the right or the left. *Oken* was loudly and enthusiastically called upon the stand, to explain the matter, or give his philosophical opinion upon it. He finally came forward and said: "Gentleman, right and left in nature is one of the greatest mysteries. I know nothing about it."

Having discovered during my exploring trips (1827) that all lightning moves not in a zigzag line, but always in a spiral; and not only that, but also in a spiral *which turns to the right*, supposing this to be the motion of all positive electricity (1828), it explained the turning to the right of the embryo of the snail, swimming free in the egg, it being a positive body, because it receives the negative oxygen in breathing. Supposing it might even lead to find a reason why

all the planets turn to the right. Still I could not make such practical application of this to homoeopathy, until I had drawn the following conclusions:

After comparing all our drugs with regard to the time of day, I found that alkalies or positive electric substances had, as the acme of their coughs, the hours after midnight, during morning and forenoon; while the acids or negative electric substances had their most violent coughs after noon, during the evening and before midnight; and further, that with the active expulsive diarrhoea it was exactly the reverse, all the negative electric substances had in the morning hours, and all the positive electric substances in the afternoon.

Thus in the cycle of the daily actions, commencing after midnight, *alkalies acted from above downward*, first on the chest and afterward on the abdomen; acids, on the contrary, acted in the morning first on the abdomen, and afterward on the chest, or *from below upwards*. Thus the first 'with the sun', the others 'against the sun', as the common people say. Here a general characteristic was discovered of the two main divisions of elements, a characteristic where the symptoms of the drug and of the case ought to be alike. After ten years of continued careful observations with regard to the hours of the day and the electric nature of the drugs, I published a short report of it, calling the attention of all observers to this remarkable rule. *North American Homoeopathic Journal*, Vol. I., page 41, 1851.

Every drug thus might also have a prevailing tendency to move, if not in all, at least in some of its symptoms, either from right to left or from left to right; and it was very likely that drugs being positive electric substances, or containing predominating alkalies, viz., narcotics, would be inclined to move from the right side to the left; and negative electric substances, acids or acrids, from left to right; and if so, *they ought only be given in such cases of sickness as had moved or were moving in the opposite direction*.

According to this Aconite would not cure a case of torpor or apoplectic lameness, which occurs first on the left and afterward on the right side, in the same way in which it occurred in the criminal as reported by Matthiolus; but would only be the true curative agent in otherwise corresponding affections going from the right towards the left side. Sabadilla, acting from right to left, would only be the curative agent in complaints moving from left to right, etc.

It was not until lately that my particular attention was called to the real agreement of this rule of sides with the recently mentioned third rule of Hahnemann, and this only induced me now to lay it before the public after I had followed it in practice for more than a score of years.

If older symptoms have always to be attacked last, and the more recent ones first, this is something opposite to the development of the disease. Why might it not be applied even to cases where an inflammation of the eyes or of the tonsils attacks one eye or one tonsil first, and the other afterwards; and why should not a drug have the preference which moves through the system in an opposite direction? That is if the symptoms have moved from right to left, to give a medicine which acts from left to right, and *vice versa*.

As in all matters of this nature, we have to appeal to experience in general, it would be of the highest importance for our theory, and often useful to the practitioner if this rule should be corroborated and sustained by other observers.

Every practitioner is urgently requested to communicate such cases where in acute or chronic diseases, headaches, eye complaints, erysipelas in the face, inflammation of the tonsils, or the pleura, or the lungs, rheumatism, especially the acute cases, or gout or spasmodic affections, etc., the symptoms had commenced on one side of the body, and gone or commenced to go to the other side, *cases where one drug*, but of course only one, given alone, neither mixed nor in alternation with others - even after other medicines have been given without success - *cured a case nearly or altogether*. Only such cases as had been put on paper at once, ought to be referred to, not cases from recollection, because the best memory cannot be trusted in such

matters, also not cases reported only by other persons, as people are very apt to change sides in repeating.

A collection of such cases, even a small number of observations, made without any regard to this or any other theoretical rule, would be of much more importance than the large collection made after this rule had been adopted. The question has to be settled, not only with regard to large classes of drugs, but has to be decided *with every single drug*, with symptoms produced as well as symptoms cured; and not only this, it is very likely that some drugs may act in both directions, or may have some symptoms only in one direction, and other in the opposite.

Our materia medica contains very little in this respect, and it is not of much use to give all the symptoms observed as having passed one way or the other. The true manner of proceeding, if we wish to settle the question, is to form a collection of cases elucidating or contradicting the rule.

Provers, if they take only one moderate dose, ought to observe, with more care than hitherto, the sides of the body. The only prover who has done this in all his provings is Dr. Jeanes."

(Constantine Hering, M. D., The Rule of Sides, The Hahnemannian Monthly Bd. 1 (1865), S. 49-55)

### 1869 - Spongia in Herzleiden

"Dr. A. Haynel, einer der ältesten Schüler Hahnemann's, und zwar der Erste, der Hahnemann's Hausgenosse war, und der einzige noch lebende, wirkliche Schüler aus der ersten, der Leipziger Zeit, bis auf den heutigen Tag noch frisch und munter und rüstig wirkend - erwähnte im Gespräche gegen Dr. P. P. Wells: er habe die *Spongia* auch in Herzleiden gegeben, d. h. in chronischen, organischen Leiden des Herzens. Wie konnte er aber auf *Spongia* kommen? Dr. Haynel ist nicht etwa gewohnt, solche Schlenkerschlüsse zu machen, und, weil *Jod* und *Brom* erfolgreich waren in dergleichen, nun auch *Spongia* "zu versuchen", wie die pathologischen Steckenpferdreiter. Haynel richtete sich ohne Zweifel einzig nach den Zeichen der vorliegenden Fälle. Nun stehen aber in der Hahnemann'schen Arzneimittellehre beim Röstschwamm, auch in der zweiten Ausgabe, keine Herzzeichen an der ihnen zukommenden Stelle. Einem wirklichen Kenner der Arzneimittellehre jedoch, und der ist Haynel im vollsten Sinne des Wortes, könnte man allerdings zutrauen, er habe das Mittel gewählt nach den hervorstechenden Zeichen irgend eines vorliegenden Falls, ganz abgesehen von den pathognomischen oder diagnostischen Zeichen, wie wir dies ja doch alle Tage zu thun pflegen. Wenn wir die eigenheitlichen Zeichen eines Falls decken können, so kümmern wir uns wenig darum, ob es schnurrt und pfeift im Herzen oder sonst wo. Allein wir haben in der *Spongia* mehrere wichtige Herzzeichen, dieselben stehen jedoch an anderen Orten - weil Hahnemann Gruppen, die beim Heilen dienen können, stets beisammenliess und nicht, wie das Heer unwissender Tadler fortwährend behauptete, zerrissen hat.

Das erste ist 83. "*Vor Eintritt der Monatsreinigung erst Rückenschmerz, dann Herzklopfen, den ganzen Tag.*" Das zweite ist 148. "*Täglich mehrere Anfälle von Hitze mit Ängstlichkeit, Schmerz in der Herzgegend, Weinen und Untröstlichkeit; sie möchte lieber auf der Stelle sterben.*" Die Hitzanfälle sind in 146 und besonders in 12, wo *der Gedanke daran die einseitige Gesichtshitze erneuert*, ferner durch Wagner (229, 230) und Stapf (231) näher bezeichnet und hinreichend verstärkt. Man braucht auch nur das schöne Zeichen Hahnemann's 97<sup>1)</sup> einmal gelesen zu haben, und man hat ein scharf gezeichnetes Bild, wie es uns nicht selten bei chronischen Herzleiden vorkommt, und wie es weder *Jod* noch *Brom*, noch irgend andere Mittel aufzuweisen haben.

<sup>1)</sup> Nach einer mässigen Bewegung im Freien wird sie plötzlich schwach und wankt auf den Stuhl; unter grosser Angst, Übelkeit, Gesichtsblasser, kurzem, keichendem Odem wallt es vom Herzen in die Brust heran, als wollte

es nach oben ausbrechen, dabei schließen sich die Augen unwillkürlich, fast krampfhaft, und Thränen dringen zwischen den geschlossenen Wimpern hervor - sie hat Bewusstsein, ist aber unfähig, mit dem Willen auf die Glieder einzuwirken.

Käme gar noch, in der Zeit ausser den Anfällen, das bekannte, höchst eigenheitliche Zeichen 128 dazu: "*Wenn sie in waagerechter Lage ausruht, ist ihr am Wohlsten,*" mittelst welchem allein W. Gross die letzten Folgen eines verhunzten Wechselfiebers hob (Stapf, Archiv, Bd. 7, Heft 3, S. 51), so sind wir völlig gewiss und sicher, und können mit wissenschaftlicher Bestimmtheit vorhersagen, dass *Spongia* die Kranken viel bessern, wo nicht heilen werden.

Als Haynel aber obige Bemerkung machte, ohne weitere Angabe der Zeichen, weckte dies beim Dr. Wells die Erinnerung wieder auf ein Erlebnis, worüber er später in seiner meisterhaften Abhandlung über *Rheumatismus* in *American homoeopathic Review* 1862, Bd. 3, S. 301, Folgendes berichtet: Er war in der Küche beschäftigt, sich selber seine *Spongia tosta* zu bereiten. "Seine schwarze Köchin, die schon viele Jahre her an einem organischen Herzleiden gelitten hatte, woran sie auch ein bis zwei Jahre später später starb, hatte ein Stückchen des frisch gerösteten Schwamms während der Doctor den Rücken wendete, wegstibizt, kauete es und verschluckte es auf's Eiligste. Die Wirkung war ebenso plötzlich wie beängstigend. Sie bekam ein so schreckliches Herzklopfen, eine solche Athemnoth, dass Lebensgefahr drohete, die Lippen blau wurden. Ihr Athmen war ein heftiges Schnappen, bei grossen Schmerzen im Herzen, mit Schreck und Furcht, als ob der Tod sich nahe. Nach 10 bis 15 Minuten fingen diese Symptome an sich zu mindern. Obschon die Dosis ziemlich gross war, folgte doch eine auffallende Erleichterung ihrer alten Herzzeichen, die mehrere Wochen anhielt. Der Schreck über ihr Experiment war auch hinreichend sie ganz zu heilen von aller Neigung, Arzneien *in so grossen Dosen* zu stehen."

"Etwa zehn Jahre nach diesem ebenso unerwarteten als eine Weile beunruhigenden Experimente wurde Berichterstatter bei der Nacht gegen 2 Uhr auf's Schleunigste herausgerufen und kam an das Bett eines Kranken, der an acutem Rheumatismus litt. Der Rheumatismus hatte die Lendenmuskeln verlassen und das Herz befallen, dies war schon das zweite Mal bei diesem Kranken, dass dasselbe geschah. Der Kranke war nun zwischen 1 und 2 Uhr durch ein Erstickungsgefühl aufgeweckt worden, hatte einen schallenden Husten, mit stetem schwierigen Athmen, und war dabei in der allergrössten Sorge, Aufregung und Angst. Die Herzthätigkeit war eine gewaltsame und reissend schnell; jeder Herzschlag begleitet durch ein lautes Blasen, wie aus einem Blasebalg. Das letztere Symptom rührte wahrscheinlich von einer Ablagerung in vorigem Anfalle her, denn dies Mal war kaum Zeit gewesen zu einer solchen Fibrinablagerung, wie sie dem Blasen entsprechend, statthaben musste. Die ganze Erscheinung des Kranken brachte dem Doctor jenes Experiment seiner Köchin wieder in Erinnerung. Alle Erscheinungen in den beiden Fällen waren auf's Genaueste ähnlich. Ich gab dem Kranken sogleich zwei Kügelchen der *Spongia* 200 (Jenichen). Die Erleichterung der quälenden Symptome des Kranken war daher mehr eine rasche, entschiedene und bleibende. Das Blasebalgeräusch, was so sehr laut war, nahm allmählig ab und konnte nach 1, 2 Tagen nicht mehr gehört werden."

"Dies war das erste Mal, das ich *Spongia* bei Herzleiden anwendete. Seitdem haben weitere Erfolge ich zu einem grossen Vertrauen in das Mittel berechtigt, besonders wenn die Klappen der Sitz des Leidens sind, und wenn der Kranke plötzlich bei Nacht erwacht, mit ähnlichen Zeichen wie oben."

"Bei fibrösen Ablagerungen auf den Klappen ist das Mittel vom höchsten Werthe. Wiederholt habe ich eine stetige allmähliche Abnahme des Klappengeräuschs auf dieses Mittel, d. h. nach einer Gabe und zwar einer hohen Potenz, folgen sehen, mit einer entsprechenden Erleichterung der subjectiven Zeichen, etwa eine ebenso genügende und entschiedene wie bei Croup-Fällen. *Spongia* scheint sich zu der rheumatischen Affection der Klappen ebenso zu verhalten, wie *Lachesis* zu denen der äusseren und inneren Membranen des Herzens."



In einem Briefe des Dr. Wells vom 22. Januar 1868 sagt er sechs Jahre später, dass er wiederholte Bestätigungen dieser Erfahrung habe: "Eine angesehene Frau aus Connecticut consultirte mich wegen Herzleiden. Sie hat unregelmässige Herzschläge und Erstickung drohendes Herzklopfen bei der geringsten Anstrengung oder beim Treppensteigen oder überhaupt Bergangehen. Wenn sie die Arme über den Kopf erhebt, wird sie ohnmächtig. Sie muss im Bette hoch mit dem Kopfe liegen. Erwacht oft mit Schreck und Furcht, als ob sie ersticken sollte. Dieses letztere Zeichen ist für die Wahl der *Spongia* entscheidend. Es ist nicht nöthig zu sagen, dass die physikalischen Zeichen der Klappenablagerungen auch in obige Falle ganz unverkennbar waren, und dass schon einige Wochen nach der Arzneigabe sie sich besser fühlt als Jahre her."

Alle diese Heilungen, und auch die vielen, die durch Andere seitdem zu Stande kamen, seit Wells jene Erfahrung bekannt machte, beruhen auf den Symptomen jener Schwarzen, die ein Herzleiden hatte, woran sie nach ein Paar Jahren starb, also auf Zeichen an Kranken beobachtet. "Und was für Kranken!" würde Roth sagen, wenn er seine Bürste ansetzte, wie dazumal in der Vierteljahrschrift. Legt man all das Geschrei der vielen Arzneimittel-Reinigungsbeflissenen in die eine Waagschale, und solche geheilte Fälle in die andere: was wiegt schwerer? Wenn diese Kritiker geistige Schwerter hätten, würden sie es dem Brennus nachmachen und Vae Victis schreien. Sie haben aber nur Knüppel. Damit versuchen sie's, der Erfolg ist ja doch derselbe. Über das Weitere können sie den Livius selbst nachlesen und zwar V. 49."

(*Spongia* in Herzleiden. Aus Vorlesungen über Materia medica. Von Dr. Constantin Hering in Philadelphia. Allgemeine homöopathische Zeitung Bd. 76 (1869), S. 137-138)

### 1868 - Prüfung des Tetradymit

„Formel:  $\text{Bi S}_3 + 2 \text{ Bi Te}_3$  oder  $\text{Bi (S.Te)}_3$ , nach Naumann  $2 \text{ Bi Te}^3 + \text{Bi S}^3$

Die sehr seltenen Kristalle, welche im Trachytconglomerat auf einer Lettenkluft in Schoubkau bei Czernowitz unweit Schemnitz in Ungarn vorkamen, neulich auch in North Carolina und Georgia, enthalten nach der Analyse

| von     | Wehrle | Berzelius | Genth | Hruschauer |
|---------|--------|-----------|-------|------------|
| Bismuth | 59.84  | 60.0      | 58.30 | 59.2       |
| Tellur  | 35.24  | 34.6      | 36.05 | 35.8       |
| Sulphur | 4,92   | 4.8       | 4.32  | 4.6        |
| Bergart | -      | -         | 0.75  | Fer 030.89 |

und *wahrscheinlich noch Spuren von Selen*, von denen ich durch Dr. Genth einen Kristall den 13. Januar 1851 erhielt, wurde verrieben 1 : 9 und einige Gran, fast ½ Gran des Kristallpulvers enthaltend, den 3. August, Abends 18 Uhr, genommen durch Lecken.

Sehr bald Schmerz in den rechten Fußzehen.

Bitterlicher Geschmack.

Nach 10 Minuten: Zahnweh im Unterkiefer rechts, dann links.

Unangenehmes Gefühl im Bauch.

Beim Ausgehen mehrmaliges Niesen.

Nach 30 Minuten: Schmerz über der rechten Ferse, wie Kneipen mit einer Zange, dann heftiges Stechen unter der linken Achsel oben in der Brust, wiederholt in Absätzen. Dann derselbe Schmerz im linken Ellenbogen, sehr arg: ein stechendes Drücken auf kleinen Stellen.

Im linken vierten Finger heftiger Schmerz.

Beschwerliches giemendes Atmen, durch etwas hinten im Halse und Kehlkopf bedingt.

Nach 35-40 Minuten: Schmerzen hier und da in der Haut, wie Stiche und Brennen.

Nach 40 Minuten: Schmerz in der rechten Schläfe.

Nach 45 Minuten: Plötzlich heftiger Schmerz, ein kneipendes Rucken durch das linke Fußgelenk von oben und innen nach unten und außen.

Im linken Arm schmerzhaftes Fippern an der inneren Seite, abends nach Stiefelausziehen, Klamm in der rechten Fußsohle.

Atembeklemmung scheint vom Kehlkopfe und Bauche aus bedingt zu sein, läßt nach im Sitzen bei viel Schwitzen. Die Schmerzen in den Fingern der linken Hand sind die schlimmsten. Abends einige Male Niesen. Kreuzweh im Liegen, als könne er sich nicht aufrichten, was er aber doch leicht kann.

In der linken Achsel Schmerzen, Jucken und Brennen.

Abends Heiserkeit.

Um 9 Uhr: nach etwas Leibweh und Stuhl drang eine breiige, klumpige, geringe Entleerung, hellgelblich, macht ein ätzendes Brennen im After.

Um 10 Uhr Einschlafen.

#### Den 4. August, oder den zweiten Tag.

3 Uhr morgens erwacht er über einen Traum: ein Stier verfolgt ihn, und es ist ihm, als hätte er diesen Traum oft gehabt, was aber nicht der Fall ist.

Nach dem Erwachen ängstlich über Gerassel auf der Straße, es ist ihm als wäre es ein Wubbern von im Hause ausgebrochenem Feuer.

Schweiß besonders am Hinterkopf und Nacken.

Beim Erwachen Hinterkopfschmerz und Kreuzweh.

Nach dem Erwachen Niesen, ohne Schnupfengefühl.

Er blieb wie gewöhnlich, nach 3 Uhr morgens, auf und arbeitete. Niesen und dünner Nasenschleim, ohne Schnupfen.

Morgens nach dem Waschen beim Abtrocknen mit der rechten Hand, heftige Schmerzen darin, hier und da, wie in den Knochen oder den Nerven.

Lebhafter Hunger des Morgens, etwas ihm Seltenes.

10 Uhr 30 wieder heftige Schmerzen durch das linke Fußgelenk; nachher Eingenommenheit, wie lahm, im linken Arme, oder als wollte der Arm einschlafen, am Schlimmsten im Ellbogen in der Gegend, wo der Cubitalnerv bloßliegt, zunehmend bis 12 Uhr, dann am Ärgsten. Stete Neigung die Arme zu strecken, zu drehen und zu wenden.

An verschiedenen Stellen brennende Schmerzen, wie vom Berühren mit einer heißen Nadelspitze.

12 Uhr 30 scharfer Schmerz durch den linken Unterschenkel.

13 Uhr, wo sich die letzten Rippen anfangen, sich nach oben zu biegen, links, ein brennender, kneipender, drückender Schmerz.

Beim Fahren sehr abgeschlagen, schläfrig, müde und verdrossen.

Nachmittags Kriebeln und Jucken im rechten Handteller, oft wiederholte Schmerzen im linken Unterschenkel und linken Ellenbogen.

Weil er Besuch hatte, blieb er auf bis 2 Uhr und trank Bier. Schief dann gut und sehr lange.

#### Den 5. August, den dritten Tag

Morgens kräftige Erektionen.

Nach gestrigem Aussetzen des Stuhls, diesen Morgen ein geringer, weicher Stuhl mit viel Pressen und Blutabgang.

Seine früher beschlagene Zunge ist heute ganz rein.

Abends wieder ein weicher Stuhl mit viel schwarzem Blute.

#### Den 6. August, den vierten Tag

Nachts Nackenschweiß. Morgens Erektionen.

Kein Stuhl. Manche der früheren Schmerzen, Ohrschmerzen, als wären die Knochen wund, links, dann rechts.

Niesen und Fließen der Nase.

#### Den 7. August, den fünften Tag

Dieselben Zeichen währen fort; Erektionen sehr früh. Kein Stuhl. Hatte bisher Kreuzschmerz, im Knochen, wo dieser mit dem Hüftbein zusammenstößt, ein Drücken und Schmerz beim Liegen, heute ist es im Schwanzbeine sehr heftig, und im unteren Ende des rechten Sitzknorren, besonders beim Sitzen. Dieselben Schmerzen in der Ohrgegend, wie in den Knochen, als wären dieselben wund, und auf kleinen Stellen, als bilde sich ein Blütchen da, erst links, dann rechts, vergeht aber wieder.

Nachmittags 4 bis 5 Uhr heftige juckende Stiche und Druckschmerz unter dem inneren Knöchel des rechten Fußes, oft wiederholt.

Verschiedene Kopfschmerzen dann und wann.

Immer noch manchmal Niesen und flüssiger Nasenschleim, doch ohne Schnupfen. Salzhering zum Abendessen.

#### Den 8. August, den sechsten Tag

Keine Erektionen des Morgens, wie dies früher schon oft nach abends genossenen Salzspeisen bemerkt wurde.

In der Nacht Schweiß, besonders um den Nacken, auch in kühlen Nächten und beim Schlafen mit offenen Fenstern, wie er es gewohnt ist. Dieses Zeichen ist später ein stehendes geworden bei sonstigem Wohlbefinden. Vgl. Hippokrates 4, 38.

#### Den 9. August, Ende der ersten Woche

Seit dem 4. oder 5. August öfters ein Schmerz an den seitlichen Nagelrändern als wollten Geschwüre entstehen, schmerzt bei zufälligem Druck wie roh, brennend wund, auf kleinen Stellen, besonders am rechten Mittelfinger; heute auch links. Nach mehreren Prüfungen früher Ähnliches.

Während er Seekrabben verzehrt entsteht ein Nesselausschlag, besonders im Gesicht, was er noch nie zuvor hatte, obschon er seit 25 Jahren fort jeden Sommer Krabben gegessen hat. Große, dicke, rote, juckende Stellen, vom Gesicht über den Hals und auch an den Armen sich verbreitend. Schon während dem Essen war das ganze Gesicht steif davon.

#### Den 15. August, Ende der zweiten Woche

Mehrere Tage her schmerzt noch immer die linke Achillessehne wie verdehnt; beim Gehen verliert sich´s; am Schlimmsten ist´s beim ersten Aufstehen vom Sitzen.

Ein Zahnschmerz links wird oft lästig; weder Essen noch Kaltes oder Warmes hat Einfluß.

Der Steißbeinschmerz ist noch immer und besonders heute sehr arg beim Sitzen, und am Schlimmsten beim Aufstehen vom Sitze.

#### Den 24.-26. August, Ende der dritten Woche

Schmerz nun rechts in der Achillessehne, beim Anfange der Bewegung stets schlimmer. Er entdeckt nun in der Mitte der Sehne einen Knoten, der bei Druck etwas schmerzt, aber arg beim Aufstehen vom Sitzen oder Liegen, so daß er eine Weile hinken muß. Noch viele Wochen lang mehrere derselben Beschwerden, doch unbestimmter.

Nachschießen der Knoten an der Achillessehne hat sich später in 16 folgenden Jahren nie wieder gezeigt, auch der Nesselausschlag nach Krabben nie wieder. Dagegen hat sich der Nackenschweiß beim Erwachen früh oft gezeigt, immer war er aber, obschon sehr gering, doch

sehr lästig - eine der wichtigsten Schwefelanzeigen - und in demselben Jahre ein Giemen beim Ausatmen, als drohe ein Kehlkopfleiden (im 67. und 68. Jahre).

Zur Prüfung des metallischen Wismuths ist es noch nicht gekommen, weil ein möglichst reines nicht zu beschaffen war.

Obige Prüfung sollte auch dazu dienen, durch einen Vergleich mit Selen aufzufinden, ob sich die Spuren desselben auf den Prüfer zeigen würden. In anderen Prüfungen war dies der Fall, besonders beim analytischen Prüfen der Thalia Owens.

Den 12. April 1868."

(Constantin Hering, Prüfung des Tetradymit, Allgemeine Homöopathische Zeitung Bd. 77 (1868), S. 205-206)

### **1871 - Briefe an Dr. v. Kaczkowski in Lemberg und Isidor Ritter v. Czaykowski**

"Dem Doctor v. Kaczkowski in Lemberg. Geehrter Herr College!

Durch eine mörderische Pockenepidemie veranlasst, alles frühere die Pocken betreffende nachzulesen, war mir Ihr Vortrag in Dresden 1869 das Merkwürdigste. Sie werden aus einem Bericht: "Senf in den Pocken", den Veit Meyer hoffentlich bald abdruckt, ersehen, dass ich die Rhodanverbindung für das Wichtigste halte. Dadurch erst wird Variolinum das wirksame Mittel, besonders vor und nach *Sinapis nigra*. Ich erlaube mir die dringende Bitte, mir von Ihrem Variolin eine niedrige Bereitung zu schicken und besonders auch vom Variolinum ovium, habe mir auch die Freiheit genommen "dem Apostel" Isidor Ritter von Czaykowski deshalb zu schreiben, und würde mich sehr freuen, wenn ich genannten Herrn zu weiteren Versuchen bewegen könnte.

Schwefelsaure oder chlorsaure Eisenoxydsalze in Lösung auf Speichel der Schafe geträpelt, röten denselben und zeigen dadurch die Anwesenheit der Sulpho-Cyan-Verbindungen. Gesunde Schafe haben dieselben stets im Speichel. Bei manchen Krankheiten ist jede Spur verschwunden, bei den Schafpocken oder den Pocken der Schafe wahrscheinlich immer. Nun fragt's sich, ob der Pockeneiter der Schafe sich rötet? Wenn wir Variolinlymphe von den Menschen entnehmen, sollten wir es jedesmal chemisch prüfen, d. h. einen besonderen Tropfen mit Eisenoxydsalzen in Berührung bringen. Vaccinum scheint kein Sulpho-Cyanat zu enthalten, daher dessen Hilfe sehr unsicher ist, die Vaccination kann dadurch entbehrlich werden, und wir die Behandlung der Variolen völlig in die Gewalt bekommen.

Prüfungen mit Natrium Sulpho-cyanicum, oder dem Rhodansodium mit *Sinapis nigra* & *alba*, und Prüfungen mit Variolinum humanum sowohl als ovium werden dazu den Weg bahnen.

Die Zusendungen Ihrer Schriften über diesen Gegenstand, so wie der Präparate, welche sie bereitet und wirksam gefunden haben, am Besten auf Buchhändlerwege durch meinen Freund Frommann in Jena oder durch "Express", der aber jedenfalls hier zu bezahlen sein würde der Sicherheit wegen, worüber Sie mir dann gefälligst Anzeige brieflich würden zu machen haben, wäre sehr willkommen. Ihr ergebener College C. Hering m. p."

"Dem Herrn Isidor Ritter v. Czaykowski. Hochgeehrter Herr!

Indem ich Dr. v. Kaczkowski als Collegen schreibe, halte ich es für meine Schuldigkeit, Ihnen zu danken für die wichtigen Versuche, welche Sie nach Berichten bei den Pocken der Schafe angestellt haben. Zugleich erlaube ich mir die Bitte, Pockeneiter der Schafe in einem Fläschchen mit Weingeist mir durch den Collegen Kaczkowski zukommen zu lassen.

In allen Krankheiten der Schafe sollte der Speichel derselben untersucht werden. In gesunden Tagen wird Schafspeichel durch ein leinenes Band oder weisses Fließpapier aufgefangen mit Eisenoxydsalzen (in Lösung) eine Rötung zeigen. Ob wie bei Menschen vor den Pocken die Rötung verschwindet, oder vor dem Ausbruche wäre eine sehr wichtige Untersuchung. Ferner, ob der Pockeneiter bei den Schafen durch dieselben Eisenoxydsalze gerötet wird? Bei Schafen lassen sich mit wenig Mühe eine große Zahl solcher Versuche machen. Auch ob die Rötung wieder erscheint beim Genesen und wann? wäre wichtig. Der Wunsch, unsere große Sache dadurch zu fördern, wird es bei Ihnen rechtfertigen, dass ich so frei war, Sie zu belästigen, womit ich verbleibe Hochachtungsvoll Ihr ergebener C. Hering m. p."

[beide Briefe datieren vom November 1871 laut IHP]

(Constantin Hering, M.D., Briefe an Dr. v. Kaczkowski in Lemberg und Isidor Ritter v. Czaykowski, Internationale Homöopathische Presse Bd. 3 (1873), S. 118-119)

### 1871 - Die Ameise als Arznei

"Im Jahre 1851 war festgestellt worden, dass das Bienengift keine Ameisensäure enthalte. Siehe Amerikanische Arzneiprüfungen Seite 196. Dass Beide identisch seien, war eine oberflächliche Vermuthung Meckel's, eine unverschämte Behauptung Will's. Obschon der streng chemische Beweis bereits 1853 gedruckt worden ist, findet man doch in Hasselt und sogar in der Husemann'schen Ausgabe noch immer dieselbe Behauptung, ohne dass irgend wer zu den so leicht anzustellenden Versuchen sich veranlasst gefunden hätte. So machen es die Experten, die an der "Spitze der Scientification einhermarschiren".

Als die Untersuchung des Bienengifts abgeschlossen worden war, und mit einem so grossartigen Erfolge die viele Arbeit gelohnt hatte, musste sich die Aufmerksamkeit auf die den Bienen so nahe verwandten Ameisen lenken. Diese Arbeit wurde auch sofort in Angriff genommen. Einem Schüler Schönlein's musste sogleich aufgefallen sein, dass, wie das Bienengift der ganzen Familie der Erysipelaceen entsprach, so das der Ameisen den Rheumatismen zu entsprechen schien. Und so wie die Biene eins der grössten Augenmittel geworden war, so versprach es die Ameise für die Ohren zu werden, u. s. f. Es könnten dergleichen Parallelen sehr viele noch vorgebracht werden, sie sind wohlfeil und beim grossen Haufen überaus beliebt, finden aber bessern Abgang und Eingang, wenn sie mit pomphaften technischen Termen, im Rauphastosstyle unserer sogenannten Fortschrittsleute vorgetragen werden.

Schon die Berichte aus den alten dicken Büchern, die oft Brauchbareres enthalten als die neueren, die mehr dicke thun, lieferten eine lange Liste des zu Beachtenden. Die Prüfungen gaben sehr bald Aufschluss, in **welchen bestimmten Fällen** der früher nur durch Namen oder durch Redensarten bezeichneten "Krankheiten" die Ameise **hilfreich sein müsse**. Das ist, was wir exact nennen und seit Hahnemann gethan haben. Aber Nussknacker haben einen andern Begriff des Exacten; was nicht geknackt ist, halten sie nicht für exact.

Als eine der besten Bereitungen sowohl beim Prüfen, als auch bei Heilversuchen, zeigte sich der Ameisenspiritus. Wir nahmen einen, der in Deutschland, aus zerquetschten Ameisen, *Formica rufa*, destillirt worden war; er hatte neben dem lieblichen Äthergeruche noch als Nebengeruch einen fast an's Faulige erinnernden. Später gelang es, eine Sammlung der hiesigen grossen Ameisen, *Formica sericca* Gray in Alkohol zu erhalten, und es wurde beschlossen, die Tinctur dieser amerikanischen Ameise durch die amerikanischen Studenten prüfen zu lassen.

Dr. Lippe hatte schon (1857, d. 28. Februar) die Jenichen'sche Bereitung der *Formica rufa* 200. an sich selbst geprüft, und seine Zeichen stimmten ausserordentlich mit obenerwähnten ihm unbekanntem. Er übernahm nun die Prüfung der Tinctur der *Formica sericca* zu leiten und bekam zwölf werthvolle Berichte.

Als die Amerikanischen Arzneiprüfungen in Deutschland einen Verleger fanden, es versteht sich, ohne irgend ein Honorar zu verlangen, weil der Verfasser schon das als einen Ehrensold betrachtete, dass er angeschnauzt, angebellt, und bepinkelt wurde, traf sich's, dass der erste Band in einen andern Verlag übergehen musste. Der neue Verleger erbot sich am Schlusse des ersten Bandes (1856) einen zweiten Band zu drucken. Für diesen zweiten Band war ausser der durch die Stimmen der Abnehmer gewählten Arzneien auch die Ameise bestimmt. Aber der Verleger starb, und der Verfasser wendete seine Zeit an andere ebenso brodlose Untersuchungen. Endlich kamen die gesammelten Ameisenpapiere zum Behufe einer Bearbeitung in englischer Sprache auf seinen Arbeitstisch. Von diesem verschwanden sie spurlos! Ob unter dessen vielen anderen Handschriften, blieb unentschieden. Diese Handschriften sind sehr sorgfältig in viereckige Papierschachteln geordnet, wie sie die Putzmacherinnen in ihren Läden haben, wo auf den Schildern der Inhalt bezeichnet ist. Solcher Kästen giebt es etwa 70, in jedem Jahre kommen neue dazu.

Aus der grossen Pappschachtel, wo bei der Brennessel, bei den Raupenvergiftungen, neben Baumscheidtischen Auszügen, auch diese Ameisenberichte ihren Platz gehabt hatten, war alles die Ameise Betreffende verschwunden und blieb's, wurde daher nach vielfachem Suchen hoffnungslos auf die Verlustrechnung gesetzt.

Am Danksagungstage, den 24 November 1870, am Tage nach der silbernen Hochzeitfeier im Hause, wurden die Schriften über das Rechts und Links in vier Foliomappen geordnet, und siehe! da kam das verlorene Kind zwischen dem Rechts und Links heraus. Kein Zettelchen fehlte! Sehr bald wird Alles nun hier in Englisch abgedruckt werden, und eine Übersetzung in's Deutsche steht zu Diensten, denn Rückübersetzungen sollten eigentlich nie geduldet werden.

Einstweilen hier ein Schlüssel zur Anwendung der Ameise:

**Rückenmarkleiden, Lähmungen, Krämpfe**, wie in der alten Schule seit mehr als tausend Jahren, unter Modalitäten, wie sie hier bezeichnet werden.

**Rheumatismen**, plötzlich auftretend, mehrstens in den Gelenken, **mit dem Charakter der Unruhe; die Kranken wollen Bewegung, obschon dies die Schmerzen fühlbarer macht.**

**Druck bessert Schmerzen.**

**Schweiß ohne Erleichterung.**

Die Schmerzen fangen bei den Prüfern links an und gehen dann erst nach rechts; wenn dies bei den Kranken umgekehrt der Fall ist, also erst rechts, dann links, so hilft's gründlicher und bleibender, besonders hohe Bereitungen.

Die rechte Seite ist mehr und stärker befallen als die linke.

**Augenleiden**, besonders die sogenannten **rheumatischen Augenentzündungen mit ihren Folgen**, weit mehr aber noch **die Gehörmängel mannigfacher Art.**

Bei **Milchmangel der Frauen** und **Samenergiessungen der Männer.**

Die vorherrschende Tageszeit ist Nachmittags 2 bis 4 Uhr.

**Die Brennschmerzen erneuern sich durch Kaltwaschen.**

**Folgen der Kälte, der Nässe, des kalten Bades, feuchten Wetters.**

Oft half's, wo Chamomilla besserte, Belladonna nicht vertragen wurde; also gehört Formica auch wie die Biene in's Gebiet der **Säuren mit ätherischem Öle**, bei denen die Aromatica complementär wirken. Formica scheint aber dem Narcotischen ebenso feindlich zu sein, wie Apis den Acrien (Rhus).

Diese zwölf Sätze sind freilich nichts weiter als vor 13 Jahren gemachte Randbemerkungen; denn etwa zwanzig Prüfungen, und etwa fünf oder sechs Mal so viele Heilungen sind nicht genug, dergleichen allgemeine Charakterzüge hinreichend zu bewahrheiten. Diese überflüssige Bemerkung wird freilich kaum abhalten, nun dennoch die Backen recht voll zu nehmen und zu blasen über solch "unvollkommene Andeutungen" nach Art jenes Handbuchs auf dem seligen Standpunkte; oder, man stellt sich auf den Standpunkt vor dem deutschen Kriege; nämlich: da die Ameisen weiblichen Geschlechts sind, könnte man dem Püppchen eine Krinoline umhängen und einen Chignon oben hinten an, das kostet nicht viel mehr als eine Hand voll pathologischer Phrasen, da würde die Dirne schon an den Mann gebracht werden können oder Halbmänner auf der Strasse finden.

Wem aber ernstlich daran gelegen ist unserer Arzneilehre ihre streng wissenschaftliche Sicherung sichern zu helfen, der hat Gelegenheit mitzuarbeiten, Bausteine zu brechen oder Schanzen zu bauen. In alten Büchern und in Reisebeschreibungen ist noch vieles zerstreut. Wir müssen jedes Gift in seinem ganzen Umfange kennen zu lernen suchen.

Die allervollkommenste Bereitung der deutschen Ameise wäre folgende. Wenn man in einen wimmelnden Ameisenhaufen hineinstört, besonders an heissen Sommertagen, so erhebt sich ein sehr feiner Sprühregen ausgespritzter Tröpfchen, bewegt man eine Steingutschaale darüber hin, so lassen sich diese Tröpfchen sammeln und sogleich mit reinem Weingeist, als den besten Träger, zusammenspülen und wenn die Schale ein Schnäuzchen hat, bequem in ein Fläschchen giessen.

Man wird freilich dieses Rath ebenso wenig befolgen als den beim Bienengifte ertheilten, das reine Gift aus dem Stachel in Alkohol aufzufangen, "das mag besser sein" heisst es, "aber sieht nach nichts aus und verkauft sich nicht". Warum nicht gleich ganze Bienenkörbe auf der Mühle mahlen lassen? Das verkauft sich am Ende pfundweise und noch besser! So wird man's auch für viel handgreiflicher halten, ganze Ameisenhaufen in Säcke zu schaufeln und nach Hause zu schleppen. Ei nun! wer Säcke schleppen will, der schleppe."

(Constantin Hering, M.D., Philadelphia, Die Ameise als Arznei, Allgemeine homöopathische Zeitung Bd. 82 (1871), S. 33-34)

### **1871 - History of the provings of *Calcarea phosphorica***

"Richard Hughes, M.D., in his *Manual*, 1867, page 184, makes the following statement: *Calcarea phosphorica* has never been proved. Dr. Hering on the strength of some unpublished experiments, recommends it for those cases in which fistula ani alternates with chest symptoms."

The so-called unpublished "experiments" were made according to the rules of provings, and a long series of them, and with such lengthy results that as yet a publisher has not been found.

Only the *first* useful application in 1833, was made according to a theory. An old gentleman, residing in the Northern Liberties, had been taking homoeopathic medicine for a headache. He

came to his physician, in his carriage, once a week or a fortnight. He had, while improving, stayed away unusually long, over a month, when he sent a message, to the effect, that he wanted "his powders" to relieve his headaches, as he had to undergo an operation. Six weeks before he had fallen down stairs and broken his thigh-bone. The fracture had been set, but would not heal, and several doctors who examined the case carefully, declared an operation necessary. The symptoms corresponded so closely to those of *Calcareo carbonica*, and also to *Phosphorus*, that it was difficult to decide which one would be the best. Lime-water was therefore poured into a tumbler, and a solution of crystallized pyrophosphoric acid in distilled water, added by drops, until the reddened litmus paper remained unchanged. The whitish gelatinous precipitate was pressed down between blotting-paper, and as much as could be taken out with the point of a penknife, added to the usual powders of milk-sugar. The directions were: a powder evening and morning, and *operation to be postponed*. A week or ten days later the patient came to the door in his carriage, but would not step out, being afraid he might hurt his leg. He said he was much pleased with the postponement of the operation, and had sent his doctors away, to return in a week. When they came they declared *the fracture healed*. The callus could be distinctly felt, as he was very spare.

A few days later, Dr. Gideon Humphreys, an old navy surgeon, and Dr. Jonas Green, called to get some instructions, as they were willing to make homoeopathic experiments. They had heard of the case above reported, and also that provings were the safest means of becoming introduced to, instructed in, and convinced of the truth of homoeopathy. They were, therefore, willing to try the same preparation, which was particularly selected to give them the idea, that a broken bone could as little be produced by provings as an intermittent or scarlet fever, or any other disease, and yet could be cured.

The preparation was triturated in their presence, and proved in the first and second centesimal. The same preparation was afterwards proved by others, especially by Dr. Bute. The results were published in the *Correspondenzblatt*, at Allentown; also the preparation, the history, and ninety-six symptoms obtained from four provers, some of which had to be translated in the German. (February 8<sup>th</sup>, 1837). Jahr translated them from the German into the French in his *Nouveau manuel de Médecine Homoeopathique*, Paris, 1840, p. 111. In 1843 they were re-translated into the German by Noak-Trinks for their *Handbook*, vol. i, p. 355. In 1848 Noak-Trinks was translated by Hempel from *Jahr's New Manual*, vol. i, p. 373. From there, many of these symptoms, have found their way to other compilations, translations, and retranslations. C. Hering did not mention the great effect it seemed to have had in assisting nature in healing a broken bone, in his first edition, because it was a single case. But within the score of years since passed, more such cases have been observed, and mostly with old people, where a union is always difficult.

In Allentown, the Northampton Society and the students proved for more than a year, a better preparation of the *Calcareo phosphorica*, the basic phosphate of lime, which was prepared by Dr. Freitag, in Bethlehem, from bones. 1835-1837, and ever since, all this was offered for publication. In the year 1846 a valuable proving of the 30<sup>th</sup> centesimal, made by Schreter, was published in *Stapf's Archiv*. Later than this the old school started a notion to give the phosphate of lime for "everything." F. W. Beneke (London) made a number of provings which were published in 1850, and some of his observations, added in 1859, appeared in the October No. of the *British Journal of Homoeopathy*, and were translated in the *A. H. Z.*, vol. lix, No. 21. All this and a great deal more beside was known to the author of a manual of Pharmacodynamics in 1867. Can it be called anything but *book-making*, if out of half a dozen a seventh is made? And besides, if we look over the names of all those translators and compilers, there is not a single one who had the least knowledge of the elements of chemistry.

Trinks set even the boys to laughing when he emphatically declared, that "*the aqua regia of criticism had to be poured over our literature, that it might devour the dross and leave none*



*but the pure gold in the crucible.*" He was, indeed, a prophet. His criticisms, and those of all like him, have devoured the true gold and left the dross, in the form of phrases shaming science."

(Constantin Hering, M.D., History of the provings of Calcarea phosphorica, The Hahnemannian Monthly vol. 6 (1871), p. 382-385)

### 1871 - The Great Desideratum

"In 1844, there appeared in the A. H. Z., Vol. 27, page 1, a very elaborate treatise on the homoeopathic treatment of endocarditis, by Clotar Müller. To the symptoms obtained by the provings, he has added, not without skill and great ingenuity, the symptoms of percussion and auscultation, according to the cures reported. Noack and Trinks, in their Handbook, had just commenced to astonish the homoeopathic world by their ready-made "*labels*" containing, in technical terms, the constitution, temperaments, and all the imagined general characteristics of many of our drugs. These labels were eagerly translated and copied into an "original" big book on materia medica; and now, many years after, they pass for essentials in Hughes's Text-book. Yes, finding their way even into Burt's "Characteristics!" Such "*labels*" we can best liken to the red and blue flowers growing in wheat-fields. When the grain is harvested and prepared to yield such flour as we make bread of, they are separated and thrown on the dung-hill. Pure observations continue to live forever.

Cl. Müller must have had a foreboding of this, for Heilung says, on page 57: "Next to *Digitalis* no other remedy deserves a new proving as much as *Spigelia*, that is, a proving having for its object the auscultatory symptoms. Such a proving would give, with the very extraordinary specific influence *Spigelia* has on the heart, a great many more decisive and more certain results."

It bothers our learned author not a little, that, according to the cures made by homoeopaths, *Spigelia* had shown itself of great use in pericarditis, in all the stages of endocarditis, even the far progressed, in valvular diseases of different kinds, in hypertrophy, and, alas! also in dilatations. He wished, like Watzke, in the Vienna provings of *Colocynthis*, *Aconite*, &c., to have such symptoms as would, above all, enable him to put *Spigelia* into one of the drawers of the sideboard invented by the pathologists of the late period.

In Edwin M. Hale's "Lectures on Diseases of the Heart," 1871, on page 88, we find the following remark: "*Spigelia* is an important remedy in pericarditis, but the provings were conducted with such disregard for physical or objective symptoms, or even correct subjective symptoms, that it is difficult to define clearly its curative sphere."

By "curative sphere" the author cannot mean anything else but the above-mentioned drawers in the sideboard. There was no difficulty whatever to "define clearly" the effect of a number of herbs proved in a hurry, by a few, who were at the same time in a hurry to cure sick people with indigenous plants. The reason why there is such a difficulty here to "define the sphere," and to define it "clearly," is only *because it will not fit in the drawers*. And why does it not? There are too many symptoms, and there is a want of such as the author requires to "define the sphere."

But there is a school in medicine founded by a certain Hahnemann, who laid down as a main principle, *to select the curative drug according to symptoms, not according to spheres*. Now it happened that *Spigelia* had been given according to the corroborated and characteristic symptoms, not only in so many different diseases of the heart, but also in inflammatory diseases of the brain, the eyes, the lungs, in neuralgias of the eye, the face, the shoulders,

the feet, &c., &c., also in catarrh of the stomach, in affections from worms, and even for squinting! *Will we have to put the heart, or the worms, in the centre of the sphere?*

Let us look back to the history of *Spigelia*, the history of the provings conducted with "disregard" even to "correct subjective symptoms!"

The provings of *Spigelia* were conducted by Hahnemann himself. He and his family had added ninety-five symptoms to the collection, when *Spigelia* was published in 1819. In 1815, a year after the victorious war against Napoleon, a few students had formed a class in Leipzig to attend the lectures of Hahnemann. Next to the practicing physicians outside of Leipzig, E. Stapf and W. Gross, they were the first who assisted Hahnemann in his explorations.

Hahnemann, who had published the first volume of his "Materia Medica" in 1811, without such assistance, could now come forward with a second volume in 1816, with a third in 1817, a fourth in 1818, and a fifth in 1819.

It was mostly the result of his own labors commenced in 1790. In 1810 he had laid down in his "Organon" the rules how to prove drugs, with his usual great carefulness. He always had his own observations printed separately, and all those he had collected from other writers followed, and amongst the latter he arranged the symptoms obtained from his friends and his students. He even made a distinction as to what he received by "letters" from Stapf and Gross, what was handed to him by other friends, which he called "communications," and the provings of the class, which he styled "from a written paper," by such and such a one. His way of conducting provings was the following: After he had lectured to them on the rules of proving, he handed them the bottles with the tincture, and when they afterwards brought him their daybooks, he examined every prover carefully about every particular symptom, continually calling attention to the necessary accuracy in expressing the kind of feeling, the point or the locality, the observation and mentioning of everything that influenced their feelings, the time of day, &c. &c. When handing such a paper to him, after they had been cross-examined, they had to affirm that it was "the truth, and nothing but the truth to the best of their knowledge," by offering their hands to him; the customary pledge at the universities in Germany, instead of an oath. This was the way in which our master built up his materia medica.

Let us now see who were the provers of the *Spigelia* as it was printed in the 5th volume of "Hahnemann's Materia Medica" in 1819, and in the 2d edition of 1826.

**Dr. E. Stapf**, who had proved drugs since his conversion to homoeopathy in 1813, added to the 2d vol. his observations on *Causticum*, *Arsen.*, *Pulsat.*, *Rhus*, and *Bryonia*; to the 3d vol. *Chamom.*, *China*, *Helleborus*, *Asarum*, *Ipecac.*, *Squilla*, and *Veratrum*; to the 4th vol. *Hyoscyamus*, *Digit.*, *Camph.*, *Ruta*, *Hepar s. c.*; and to the 5th vol., besides the *Spigelia*, *Muriat. acid.*, *Phosph. ac.*, and *Staphisagria*. Thus he had, since his conversion, during the period of six years, made a proving for about every hundred days.

Next came his friend, **Dr. W. Gross**, who had since his conversion in 1815 proved for the 2d vol., *Ignatia* and *Rheum*; for the 3d, *China*; for the 4th, *Digitalis*, *Aurum*, *Chelidonium*, *Argentum*; for the 5th, beside *Spigelia*, *Sambucus*, *Thuya*, *Phos. acid.*, and *Staphisagria*; having thus proven about twelve remedies within four years, making at least one for about every three months.

Next to these came the great practitioner amongst the poor, **Chr. G. Hornburg**, one of the oldest students of Hahnemann, but who never could obtain a diploma, and, therefore, had to practice under constant persecutions (his box with medicines was once buried by the authorities with great eclat in a public place). He it is whom we have to thank for the first cures of pleurisy and pneumonia by *Aconitum*. He had proved on himself and others, particularly women, for the 2d vol., *Caust.*, *Arsen.*, *Pulsat.*, *Rheum*, *Rhus*, and *Bryonia*; for

the 3d, *China, Helleborus, Asarum, Scilla*; for the 4th, *Digitalis* and *Ruta*; for the 5th, beside *Spigelia, Menyanthes* and *Staphisagria*.

Further, **Carl G. Franz**, the noble self-sacrificing man who introduced into our *Materia Medica* the *Asafoetida, Cuprum*, the *Ranunculi, Valeriana*, and *Zincum*, had proved for the 2d vol., *Causticum* and *Rhus*; for the 3d, *China, Asarum, Stramonium*, and *Veratrum*; for the 4th, *Hyoscyamus, Digitalis, Aurum, Camph., Ruta, Conium*, and *Argentum*; for the 5th, beside *Spigelia, Menyanthes, Cyclamen, Sambucus, Calcarea, Thuya, Taraxacum, Phosph. acid.*, and *Staphisagria*.

**Franz Hartmann**, the well-known author, had proved for vol. 2d, *Causticum* ; vol. 3d, *China, Helleborus, Scilla*; vol. 4th, *Guajac, Ruta, Sarsap.*, and *Chelidonium* ; vol. 5th, beside *Spigelia, Menyanthes, Sambucus, Calcarea, Mur. acid., Thuya, Phos. acid.*, and *Staphisagria*.

**C. Th. Herrmann**, the apostle of homoeopathy in Russia, proved for vol. 2d, *Causticum*; vol. 3d, *China*; vol. 4th, *Aurum, Camph., Ledum, Ruta, Sarsap.*, and *Argentum*; vol. 5th, beside the *Spigelia, Menyanthes, Cyclamen, Phos. acid.*, and *Staphisagria*.

**Hulda Becher** (went to parts unknown), proved for vol. 3d, *China, Scilla, Veratrum* ; for vol. 4th, *Digitalis, Ledum, Chelidonium*; and for vol. 5th, *Phos. acid.* and *Spigelia*.

**W. E. Wislicenus**, from a learned family, favorably known both in Europe and America, proved for vol. 3d, *China* and *Scilla*; for vol. 4th, *Aur., Camph., Con.,* and *Argentum*; for vol. 5th, *Euphras., Menyanth., Samb., Calc., Mur. ac., Thuya, Phos. acid.*, and *Spigelia*.

**Fr. Meyer**, the prover of *Aphis Chenopodii glauci*, contributed to the 3d vol., *China*; to the 4th, *Digit., Chelid.,* and *Argent.*; to the 5th, *Phos. ac.* and *Spigelia*.

**Chr. Tr. Langhammer** was one of the most zealous provers, and one of the most careful and successful. He was a hunchback, rather peculiar, and often the butt of ridicule to the class, but much favored by Hahnemann. He cured a blind girl, of great beauty and some income, who married him out of gratitude, and they lived together very happily. He looked upon his old classmates with great contempt, because his success in life had offended them. A stream of slanders has since been poured over him, and, of course, all has been carefully repeated by the "would be critics."

**Fred. Walther**, who went to parts unknown, proved with the class under the eyes of the master, for the 3d vol., *China* and *Squilla* ; for the 4th, *Chelidonium* and *Sulphur*; and for the 5th, *Spigelia*.

**Salomo Gutmann**, a Hungarian, and the first homoeopathic dentist, was the prover of *Menyanthes, Mur. ac., Taraxac., Phos. ac., Staphisagria, Colocynth., Spongia, Drosera*, and *Stannum*. He became famous by the very peculiar ocular inspection he forced upon Professor Jörg, before a class of provers made up by the latter for the purpose of breaking down homoeopathy.

**E. Kummer**, the youngest of the class, died as a practicing physician in Saxony. Only *Taraxacum* and *Staphisagria* have appeared as proved by him, beside the *Spigelia*. He was one of the first who prescribed according to characteristic physiognomies.

Such were the provers of *Spigelia*. Most of them were *sufficiently experienced and skilled in proving*. Fifty years later it is stated that the provings were "*conducted with such disregard even for correct subjective symptoms*" that it is "*difficult to define its curative sphere!*"

There are very few symptoms of this proving that have not been confirmed since, and all the most important over and over again. But the great fault of *Spigelia* is, that it will not fit in the drawers of the sideboard, and the great trouble with C. I. Müller is, that he wants auscultatory symptoms instead of the characteristics he ought to go by.

A few words about the so-called "*disregard for physical or (!) objective symptoms.*" In looking over the last edition of *Spigelia* we find the following:

Objective symptoms among Hahnemann's own, the whole or part of symptoms (22), 24, 25, 27, 28, 29, 31, 38, 47, 49, 50, 55, 59, 65, 69, 70, 71 (75), 76, 77, 79, 80, 81, 82, 83, 92, 100, 103, 121, 122, 123, 125, 127. Stapf, 126, 209. Gross, 338, 496, 511, 515. Hornburg, 361. Franz, 90 (W. Wright, 91 confirming), 199, 208, 293, 294. Hartmann, 191, 272, 275, 277. Herrmann, 171, 195, 285, 287, 291, 334, 352. Becher, 104 (P. Browne, 105 confirmatory), 113, 116, 186, 187, 196, 267, 268, 288, 289, 394, 441, 442, 462, 464. Wislicenus, 114, 353, 387, 513. Meyer, 174, 193, 274, 380, 520. Langhammer, 207, 270, 512. Walther, 190. Kummer, 111 (confirmed by C. Chalmer, 110, and Bergius, 112), 115, 260. Gutmann, 194, 255, 271, 273, 386, 451. Other, old school, objective symptoms, 106, 107, 117, 470 (66).

There are altogether about 100 objective symptoms, or 15 per cent. Are there as many in the *New Remedies* amongst the 79 remedies, on 1100 pages. Certainly not in proportion.

The "*New Remedies*" contain important additions to our *Materia Medica* - remedies we cannot do without hereafter - and many good provings; but with regard to correct subjective symptoms, is there a single one as well deserving of that title in the whole volume of 1100 pages as the one *Spigelia* proving of Hahnemann? The *Spigelia* symptoms have *nearly all been corroborated again and again*; the 130 symptoms of Hahnemann himself, and the 542 of others. Can this be said of the 79 new remedies?

But what is the great *desideratum* so ardently desired, from CI. Müller in 1844 down to the "Lectures on Diseases of the Heart" in 1871? It has been repeatedly said during a quarter of a century, that the provers ought to get "auscultatory" symptoms! This was said first by one, then by two, three, and so on, and now it has become what some call "a public opinion" - an opinion of the majority. Let any one read the words (v. ii, p. 390) in Shipman's *Grauvogl* (and all ought to have it), "*Assent becomes a duty.*"<sup>(1)</sup> Auscultatory symptoms of provers are of course welcome, like all the other objective symptoms; but it is a horrible mistake to suppose that there is so much depending on them. There is no necessity, no gain of certainty, in obtaining any auscultatory symptom from any drug! In thousands of cases the remedy has been found, without having any such extreme or material symptom. We have to decide by the individualities of the given case, and we'll heal the sick by drugs that never produced such symptoms, and very likely never will. Vice versa, if a drug has really produced either valvular alterations, hypertrophy or dilatation, tubercles in the lungs, or exudations on the pleura, or anything else, such a drug never will cure the same unless the *characteristics of the case correspond with it*, and if these correspond, it will cure it, and the organic lesion will, if it is a possibility, be removed, no matter if the drug never has nor will produce it.

(1) "What is commonly called public opinion is, plainly speaking, the opinion of two or three persons, and we should convince ourselves of the truth of this could we but see into the mode in which this public opinion originated. We should then find that there are two or three people who first assumed or declared or affirmed such a thing, and in whom others are so kind as to trust that they had very thoroughly examined it. Taking for granted that these had sufficient capacity of judgment, a few others also accepted their opinion; these again are believed by many others, whose indolence rather inclines them to believe it at once than to take the trouble to test it. Thus grows from day to day the number of such indolent, easily-believing adherents; for if the opinion had only gained a goodly number of advocates, those who adopted it afterwards attributed its popularity to the quasi fact, that those already accepting it could have done so only on account of weighty reasons. Others were now constrained to accept what everybody else accepted, lest they might pass for restless souls who were setting themselves up against generally received opinions, and for malapert hinds, who would be wiser than the rest of the world. Assent now becomes a duty. Now the few who are capable of judging must be silent; and those who are permitted to speak are those who, perfectly incapable of forming their own opinion or judgment, are the mere echo of the opinions of others; nevertheless, they are all the more zealous and intolerant advocates thereof. For they hate, in those thinking otherwise, not so much the diverse opinion they hold, as the arrogance of daring to judge for themselves; something, by the way, which they never venture themselves, of which they are at heart conscious. In short, very few can think, but all claim the right of having opinions; what else then remains for

these latter since they cannot make opinions for themselves, but to adopt the ready-made opinions of others? As this is the case, of what avail now are the voices of a hundred millions of men? 'Dico ego, tu dicis, sed denique dixit et ille; dictaque post toties nil nisi dicta vides!' " - *Textbook of Homoeopathy*, by Dr. v. Grauvogl, part ii, p. 390, *ut seq.*

*Guiseppe Mauro* cured a case of hypertrophy with the sound of the purring of a cat (Arch. x, 1, 159), according to the symptoms of Hahnemann's provers, without any auscultatory symptom; and Bethman (A. H. Z., 3, 109) a case of dilatation, where the stethoscope manifested the undulatory motion of systole and diastole, without any such symptom having been observed by any of the provers of *Spigelia*.

A. Haynel, P. P. Wells, and others have treated the worst cases of valvular diseases with the greatest success, and given Spongia without having a single auscultatory symptom of the same.

*Sulphur* has been proved by nearly fifty provers; not one of them had the exudations on the pleura. We know it has cured in innumerable cases.

All the cures of diabetes mellitus made by *Nitrate of Uranium*, because a Frenchman had said his dog had sugar in the urine, were accidental cures, because the careful provings in Great Britain showed no sugar. All metals may cure diabetes, no matter if they produce it or not.

It is a great mistake to say, that if a drug produces a disease, particularly an organic lesion, it will cure such disease. It may, but only if it corresponds with the case, and it will then, if it never has produced any such organic symptom.

So much about the great *desideratum*; and if the *Lectures on Diseases of the Heart* have been stereotyped, we would advise, in the name of justice and in the name of true science and art, to cut out from page 88 the four lines quoted, and put in the following amendment:

*Spigelia* is an important remedy in pericarditis and other diseases of the heart, because the provings were conducted with the greatest regard for objective symptoms, and the subjective symptoms are by innumerable confirmations proved to be correct. It is thus very easy in every given case to define its adaptedness.

Auscultatory symptoms could not be expected in 1819. Berzelius in his analysis of "Carlsbad" did not use the spectroscope, because it was an unknown thing at his time.

The *Spigelia Marilandica*, very similar in its effects on worms and on the heart, but differing very much in form and feature from the South American anthelmintica, will be proved before long by American students, and if it also should be done by a *class of thirteen*, and under the leadership of one who does not mistake *diastole* for *systole*, which has happened to the lecturer, a stethoscope shall be in the hands of every one of the thirteen provers day and night; and if the proving is conducted with the same care for obtaining correct subjective symptoms, there will be no "difficulty" whatever in "*defining clearly its curative sphere*" and even the difference between the two species."

(The Great Desideratum, by C. Hering, M.D., The Hahnemannian Monthly vol. 7 (1872), p. 171-181)

## 1872 - Formica

"The name *Formica* was used by Linnaeus as a generic name for a large number of species, all of which appear to common people to be ants; later entomologists had to separate the species and arrange them under different names as different genera. Some of these have stings like the honey-bee and the wasp, etc.

The genus to which the old name *Formica* was left by Latreille is the one from which we have reports of cures, and from which we made our provings. Ants belonging to the genus *Formica*, as Latreille has it, when attacked defend themselves by biting with their mandibular or jaws (which they use like pincers from both sides), and bending at the same time their abdomen downward and forward, they eject from the anus a sharp sour fluid towards the place, which they tried to wound with their pincers.

Some of these ants build hills, in which they live in large communities; when their dwellings are disturbed they come to the surface in large numbers, and erecting the posterior part of their bodies, they eject their fluid into the air. If we go into the pine woods on a dry sunny day in summer and stir up an ant-hill with a stick, we can see this fluid ascend like a rising rain above the surface of the hill; at the same moment we observe an odor rising from it, which, to most people is pleasant, but if inhaled into the lungs it impedes breathing.

This fluid reddens Litmus paper, and contains the well-known *Formyl acid* (Formic or Formic acid),  $\text{CH}_2\text{O}_2$ , the history of which is one of the most interesting, and represents significantly all the periods of chemistry. We have a right to suppose that the use of the ant to heal the sick has been a very ancient one among the common people, but in the oldest medical books its use was not mentioned. *Eben Baithar* (d. 1248), the great collector of all that which the Arabian physicians before him had written about drugs, gives us the first notice of the *Formica*. See *Sontheimer's* Translation from the Arabian original, 1840-1842, vol. ii., p. 560. *Eben Baithar* gives an extract from *Elscherif*. *Elscherif Edrisi* (born 1099 after Christ) was the author of the famous *Geography of Nubia*, and a prince of the family of the *Edrisites*, ruling on the north coast of Africa, in *Fetz* and *Morocco*.

*Elscherif Edrisi* gives an opinion of one *Saduck*, an author not mentioned in the history of medicine from *Sprengel* down to *Isensee*: "that ants had been used externally in leprosy, and as an aphrodisiac, and to prevent the reproduction of hair in the axilla."

*Plinius*, the great collector in the first age after Christ, only speaks of the use of the so-called "eggs," the large grubs or cocoons (pupae), of their use in deafness, and when triturated with houseflies, to blacken the eyebrows! These grubs do not contain the *Formyl acid*.

*Plutarch* has been quoted as relating the circumstance that bears, when suffering with abdominal complaints, put their tongue first into honey, then into an ant-hill, and when covered with ants, they swallow them as a remedy.

1537. - *Brunswig's* book on distillations applies the water distilled from ants and their eggs for maculae of the eyes, and for membranaceous growths over the eyes.

*Felix Platerus*, Professor of Medicine in *Basel* (d. 1641), says the juice expressed from ants destroys maculae; forty ants swallowed in a drink, act aphrodisiacally, and he relates that the winged ants (males and developed females) in oil, had the same effect. Other treatises have appeared on the use of ants, and the following quotations have been collected:

1615. - *J. Wilde de Formica*.

1631. - *Adrian Myrsicht*, in *Mecklenburg*, prepared an *oleum acusticum*.

1639. - *W. van den Bossche*, in his work on the use of animals in medicine, quotes only *Plinius* and *Platerus*.

1689. - *S. G. Manitius*, *Dissert. de chymica formicarum*.

1702. - B. Ewaldt de formicarum usu in medicina.

1710. - M. Fr. Lachner (1662-1720), a famous physician in Nueremberg, promised in Eph. Nat. Cur. Dec. II., ann IIX. an opus de formicis.

1737. - There appeared in Leipzig, Caspar Neumann: vom gemeinen Salz, Weinstein, Salmiak und der Ameise.

1740. - Lemerq used it in rheumatism, neuralgia, pleurisy and dropsy.

1739. - Zach. Plather (d. 1747), used honey boiled with ants for healing ulcers on the cornea.

1750. - Fr. Ch. Leper, in his *Insecto-theology*, speaks about the use of ants.

1768. - Wm. Lewis, *Natural History of the Materia Medica*, page 279, says: The medical qualities are not certainly known. It has been supposed that ants, infusion and distilled water of them, have an aphrodisiac virtue. The analysis (!) does not appear to afford much foundation for such a virtue. They are still retained in the aqua magnanimitatis and other like impositions in foreign pharmacopoeias.

1808. - Wendt gave ants in gravel, paralysis of the bladder, and scurvy and scrofulous skin diseases.

1819. - Th. Schreger, in *Ersch and Gruber's Encyclopaedia*, vol. iii., p. 340, collected many reports that said of the ants that they were "Mit Unrecht vernachlaessigt."

1832. - Vogt *Lehrbuch der Pharmacodynamik*, vol. ii., p. 340.

1838. - Sobernheim, *Handbuch der Practischen Arzneimittlehre*, says: Ants, locally applied in quantities, act as a rubefacient and even as a vesicans; internally, they are given for inveterate gout with morbid deposits, and for chronic rheumatism, especially for the paralysis emanating from that source.

In England, the Formica, as a remedy, has disappeared long ago, and in *Coxe's American Dispensatory*, even the acid is not mentioned. Pereira, too, did not think it worth while to mention it. In a very strange book, published in 1853, in Cambridge, by one P. P. Good, under the title *Materia Medica Animalia* (!), ants are omitted.

In the older drug stores of Germany there are kept several kinds of oil, but more on account of the people asking for it, than for the use of the physicians.

Besides the oil made by macerating ants (*Oleum ex infusione formicarum*), they have an *Oleum ovulorum formicae*, containing no Formyl acid, an ethereal oil distilled from the ants and "eggs." It is said that this oil dissolves Phosphorus, but does not shine in the dark when shaken, thus preventing the oxidation of the Phosphorus. The remains of the ants, after this oil has been distilled off, when put under the press, gives a fatty oil, in which Sulphur is dissolved. The refuse left in the bag after pressing out the oil, gives by dry distillation an *Oleum foetidum*, a mixture like the *Oleum Dippelii*. An old forgotten drug is the *Balsamum vel oleum acusticum Mynsichtii*. Many preparations, distilled from ants, have been in use. The *Aqua formicarum* had once a great fame, particularly as the *Aqua magnanimitatis*, a compound with spices of different kinds (Cinnamon, Caryophyllae, Cardamom, Cubebs, etc., are mentioned in the Pharmacopoeia of Wurtemberg, and in the Parisian Codex, by Ducrot, 1823). It was ordered expressly in paralysis and gout; internally in apoplexy as uropoetic and aphrodisiac.

The pure *Spiritus formicarum* has even in our time been acknowledged as an adopted drug in the Pharmacopoeia Borussica, in which it is ordered to take the fully developed workers of the formica rufa, collected alive, take two pounds of ants to four pounds of strong alcohol, add some water and distil until it gives four pounds of the spirit. It must be clear, must have a pleasant acidulous odor, somewhat pungent, and of a sour burning taste; water added to it makes it a little cloudy. Some other Pharmacopoeias differ a little in their prescriptions, and call it *Alcohol formicarum distillatum*.

Eschenmeyer says in his *Organic Chemistry*: "The spiritus formicarum is nothing but a solution of the Formyl acid in alcohol." But there is always an essential oil with it, and

often traces of decomposed animal matter. It is mostly used externally as an irritant in lameness, atrophy of the spinal marrow, rheumatism, etc. In the Pharmacopoeia Saxonica we find another preparation adopted, similar to our Hahnemannian tinctures: One pound of living ants with two pounds of alcohol rectified, and two pounds, of water, digested several days and filtered off as the clear brown *Tinctura formicarum*; water added makes it milky. Others take to one pound of ants only three pounds of alcohol, but no water. This tincture contains much animal matter not required, and less of the Formyl acid. A bottle with some alcohol on a sunny day in midsummer buried in an ant-hill surrounded by some cloth over which the ants can easily climb, arranged so that the eager workers have to fall in, will secure a tincture with a great deal more Formyl acid. It might be filled up afterwards in an adopted proportion of 100 ants to a drachm of alcohol, and poured off clean.

We still find that ants are used all over the world as a domestic remedy by the people. The Russians bring the ants into a bag large enough to give room to the paralyzed limb, put the limb in the bag and tie it firmly to prevent the escape of the ants. This produces violent itching and burning, electric jerks in the suffering part, and general sweat. The third or fourth day they take it off, give a day's rest, and then renew it.

In Germany, they put a piece of linen in an ant-hill over night, and use it to wrap around the suffering parts. Others put a coarse shirt in the ant-hill and wear it afterwards.

A highly recommended preparation is: Put a lump of sugar in a wooden box with holes, set it on an ant-hill, securing it by a string, and use the remaining sugar a day or two afterwards, to make a syrup of it.

Crushed and mashed ants are also used as a poultice, or the juice is pressed and applied externally, or given internally.

Some people collect ants in a bottle with oil and macerate them in the sun.

They are also used dried or rubbed to a powder, one or two grains to a dose.

The most common and popular way of applying ants is to shovel an ant-hill into a bag, pour boiling water over it, and use this in a bath, or let only the steam surround the diseased limb or body.

An old nostrum, known all over the world as the *Haarlem-oil*, is said to have been made from a solution of one part of sulphur in four parts linseed-oil, adding afterwards to one part of this balsam three parts of oil of turpentine (Pharmacopoeia Hannover); but experienced pharmacutists allow that the genuine oil acts differently from this imitation, and that the people find it out. It may be the fatty oil of ants is used to dissolve the sulphur, as it is mentioned above, as the effects agree somewhat with it, and the turpentine may also contain Formyl acid.

A score of years ago a peculiar invention was made by a Quack, on the Rhine, consisting in the pricking of the skin by a bundle of needles, and afterwards rubbing on oil into it, which causes a slight eruption. Like all such one-sided specialties, it was overdone, and thus came in discredit even with the common people. The oil sold as a nostrum was supposed by physicians to contain Croton oil; but all the symptoms produced by the genuine oil, and all the cases reported as cured by it, agree with the effects of the Formyl acid, if taken from insects, and did not in the least agree with well-known effects of Croton oil. In the hands of a physician, oil with ants, used externally, may be of great use, but of course only in cases indicated by its symptoms.



**Formyl Acid.** - Methenyl-hydroxyl-oxyd of E. Erlenmeyer, *Lehrbuch d. organ Chemie*, p. 130.

The oldest observation, mentioned already at the end of the 15th age, was that blue flowers, falling on ant-hills, turned red, which was, as soon as chemistry commenced to distinguish acids, an indication of an acid.

1670. - Samuel Fischer distilled ants to get the acid; and John Wray, in England, published some treatise calling more attention to it as a peculiar organic acid. 1712, Hiarne again proved it to be a peculiar acid, also Hombug; Markgraf, in 1749, formed salts with it. Fourcroy and Vauquelin, in 1802, still supposed it to be a mixture of Acetic and Malic acid; but Saerfen, 1805, and Gehlen, 1812, established it as a peculiar organic acid, against all opposition. From Berzelius down to Liebig this new acid was examined in all its relations, and many chemists proved its presence in other organic substances. Doebereiner discovered, 1822, that Formic acid, known only as an organic substance, could be produced from so-called inorganic matter by art; he opened with this discovery a new period for chemistry. Ever since, more and more organic substances have been produced by art from the inorganic substances, and the chasm between inorganic and organic compounds belongs now to the things that were.

Formyl acid has been produced in many different ways, and is now fully known. Mitcherlich (de acidi acetici, etc., effectu in animalibus observato, Berolini 1848), made experiments with animals, and has shown the difference of the Formyl acid ( $C H_2 O$ ) from the Acetic acid ( $C_2 H_4 O_2$ ) and others. In 1857, Prof. H. X. Landerer, in Athens (Ueber das Gift der Biene, in Hirzel's *Zeitschrift für Pharmac.* ix., 11, p. 167) stated: "I prepared for myself artificial Formic acid, as highly concentrated as possible, and with it I inoculated several animals. I likewise inoculated myself and a young man with the same. As in vaccination, I merely scratched the skin and rubbed two or three drops of the Formic acid on the places oozing blood. I also made a deeper wound with a cataract needle and rubbed into it the Formic acid. The effect was like that of the ant, not like that of the honey-bee."

The more the chemists examined the Formyl acid and the more its peculiarities became known, the more they were able to discover it also otherwise in nature. It was found not only in the ants, of which some kinds have more, others less, but it was found also in other insects. It was discovered by F. Will to be contained in the prickling poisonous hair of the caterpillars, of *Bombyx processionea*, known to cause a burning sensation in the skin; he found this acid not only in the hair, but in all other parts, even in the faeces. There is no doubt of it being the cause of the burning feeling the hair or thorns of the caterpillars produce, but it was too hasty a conclusion to make it the principal agent in all other insect poisons.

There is a peculiarly shaped and beautifully colored caterpillar common in this country in the gardens, particularly on apple and pear trees, rose-bushes in the fields, and on the Indian corn, the well-known *saddle back* (*Empretia stimulea* Clemens.) It has extensions like horns full of pricks, hurting particularly tender-handed children or women; as violent as the burning is, in most cases it soon passes over; if it should not, some table salt or saltpetre or ammonia will lessen it. As it has the peculiar characteristic that *after the burning ceases cold washing renews it*, we have a right to suppose that the prickles of this caterpillar contain Formyl acid, but chemically it has not been proved as yet. In the rubbish of the pinewoods, in the decaying and fermenting pine leaves, it was found, 1843, by Jos. Redtenbacher, *Annalen Ch. and Phys.*, vol. lxxvii., p. 148, 1850; also in the green leaves by J. Pauls, *Jahrb. Pharm.* xxiii., 1, as it had been found contained in the common oil of turpentine by Weppen and Laurent, *Journ. de Ph. and Ch.*, vol. ii, p. 257. In a distillation from agaricus muscarius the Formyl acid was found by E. Erlenmeyer. In the distillation from sempervivum tectorum the same or a similar acid was found by other chemists. It is not yet ascertained if the acid is produced during the distillation or is already contained in the substance before distillation. Anthon discovered

Formyl acid in the brown coal, if decomposing in the air. *Buchner Repert.* ii., pp. 38, 105. Pettenkofer in the mineral water of Prinzhofen, near Straubing, and finally Lucius even in the guano.

1848. - Group Bejanez discovered the Formyl acid in the nettles (*Urtica urens* and *dioica*), in the juice of the leaves and in the prickling hair, producing the burning effect. *Journ. f. pr. Ch.*, vol lxi., p. 191. *Repert. Pharm.*, iv. 29. The *Dolichos pruriens* may contain it. Bibra and W. Mueller found some in the human brain; Scherer in the spleen, in the fluid of the muscles; Siegmund in the expressed juice of a pregnant uterus; Schottin with other acids in the sweat (*Arch. f. Heilk.*, vol. ii., p. 73.) Campbell in several human secretions, in vomited fluid, in the urine and also in the blood (*Chem. Gaz.*, 1853, 310.) Scherer found it in the blood of lycaemic patients. We may take many hints from this as regards its use as a drug, but of course only a strict correspondence with the symptoms obtained by provings will secure the choice. The different sources from which we get the acid also modify the effects considerably. Each animal, each plant gives it a different character.

If the acid is prepared chemically, the much reputed method of *Berthelot*, afterwards modified by *Lorin*, to produce Formyl acid from Oxalic acid and glycerine is not to be adopted for medical use, as the acid prepared in their way has a very disagreeable odor mixed with the pleasant odor belonging to the acid. The best way would be to prepare the Ethyl formiati as Formic ether according to Loewig from Oxalic acid and alcohol. This, left in contact with water becomes readily resolved into Formyl acid and alcohol.

**Toxicological Remarks**, according to Hasselt's Toxicology, ii., 30. - Wounds from the stings of ants are in most cases but slightly swollen, a little erythematous, but cause a burning sensation similar to that caused by stinging nettle. In the East and West Indies they are very painful, with formation of blisters. *Hasselt*, ii., 30.

*Alta cephalodes*, an ant in South America, if it bites men the wound is very painful, soon inflamed, and often forms an ulcer.

South American hunters state that the bites of *kolopendes*, burning like fire, were soon well again; the sting of a scorpion caused fever, swelling of glands, and long-lasting pain; the ants caused cold shaking chills.

There is an African ant which gives off an unpleasant odor, so that insects confined with it died; if held to the nose of a dog he struggles and howls; it is the same with horses. Kept in a room which had been well aired, Duncan awoke quite sick. (*Constatt Jahresb.*, ii., 257.)

According to Lesser's *Insecto-theology*, ants, as drugs, belong to the warm dry class, increase the sexual desire, and their acid odor enlivens the spirits. Ants' eggs rubbed on the cheeks of a child take off the down, and it is remarkable how much wind they produce if taken inwardly by a single drachm.

Hufeland reports, it might cause a metastasis of the gout. A patient with *chiragra* (gout in the hands), used what is called an ant-shirt, a common night-shirt, rubbed with the aromatic oil of aniseed, and buried for twenty-four hours in an ant-hill. In less time than an hour it caused a sensation over the whole body as if a cool air was blowing on it, followed by an anxiety, while he gained the ability to move all his limbs; but the agony increased with a dulness of the head, fantasies, delirium, finally ending in violent raving. After the disappearance of these symptoms a stupor followed, lasting eight days.

According to Voigt's Pharmacodynamics in Stumpf's *Materia Medica*, warmth and burning in the stomach, acceleration of the pulse, increased urination, insensible perspiration from the skin increased, excitement of the sexual organs, a viscous stinking urine, with gouty patients.

According to Bysz, two ounces of the expressed juice of ants, with a pound of water given to a horse or an ox, cause, after fifteen minutes great restlessness, a fuller and more frequent pulse, great heat over the whole body and a laborious breathing; after one hour they become easier, urinate, and commence to eat again.

According to Schreyer in *Ers. and Gruber*, vol. iii., an itching of the (paralyzed) limb, with redness of the skin, and subsequent scaling off of the epidermis, is the first good sign of a beneficial effect after exposing the limb to the influx of an ant-hill.

According to Dr. Herz, in *Nass. Med. Jahrb.*, 1859 and 1861, one who gathered ants with bare hands, into a vessel, soon observed a great inflammation, redness and swelling of the back of the hands; soon after, suppuration under the finger nails, followed by loosening and falling off of the nails. A lead-wash had removed the inflammation.

According to the report of Martina, an anaemic woman died from the effects of an ant vapor bath. She had great congestion of the head and chest, violent thirst; to quench it she received nothing but whiskey; a copious sweat, which would not make its appearance before, broke out; oppression, nausea and vomiting followed; she begged earnestly to be removed, and then became unconscious, and with rattling in the throat, she died in three-quarters of an hour. Unusually rapid decomposition of the body took place; especially on the outer surface, which was full of large blisters filled with putrid ichor. The body swelled to an unshapely mass. The brain turned out a soft mass (3d day of August); intestines pale, brownish, much distended with gas; the liver large, pale, putrid, and easily broken. Everything was pale and bloodless.

**Preliminary Provings** - Formic ether, Ethyl formiate of Miller. - Prepared according to Doeberiner.

1855, November. 23. - After inhaling, dulness of the head and pressure on both sides between the temples and ears.

Small, but violent prickling, pressing stitches, particularly in the region of the right nipple, as from nettles, but without the long continued sensation of an after-burning; after a while the same on the left side of the back and much more violent; still later the same sensation on other parts of the body. After thirty minutes a cold feeling in the fauces and throat, as from mint-drops, and his mind unusually excited.

After one hour pain in the left ear, subsequently also in the right, but not so severe.

Severe pain in the middle of the left upper arm, like a pinching with dull wooden pincers, coming at intervals and lasting half an hour.

Subsequently very similar pains on various parts of the body lower down.

A cool burning in the eyes, as though snowflakes were falling on the conjunctiva and cornea.

Sneezing and fluent coryza followed by a severe pain in the vertex, like a stitch from a dull instrument, a little to the left of the middle, near 9 p. m. The coryza lasted but fifteen minutes, the pain longer.

An exhilarated condition, almost like that produced by champagne, began after the pain in the vertex had somewhat abated, and continued until after 9 a. m. At the same time a cold feeling inwardly when inhaling (as from mint). Soon after he has similar pressing pains in the left side of the neck, sometimes a kind of itching or burning there.

Here and there on the skin a pressing burning sensation on small, but not sharply defined places.

After 9 o'clock hunger (something quite unusual at this time), then pain below the knees and in the shins. (20 m. after 9.)

Small, very fetid flatus, almost putrid (had eaten for dinner only barley soup and beef).

At half-past nine a burning itching in the bend of the left knee, which increased to an extraordinary degree.

The same sensation, which is neither an itching nor a burning, nor a pressure, but a union of the three, on many different parts of the body, now here, now there.

All the evening a sensation as though diarrhoea would set in; this sensation is, however, only in the anus.

After eating some water soup, made from scalded rye bread with cream, he all at once becomes very sleepy and falls asleep in his chair; on awaking, does not as usual feel refreshed, but goes immediately to bed and falls asleep at once.

On ascending the staircase leading to his chamber, he feels that the sexual parts have gone to sleep.

He is disturbed several times during the night by the restlessness of the children, but each time he falls easily asleep again, which is very unusual; in the morning he is dull, feels heavy and bruised. During the morning hours difficult passage of small quantities of flatus, afterwards diarrhoea-like urging in the rectum.

For several days in succession burning stitches in the finger ends, first in the left hand, and worse in the evening, then on the right hand, and worse in the morning, the middle finger most affected. (Nov. 29.)

Dec. 23d. - Repeated olfaction.

Immediately very violent penetrating itching at the right nipple.

When riding in his carriage a sensation in both arms and hands, as if they had gone to sleep, more in the hands.

Severe pain above the right elbow, inwardly on the inner side, increasing in intensity in the direction of the upper arm.

**Formyl Acid.** - Prepared according to Doebereiner and Liebig, from starch, black oxide of manganese, sulphuric acid, and water.

1856, September 17, in the forenoon. - Obligated to smell and inhale it, found it similar to that of concentrated Acetic acid, smelled some time ago, and dissimilar to the smell of the Fluoric acid inhaled several years ago.

Immediately had a feeling of discomfort and felt very badly all day.

Indisposed, forgetful, very sleepy and tired in the evening, unusually affected on hearing bad news of some threatening evil.

All the evening morose and disinclined to work, fearful and apprehensive.

Finally, with much yawning, a sensation as if diarrhoea would set in, followed by a regular stool, the last part of which was thinner, having a very peculiar smell, known to the prover, but he could not define it.

Next morning he does not feel like getting up; he has scarcely aroused himself when he drops off to sleep again.

This happened every morning for more than a week.

Nov. 16. - Took several drops of Formyl acid.

In the evening, when walking, the right knee gave way under him on account of a severe pain below the knee. The following day the same, and a hindrance in walking, from a similar severe pain in the middle toe of the left foot.

More or less during the whole day a kind of sharp corroding sore feeling or painfulness, here and there.

Headache all day long, better after combing.

Pains in the neck in the evening, which become insupportable in looking upwards.

Before a snow-storm, pain in the aponeuroses and muscles of the head, neck, shoulders and back.

**Spiritus Formicarum.** - 1856, Dec. 1st. A few seconds after olfaction and inhalation a violent stitch-like tightening over the left eye posteriorly and inwardly, as if a stick were pressing around something.

This is repeated for several minutes with greater violence, with a burning sensation. It is followed by a painful dulness of the head, except the upper back part.

The entire left side of the face and the cheek feels as if paralyzed, as if everything was loosely hanging down.

Several slight indefinable sensations in and around the left wrist, followed in ten or fifteen minutes by a pain in the right tendo Achillis; at its height after one hour, and most in the right upper posterior part of the head.

At 1 p. m. very frequent yawning; has to stretch out his limbs; all symptoms worse in the open air.

Pain in the neck, more on the left side when riding in the carriage, as if it would break in two.

Smelling Irish whiskey, which contains a little creosote; he gets a decided aversion to it.

Dec. 16th - Took several drops.

The first day itching in the left armpit, followed by a soreness; besides this, also a sore place inwardly. At 6 p. m., four hours after dinner, a constant pressure at the cardiac end of the stomach, as if something had lodged there.

Dec. 17th. - The itching still continues, and the feeling of soreness is increased by scratching. In the morning after having taken only one dose, as the day before, headache in the posterior upper and inner part of the head, increased by drinking coffee, and aggravated each time during and after washing with cold water.

On the 16th and 17th he could not bear as well the cold of the weather.

Dec. 18th. - Continued soreness, very painful in the anterior part of the left armpit.

In the night from the 18th to the 19th he is aroused by a patient, he feels as though he had slept enough and can do with less sleep.

Dec. 19th. - In the morning after getting up to urinate he lies down again and has long lasting erections.

On awaking, his left hand and arm have gone to sleep; on getting up he again has the same dull "thick" headache at the posterior upper and inner part of head.

Dec. 18, 19. - The winds pass from the anus with more force than usual.

The hair on his head ceases falling out when combing.

Since several days a very violent itching in the palm of the left hand.

Dec. 19, 20. - He is woke up at 3 a. m. by a cramp in the soles of his feet, particularly in the fore part and under the toes; more in the right foot, less in the left; he had the same when lying on the lounge in a warm room.

It is again a habitual thing with him to wake up and feel that he has had sufficient sleep.

A Brunswick sausage, which had become somewhat mouldy, was left in his sleeping room, and perhaps caused the following dream: He saw a funeral procession with a large coffin and many small ones ; the persons had died from scarlet fever. The procession almost came up with him, and stopped at the street corner; as he attempted to get out of the way of the wind, which blew towards him from the procession, he woke up.

Several mornings in succession, instead of the itching in the inner and anterior part of the left armpit, he now has the same in the right armpit more outwardly.

Dec. 20. - In the forenoon erections while riding in his carriage.

Dec. 20, 21. - A kind of nervous, floating (schwebend) and jerking pain in the left half of the penis in the region of the prostate, very often repeated.

Dec. 21. - In the morning strong erections, with increased sexual desire.

In the evening, night, and the following day a violent itching on the left shoulder-blade and on the left thigh near the inguinal region; it comes again and again, and is each time relieved by scratching. After using with his meal some fresh and sweet fat he has a long after-taste, which finally turns into decided rancid taste.

As late as January he is troubled in the night with cramp in both feet, especially in the soles near the toes, and always on a very small spot.

In the second week of January he is more affected by the cold than usual, especially when walking against the wind in the evening.

For several evenings he drank beer and afterwards wine, and although he went to bed at one o'clock he woke at three, and felt as if he had had enough sleep.

Itching on the scrotum ; during coition insufficient erection; in the morning the same pain in the occiput. - C. Hg.

1856. - Dull pain in the head (commencing at the base of the cranium and extending upwards), most in the temporal regions.

Lancinating pain in the right temporal region (from within out).

Pressive pain in both ears (with heat).

Heat in the scalp (feverish).

Headache with nausea.

Itching and soreness in the outer canthus of the right eye, with dimness of sight; sensation as of sand in the eyes, with much lachrymation and soreness of the lids. Pain in the chest when taking a full inspiration.

Pain (boring) in the right orbit, followed by subsequent pain in the left ear.

Dull pain in the region of the spleen.

Rheumatic pain in the right elbow-joint.

Rheumatic pain in the right wrist-joint and in the course of the ulna.

Pain in the hips (bruised) at night in bed, causing him to change from side to side.

Pain in the knee-joints (rheumatic), most in the right, increased by walking.

Lancinating pain in the left knee-joint, waking him from sleep.

Feverish heat all over the body, most in the scalp.

Indisposition to exercise the muscles; they feel painful when exercised, especially the extensors of the legs.

General weakness of the whole muscular system; the muscles feel as if paralyzed. - (Reported to C. Hg. by N. Koller.)

Dec. 26, 1856, 10 a. m. took four drops.

Fifteen minutes afterwards had a dull confused sensation in the head, which continued for 20 minutes. At 12 M. took five drops, which produced the same sensation in the head as before, but more distinct. At 2 p. m. took six drops, which produced the sensations in the head still more distinct and of longer duration. Half-past 5 p. m., a dull heavy pain in the forehead, also slight pain in the hips and small of the back and sacrum. At 6 p. m. took 7 drops. The head symptoms which followed were more marked than formerly, slight vertigo, confusion of ideas, difficulty of thinking. Seven p. m., the pains in the back and hips have increased, they are of a sharp shooting character, shooting down the thighs. Also shooting pains in shoulders and down the arms to the hands and fingers, a sensation of pricking over the skin in the region of the pain. The pain is more on the left side than on the right side.

Dec. 27. - Pains are very slight this morning. At 10 a.m. took 5 drops, which produced the same head symptoms that the first dose did yesterday. At 12 M. took 6 drops, which produced an increase of the head symptoms. At 3 p. m. took 7 drops. The head symptoms still more distinct. The pains have increased at 4 p. m., are of the same character as yesterday, but more acute. The pricking sensation is the same. Acid eructations, rising of fluid from the stomach, which tastes like sour food, causing the mouth and throat to smart.

Dec. 28. - Took none of the Formica to-day. The pains are more acute than they were yesterday, but of the same character; considerably more pain in the forehead, also more pricking, with slight itching.

Dec. 29. - No medicine; the pains have mostly disappeared.

Dec. 30. - No medicine; the pains are gone, except a very little in the head.

Dec. 31. - At 10 A. m. took 7 drops, which produced the head symptoms as formerly. At 12 M. took 8 drops, which produced an increase of head symptoms. At 7 p. m. slight shooting pains in the hips, shooting down the thighs. 10 p. m., pains have increased and are more acute and sharp.

Jan. 1, 1857. - 8 a. m., not as much pain as last night. 10 a. m., pains increase whilst sitting up after a walk. An uneasy painful sensation in the hips and thighs, with a desire to change often their position whilst sitting. Took 9 drops, which produced head symptoms as formerly.

12 M., severe pains in the crest and dorsum of the ilium, extending across the sacrum with a sensation, as though there was powerful traction at the attachment of the muscles; shooting pains in the thighs down to the knees; acute pain in the inferior part of the scapula; also shooting pains in the arms, extending to the elbows. 1 p. M., pains more acute, shooting pains in the forearms and hands.

Jan. 2. - Took no medicine; pains of the same character, but not so acute.

Jan. 5. - No medicine since New Year; the pains gradually diminished since the 2d.

Jan. 6. - 5 p. m., very severe attack of pain across the sacrum and dorsum of each ilium; every movement caused very severe pain. Could only rise with great difficulty from the chair, or walk, or move my body in any way. The sensation was as if the muscles were strained, and on the point of being torn from their attachment. Much pain for a while after going to bed.

Jan 11. - Pains gradually diminished, but are not yet entirely gone. - (John A. Stiles, Hartford, Ct., in a letter to C. Hg., Feb. 17, 1857.)

I began by taking drop doses every hour, but they had no particular effect, except to produce a headache; afterwards increased the dose to 30 drops, then to 60, and obtained the following symptoms:

Headache on the top of the head and forehead, particularly through the temples.

Dull sleepy feeling, with heaviness of the eyelids, and inability to study.

Irritable feeling, with disposition to become angry easily and at slight things.

Burning pain in stomach with oppression and weight.

2d Day. - Pain in the elbow and wrist of right side; darting, sticking pains in the arm, neck, and chest of right side.

3d day. - Pain in arm and leg of right side; pains mostly in the joints; deep-seated pains as though they were in the bones; the pains shifted about and did not remain long in one spot.

Pains were relieved by smoking, aggravated by study and sitting quietly.

Recurrence of the pains several days after upon taking a slight cold.

I could have made far more accurate observations had I not been obliged to study so constantly. I did not try attenuated doses. - (Ch. A. Brooks, in a letter to C. Hg., 1857.)

Sp. Form, given to a man for rheumatic pains, particularly troublesome during half slumber (dozing), was followed by the following symptoms:

Watery, to him very offensive, taste in the mouth; disagreeable sweat during the night; woke up with clammy skin; had the same symptom years ago, but not since; pain in the eyes mornings when awaking, which become better by washing; the pains are less the first night after taking it, and afterwards disappeared entirely.

**A young lady** took for several days Spiritus Formicarum.

On the third day she had for the first time in her life protruding painful piles; they appeared without constipation, lasted a week, and then disappeared.

Several days after ceasing to take the remedy she got a catarrh (cold in the head), very common to her, only on the right side of the nose, and affecting the right eye. It lasted two days, then suddenly disappeared without going to the left side, which had always been the case in former attacks. - C. Hg.

On Sunday took three drops of the fluid, perceived no effect except that in the afternoon had slight palpitation of the heart, which lasted about five minutes.

Monday took six drops, perceiving no peculiar symptoms, except a perhaps slightly increased action of the heart. In the afternoon a dull headache in the front of the head, with occasionally a shooting pain from the right temple into the head.



Wednesday morning before rising felt ten or twelve sharp twinges of pain in the right ear (perhaps attributable to a thin muslin nightcap). Took the rest of the fluid, about half a bottleful, but felt no effect at all, except a little headache in the afternoon.

Thursday afternoon, after a day of unusual exertion in the garden, had a severe sick headache with nervous shudderings and vomiting; is subject to these sick headaches after over-fatigues, but this was more severe than usual, and accompanied by shooting neuralgic pains in the temples, which she never had before. Each time after taking the fluid she felt a slight nausea.

Friday afternoon again headache with occasional fluttering of the heart. A cold in the head coming on. - (Miss P. by C. Hg.)

**L. N.** - After taking the first powder, the blister on the face for which the medicine was given, seemed rather smaller and harder. After the second it was softer and felt sore, and a small pimple appeared on the face. The morning after the third the surface of the blister was irregular. Almost immediately after the fourth, slight earache for a few hours; in the evening she was suddenly attacked with a cold in the head, without any other symptom of having previously taken cold. This passed away in about half an hour. In the morning after the sixth, as several times before, she got up with a very sore throat and earache in both ears. Took the last powder without relief; the root of the tongue is sore and all the parts around the ear swollen and uncomfortable; slight pain in the deaf ear, extending up into the temple, with external sensitiveness. All the symptoms, including the cold, have been on the right side (which is the deaf ear), the others occasionally sympathizing. The powders taken at night seem to have had the most effect. - (C. Hg.)

**Mrs. Q - f.**, a lady approaching the climacteric years, suffered for some time, frequently with a kind of nettle-rash, which, in spite of several years' careful treatment, returns again and again without any observable cause. It appears now after a cold, now after a gastric derangement, and at times without either. Her whole body then becomes covered with white, very tormenting nettle-like elevations, flat blotches covering large places, scarcely without redness, but itching violently. Her sleep had been disturbed a week before the eruption.

Several doses of Sp. Form, were sent to her, which she took in spite of a diarrhoea which had set in, whether before or after the first dose could not be ascertained. After having a thin evacuation with bellyache every morning for a week without much relief from the eruption, there appeared in the evening, at 8 or 9 o'clock, violent diarrhoea and vomiting, which she maintains was caused by the Formica. She had severe pain in the belly and shuddering chilliness. This happened two evenings in succession. The eruption diminished, except an itching and smarting of the eyelids. After dressing in the morning and gargling her throat, when hawking, she suddenly had a violent pain in the left side of the nape of the neck, extending down the left arm. She could scarcely move her arm on account of the pain. In the evening the pain in the left arm abated, but went to the right, where the pain was worse than ever before. The worst pain was in the upper arm above the left elbow. If she bent her head back, she could scarcely bring it forwards again on account of the pain. The whole neck was stiff and very painful up to the back of the head, and worse from the least motion. When she wanted to rise from her bed, she had to press both hands behind her ears. She cried out aloud after the least motion. She recollects having had a somewhat similar attack about 10 years ago. She took from her medicine-chest *Hell.* and *Acon.* in alternation, rubbed the painful part with fat, applied hot flannel and flannel dipped in hot water; nothing helped until she applied a mustard plaster, when the pain was somewhat alleviated. After having slept, but still unable to rise, she received *Hell.* 2m. (Jenichen). Half an hour after, she drank a cup of coffee. She reported that she perspired for about half an hour, but without the slightest amelioration. Frequent belching also without any relief. She had a constant desire to move, but made only

very slight motions, as the slightest motion aggravates the pain. While eating and chewing her food, especially when closing the jaws, she had a severe pain in the left side of the neck, which extended into the back of the head and particularly behind the ear. At noon, after drinking tea, she had again a copious sweat, without relief. All day, weak and languid, no inclination to do anything. In the expectation that the storm had been lulled, and as so many things had been done, she was now left without medicine during the day. Had all day much thirst, but the water tasted very badly, sweetish and insipid. Had another painful stool. In case of pain returning during the night, a dose of *Chamomilla* high, to be taken in water.

Next day she reported that she passed a dreadful night. Although the pain had left her on the morning before, and she had been free from it even during the first part of the evening, the pain suddenly returned with violence, only lessening somewhat after midnight. She had a dry throat all night, could scarcely speak; when she got into a position in which she could sleep a little, the dryness of the throat woke her out of it. After smelling of Camphor the pain over the eyes was relieved. She inhaled ether, which relieved the pain in the neck. After sitting up, the pain in the neck became worse again, but was relieved by the application of a hot iron. From the least turn or twist of the body it darted like lightning through the body into the neck and up into the head. The pain was less in the arms, but much worse in the neck and head; it was now only in the left side of the neck, where it had commenced. She could lie on the right side, but not on the left. Although she had less pain in the right arm, she could not raise it to the head. *Chamomilla* 2c, in water, relieved the pains wonderfully. She took it about 6 or 7 times, when she slept a little, and after waking felt better. She also had perspiration, which ameliorated. Slept better than for a long while. In the morning, another stool. The thirst continued and the water still tasted sweetish. Soreness in the neck and up into the head. It feels better by external pressure. Although she has improved, she cannot see, because she has a flickering before her eyes, and the eyes are very weak.

She gradually recovered. A long time after her nettle-rash reappeared, and she was not free from it until she passed the climacteric period. The pain in the neck and arm never returned again, now ten years. - (C. Hg.)

**Formica Rufa**, proved by Dr. A. Lippe and his class. <sup>[1]</sup>

1. **Miss B.** - Feb. 28, 1857. - Two pellets of the 200th Jenichen. Slept well.

March 1, 11 a. m. - Pain in the forehead with nausea; p. m., long deep stitches into the left ear lasting two hours; the same stitches in the left upper arm. Restless sleep.

March 2, p. m. - Great sleepiness for half an hour; very little sleep during the night, but much nausea.

March 3. - The same sleepiness, and stitches in the ankles of the left foot; slept well.

March 4. - Dull pain in the forehead during p. m., and stitches in the left ear and upper arm, as on the first of March; in the evening attacks of faintness, lasting some minutes. Everything turns black before her eyes; must sit down; restless sleep at night.

March 5. - Nausea and vomiting of yellowish bitter mucus in the morning. Restless night.

March 6. - In the morning dull headache in the forehead; p. m., violent itching in the inside of the left arm and hand, followed by rash in streaks on the arm and on the left hand, as from the seams of a glove.

March 7. - In the morning nausea followed by stitches in the left ear, lasting all day.

March 8. - Sleepy, p. m.; dull headache in the evening.

March 9, 10 a. m. - Nausea and vomiting, as on the 5th. In the night hysterical attack of laughing followed by shedding of tears; later, lockjaw; restless night.

March 10. - Very weak in the morning; p. m., stitches in left ear.

March 11. - Sleepy in the afternoon, and pain in the left side of the chest continuing a quarter of an hour; better when walking, worse when sitting and taking a deep breath, with stitches and the sensation of an adhesion.

March 12. - Stitches in left ear and left upper arm.

March 13. - Sleepy in the afternoon.

March 14. - When waking in the morning, headache with vomiting, and stitches in the side of the chest.

March 15, 9 P. M. - Vomiting of green, bitter mucus, and headache.

March 16. - Wakens feeling very weak.

March 18. - Slight stitches in the left ear.

Till the 24th of March cessation of all symptoms; on that day slight stitches in the left ear, followed by a small abscess in the external portion of the meatus auditorius, and later much itching in the ear. - A. L.

**2. C. G.** - took two pellets at 5 p. m. (Oct. 1864).

On 2d, 3, and 5th days pressure on the rectum; sensation of constriction in the anus.

From 2d to 6th day two stools every day (one stool is the rule); pressure in the rectum, worse in the evening and in bed; dreams the first three nights not unpleasant.

**3. S.** - took, November 30, 1864, at 11 p. m., one dose 200 Jenichen. December 1, all day very happy, and inclined to be jolly; soft, pappy discharge from the bowels in the morning; inclined to be giddy while eating; inclination to pain about an inch over the left eye, alternating with pain in the left parotid region, accompanied with pain in the whole left temporal region, when touching it with the hand, 11 p. m., pain in the left supra orbital region when going to bed, with giddiness.

Dec. 2, 4 a. m.. - Giddy on attempting to rise; rumbling in the bowels, with a nervous feeling as from strong coffee; compelled to get up. A loose diarrhoeic stool, which left a desire for another stool, with an uncomfortable feeling in the anus, as if the passage were not all through and more must pass. Painful desire in the anus and rectum for stool, which, however, will not pass. Dysenteric feeling. Dull, uncomfortable pain in the forehead, with heat and fulness and pulsations.

**4. W. W.** - took one powder November 30, 1864, at 7 ½ p. m.

10 p. m. - Uneasy pain in the region of the heart, lasting half an hour or more; very wakeful after going to bed.

Dec. 1. - Evacuation of bowels with difficulty, ending with thin fauces, painless; great sleepiness in the evening; removed while reading.

Dec. 2. - Spasmodic twitching of upper lid of right eye, lasting one hour; sensation of pain in forepart of urethra; lewd dreams at night; slight pain in left ear; biting pain in left forearm, lasting a short time.

**5. F. E. E.** - Nov. 30, 1864. - Took one dose in the evening.

Dec. 1. - Diarrhoea with some tenesmus; pain in lower umbilical and upper hypogastric regions before moving the bowels, relieved after stool.

Dec. 4. - Great sexual excitability. After 12 o'clock an intolerable drawing headache in left side, relieved after supper. Deep-seated stitching in left ear, at times almost amounting to pain.

Dec. 5. - Same symptoms as on 4th, with bruised sensation of the lower limbs. Pain through the pelvis as if from one acetabulum to the other.

Remarks: Before taking the medicine was troubled with constipation, with sensation of constriction of sphincter ani; relieved entirely of these symptoms, afterwards diarrhoea set in.

**6. K.** - took one dose in the evening of Nov. 30th, 1864.

Dec. 2. - Menses appeared rather scanty and pale; with tearing down pain in the back.

Dec. 3. - Same as on 2d, discharge darker.

Dec. 4. - Menses continue, with a crampy pain through the hip-joint and pelvis.

Dec. 5. - Discharge becomes scanty and pale again; the pain in the back is diminishing.

Dec. 6. - The symptoms are still continuing to disappear.

Dec. 7. - All symptoms have ceased.

Remarks: She has been very costive all her life. On the 5th instant all her bowels began to move regularly, got a little worse since, but not so bad as before. Her menses appeared eight days too soon. She always was regular before.

**Formica subsericea. Gray.** - The ants were collected by the late Mr. *George Fahnestock*, in the midsummer and latter part of August, 1864, on the portico of the Catskill Mountain House, 3,000 feet above the level of the sea. The workers were caught alive and put one by one in a phial with Alcohol, to be used for homoeopathic provings. *P. R. Uhler*, our entomologist, had the kindness to secure the name of the species.

Dr. Noah Koller took of the Tincture of *Formica subsericea* Gray, several drops, Sept., 1864. - Dull pain in the whole head, with occasional boring pain in the right temporal region with vertigo, pain also in the left; dull pressing pain deep in the orbits; irritation in the eyes as from sand; a stupid feeling in the head with a sensation of stiffness in the neck at the same time; coryza fluent, thin, acrid, causing a burning in the nose; nose sore to the touch, feels as if stopped up; great liability to take cold; a sharp shooting pain in the left ear; dull pain in a carious tooth with inflammation of the gums and swelled cheek (pain being of a dull, pressive character); dry huskiness and sore feeling in the throat; cough from irritation in the larynx, with loose expectoration during the day; pain beneath the short ribs when taking a deep inspiration; stitching pain in the right hypochondriac region; a feeling of warmth in the lower part of chest and abdomen; dull pain in the region of the spleen; pain as if bruised in the umbilical region, extending across the abdomen, after taking a drink of cold water; belching of wind, tasting sour; stitching pain in the region of the liver; severe pain in the stomach in the evening, cramp-like, with passage, of flatus from the bowels, which gave relief; colicky pain in the lower part of the abdomen with passage of flatus, which relieved but momentarily; subsequent passage of soft stool with heat and burning irritation of the anus, accompanied by a sensation of great weakness in the bowels; a sensation of heat in the epigastrium extending over a large space; small jerks along the left side of the spine in the region of the ninth rib,

due to spasm of a small portion of muscles; rheumatic pain in the right forearm and wrist; stitching pain in the course of the ulnar nerve down to the left little finger; tingling in the left fingers; rheumatic pains in both hips from left to right; rheumatic pain in the left knee; sharp rheumatic pain in both ankles, much increased by walking; cold feet continually; a wretched feeling of the whole system, causing one to gape and stretch; a languid feeling of the whole system with pain in all the limbs, accompanied by chills and horripilations along the spine; dull pain beneath the short ribs; aching of the bones, with a feverish state of the system with fulness and dulness of the head; very susceptible to cold; great liability to take cold and bad effects from it; a severe bruised pain in the left hip-joint, so as to interfere with walking. - (Reported to C. Hg.)

The provings of Dr. A. Lippe's Class during the course of 1864-5, and reported to C. Hg., are found in vol. xix., p. 485."

[1] These provings of *Formica rufa* were here "erroneously reported again", as Hering writes in his "Materia Medica" (1873), p. 208. They were first published by Adolph Lippe in *The North American Journal* vol. 19 (1871), p. 485-494]

(*Formica*, by Constantin Hering, M.D., Philadelphia, *The North American Journal of Homoeopathy* vol. 20 (1872), p. 12-38)

## 1873 - Letter to the editor of the US Medical Investigator

"*Dear Doctor:*

Do not misunderstand my giving up preparing anything more for the press concerning *Materia Medica*.

Since Allen's plan <sup>[\*]</sup> has been known to me, it is truly and sincerely my wish that every friend of our cause will support this undertaking of his, Jones, Fanning, and others.

Do not forget that we are as yet a minority among the physicians, and are still a comparatively small number of men, who are *striving* for our existence.

Do not forget that in our midst are many possessed by the idea of a necessary reform, purification, and confirmation of our *materia medica*, 'by new provings on a more scientific standpoint,' and other such talk.

The only way to learn of the immense value of our *materia medica*, such as it is, and to be induced to study it, is to use it in healing the sick.

Let everyone have it; more or less complete does not matter; more or less comparable for study does not matter; only let them have it in such a form as it will be given by men certainly able to do the work.

'Our greatest treasury is our *materia medica*,' said Kirby in 1843.

Let this be acknowledged.

There is a great deal to be done besides this, and there are few laborers in the vineyard.

Yours truly,

*Philadelphia, March 12.*

Constantine Hering."

(*The United States Medical Investigator* vol. 10 (1873), p. 365-366)

[\*] The planned *Encyclopedia of Pure Materia Medica* by T. F. Allen

## 1875 - Clinical Notes

"Mr. D. -, musician, aged 59, somewhat below medium height, weakly constitution, sallow skin, emaciated; so weak he can scarcely walk, and greatly depressed in mind. Had the diseases of childhood without any sequelae; remained well to his thirtieth year, when he came under allopathic treatment for a fever. Twelve years ago he had tertian, intermittent, which was successfully treated by Dr. Hartmann, the homoeopath. Since then, his health had remained tolerably good, but he commenced to drink during the last months; his present symptoms have made their appearance, which, no doubt, are due to drinking. He complains principally of mental weakness; loss of appetite; whitish dry tongue; feeling of fullness and pressure in the epigastrium; great tension and dropsical swelling of the abdomen; tardy, infrequent and hard stool; scanty, dark red urine, painful in passing.

He has a hydrocele the size of an infant's head; the penis is curved in the shape of an S, at least four inches in circumference, swollen; the prepuce oedematous to such a degree as to hide the orifice. Short, frequent cough, mostly dry, occasionally whitish, frothy mucus; great dyspnoea; has to be propped up in bed. Anxiety; sleeps little and seldom; great and unquenchable thirst; craves refreshing drinks. Legs oedematous as far up as the abdomen; very ill-humoured; small, frequent pulse; dry skin, and weak voice. Physical examination revealed enlargement and induration of the liver, particularly of the left lobe. Prescribed *Arsenicum*, *Carb. veg.* and *Zincum*, without the slightest benefit. The disease made rapid progress; the ascites and hydrocele increased, the latter to a degree which threatened gangrene. There was now suppression of stool and urine; one night the patient suddenly and involuntarily passed a large quantity of urine, and was attacked by fear of death, with great prostration.

*Tart. emet.* was prescribed in alternation with *Acon.* Two days later, his condition was as bad as ever. *Fluoric acid* 6, in water, a teaspoonful every four hours; this remedy worked such a rapid and remarkable change, as I have never before witnessed in similar chronic cases. His forces rallied, the swellings decreased and entirely disappeared within eight days; stool became regular, urine passed copiously and without pain; appetite, sleep and pulse, in a short time became normal. In two weeks he was well enough to work; continued his medicine for two weeks more, and had no relapse during the next year. Dr. Carl Haubold. <sup>(1)</sup>

(1) *Allgemeine homöopathische Zeitung*, vol. 53, p. 157.

The *Fluoric acid* in this case was prescribed according to Dr. Jeanes' statement: "*in two cases of incurable hydrothorax, Fl. ac. 3d, gave much relief.*" Symptom 320, p. 54, Transactions of the American Institute of Homoeopathy, vol. 1, Philadelphia, 1846.

NOTE 1. Every physician who has had a large practice, will have observed cases in which younger or older men, mostly in the prime of life, got an irresistible desire for strong drink after they had passed through a typhoid or intermittent fever, or a gastric bilious spell. As it is not acknowledged as a disease, or as the sequela of an acute abdominal fever, neither the patients nor their families, nor their doctors, if fanatical temperance men, will make the necessary attempts at curing it. They resort to what they call moral suasion, by which we know the evil is only increased.

It is the same gross error as to suppose Hysteria may be removed by calling the patient "nervous," or "hipped," in the belief that such patients could overcome their symptoms, if they only had the firm will.

Our homoeopathic art has made greater advancement in the curing of this horribly ruinous disease, than it has in many others. In the 3d volume of the "Analytical Therapeutics," a whole page will be given to this morbid desire for alcoholic drinks.

NOTE 2. My dear sanguine old friend Haubold, a candid, upright and amiable man, tries to excuse himself for making an experiment in a public hospital, before the eyes of many

witnesses, on a given up case. He says the great prostration of strength first led him to *Fluor. ac.*, and next the remark of Dr. Jeanes. We clearly see that it was in truth a very lucky, but after all, an accidental cure. The prostration of strength, great as it was, could not have been a leading symptom, as it was a symptom altogether depending on others; and *Fluor. ac.* has nothing of the kind.

It is true we find under 594-599, a few remarks of weariness, but predominating is the increased muscular action, and the much greater ability to stand exertion, 590-593, 600-601.

It was thus, no doubt, the remark of Dr. Jeanes' which led to the selection of *Fluor. ac.* What may have induced Dr. Jeanes, who never makes experiments with his patients, to give it in the hopeless case of hydrothorax? It may have been the observation that the aggravation of his patient came one hour earlier each day, and some symptoms of *Fluor. ac.* had the decided peculiarity of appearing every day, or other day, at a later hour. We had also conversed about the necessity of giving postponing remedies in diseases which antecede and vice versa. It is to be hoped, in making an attempt at explaining this remarkable accidental cure, that none, in the expectation of a similar lucky accident, will give the *Fluor. ac.* without sufficient similarity. It is one of the most characteristic symptoms observed of *Fluor. ac.*, but only in cases where it has been given to the sick, that it caused a sudden running discharge of fluid secretions, i. e., tears from the eyes, water in dropsy, ichor from ulcers, etc.

The old lady (symptom 9, page 29, of Transactions of Institute; symptom 10, page 114, vol. 22, of the Archives of Stapf, and again in the next volume, page 121), had running from the eyes like a stream down the cheeks of a slimy, purulent water.

*Fluor. ac.* given for suppurating glands, increased the discharge, even in cases where it afterwards did not improve; it caused the ears to run and feel as if a stream of air was rushing out, etc. Could not the quite unusual sudden discharge of quantities of urine in the case be taken for an indication for *Fluor. ac.*? Might it not be taken as a hint, in cases where we have no other leading symptom? What Haubold says about induration of the liver, and a specific influence of *Fluor. ac.* on it is worthless.

The cause of the dropsy could not have been the so-called speckleber (amyloid degeneration), of the liver, or the patient would not have had as speedy, complete and permanent a recovery. Besides, *Fluor. ac.* has among its 725 symptoms, (obtained from more than seventy provers, most of them physicians), while it has eight symptoms in the region of the spleen, not a single one in the liver.

The happy incident was of no use to the doctor; he even complained of the wordiness of the proving, a sure sign that he did not study it, because on page 108, the reasons had been given, and in the diagnostic remarks, page 109-113, the use of it."

(Constantin Hering, M.D., Clinical Notes, The American Journal of homoeopathic Materia medica vol. 9 (1875), p. 176-180)

## 1877 - Our Nosodes

"Hahnemann's doctrine has met with such opposition that neither Harvey nor Jenner can be mentioned as parallel cases, notwithstanding that both of them were in their day so persecuted as to disgrace forever many of their opponents. By an overwhelming majority, Hahnemann's new school has been called "unscientific;" and why? Because he followed the only way leading to science, the strict method by exact experiments. What he discovered as truth appeared too strange to most of them to be believed. They were so backward in their thinking powers that they altogether forgot that "faith," and "to believe or not to believe" have nothing at all to do with science, and with real scientific research. They refuse flatly, and, such as have obtained a higher position, unanimously, to make the experiments Hahnemann made. They do not, what all chemists and physicists willingly do and have done for several ages, repeat the experiments; and why not? Did it require the six horses the burgomaster of Magdeburg put into harness to pull apart the two hollow brazen hemispheres, kept together by nothing but the outside atmospheric pressure, after the air between them had been exhausted by an air-pump? No! It required no more than to burn a finger in a candle or in boiling water, and then apply to it the thousandth part of a drop of the tincture of Cantharides. They of course did not want to burn their own fingers, but refused to try it even with the burns of other people. Even in the hospitals they preferred killing their patients with lead-water and morphine. No doubt they had an inkling of the truth of the doctrine; but they smothered their consciences, if they had any. Let patients still be killed as before. They repeat what was said in Harvey's time : "We prefer to err in all our conclusions; we never can allow Hahnemann to be right. Our pride does not admit such a thing." This is the sole reason of their opposition. "Not resting in a bare diversity, it rose into a contrariety."

Now, after all this, it is no wonder that one of the most important discoveries made within the ranks of the Hahnemannian school, has been looked at with a sneering air of superiority; even by a large number of such as pretend to belong to the new school, it has been treated in a haughty manner.

In 1828, the poison of a snake was proved on the healthy according to Hahnemann's method by taking it on the tongue, and into the stomach, and also by inhalation; and it had a decided influence on the healthy as well as on the sick. All toxicologies declare its non-action when taken "inwardly." Even Bollinger, in Ziemssen's *Cyclopaedia*, 1875, American edition, vol. iii, page 549, repeats the assertion of S. Weir Mitchell: "Each variety of snake-poison, when taken into the stomach, is absolutely innocuous;" a statement entirely groundless, as he investigated only the poison of the rattlesnake, and with regard to this point, did not make a single experiment according to the strict method.

Several years before, 1872, it was for the first time acknowledged by a committee of British physicians and naturalists of high standing, that the poison of snakes *did act* when taken into the stomach.

M. J. Fayrer, *Thanatophidia of India*, 1872, page 115, Exp. 24, a dog was killed by eight or ten drops of cobra-poison inwardly, in thirty-one minutes.

"These experiments quite settle the question of poisoning by absorption of the poison through a mucous surface." "It must be admitted that snake-poison may be absorbed." "This is quite contrary to hitherto expressed opinions." Page 126, experiments of Mr. Richards, showed that the cobra-poison put into the mouth not only proved fatal but very rapidly so. On same page, experiment 13 of Mr. Stewart, confirms the poisonous action of the venom when swallowed. These experiments were made according to strict method.

Already in the year 1831 homoeopathy led to the discovery that heat applied from a distance, not by cauterizing the wound (that absurd and barbarous custom), but by radiation, was the



best remedy for the bite of a snake. Even the horses on a stock-farm in Texas know it by experience, and when bitten by a copper head, they hobble on three feet to the nearest fireplace to be attended to by the men, who always keep pieces of iron in the fire; of course, not to burn out the wound, but to apply heat from a near distance until all the pain is gone, and the poison as it were neutralized.

Already in 1829 it had been proved by numerous and oft-repeated experiments, that snake-poison did act after having been put into alcohol, and the soluble part dissolved therein; it acted on the healthy and on the sick.

Still alcohol was known to be the best antidote after the poison had been absorbed into the blood. Alcohol we know for certain will, when taken in quantity, enter the blood as such. Here both meet, and hence the poisoned person, no matter how much alcoholic drink he may swallow, does not get drunk; the action of alcohol is, as it were, consumed by acting against the poison. Compare Bollinger, 1. c., iii, pp. 550 and 551, where the advice is given, p. 550, fourth line from the bottom, to "take care not to produce intoxication."

We have now to mention one of the strange contradictions and discrepancies of which the old schools are full. Alcohol does not interfere with the action of the venom of serpents if mixed with it. We learn from S. Weir Mitchell that Dr. Brainard had first found this out in 1854 (*Smithsonian Report*, p. 133); but the homoeopathic school had been ascertaining this great fact from 1828 up to 1837 by hundreds and hundreds of experiments on the healthy as well as on the sick.

S. Weir Mitchell corroborated it in his classical *Researches upon the Venom of the Rattlesnake*, 1860. And more than that, he also discovered by careful and repeated experiments that the venom, even after having been boiled a considerable time, could kill reed-birds and pigeons. Thus heat did not destroy the poison, as alcohol did not, and the latter was known as an antidote. Radiate heat was proposed as such in the *Domestic Physician* of C. Hering in 1834, and in the *Correspondenz-Blatt*, published at Allentown, October 22<sup>nd</sup>, 1835.

Dr. S. W. Mitchell was candid enough to admit on page 45 of his report : "It is not a little curious that the animals which perished from the injection of boiled venom, exhibited very trifling local evidence of the action of the poison. *I am unable to offer any plausible explanation of this curious deficiency.*"

Hahnemann's school is not only able to explain it, but claims it as the greatest discovery within its ranks!

Heat and likewise alcohol are the most decided agencies for destroying, not the poison, but its zymotic qualities; and, very likely, not only with the venom of serpents. Heat will also annul the zymotic influence of the saliva of the mad dog, and possibly a great many other such injurious ferments. We have sufficient proof of this, and with the very worst of them all, the anthrax poison ; we know that the alcohol destroys bacteria, but preparations with alcohol still act curatively on the sick.

But all the so-called animal poisons which act as ferments in the blood (they may or may not produce bacteria) and all ferments or zymotic products of disease, if acting by contagion, are valuable medicines as alcoholic tinctures. Even some other morbid productions, which are not contagious, contain chemical combinations soluble in alcohol, and may become useful in that form. To distinguish them, they have been called by the general name of *nosodes*.

An impudent plagiarist, an ignorant, uneducated man, in a little pamphlet - not a work, as it has foolishly been called - invented the absurd name, isopathia, introducing much which is evidently the most abominable trash, and at the same time inculcating the dangerous doctrine of applying them without any proving on the healthy. Many of them were complete

absurdities. It was opposed, not only so far as it merited disapproval, but to such an extent that the useful and the nonsensical were thrown into the same box. All participants in the absurdity were also accessories in the crime.

We know nothing of the chemical constituents of the nosodes; but for this we need not wait, if in the meantime we may heal the sick. A number of talented men are now engaged in a most careful analysis of all those which are of importance.

The pus contained in the pustules of small-pox, by the chemical test with iron tincture, has been shown to contain a sulpho-cyanate. As this always disappears from the saliva of those who take small-pox before the breaking out of the eruption, and reappears after the patient is getting over it, we have here a new field opened to pathology, and it is a discovery of our school that, not the carbolic acid, recommended from an absurd analogy, but inhalation of highly diluted prussic acid is a sure preventive of small pox. Not one of the workmen who used cyanide of potassium in their workshops during the last epidemic took the disease.

All this has been said years ago, and some of it even scores of years ago. But all in vain. It may be allowable to quote the poet Churchill:

"E'en at thy altars while I took my stand,  
The pen of truth and honor in my hand,  
Fate, meditating wrath 'gainst me and mine,  
Chid my fond zeal and thwarted my design."

Our peculiar friend, J. J. G. Wilkinson, in the *British Quarterly* of 1854, vol. 12, page 250, has given us a well-intended treatise on animal poisons, but has altogether overlooked one most important difference between zymotic action and that other which we may call dynamic. As we all know, every contagion acts in an entirely different way if communicated to the circulating fluids than if taken inwardly. If inoculated, or if given by "subcutaneous injection," like the snake-bite or the bite of a dog, they act without exception as ferments; thus by zymosis.

But when taken inwardly by the alcoholic extract, containing some salts so far chemically unknown or some similar chemical combinations, it then acts like every other poison or drug. Dr. Wilkinson does not acknowledge this, as it were, polar difference. He even calls infection by contagion a "*proving*," which is entirely wrong. No one would call a child's vaccination a proving of cow-pox. Vaccination is a poisoning; the cow-pox matter acts as a ferment. Hence it is theoretically wrong; but until we can treat small-pox with more certainty by drugs, we have to prefer the lesser evil. This was already printed in the *Archives* of 1831, long before the great opposition from all sides came into fashion.

The use of nosodes prepared with alcohol will before long enable us, after some experience, to do without vaccination. We are coming nearer to it every day.

A society consisting of friends of homoeopathy in Wurtemberg, proved the difference between genuine and spurious cow-pox, and in a communication called attention to the bad consequences of using the latter for vaccination.

A master step was taken by Dr. Boskowitz, in Brooklyn, who also was the first to prescribe *Ignatia* in diphtheria. He had convinced himself of the genuineness of that kind of "grease" in horses called malanders (*variola equorum*), from which as we know originated the real cow-pox, and applied the medicine prepared therefrom as a preventive and curative of small-pox with the greatest success.

According to Wilkinson's proposition, we should not advance; but, as he has done, rather go backwards. In his deductions, 1854, he proposes the use of what he calls glanderine and farcine, and wisely separated them in his preparations, notwithstanding there is no doubt that

glanders and farcy are the same disease. Not only Leblanc, the French veterinarian, but all observers have since acknowledged this identity; and Drysdale is right in giving the prepared poison the general name hippozaenine.

While the preparations he offered, as to be had from Headland, were no doubt made with alcohol, in another treatise three years later, *British Quarterly*, vol. xv, p. 343, he proposes to have the contagion of glanders prepared in a very ingenious way with gum arabic. But this is progress in a backward direction. The intention was evidently to avoid the alcohol instead of giving the preference to the alcoholic preparations. It may be that this explains why we never could get them in America notwithstanding our wishes. Or it may be because the editors of the *Quarterly* considered it their duty to add in 1854 a breech-leather of protection from behind, and in 1857 a little daddle apron before it.

In fact we never got it, and have never heard any more of it for twenty years. The very possibility that we could have gained something in the treatment of tubercles ought to have induced provings on the healthy with the Hippozaenine. As long as the fear of being reproached or sneered at by the old-school doctors predominates over our American *conditio sine qua non*, to heal the sick, the use of the nosodes will be "no fashion;" and that is enough to make short work of them.

The two nosodes that have been sufficiently proved on the healthy, and have been of the greatest use in most important cases, and have been defended by our best practitioners, the *Hydrophobinum* and *Psorinum*, will be given in this journal as an appendix, their history and complete collection of symptoms, produced and cured, to be arranged in the same way as in the *Materia Medica* of C. Hering.

The two next important not yet proved, but still given with the greatest effect in the most serious diseases, the *Anthracinum* and *Variolinum equorum*, will next be noticed in this journal, in the hope that it may animate some of our able provers to open their hidden treasures and add corroborations. These two are the most important of all with which to beat the old schools within their own dominions. Next will be mentioned the Hippozaenine, proposed by Wilkinson, and the *Aphthinum equorum*, and *A. bovim*, and what we know about them in healing pulmonary diseases.

"In grossen Krankheiten will Gott sein Lob haben," said our great Hohenheim three hundred years ago. And now is the time to do it, and to prove it in the most irresistible way by healing the sick, and by explorations according to the strictest method. "The time will come," said Hahnemann, "when we shall be able to act with mathematical certainty."

(Our Nosodes, by Dr. Constantin Hering, *The North American Journal of Homoeopathy* vol. 26 (1877), p. 109-115)

### **1877 - The Desiderata of our School**

"From the beginning it has been the aim of our school on this side of the ocean to "heal the sick;" and this, our "sine qua non," has not only increased our number of adherents but accelerated our progress.

Our societies and our whole organization, in accordance with the spirit of the United States, is without a parallel in the history of sciences; and, if we never allow a split in our new school, a final triumph over all other medical schools will be secured.

Our journals are so well conducted and so rich in valuable observations, that they have become the source of contributions to all others in the world.

Our provings, to increase our great treasury, our *Materia Medica*, can be fearlessly put into the scale to be weighed in value with all other provings made by the rest of the world within our age, or during the last fifty years; if we except Hahnemann's own provings.

Our colleges are all progressive and come nearer and nearer to the model we are all striving after; of which the outlines have been given by our school in the plan of a voluntary system.

Our literature is the only branch in which we are behind the wishes and aspirations of the greater number, the only point where we have to confess that we are not satisfied.

As a matter of course, we have had to depend on translations; but, with the exception of some small works of Bönninghausen and the great work of our late Grauvogl, these were made in great haste, and soon became obsolete. Of original works, we have a few monographs written in a masterly manner; and can say with regard to surgery and especially midwifery that more has been done here than any where else. But that is all.

A publishing society has been formed in Philadelphia, which will soon be chartered; it promises to open a new era in our literature. A board of censors, elected from the board of directors by a majority of votes, is to pass sentence upon the works offered for publication. The members have the privilege of getting every book printed at cost of manufacture, and of course have the free choice of buying only such as they like. Authors will be remunerated on the usual terms.

The first book required is a repertory. The next is a collection of all cured symptoms, a complementary work to Allen's Encyclopedia. Further, we ought to have a retrospective work like Raue's Record; if not every year, it should at least be published every two or three years.

We ought to have a digest of all effects ever observed from drugs on men and animals, produced or cured. All such effects recorded as following the action of a single drug we ought to have registered. A collection of such symptoms is Frank's Magazine; but it is only in four volumes, the substance of what he could find in the French and German journals and pamphlets. He had made extracts from over twelve hundred volumes, from the year 1754 to 1851. In the preface to Vol. 4, the author quotes the following remarks made by C. Hering in the first volume of the North American Journal of Homoeopathy: "The industrious editor of this magazine has, at immense pains collected and condensed from European Medical Literature, every reported case in which the administration of a single drug was the apparent cause of the appearance or disappearance of a symptom. It is evident, that it is thus, an immense and exceedingly valuable treasury of knowledge derived from the accumulated experience of the old school and containing all that is of special value to the disciples of the new."

What we ought to have, is a similar *extract* from all American journals and pamphlets; from dissertations and even from large works, if they contain observations of the effects of one poison or one drug in producing or curing symptoms.

This could be done by apportioning off the labor and giving to each compiler the space of a few years. It ought to include all that originated in the old school, and all our homoeopathic observations; we may say, down to the World's Meeting. It might be published in volumes of small or large size, if only a complete index is given.

Doctor Berridge has performed this gigantic work for British literature, principally by quotations; but it could easily now be united with ours. Germany would follow our example.

Further propositions might be made, but it is clear that this is the most important."

(Constantin Hering, M.D., *The Desiderata of our School*, The North American Journal of Homoeopathy vol. 26 (1877), p. 240-242)

## 1879 - Letters from C. Hering to the Editor of the Medical Counselor

"Philadelphia, March 16, 1879.

*Dear Colleague:*

With real delight your letter and the prospectus of your journal was received last night. *You shall have a correspondence every month and you may use anything out of that you consider worth printing.* For review, also, with this, I send you Guiding Symptoms. When we examined our first printed sheets, in one of our meetings, we found that notwithstanding the most careful double proof-reading, first in galley then in form, there had occurred some slight errors. Besides this, additions are pouring in (from our first practitioners) and we are preparing a new edition already now. The proposition was made to have one of our journals the continual depository of all the additions and corrections to each volume of the book - unani- mously was your journal pointed out as the first one we should ask, after the first volume was out. Your COUNSELOR is the only journal we would like to identify with our work, as it fol- lows the same catholic principles. You will get with this letter a beginning of corrections. We expect as a matter of course that you will publish also what may be sent to you by others, even if there is an "X" the author. What an unsuccessful practitioner that "X" must be that he could imagine a report of our cured symptoms could be given in two volumes! And as this never was promised, it could never have been said. The "swindle" existed only in his own head. That head must be full of swindles if he complains about our having trusted one of our best publishers in Philadelphia with the care of the selling of the book; nothing better could have been done so secure a success. As we get new stockholders every day, there is no doubt the second volume will be printed before July first and the third volume early in the fall, and if the author should reach the age of his father or grandfather, he will have ample time to fin- ish not only the book itself but also the repertory. The latter may be given in the two volumes "X" is longing for. The MS. of course is very bulky and it fills, as hundreds have seen on the study of the author, many yards on the shelves. The Guiding Symptoms are principally in- tended as a help to the over-engaged practitioner, but that is not its only subject.

It shall make an end to the abuse of the alphabet as means of arrangement; further, it shall show the untenability of a pathology, etc., in our materia medica. In every drug we fill find after the sign ( $\theta$ ) the names of diseases differing in every respects. Some will still say, our materia medica is a heap of rubbish, (do you want the quotation?). Others will say, as to the so-called microscopic investigations, most all the symptoms of the insolubles are imaginary, and all the reported cures are of course worse than that. In olden times it was by the wisest said, "They have eyes and they do not see, they have ears but they do not hear." In our time we may say, they have microscopes and they do not see, they have microphones but they do not hear. All such malcontents must be very unsuccessful practitioners, but never mind, let us heal the sick.

End of the first correspondence to THE MEDICAL COUNSELOR.

Your friend

C. Hering

(Constantin Hering, A Letter to the Editor, The Medical Counselor vol. 1 (1879), p. 38-39)

[Korrekturen wurden eingefügt gemäß Herings Brief ebd. p. 73]

*"Dear Editor:* Before attempting to explain what is 'opposite' in science and in general, it may be as well to say a few words on the opposition within our own school and *what it is.* There are some doctors spreading themselves so much in the use of so many meaningless words that we had better point to that which they ought to have read before they poured into our journals and even our Institute Transactions their baskefuls of meaningless phrases.

Not however on *their* account, nor for their use, because we know they are as incorrigible as ever; but on account of all such who are standing as Hahnemann expressed it, 'half-way,' who may be wavering, or on the fence. Hahnemann had, as a boy, thinking lessons from his father. It seems that our opponents, especially the anti-Hahnemannian homoeopaths (our opponents intra-muros), had no such lessons in thinking neither when boys from their fathers nor at any time afterwards from anybody. Hahnemann translating the materia medica of Cullen, who at the time was the all-over Europe admired great man, felt obliged to add some notes to it, which he did, never forgetting for a moment that he was a young man of thirty-five years and although he had already gained a very unusual reputation, he still exhibited great modesty in his criticisms but the theoretical explanation of Cullen, viz., 'That the bark cured intermittent fever because of its being bitter and at the same time aromatic' seemed to him extremely absurd and he argued, that a substance more bitter and mixed with something much more aromatic would never have such an effect. Hahnemann then made the great experiment with bark on himself, the everlasting historical step proving the true inductive method the only one possible to lead to progress and to secure it. With this he not only broke with the adored author of the book he had translated but he at the same time broke with the whole medical profession all over the world. The physicians of 1790 did not know what the inductive method was, they did not know it in 1800, nor even fifty years after; and only a few years ago, Helmholtz in his famous speech, had to tell them that they had to adopt the inductive method of they would make progress in medicine. He did not know what Hahnemann had already done, he did not read Hahnemann's Notes nor what he wrote six years later, 'Essay on an New Principle,' and the following year, 'Are the Obstacles Insurmountable?' nor 1801, 'Observations on Brown's Elements,' 1805, 'Medicine of Experience,' 1808, 'The Signs of the Times,' and in 1809, 'The Three Curative Methods,' and all of these every one can read ably translated into good English, in the 'Lesser Writings of Hahnemann,' 1852.

And every one who wants to have a sound opinion regarding Hahnemann and his method ought to read and to study it.

Farewell!

Yours,

C. H'g."

(Constantin Hering, A Letter to the Editor, The Medical Counselor vol. 2 (1879), p. 51-52)

"*Dear Doctor:* As you have agreed to correct mistakes, you will gladly print the correction of a very important one occurring on page 66 of the Transactions of the Homoeopathic Medical Society of the State of Pennsylvania, 1879, to which my attention was called by Dr. A. Lippe. Dr. Korndoerfer there states that Hypericum had been given after the operation for stone. This is a very misleading error. It was the Staphysagria and was prescribed according to our master's well-known recommendation, confirmed in many cases previously treated. The operation was made in the year 1836, and the famous old professor of the Jefferson College, Dr. George McClellan, the father of the general, was the operator. We were sitting after the operation in the dining room below, while Dr. Okie, formerly a student of the Allentown Academy, but at the time the student of George McClellan, remained at the bedside to watch the patient. The patient was a girl who had come from the interior of Pennsylvania to put herself under the care of Dr. C. Hering, who, finding upon examination a large stone, consulted Dr. McClellan who was willing to operate under homoeopathic treatment. The stone was very large and adhesion had already formed, making the operation a very difficult one. It was performed with marvellous skill under the most horrible screams and with serious loss of blood. Dr. McClellan expressed doubts of the girl's recovery; she had received nothing but some cold water and a dose of Cinchona<sup>24</sup>. On remarking that if the ureters had not become injured she would certainly recover, Dr. McClellan was positive in his assurance that such was not the case; but added that if colic followed the operation, the result in such cases, in his experience, had proved fatal. He had scarcely spoken when the host, and old homoeopathic practitioner,

opened the door and said the assistant reported that the patient complained of violent colic. Dr. McClellan, on hearing the word, turned pale and said in a sympathetic tone, \*Poor girl, she is lost!' Dr. Hering's directions were 'a few globules of Staphysagria<sup>30</sup>.' While continuing the conversation with the doctor and trying to explain what to him was a strange thing, without, however, being able to console the great surgeon, the good news came, 'the patient is sound asleep.' Dr. Okie, the witness of this beautiful action of Staphysagria, could tell all this better if he choose to take the trouble. The calculus no doubt may be seen in the museum of the Jefferson College. The girl fully recovered, soon after was married and had several children. The Hypericum with which our friend Korndorfer confounded the remedy, was introduced by C. Hering in the year 1840, and only *ex usu in morbis*. The provings, before and after, had nothing to do with it. It is to be given when the injury has produced a lesion of nerve tissue, either by cuts or bruises or strain, when the pains are more violent, and follow the course of nerves. This has been confirmed in innumerable cases by many of our surgeons. 'Medicine can always remove the symptoms produced by mechanical appliances,' if but the right remedy is given."

Yours as ever,

C. H'g.

(Constantin Hering, A Letter to the Editor, The Medical Counselor vol. 2 (1879), p. 174-176)

### **1879 - Origin of the Theory of Primary and Secondary Symptoms**

"Hahnemann's first views on primary and secondary action are found in the Latin preface to his "Fragments." This had never been translated, and at our special request, Dr. John F. Gray undertook the task and accomplished it in a masterly, correct and elegant manner.

Hahnemann says the following in this preface (which we give in its entirety), in 1805, then only about fifteen years after commencing his "world redeeming" explorations:

"Substances which only nourish the body, are called *Aliments* ; those which truly have the power (even when introduced into the system in small quantity) to change its healthy into a diseased state, and on that account can also convert a diseased into a healthy state, are called *Medicaments*.

To have the most perfect knowledge possible of the implements of his art, is the first business of an artist ; and yet, alas, no one thinks that this obligation attaches to a minister of the healing art. For, so far as I know, no physician has up to the present time cared to investigate what effects drugs may produce of themselves, what changes they may bring about in the healthy organism, in order that from these investigations their appropriate application in the treatment of disease may be deduced.

The powers of drugs so long as we use them in the contest with disease, do not appear just as they are in themselves, but are transformed by the symptoms of the disease ; are phenomena thoroughly mixed and complicated in their nature, which cannot but render the practice of those physicians who depend upon them empirical, and can do little to advance the true art. These I may be allowed to call *relative* powers.

Indeed, it has seemed to me better to administer to an ailing body only those medicaments whose powers over the sound organism (and these I may call *absolute* or *positive*), I might previously have proved - if possible, most thoroughly proved and investigated. In fact, I have made my principal trials, part on myself, partly indeed on others also, whom I had known to be in perfect health, and as free as possible from any evidence of disease.

Simple medicaments exhibit powers over the sound organism peculiar each to itself, and yet not all of these simultaneously, nor in one unvarying series ; nor do all of them appear in the

same individual, but to-day perhaps these, to-morrow those ; this first one in Caius, that third one in Titius, yet in such wise that there would from its use occur to Titius also at some time what Caius had experienced therefrom yesterday.

Each medicine puts forth some of its powers earlier, others later ; and in any case these two classes are opposed and unequal, or more correctly, diametrically opposed to each other. The former I denominate *primary* powers, or powers of the first order, the latter, *secondary*, or of the second order.

Every medicine, in its suitable dose, has a time of operation in the human body peculiar to itself and nearly immutable, which, shorter or longer, being fulfilled, all the symptoms from this drug cease together.

Consequently the primary powers of those medicines whose effect by reason of their natural peculiarities is run through in a short time, appear and disappear within a few hours. After these, the secondary appear and disappear no less quickly. The very hour at which any one power of a drug may be accustomed to exhibit itself cannot it is true be precisely fixed, partly on account of diversities in the constitution of man, partly on account of variation in the dose. Every symptom printed in large type I have observed very frequently, more seldom what has been stricken off in smaller letters.

I bring forward with hesitation what has been included in brackets as not having been observed by me more than once, nor in a case sufficiently free from the influence of disease and uncertainty. Sometimes lack of established veracity in the prover has caused these brackets to be added, or the intellect of the prover was not of a high enough order, or his habits had not been free from vice.

I have observed some drugs, the course of whose operation comprised two, three, or more paroxysms, including forces of both kinds, the primary as well as the secondary. The former, according to the general rule which I have stated, appear first, the others later.

I am persuaded that I have sometimes noted powers even of a kind of third order.

Those symptoms which I have called after-results (*reliquias*) do not occur except an immoderate dose has roused unusual commotions, and then at a later period, as might be expected, there remain some powers either of the first or second class, as the natural peculiarities of the individual incline him most powerfully toward one or another indisposition.

By moderate or small doses scarcely any powers except of the first order are brought to notice, those of the second order less prominently. The former I have preserved with especial care, as most fitted for application in medical practice, and most worthy of being known.

As far as my observations have extended, I have most scrupulously and religiously adhered to truth. Let us make use of the results such as we find them; no one knows better than I do, how imperfect and meagre they are.

I have added at the close of each drug what medical writers have recorded apparently with another purpose of the positive powers of medicaments.

The second part will include an index."

This index prevented the sale of the book, because it was too voluminous, three times the size of the work itself. But it proved the strictness of Hahnemann's method in individualizing the symptoms of the prover, as well as the symptoms of the sick. There was no one who had the remotest idea of inductive method ; and of the discoveries in all natural sciences, from astronomy down to botany and mineralogy. Physicians were complete fanatics with their generalizing. Hence they were ready and willing to adopt theories the most absurd, as, for instance, that of John Brown.



And fanatical generalizers they have remained ever since ; not only in the old school, but also many among such as have adopted Hahnemann's rule.

This explains why the "Fragments" were completely rejected ; and also why when, six years later, Hahnemann was enabled by a grateful patient to publish the first edition of his Organon, he was over-anxious to prove to the reader his new rule of cure.

His most wonderful instructions, entirely new in the whole history of the healing art, first how to examine the sick, and secondly how to prove drugs on the healthy, were sneered at and treated by them with contempt, because their idol was generalization; what they called science.

After giving in the introduction of his Organon a large number of quotations, the fruit of the daily researches of ten years, he tried to explain the probability of his new rule.

One of the attempts to explain how a medicine of similar operation could cure a disease, was the assertion that drug diseases were more powerful than natural ones. At the same time, he mentions repeatedly that the dose cannot be made too small. This was enough for the materialists on one side, and the specialists on the other, to condemn the whole doctrine. Hahnemann says further, in the first edition of the Organon, Sec. 20, page 22, that his rule rests on the axiom that never more than a single disease could exist in the body; hence, one must give way to another. This exposed him to many other objections.

He calls all drugs disease-opposing forces ; but in order to prove that they act against the disease, he appeals to the principle of earlier and later symptoms already mentioned in the preface to the "Fragments."

He says, Organon, 1<sup>st</sup> edition, § 90, page 86 : "Among the effects of massive doses, we observe symptoms which did not appear at the beginning, but near the end, and were altogether opposite to the first."

§ 91. " Such *secondary symptoms* were also at first observed by me, but far less frequently, because I do not give such immoderate doses. The smaller the doses I subsequently used in these experiments, the less numerous were these secondary symptoms, and the primary symptoms appeared all the same, no matter how small the dose."

§92. "The circumstance that the after-effects, which may be termed *negative* or *secondary* most frequently appear after very large doses, and become less numerous the smaller the dose, shows that the secondary symptoms are a kind of *after-complaint*, which arises *after* the first, positive or *primary symptoms*."

Note. - "Like sadness following excessive merriment; diarrhoea following constipation; wakefulness after drowsiness; heat after chill, and vice versa."

§ 93. " Every powerful drug is followed by a goodly number of symptoms, which are all primary, even if the dose was not excessive. The principal results of drug provings are these primary symptoms."

§ 94. Among these there are not a few which in regard to certain collateral circumstances, are wholly or in part opposite to symptoms which appeared at an earlier or later period, but are not on this account secondary, for they constitute but the correlative state of the different waves of action of a positive or primary character.

Note by C. Hering. - "The adoption of such reciprocal effect is one of the strongest points in Hahnemann's strict method. He adopts what experience teaches him, even against his theory, as we shall soon see."

After an excessively large dose, not only the secondary symptoms play a prominent part, but the primary ones appear with such confused haste and turbulency that no exact observation can be made.

In the second edition of the Organon, § 23, Hahnemann says :

"Inasmuch as this law of cure bears the test of careful investigation in all cases, and is verified by every genuine observation, very little depends upon the scientific explanation *how it does it*, and I attach very little importance to that."

Moreover, Hahnemann adhered to his first views, particularly to that relating to the opposite secondary effect.

§ 75. " During the primary action of a drug, the healthy body appears to remain passive or receptive, compelled, as it were, to receive the impressions made by the external force, but later it rallies and opposes the primary with a secondary action of like intensity, or in proportion to its vital power."

In § 76 he cites examples, and even goes so far as to say, following the primary effect of any large dose of a drug on the healthy organism comes always the direct opposite, *if such thing positively exists*, brought about in the secondary effect by the vital force."

Also after small doses, he says, in § 77. "The living organism exerts sufficient reaction (secondary effect), for the restoration of the normal condition."

This was Hahnemann's explanation of how similars cured ; the more similar the symptoms of primary effect, the more surely the opposite (which must follow as a necessary consequence), will extinguish the disease. Therefore he exerted himself to the utmost to obtain from the provings the primary symptoms as may be seen in the introductions to Opium, Camphor and Conium, and to this he faithfully adhered.

The sixth from the last fifth edition of his Organon is in the hands of every one, but contains nothing essentially different."

(Constantin Hering, M.D., Origin of the Theory of Primary and Secondary Symptoms, The North American Journal of Homoeopathy vol. 27 (1879), p. 417-423)